

M.D.S. Buttner Rudera diluvii testes, i.e. Zeichen und Zeugen der Sündfluth, in Ansehung des itzigen Zustandes unserer Erd- und Wasser-Kugel, insonderheit der darinnen vielfältig auch zeither in Querfurtischen Revier unterschiedlich angetroffenen : ehemahls verschwemten Thiere und Gewächse / bey dem Lichte natürlicher Weissheit betrachtet ; und nebst vielen Abbildungen zum Druck gegeben.

Contributors

Büttner, David Sigismund, 1660-1719.

Publication/Creation

Leipzig : Zu finden bey Johann Friedrich Braunen, 1710.

Persistent URL

<https://wellcomecollection.org/works/mg5j7hxb>

License and attribution

This work has been identified as being free of known restrictions under copyright law, including all related and neighbouring rights and is being made available under the Creative Commons, Public Domain Mark.

You can copy, modify, distribute and perform the work, even for commercial purposes, without asking permission.

**wellcome
collection**

Wellcome Collection
183 Euston Road
London NW1 2BE UK
T +44 (0)20 7611 8722
E library@wellcomecollection.org
<https://wellcomecollection.org>



16043 / B

Buettner, D.S.

Eene laag, gemaakt van steenkool-, kort gestampte houtskool of gips op de plaats in den kelder of op van den kuil, waarop de aardappelen en kost weinig en is toch bij uitnemmering voor geschikt om ze droog te doen. Het is het zeer aan te raden laagjes oemde stoffen tusschen de knollen te de openingen mede te vullen. Men

kelder vervolgens zoo lang mogelijk koel; eerst als de vorst invalt, brenge verandering. In de kuilen dekke men elen in het eerst niet te warm: eene droog stroo er over gelegd en die het de helft der aarde, welke uit den kelder is vooreerst voldoende. Eerst als de vorst zich strenger doet gevoelen, verheer de overige aarde overheen en over wat ruigte. Zoo de verdamping soms mocht blijven voortduren en

blijken, dat de aardappelen nog afscheiden, dan vlijt men er een overheen om dien waterdamp op te het stroo nat geworden, dan verwijder het om het door versch te vervangen tot de verdamping is geëindigd. Indien dit niet, dan verdikt zich die waterdamp in de bovenste lagen der aarde, deze worden hiervan nat en gaan zeer

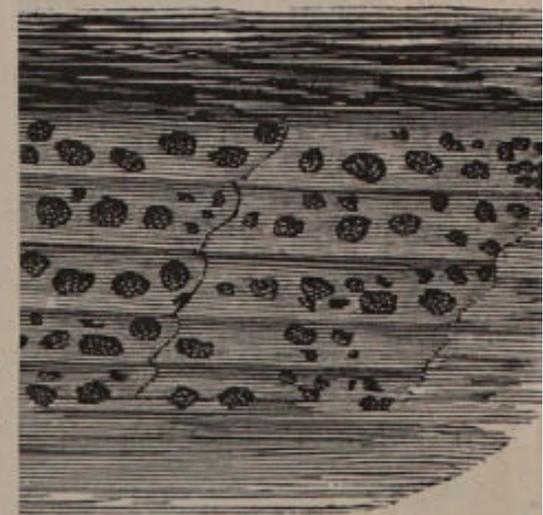
Wanneer de winteraardappelen op worden behandeld, blijven ze volkomen behouden zoo lang hun smaak niet verliest. Hierop en op de verdere tusschen den zomer kom ik in Februari terug.

GROENTETEELT.

Opmerking. Het gebeurt niet zelden dat die voor eigen gebruik groenten telen, te vroeg, andere te laat zaaien. Het is dit het geval met het zaaien. Het gevolg dezer verkeerde zaaiingen is, dat de eersten hunne planten alle zaadstempelen maken, als de tijd van bleeking daar

geef de kuilen niet te Maak de hoopen in leg den kuil op eene blijven. Houd dus de Zorg er nu verder voor als zij zoo volkomen moging en breng ze eerst houten schop om ter met wat stroo of ruigte kleur zou geven en van den invloed van het zondurende eenige dagen luchtinge plaats, hetzij b Schudt ze vooreerst niet alzoo beware men aardappelen en hun steen en been klaagt zoo behandelt, in den of kuilen brengt. Wanneer knollen rechtstreeks van zooals ik dikwijls zag hoeven te wijzen hoe niet zien rotten. Ik z bewaarplaatsen brengt, moeten zij kwijt raken,

GEZICHT IN



Het grootste deel van

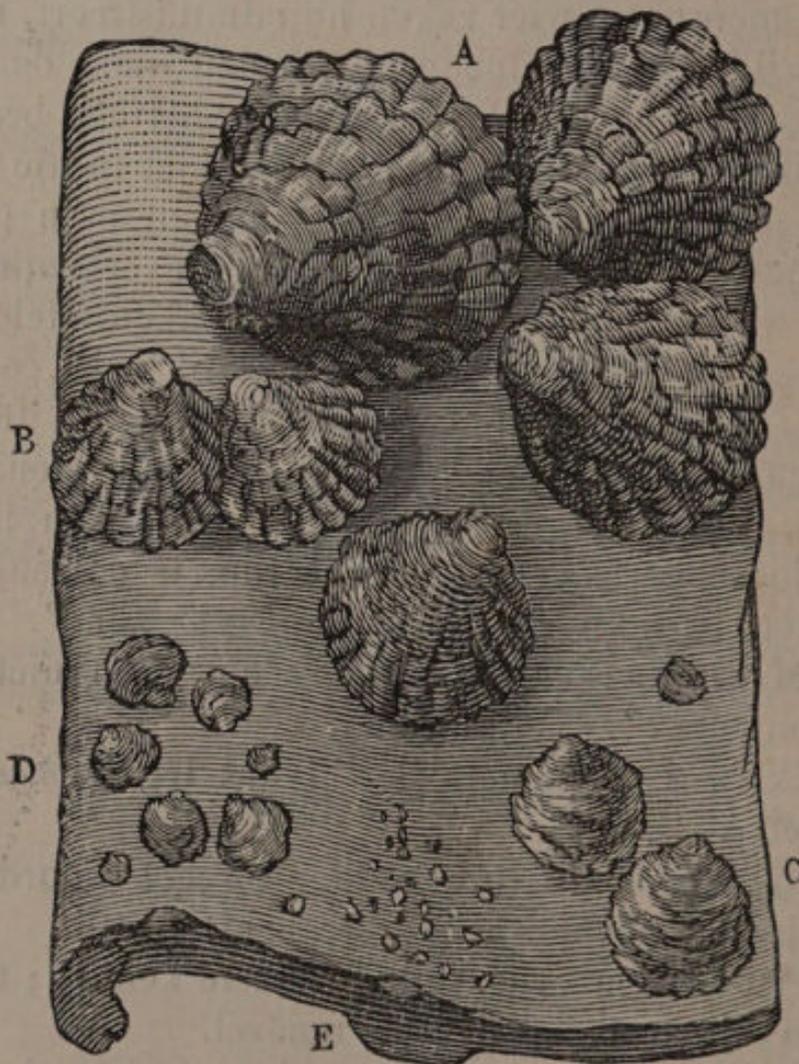
NUTTIGE WENKEN EN OPMERKINGEN

OVER

LAND- EN TUINBOUW.

LANDBOUW.

Het bewaren van aardappelen. Het voornaamste punt, waarop men bij die bewaring het oog moet houden, is dit: laat de gerooide aardappelen goed droog worden. De aardappelen toch bevatten zelve zeer veel water, dat zij na de rooing door verdam-



EEN OESTERPAN.

ping, of zooals men het in sommige streken ook wel noemt, door „zweeting” voor een gedeelte trachten te verliezen. Hierbij komt nog dat het weder in den rooitijd der late soorten vaak zeer regenachtig is, zoodat de aardappelen na de rooing behalve het water, dat zij zelve bezitten, nog bovendien geheel doorweekt zijn van 't gevallen regenwater.

ten inh
of hou
en geb
den bo
komen
mendhe
blijven.
van de
vlijen o
houde
luchtig
men hi
de aare
laag ga
overdek
kuil is
later, a
brengt
strooit
in de k
hierait
vochtde
laagje s
vangen.
dere m
gen zo
Doet n
damp t
appelen
licht ro
deze w
men ga
tot zij i
sen mo
bewarin

Late
mensche
sommige
Inzonde
van andi
is, dat
gels zie

42 89439



RUDERA DILUVII
TESTES.

M. D. S. BUTTNER S.
RUDERA DILUVII TESTES,

^{i. e.}
Seichen und Seugen der
Sündfluth /

In Ansehung des ickigen Zustandes
unserer

ErD- und Wasser-Kugel /

Insonderheit der darinnen vielfältig
auch zeither in

Querfurtischen REVIER

Unterschiedlich angetroffenen / ehemahls
verschwennten

Thiere und Gewächse /

Ben dem
Lichte natürlicher Weißheit

^{betrachtet /}
Und nebst vielen Abbildungen zum Druck gegeben.

LEIPZIG zu finden bey Johann Friedrich Braumen.
Anno M D C C X.
D

9439



W
Bordeaux
15 Mar 03



Horrede.

DEI Solius Benignitate.

Nach Standes Gebühr
geehrtester Leser.

Die Unart Menschlichen Herzens / bestehet meist darinnen / daß es trotzig und verzagt sey. Doch das erste lieber / als das andere. Denn Selbst-Liebe will vielmehr groß und herrisch / als niederträchtig und ängstlich seyn. Und wie Trotz und Kleinmüthigkeit wiederwärtige Neigungen sind ; suchet das blinde und verwegene Herze sich selbst großmüthig zu machen / damit sichs nicht fürchte. Eben daher wil es von dem gar nicht hören oder wissen / was Furcht prediget.

§.
Verstand muß erkennen / Herze beypflichten. Allein / so bößhafft ist dieses / weil es göttlichen Gerichten nicht beypflichten und einfolglich sich davor fürchten will / daß es den Verstand lieber zu dieser Thorheit beredete / nichts davon zu erkennen / oder doch das bewuste auf alle wege zweifelhafft zu machen. Kurz : Es wil keine Strafen hören / wissen / glauben / fürchten / welche in den
alten

Vorrede.

alten / izzigen und zukünfftigen Zeiten ergangen / ergehen / ergehen werden.

§.

Wer einen vollkommnen Abriss eines solch wiedrigen Herzens sehen will / stelle sich einen Scepticum vor. Sein Herze will frech / nicht furchtsam seyn. Darum will er insonderheit von Göttlichen Strafgerichten lieber nichts wissen / damit auf der Gewissens-Tortur bey der Erkentnis nicht eine Bekenntnis erzwungen werde. Er leugnet insonderheit die ehemahligen Wasser-Gerichte / damit er der künfftigen Feuer-Gerichte spotten / und bey seiner Spötterey großmüthig und trozig seyn könne. Ist eine Schrift-Stelle / darinnen dieser rohe Hauffe wohl abgemahlt wird / so muß man zuvörderst 2. Petr. III, 3-7. davor halten. Also spricht Petrus: **Wisset das aufs erste / daß in den letzten Tagen Spötter kommen werden / die nach ihren eigenen Lüsten wandeln und sagen: Wo ist die Verheißung seiner Zukunft? Denn nachdem die Väter entschlaffen sind / bleibt es alles / wie es von Anfang der Creatur gewesen (und ist mit Erd und Meer die geringste Aenderung nicht geschehn.) aber muthwillens wollen sie nicht wissen** (*λανθάνει γὰρ αὐτοῖς ὅτι δέλοντας* sie wollen gern / daß ihnen eben diß verborgen sey) **daß der Himmel vor Zeiten auch war / darzu die Erde aus Wasser und im Wasser bestanden durch Gottes Wort. Dennoch aber wurde zu der Zeit die Welt durch dieselbige** (*ἀπώλετο* höchst) **verderbt. Also auch der Himmel und die Erde izzund werden durch sein Wort verspart / daß sie zum Feuer behalten werden am Tage des Gerichts und Verdammniß der gottlosen Menschen.** Welche
Scepti-

Vorrede.

Sceptische Meynung Paulus: Lehren der Teuffel nennt.
I. Tim. IV, 4.

§.
Eben daher verleugnen sie alle / auch die gewis-
festen Kundschaften von der Sündfluth. Die
Völkerschaften aus allen vier Theilen der Welt (davon
in dieser Schrift / in dem 22. und 33. Paragrapho zu lesen)
bezeugen diese allgemeine Fluth. Aber das müssen lauter
Gedichte in dem Gehirn der Scepticorum seyn. Ihnen soll
hierinnen das Fabel-Werck der Griechisch und Römischen
Poeten zustatten kommen / womit sie die wahre Begebenheit
besudelt. Alleine / soll darum kein Gott / keine Sonne
/ kein Mond / keine Erde / ja der Mensch selbst
nicht seyn? weil die Poeten ihre bößhaften Gedich-
te darunter gemischet. Man gestehet gern / daß die
Heydnischen Bücher in der Zeitrechnung grob genug ge-
fehlt: auch / daß sie Evam, Adæ Gemahl mit der Pandorâ
Deucalionis Weibe vermengen und sonst viele Eitelkeiten
drunter flecken. Allein eben diese Umstände geben / daß
die Mosaische Erzählung von der unseeligen Eva und
der Verschwemmung zu Noæ Zeiten an sich selbst wahr
seyn müssen / wie solches viel grundgelehrte und im Alter-
thum erfahrne Männer Sonnenklar dargethan. Und
diß um so vielmehr / weil Moyse der Älteste Scribente /
den zugleich die Erfüllungen seiner Prophezeyungen zu
einen ganz unverwerflichen Zeugen / auch vor einen bloß-
natürlichen Vernunfft-Gerichte machen. Und warum
solte man denn Moyse nicht mehr / als Ovidio, Luciano,
Plutarcho, Chinesern, Babyloniern / Egyptiern / America-
nern gläuben / denen andere vernunfftige Menschen Glau-
ben bey messen / welchen das Gehirn gesünder / als denen
Scepticis?

Vorrede.

S.

So viel Nachricht giebt Moyses von der ersten Erde und ihrem Ruin. Die Erde selbst sey vollkommen gut ansich selbst / nach allen ihren Theilen und Eigenschaften zu Wasser und Lande gewesen / welches er überhaupt mit den Worten bezeugt: **טוב מאד מאד** überaus / vortreflich gut. Daher sich (einsfolglich / wie alle vernünftige Menschen schlüssen müssen) überall fruchtbare Landschaften / richtige Eintheilung des Gewässers zur allgemeinen Nothdurfft müssen gezeugt haben / da hernach aus beyden heylsam und gesunde balsamische Ausdünstung / in einem alltäglichen Nebel / NB. alles Land zu befeuchten / aufgestiegen und so fort wieder abgefallē / also daß man von Platzregen / Sturmwinden / Donner / Hagel / Mißwachs / Dürre / Meelthau / ansteckender Luft / Seuchen ꝛc. durchaus nichts zu hören gehabt. Von dem Verderbnis aber schreibt er: es sey die Oberfläche der Erden nicht aus einer unvermeidlichen Nothwendigkeit (wie der sonst vortrefliche Physicus, Herr Burnet muthmaßet) wegen Austrücknung / zerborsten / sondern Gott habe / aus seinen besondern Gerichten / um der grossen Bosheit der Menschen / das Verderben geschickt / und zwar durch 40. Tägige Platz-Regen / Ausbruch der unterirdischen Wasser / und 150. tägige / sehr hohe / gänzliche und grausame Überschwemmung. Woraus jeder Vernünftiger allerdings und ohne viel und künstliches Meditiren / schlüssen muß / daß eine gänzliche Veränderung zu Wasser und Land nothwendig müsse erfolgt seyn. Darinnen die balsamische tragbare Erde schlimm und unfruchtbar / doonig / sandig und steinig worden:

Vorrede.

Den : Daß dadurch die anmuthigen Höhen abgeschwemmt / und die Landschaften bergigt und höckrigt worden : Daß auch die unterirdischen Wasser aus den Brunnen der Tiefe oberhalb vielfältig stehen blieben / weil ihnen durch Einbruch der Oberfläche oder eingeschwemmten Erde der Rückgang verstopfft / oder ihre alten Behälter ausgefüllt worden. Woraus hernach das ungeheure Meer / in theils Landschaften / Sand-Wüsten entstehen müssen / einfolglich : schädliche Ausdunstung / Kälte / Dürre / Ungewitter / Seuchen / nebst andern Unfällen / so der Menschen Elend und Tod nach göttlichem Gerichte befördern solten.

§.

Aber dieses Zeugnis ist denen Scepticis ein rechtes Salz-Körngen in Augen. Gestehen sie dieses der heiligen Schrift zu / so müssen sie wegen der zukünftigen Feuer-Gerichte in Furcht stehen : die doch nach ihren Wollüsten lieber wandeln / und daher großmüthig und trozig / alles / was sie furchtsam machen könnte / weder wissen / noch glauben wollen. Es mangelt ihnen auch nicht an Schönschein / bald wollen sie die Wasser mit Löffeln und Finger-Hüten ausmessen. Bald gar Babylonische Thürme auf die höchsten Berge bauen / damit Moyses ja zum Lügner mit seinen funffzehn Ellen werde. Überhaupt müssen die Berge / das Meer / die unterirdischen Feuer und Wasser in eben dem izigen Zustande / auch vor der Sündfluth gewesen seyn. Und gestehen sie viel / so muß die Fluth nur über Phoenicien / Aegypten / Thessalien / Klein Asia gangen seyn.

§.

Aber wie wunderbahrllich ist Gott auf denen Wegen seiner Gerichte ? diese thum-kühne Frevel zu überzeugen / hat er noch Narben und Brandmähle seiner Straf-

b

fern

Vorrede.

fen auf der Erdfäche zurücke gelassen / und die Spötter zu warnen / wie gerechte Obrigkeit durch öffentlich aufgestellte Galgen und Rad thut. Die übel zugerichtete Erdfäche / die vielfältig verschwemmte / und theils in Fe sen befindliche Menschen- und Thier-Knochen / Gerippe von Fischen / Muscheln / Schnecken / allerhand Gewächse &c. sollen gleichsam Saum und Gebiß seyn / wenn diese Roß- und Maul-Thiere nicht zu ihm und seinen biblischen Zeugnissen wollen. Doch näher zur Sache! Eben diese Schrift hat die Absicht / dergleichen Striemen und Narben / ja dergleichen Knochen von denen böshafften Menschen und ihren Thieren auf der Schedelstätte vor Augen zulegen / um hierdurch der sichern Welt glaubbar zu machen: wie **GOTT** wahrhafftig die erste Welt durch Wasser gestrafft und die andre durch Feuer hinrichten werde. Und ob zwar sonst aus einer Ursache die Würckungen zu schlüssen seyn; will ichs doch um der verkehrten Scepticorum willen hier umkehren / und aus der Würckung / nemlich aus dem izigen Zustande der Erden / sonderlich aus den verschwemmten Thieren und Gewächsen zumahl an solchen Orte / in unsern Hochländern / da nimmermehr eine besondere Fluth statt finden kan / die allgemeine Fluth glaublich genung machen. Wie hoffentlich ein verständiger und aufrichtiger Leser bezeugen wird.

Dem Leser aber empfehle zu Göttlicher Obhut / mit Bunsche / daß er an dieser geringen Arbeit einiges Vergnügen haben möge.

Dominus Sit Benedictus!

S. I. Das

Querfurt



1. Kuckenburg, wo bey die Nautilite Conchite, etc. gefunden worden. 2. Obhausen. 3. Vorberg Wesselnbach,
 wohey der Conchites striatus sich häufig antreffen lässt. 4. die Warte, an den Weisenfischischen Wege
 5. Nemisdorf. 6. Windmühl. 7. Gorndorf. 8. Parnstadt. 9. Alte Kloster, da vounoch Gabel und Mauer
 stehen. 10. das Hausß auf den freymarck in dessen felsichte Gründe die Versteinete Knochen gefunden
 in das Klugische Hausß höchster ort der Stad. 11. Rathhausß. 12. StadKirche. 13. Hausmans Th
 auf den Schloß. 14. Runde Thurm darinen manuscrypta Herr Spangenbergig Chronica gefunden
 15. Capelle auf der Eselswiesen.
 16. Steinbruch, da die Schnecken in Gestein liegen.



§. 1.



Als wahre und ewige Wesen beschloß / sich so wohl: Daß es sey / als auch auf gewisse Maasse: Was es sey / bekant zu machen. Daher erschuffe Erkentniß-fähige Creaturen / damit das Unsichtbare in dem Sichtbaren erscheinen möchte.

§. 2.

Die ganze erschaffene Welt war ein Spiegel. Das vernünftige Geschöpfte sahe hinein / die Gottheit darinnen zu erkennen. Ja dafelbe mußte sich selbst ein Spiegel mit seyn / in welchem der Schimmer göttlicher Erkentniß noch mehr und näher hervorstrahlte.

§. 2.

So weit das Stückwerck unsers Wissens sich erstreckt / sind dieses / theils Geister / so wie Engel (stylo ecclesiastico, nennen) theils Menschen. Wiewohl einige Natur-Kündiger glauben wollen: daß auch auf den Plaecten, die sich um die Sonne bewegen / Geschöpfte wären / die Götterkenten. Auch so gar in denen andern Systematibus solaribus der unergründlichen Stern-Tiefe. Und auf solche Weise lobten die Morgensterne / ja aller Himmel Himmel / den Herren. Ihre Raison ist diese: Alles in der erschaffenen Welt ziele auf die Ehre und Preuß des Schöpfers. Welches aber von denen Erdbürgern unmög-

lich alleine könne verrichtet werden / indem sie ja theils Sterne nicht anders / als nur kleine Schimmergen / theils in der unbegreiflichen Höhe gar nicht sahen / ungedachtet diese viel 1000 mahl 1000. größer / als die Erde / und viel Sehens- und Preiswürdiges zeugen würden. Also müßten andere verständige Creaturen daselbst seyn / so dieses zur Ehre Gottes betrachteten. Doch wie verwunderlich manchen diese Gedancken vorkommen / so unvermögend finde mich / aus dem Licht der Natur denselben zu widersprechen.

§. 4.

Eine unstreitige Wahrheit hingegen ist / daß die Erdbürger zu dieser Absicht / vernünfftig erschaffen / wie ihr Wissen und Gewissen / vor dem Gerichte der Natur selbst zeugt. Daher auch Paulus / aus dieser Grund-Regel Act. XIV, 17. XVII, 24. 28. Rom. I. 19. wieder die Heyden kräftig disputiret / Gott hat ja nicht allein so viel inwendige Kräfte zu seiner Erkenntnis dem Menschen verliehen / sondern auch von aussen so viel unverwerfliche Zeugen aufgestellt / aus welchen die innerliche Erkenntnis sehr gemehret und zur Verehrung aufgemuntert wird. Wie denn hiervon die Theologia, in Benennung eines dreyfachen Weges: Causalitatis, Eminentiae und Negationis, zu reden pfleget. Gewiß / so bald wir den Wunderbau anders / als Vieh / nemlich vernünfftig ansehen / und unsere Bildungs-Kraft Vorstellung thut / fället die Kraft zu urtheilen (Judicium) den Schluß: Es müsse (1) ein ewiger unendlich-weiß und guter Werckmeister hierzu seyn. Der (2) als ein Urquell des Lichts und Lebens weit vollkommener und herrlicher / als alles Erschaffene / wie gut und herrlich auch dieses sey; In welchem (3) durchaus keine Unvollkommenheit / noch Änderung / die sich sonst in den Creaturen ereigenen könnte.

§. 5.

So bemerckt auch eine gereinigte Vernunft gar leicht : Gott sey ein Geist / weil nichts / was körperlich / von ewiger Dauer und Güte sey ; Zumahl / wenn sie bedenckt / daß Gott Licht und Leben selbst seyn müste / welcher nicht allein die Körper mit so viel geistlichen / auch untereinander weit und vielfältig unterschiedenen Seelischen Kräften beweglich macht / sondern so gar auch noch Geister besonders erschaffen / welches auch geschelte Heyden / bey dem Natur-Lichte / einiger maßen erkant haben.

§. 6.

Und ob auch gleich dieses geistliche Wesen verborgen / und / wie die Schrift redet / in einem Licht wohnet / da keine menschliche Vernunft / geschweige Auge eindringet ; kan doch unser Nachdenken so nahe kommen : Diß höchste Wesen sey vornemlich $\nu\omicron\varsigma$ καὶ λόγος, Verstand und Weißheit / worinnen die äußerliche Zeugnisse uns abermahl zu Hülffe kommen / wenn wir so viel wundergroße und wunder kleine Geschöpfe / derselben weißlich und untadeliche Eintheilung und Eigenschafften / die schöne Ordnung / Lauf / Aenderung und Erhaltung sehen / und nicht genug sehen können. Ja der menschliche Verstand überzeugt sich hierinnen selbst durch sich selbst / wenn er seine Kräfte erweget / womit ihn unstreitig ein weiser Herr muß belehret haben. So gar / wenn man Gott / in Vergleichung / vorstellen wolte / solches nicht füglicher / als durch die Seele des Menschen geschehen möchte.

§. 7.

Wie aber Verstand und Weißheit auch vieles Wissen erfordert / folgt ganz ungezwungen : Das göttliche Wesen müsse auch gewiß allwissend seyn. Welches wir aus seiner höchsten Vollkommenheit / alltäglichen Erhaltung und Regierung aller weißlich geordneten Dinge zugleich schließen / welches letztere nichts anders / als eine immerwährende Schöpfung ist / und eine

unausfetzliche immerwürekende Aufficht / auch der allerkleinsten Kleinigkeiten / erfordert. Ein Zeugniß Göttlicher Allwissenheit mag man abermahls von unserer Seele nehmen. Über die Vielwissenheit unserer Seelen müssen wir oft selbst erstaunen. Die Seele kan so viel gegenwärtiges und abwesendes / vergangenes / iesziges und zukünfftiges / als in einem Archiv bey sich verwahren / heraus geben / und doch behalten. Kein Blitz ist so geschwinde / als sie Himmel / Erde / Meteora, Meere / Flüße / Brunnen / Königreiche / Staats - cabinet / Kunst - Kammern / Berge / Höhlen / Gärten / allerhand Geschichte und Handlungen / mit ihren Nachsinnen und Andencken durchdringet. Izt ist sie mit ihren Wissen in Africa, und gleich wieder in Europa; In einem Augenblick reiset sie von einem Polo zu dem andern. Iezo ist sie bey dem Anfange / und in dem Moment am Ende der Welt. Sie weiß das verfllossene so gewiß / als ob es izeo vor dem leiblichen Auge geschähe. Ist nun eine solche Vollkommenheit zu wissen in einer Creatur, welche doch durch Haupt - Wehe leicht vergehen kan; Wie soltest du nicht / du allervollkommenstes Wesen / in deinem Wissen unendlich vollkommen seyn? Ach ja! Ich sitze oder stehe / so weist du es. Du verstehest meine Gedancken von ferne. Es ist kein Wort auf meiner Zungen / daß du / Herr / nicht alles wissest.

§. 8.

Und ob uns gleich / bey Erwegung seiner Unendlichkeit / die Gedancken gleichsam auf halben Wege erstarren / kan doch unser endlicher Verstand so viel wissen / daß ein ewiger und vollkommener guter Gott auch unendlich seyn müsse. Denn / wie könnte er die höchste Vollkommenheit seyn / wenn diese überall - schaffende und erhaltende Krafft von Zeit und Ort umschlossen würde / als die vielmehr der Zeit / und Ort selbst Gränzen gesezet. O / welche eine Tiefe der Gottheit! Wenn eine Stück - Kugel in gleicher

cher Krafft unermüdet von uns biß an die Sonne ginge / müste sie 25 Jahr Zeit haben : nach dem Saturno. 150. nach dem untersten der Fixsterne / nemlich dem Sirio, 69 600. Jahre / wie die Astro- nomi berichten. Nun rechne man von dem Sirio in die un- ausmäßliche Stern-Tieffe hinaus ! gleichwohl finds Körper / welche / wie ferne sie auch seyn mögen / ihre Gränzen haben müs- sen. Aber was ist daselbst ? Vernunfft stehe stille ! Nichts / als das unbegreifliche / unumschlüßliche und unausdenckliche Wesen / der einzige wahre JEHOVAH ; Wenn wir denn nun von diesem mathematischen Ausmaaß / welches doch bey Gott nie statt findet / auff dessen Wesen selbst / seine Weisheit / Rath und Willen schlüssen ; Da lernen wir erst dem argumen- to Pauli ex theologia naturali petito, contra disputaces volun- tatis divinae inquisitores, cujuscunque Sectæ Rom. XI. 33. 36. recht nachdencken und sagen :

Gottes Sinn ist unergründlich :
 Unbegreiflich sein Gericht :
 Unerkentlich / was er stündlich
 In und auffer sich verricht :
 Unerforschlich ist sein Rath :
 Hoch und dunckel Wort und That.
 Daß die Wege / die er gehet /
 Niemand als er selbst / verstehet.

§. 9.

Bei dieser Unendlichkeit fallen so dann die Gedancken auf die Allgegenwart. Denn wie solte das über den Gränzen der Stern-Tieffe allgegenwärtige Wesen nicht auch innerhalb und überall zugegen seyn ? Das alles NB. belebt / siehet / anmerckt / erhält / versorgt ; solte das entfernēt seyn ? Aus dem Licht natürllicher Weisheit disputirt Paulus disffals auch wieder die Heyden in ihm / spricht er / leben / weben / und sind wir. Auf

bedingliche Weise können wir sagen : **G**ott sey die Seele der Welt / Licht und Leben der Creaturen. Daher er nirgends aus oder eingeschlossen. Ich frage :

Wie mag der umschlossen werden /
Der die ganze Welt umhüllt ?

Der den Himmel mit der Erden
Träget und zugleich erfüllt ?

In dem kleinsten kan er klein /
In dem größten grösser seyn.

In dem breitsten noch viel breiter.

In dem weitsten noch viel weiter.

§. 10.

Doch unserm Zweck näher zu kommen / wollen wir nur noch seiner unendlichen Güte und Gerechtigkeit gedencken. Daß **G**ott gut sey / ist uns wohl am allerbegreiflichsten / weil **G**ott / der gute und gütige **G**ott / durch Güte sich am meisten bezeuget hat. Wie denn aus dem Werck der Schöpffung (als Paulus abermahl nach der Theologia naturali zeigt) **G**ottes unsichtbares Wesen / das ist / seine ewige Krafft zu ersehen ist. Rom. I. 19. So läset er sich auch noch nicht unbezeigt / indem er uns so viel gutes thut / von Himmel Regen und fruchtbare Zeitung giebt / und hierdurch unsere Herzen mit Speisen und Freuden erfüllet. Act. XIV. 16. Aber solches zu erzehlen / wo fingen wir an ? wenn hörten wir auf ? Eher würde man sich zu tode reden / als gnüge leisten. Was vor Wohlthaten schicket er uns nur täglich von der Sonnen ? welches Licht und Lebens-Quell so viel 1000. Jahre unsere Kugel mit den allerkräftigsten Kräften belebt / ungeachtet sie in einem Abstand von 2272980. Meilen seyn mag. Und gewiß / es steckt ein großer Geheimniß in der Sonne / als das man Schein und Wärme nennet / dessen Untersuchung / wenn sie möglich / nützlicher wäre / als die Satellites Jovis und Saturni zu zehlen

zählen. Was gutes findet sich nicht auf der Erd-Kugel / ob sie gleich in vielen Stücken / wegen der Bosheit der Menschen / durch den göttlichen Fluch und darauf erfolgte Verschwendung verderbt? Die kleinste Milbe / welche ohne Microscopio nicht erkant mag werden / muß diesen Maximum in minimo, mit Wahrheit / Ter-optimum nennen. Und was Güte preiset sich nicht an uns selbst? Die Anatomici bleiben uns noch bis diese Stunde den vollständigen Bericht von allen Leibes-Theiligen und deren Nutzen schuldig. Steno in seiner Myologia und andere habert die künstlichen Züge der Musculen und Nerven; Harvæus die Circulation gezeugt. Aber es wird noch vieles übrig seyn. Man bedencke die ganz-unbegreifliche Bildung unter mütterlichen Herzen; die Metropolin des Lebens / das Herze; das geheimte Naths-Cabinet des Gehirns / und dessen Expeditiones durch alle Theile des Microcosmi. Unsere allergelehrtesten Seelgen wissen nicht einmahl / wie und wenn sie wissen. Aristotelis Forma hominis ist informis, und gleichwohl wissen wir zur Zeit nichts beßers und gewissers. Ach / so viel gutes haben wir von Gott / daß wir nicht einmahl erzehlen können, / was wir gutes seyn und haben!

§. II.

Doch / wie die höchste Majestät nach der Gnade / so hat sie sich auch nach der Gerechtigkeit bezeugt. Indem dieser Ober-richter in dem menschlichen Herzen ein Gewissens-Gerichte angeordnet / woselbsten sich die Gedancken untereinander verklagen / oder rechtfertigen. Und gesetzt auch / daß ein mörderischer oder diebischer Bube Forum decliniren wolte / und sich dessen Ausspruch entziehen; vermag ihn dennoch der weise Oberrichter dergestalt zu nöthigen / daß er zum wenigsten / als Kläger / davor erscheinen muß. Denn so bald dieser von andern geschlagen oder bestohlen wird; berufft er sich auff die Gesetze dieses Gerichts: Nemi-

nem

nem lædere ; Suum cuique tribuere ; Du hättest / spricht er / mich mit Frieden / und mir das Meinige lassen sollen. Worauf er gleich das Urtheil wieder sich anhören muß : Was du wilt / das dir die Leute thun sollen / das thue du ihnen auch. Ja / dieser Unterrichter ist zugleich Peiniger / und zwingt ihm auf der Tortur das Bekenntniß ab : Ach / das habe ich an meinem Bruder Joseph verdienet. Und wenn auch das Gewißen von der Selbst Liebe eingenommen / mit zeitlichem Gewinst bestochen / oder von dem Rausch der Wollust eingeschlaffert wäre / so ereignet sich dennoch die Göttliche Gerechtigkeit auch von außen / in so vielen entsetzlichen Straff-Exempeln, so klar und deutlich / daß auch ein Heyde solche gleich vor ein *Idol* hält / wenn mächtige Tyrannen / Atheisten / Flücher / Meinendige / heimliche Mörder / durch die göttliche Rache auf eine unvermuthete und unbegreifliche Art zur Execution gezogen werden. Da schließet man so fort : Daß ein Gott / Gott gerecht / und der gerechte Gott / ein Richter sey / welcher das subordinirte Gewissens-Gerichte durch solche wunderbahre Straff-Gerichte seiner Pflicht erinnern und darzu aufmuntern wolle.

§. 12.

„ Auf solche Weise hat sich der allgerichteste Oberrichter
 „ auch an dem sonst herrlichen Hause der abgefallenen Menschen /
 „ von 4000. Jahren her / nach unserm Computo, nicht unbezeugt
 „ gelassen / welches aus der iezigen Erdbeschaffenheit und ih-
 „ rer Unart / wie nicht minder aus denen durch die Sündfluth /
 „ verschwemmten Menschen / Thieren / Muscheln, Fischen / Ge-
 „ stäude / Kräutern zc. dermassen erkentlich / daß mit Bestand
 „ der Wahrheit hierüber nichts einzuwenden scheint. zc.

§. 13.

Nachdem aber auch hier in Owerfurth dergleichen Zei-
 chen und Zeugen allgemeiner Straff-Gerichte / nemlich /
 was

was obgedachte verschwenite oberirdische Geschöpfe / insonderheit betrifft / bisher besser angemerket / und wir hierdurch von der Gerechtigkeit des grossen Welt-Richters überzeugt worden : ich aber / nach der Liebe / so zu Naturalien trage / unterschiedliche Petrefacta aufgesamlet : habe solches in vorhabender Schrift der ieszigen und zukünftigen Welt vor Augen legen wolle / um hieraus / auch nach dem Natur-Lichte / göttliche Gerechtigkeit / unachtsamen Gemüthern bekant zu machen : ia / zugleich beifällig eine andere Eigenschafft Gottes / nehmlich seine Wahrheit / zeugen wollen / indem seine 120. Jahr vorhergeschehene Drohung. Genes. VI, 17. wahr und erfüllet zu seyn / von diesen steinern und stummen Zeugen wieder steinerne und taube Herzen erhärtet wird.

§. 14.

Zwar anfangs wolte den Beweis dieses Straff-Gerichts / alleine von denen verschweniten und versteineten Dingen nehmen; habe aber nachgehends dienlicher gehalten / auch andere Beweissthümer aus iesziger Erdbeschaffenheit zu nehmen und voran zusetzen. Denn ob zwar der Beweis in der großen Anzahl nicht bestehet / sondern in inwendiger Güte ; Zweifele dennoch nicht / daß auch in allen / Kräfte zur Überzeugung / sich finden werden. Zumahlen / wo sie nicht einzelen / sondern / nach dem historischen Vortrage / zusammen/betrachtet ; die natürliche Erkenntniß Gottes und der Creatur aber zur unparthenlichen Richterinn gesetzt werden. Den Beweis von versteineten Dingen habe hingegen zuletzt versparet / weil dieser / wegen der Gegen-Meynungen etwas weiter hat müssen gehandelt werden / als darinnen erstlich die Gegen-Meynung angeführet / untersucht / und hernach die unsere vorgetragen / bewiesen / und vor den Einwürfen bewahret wird.

§. 15.

Ich habe unnöthig geachtet / die Schrift mit vielen Citatis weitläuftiger zu machen / oder auch durch so viel Länder Petrefacta anzuführen. Denn es wird genung seyn / wenn aus der Schweiz Herr Scheuchzer / und Herr Lange / aus Francken Herr Beyer / Herr Lachmund aus Nieder-Sachsen / und was sonderlich unser Saxoniam Subterraneam betrifft / aus Leipzig Herr Mylius dem curiosen Leser recommandiret wird. Wie wohl auch einige Ausländer Steno, Lister, Woodvard, Rajus, Luid, schöne Nachricht geben. So verdienet auch der weitberühmte Herr D. Wedel / de unicornu ac ebore fossili, wie nicht minder Herr Tenzel in gleicher Materia gelesen zu werden. Sonderlich Herr Lic. Job. Sam. Caroli, in seiner Docimasia fossilium, als der mit einem guten und glücklichen Judicio hauptsächlich die Petrefacta nach den innerlichen Eigenschafften untersuchet.

§. 16.

Meines Orts gestehe gern / daß es am zulänglichen Vermögen mangeln dürffte. Zumahlen ich das Studium physicum nur horis subcisivis und zur Recreation handele. So habe mich auch hierüber mit gelehrten Männern so mündlich / als schriftlich / nicht besprechen können / ohne daß zufälliger Weise mit meinem werthesten Collegen, Herren M. Nicandro, darüber vernommen. Doch hoffe / es werde diese Arbeit / wie unvollkommen sie auch ist (die noch über dieses bey schwacher Leibes-Constitution vorgenommen) nur darum nicht unangenehm seyn / weiln von denen Oerfurtischen Petrefactis nichts durch den öffentlichen Druck bekant worden ; Ausser was Herr Mylius in Leipzig in seiner Saxoniam subterraneam gedacht / und darüber eine Vergleichung mit auswärtigen angestellet. Biewohl er nach seiner Absicht / nur Schnecken und Muschel-Steine berühret / und hingegen vielmehr mich aufgemuntert / diese Schrift zu publiciren.

Ich

Ich lasse aber alles der Beurtheilung erfahrner Naturkündiger über/ und will mich voraus zu allen Danck verpflichten / wenn sie/ vor dem oben bedungenen *Foro*, mir mit liebevoller Erinnerung wiederaufhelffen/ wo mir in diesem finstern Scibili der Fuß ausgegangen. Doch bin ich in der Haupt-These nicht ohne alle Zuversicht des Beyfalls / zu mahl dasjenige / was etwa in Vorstellung der Sündfluth / von andern Männern / deren erworbener Ruhm dennoch ungefränckt bleibt / abgängig / nicht wieder heilige Schrift / oder Licht natürlicher Weisheit streiten wird. Solte man sich aber daran stossen / daß bey der Erdbeschreibung viel vor Ruin und Schaden angeschrieben ist / was andere wohl gar unter göttliche Wunder zehlen ; hoffe dennoch bey christlichen Theologen und Naturkündigern die Absolution gar leicht zuerlangen / wenn sie drey Schrift-Stellen Genes. I. 31. Genes. III. 17. Genes. VII. 13. und aus denselben die doppelte Beschaffenheit der Erden / so wohl der vollkommlich-guten / als hernach der höchst verderbten wohl betrachten / und hiernebst vor dem Natur-Gerichte hauptsächlich erörtern ; Ob der ieszige Zustand aus der guten und weisen Hand des Schöpfers also habe kommen mögen?

§. 17.

Wie nun alles auf den Preys des guten/ weisen/ und gerechten Gottes abgezielet ; als ersuche diß allerhöchste Wesen/ bey dieser schlechten Arbeit mich des Zwecks nicht fehlen zu lassen !

Erster Theil.

§. 18.

Daß sich unterschiedene Kleinere Erdüberschwemmungen ereignet / kan so vielweniger widersprochen werden / als das Auge den Mund fast jährlich überzeugen muß. Viel Erzählung sind unnöthig / und kan Happelii *Chronicon Diluviorum*, hiervon bessere Genüge geben. Wie viel Länder aber hierdurch verschüttet / wie viel Städte ruinire und ersäufft ;

wie viel Wälder und Gewürche zu Turf worden / bezeugen nur in unserm Europa, die Niederlande / Hollstein / Dennemark / und theils Gothland. Dergleichen noch mehr zu fürchten / wie künstlich und kostbar auch die Dämme seyn mögen.

§. 19.

Die näheren Ursachen derselben sind leicht zu finden / auch bekentlich. Doch wie die Erd-Kugel zu unvermeidlichen Unglücke nicht kan geschaffen seyn / muß eine andere Ursache seyn / welche Wasser und Land in einen solchen Zustand gesetzt / daß dergleichen erfolgen müsse. Welche nichts anders / wenn man alles wohl erwegt / als die allgemeine Sündfluth / darinnen das Wasser die gewaltsame Oberhand behalten.

§. 20.

Aber woher wissen wir diese allgemeine Erdverschwemmung? Und aus was natürlichen Beweis könnte man die Spötter / so in den letzten Zeiten kommen / überzeugen / welche aus Muthwillen von dieser Fluth so wenig / als dem zukünftigen Feuer-Gerichte wissen wollen? Zwar das Zeugnis Moysis liegt da; aber sie sprechen: Nein Vater Abraham! wenn jemand von den Verschwemmten auferstünde / so wolten wir glauben. Es sind auch wohl einige aus der Bürgerschaft Israhels / welche bey dieser allgemeinen Fluth eben / weil sie allgemein / die Achseln zucken. Welcher scrupel Stillings Floet, und noch andere drücken mag. Ihnen ist unbegreiflich / wie die Erdfläche mit ihren Bergen / 15. Ellen hoch / soll überschwemmet seyn worden? Dergleichen Schwachgläubige giebt's noch mehr / die gleichwohl sonst das geoffenbahrte Wort ehren. Zwar zu wünschlen wäre / daß über diesem die Vernunft kein Zeugen-Berhör anstellete. Inzwischen ist doch nöthig / solcher mit Unterricht zu Hülffe zu kommen. Wie aber? wäre denn so gar unrecht / wenn man aus natürlichen Ursachen / ja nur aufrichtigen Muthmassungen / so viel beybrächte/

brächte/diſ vor gläublich zu halten / welches die Vernunft ſelbſt vor möglich oder auch alſo geſchehen zu ſeyn / hielt? Daß ſolche Art der Überzeugung Gott nicht zuwieder / iſt ſo wohl aus dem bekant / was ſchon Eingangs in unterſchiedlichen Paragraphis aus der Theologiâ naturali abgehandelt worden; als auch / da er nicht ſelten in dem geoffenbahrten Worte auf Theologiam naturalem und res phyſicas ſich ſelbſt beziehet / wie ſolches Hiob und etliche Pſalmen / inſonderheit Eſaias cap. XLIV, 9. ſqq. und viel andere Schrift-Stellen weiſen. Wer allen alles werden ſoll / kan ja den Leuten / welche das Sonnen-Licht nicht vertragen können / die Laterne ſo lange gönnen / biß ſie jenes gewöhnen. Ge wiß die Oculiſten geben hierinnen ein gutes Beyſpiel / welche nach abgezogenem Fell / die Curirten nicht ſo gleich an das helle Licht laſſen. Und ſo hält mans auch mit den jüngſt gebohrnen Kindern. Warum ſolte nicht ein Medicus die Arznei nach dem Appetit des Patienten zurichten? und ein Zimmermann aus einem Aſt einen Art-Stiel machen / den Baum damit zu fällen? Biblien brauchen / wo ſie nicht gelten / iſt ein Mißbrauch; Denn die ſtarcken Speiſen werden denen vorgeſetzt / die ſie nicht verdauen können. Hingegen werden ſie deſto werther geachtet / wenn man durch natürliche Vorſtellung / welche doch nicht ſättigen kan / nur einen Hunger nach der geoffenbahrten Erkänntniß erweckt. Ich habe einen frommen / nunmehr ſeligen / von Adel J. v. G. gekant / welcher bey dieſer geiſtlichen Verſuchung / über phyſicaliſche und chymiſche Bücher gerieth / aber hierauf eine herzliche Begierde / durch göttliche Gnade / nach der heiligen Schrift bekam / und ſie hernach deſto inbrünſtiger liebte / auch dieſer wegen viel mit mir geſprochen.

§. 21.

So laſſet uns demnach auch / im Nahmen Gottes / einen Verſuch thun / wie weit man aus Betrachtung iewiger Erdbeschaf-

Beschaffenheit die Mosaische Erzählung könne angenehm machen? Welches hoffentlich wahren Theologis so wenig wird zu wieder seyn / als ich diese Art zu beweisen / bey denen sonderlich vor einen Vorwitz hielte / so der Schrift schon Gehör geben. Ja / ich will vielmehr alle mehr auf diese / als auf die vernünftigste Vorstellung weisen.

§. 22.

Bevor ich aber den Beweis antrete / will doch / den Leser aufzumuntern / einige Zeugnisse aus unterschiedlichen Theilen der Welt wegen der Sündfluth anführen. Berosus, so kurz nach Alexandro M. gelebt / Alexander Polyhistor, Abydenus Historicus, Plato in Timæo wissen hiervon zu erzehlen / ob sie gleich andere Umstände anführen. Plutarchus und Ovidius, nebst dem Luciano, beschreiben die Sündfluth Deucalionis bey nahe nach der Vorstellung Moysis, sonderlich der letztere. Lactantius hat uns schon vor 13. hundert Jahren Bericht von dieser Nachricht gegeben / welche die Henden von der Sündfluth gehabt. Benzon, nebst anderen Westindianischen Geschicht-Schreibern / melden / wie ein Americanischer König Hicaragua Nachfrage bey Europæern gethan: Ob sie in ihren Ländern auch von einer Sündfluth wüßten? So versichert auch Joh. Laet de origine gent. americ. daß man in Peru und nova Francia davon Wissenschaft habe. Nochmehr in *Tizna*, da der Mann / der erhalten sey worden / Nahmens Pù-on-cu-um heißen soll; Und ist diß Zeugniß um so viel merckwürdiger / als die Sinesen / nebst den Europæern / wie wir uns zutrauen / die Gelehrtesten und zugleich fleißigsten Geschicht-Schreiber sind. Es wußten auch ferner in *Asia*, Scyten, Perser / Babylonier, Inwohner in Bithynia, Phrygia, Lydia, Cilicia, Syria, Phoenicia; auch *Africani-* sche Nationes, als Ägyptier / Cathaginenser: In *Europa*, Deutsche / Spanier / Engländer / nebst Griechen und Römern /

in

in alten Zeiten / davon zuerzählen / wie solches in einer Dissertacion weitläufftiger darzuthun Herr Woodvard, Geograph. Phyl. p. 143. versprochen. Daher seine Muthmassung gar wahrscheinlich / daß darum von unterschiedlichen Völkern die erneuerte Erde unter dem Nahmen : Atargatis, Astarte, Decreto, Dea Syria, Hertha, Isis, Cybele, Rhea, Magnamater verehrt worden. Und gewiß unter der *Venus*, oder *Astarte*, *stergoud*, wie sie die alte Gothen genennt / haben die Alten dieses Geheimniß verborgen / da sie vorgeben / sie sey in dem Meer aus einer Muschel gezeugt / da sie gleich Blumen unter den Füßen gehabt. Ja man hat ihr die Schöpfung dieser Welt zugeschrieben / wie Lucretius und Statius erzehlen. Solte man denn nun der heiligen Schrift nicht vielmehr auch einen Platz unter diesen Zeugen gönnen? Die sich gleichwohl sonst durch so viel Erfüllungen angesagter Gnade und Straffe legitimiret? Und wolte man gleich denken: Griechen und Italianer hätten ihre Erzählung aus dem Moysen genommen; so läset sich doch dergleichen von denen beyden Indien nicht auch muthmassen / welche so wohl wegen Orts / als Zeits-Entfernung gar nicht correspondiren können. Da nun die *Confirmation* von der Sündfluth / aus so vielen ganz entlegenen Orten / zu unterschiedenen *Seculis* einläufft; möchte wohl derjenige das Præsidium unter denen Scepticis erhalten / der dißfalls widersprechen wolte.

§. 23.

Doch wir wenden uns vielmehr zu solchem Beweis so die natürliche Erkantniß Gottes und der Erdfugel selbst aufweist. Die weise Gottheit / als ein unerschöpflicher Brunnen alles guten / kan unmöglich anders als alles gut gemacht haben. Daher auch vor dem Lichte und Gerichte der *Natur*, die Moysaische Erzählung nimmermehr kan mißbilliget werden: Daß Gott nach der Schöpfung alles (menschlich geredet) nochmahls

mahls durchsehen / aber auch alles טוב מאד' höchst und vollkommen gut / ohne allen Fehl und Unordnung / befunden habe. Zwar König Alphonfus in Castilien hat gemeynnt ; wenn er Gottes Rathgeber bey der Schöpfung gewesen / solte alles besser angegeben seyn ; Doch es ist von einer Spanischen Zunge in Foro Politico , überaus groß ; Physico , närrisch ; Theologico , lästerlich gesprochen ; ungeachtet / er die verderbte Erdkugel / vor die erschaffene / mag angesehen haben : Das Licht natürlicher Weißheit sagt vielmehr / Gott sey das höchste Guth in seinem Wesen : Dessen Wille wolle alles Gute : Dessen Macht schaffe alles Gute. Wo ein einziges Werck gebrechlich oder böse wäre ; müste es an seinem Willen und Weißheit / oder an seiner Krafft und Würckung gefehlet haben. Wäre dieses ; wie könnte Gott gut seyn / als dessen Eigenschafften er selbst ist ?

§. 24.

Aber wozu dienet diese Vorstellung ? Und was wird die Erdkugel daraus verschlimmert ? So viel haben wir Vortheil : Daß / wie Gott alles gut geschaffen / auch die Erde besser geschaffen seyn müste / als sie iezo ist. Daher sie nach dem iezigen Zustande (nach welchem Theile man sie auch ansehen möchte) nimmermehr also hat aus der Hand des guten Schöpfers kommen können. Angesehen so viel unordentliches / unvollkommenes / auch theils schädliches daran anzutreffen. Ja / sie selbst ist sich oft selbst eine Rache / wie die Erfahrung mehr seuffzet / als spricht.

§. 25.

Da nun die Vernunft aus obigem Grunde / sich einen vollkommen-guten Stand der Erde vorstellen muß ; Ey so lasset uns doch ihrer Jungfräulichen Schönheit etwas nachdencken. Welches die Heyden eine güldene Zeit geneñt / aber von derselben

so wollüstig gesprochen / als sie mit der Zeit-Rechnung zu späte kommen. Wie solches auch ihre Rundschaften von den Fluthen Ogygis und Deucalionis zeugen. Die Betrachtung wird dazu dienen / ihren Verfall / in dem Gegensatze / desto genauer zu beurtheilen. Doch woher nehmen wir Nachricht? von den Hebräischen Theologis oder Poeten? Aber ihre Vorstellung ist / wie schon gedacht / zu wollüstig / oder doch nach gemeiner Art / *hieroglyphisch* und in Bildern verdeckt. Hingegen sagt Moysis nur überhaupt / *אדמה טובה* die Erde / wie andere Geschöpffe / sey hauptsächlich gut gewesen. Masen der heilige Mann mehr / als ein Theologus, als *Physicus* schreibt / daher der natürlichen Dinge nur so weit gedenckt / als zu seiner Absicht nöthig. Und wenn jemand also *Physicam*, oder wohl gar *Pansophiam Mosaicam* schreiben wolte / wie Comenius und andere gemeynnt / müsten dieselben trefflich *general* seyn.

§. 26.

Also mag ja wohl einem Natur - Ründiger vergönnt seyn / bey dem Eit natürlicher Weißheit / zu dem Preiß seines Schöpfers / dem Guten nachzudencken / womit ihn Gott vor dem belehnet hat. Nur daß eine sündliche Curiosität oder daher entstehende Reformation der heiligen Schrift vermieden werde. Doch unter dieser Reformation müste man gleichwohl nicht ver stehen / wo man von denen Meynungen mancher Ausleger ab geht / welche öffters an dem Buchstaben und Patribus hangen / und den Sensus gleichwohl aus dem Platone und Aristotele her bey bringen; eine Glaubens-Ähnlichkeit *reguliren* / nach welcher sich öffters die *Regel* des Glaubens muß ausmessen lassen.

§. 27.

Was Vernunft einen guten Erdboden und Landschaft nennt / kommt auf diß an / wie der gute Theologus und Polyhistor, Herr Dietrich, in seinen *Antiquitatibus* das *Paradies*
C
nur

nur vorgestellt / nemlich / daß es darinnen einen herrlichen Vorzug vor andern Revieren gehabt ; sich über einen gesunden und tragbaren Boden / schöne und wohl eingetheilte Wässerung / liebliches und anmuthiges Wetter zu erfreuen. Was nur die Creaturen erquickten / und die Sinne in dem Herrn / belustigen können / wäre zur Genüge vorhanden gewesen. Dergleichen Beschreibung / und nichts mehr / auch bey andern Theologis anzutreffen.

§. 28.

Aber was hindert / daß wir nicht diese Beschreibung der ganzen Erde geben ? Die Vernunft selbst / wie §. 25. schon angeführet / erkennt die Mosaische Erzählung vor richtig / nemlich daß die Erde אדמה , überaus gut geschaffen / und also obige Qualitäten nothwendig müße gehabt haben. Und wo mir auch jemand unter den Schriftgelehrten einen Unterschied wolte zwischen dem Paradies und übrigen Erde machen ; dem würde die Worte Moysis vorhalten : das Paradies sey גן עדן ein Garten in Eden / das ist / in einer lustigen und überaus vergnüglichen Landschaft gewesen / dessen Grund und Boden außer und innerhalb des Gartens allerdings einerley ; wie das Wort : Eden , anzeigt. Und gesetzt auch / daß bey einigen Ländern / wegen Abstand der Sonne / sich ein Unterschied der Fruchbarkeit gefunden / schadete doch solches der an sich selbst gut erschaffenen Erde nichts ; denn die Fruchtbareit und anderes Vergnügen würde nur Gradu differiren. Ich bin aus obigem Grunde von der Güte und Weisheit des Schöpfers gewiß beredet / daß es von Anfange mit der Zona torrida und Nordländern gar eine andere Bewandnis gehabt / als da beyde nunmehr durch Überschwemmung ihre Paradies-Erde verlohren / insonderheit da nunmehr in vielen Landschaften Flüße und Brunnen verschlemmt und verschüttet / und hierdurch die Ausdurftungen / weniger / in den Nordländern

ländern mehr und kälter worden. Vielmehr ist zu glauben/ daß die Erd-Kugel aus der Hand des allergütigsten und weisesten Baumeisters / das allervollkommenste / fruchtbarste / und gesündeste Luft-Revier der Menschen gewesen. Und warum sollte Gott nur ein Plätzgen von 12. Meylen/ wie einige Theologi das Paradiß determiniren (man lasse es 100 Meylen seyn) vor andern und nicht zugleich die ganze Erd-Kugel so gut geschaffen haben. Gewiß die fromme Vernunft glaubt vielmehr/ daß seine Fußstapffen überall von Fette getroffen. Burnet, ein Mann von unvergleichlicher *Phantasia* und großer Erfahrung in natürlichen und andern Wissenschaften / hat dißfalls in seiner *sacrâ Telluris Theoriâ* sich die Mühe gegeben / Vorstellung von der erst-erschaffenen Erde zu thun / welche ein neu-oder nur Lehrbegieriges Gemüthe noch wohl locken kan. Daher wird vielleicht manchen angenehm seyn/ dieselbe zu vernehmen. Meines Orts gestehe so frey / als ich mir die Wahrheit aufrichtig zu suchen vorsetze/ daß mir Herrn Burnets Theoria in unterschiedlichen Stücken wahrscheinlich aussiehet. Wiewohl auch vieles in ersten/ mehr aber in denen letztern Büchern / mir zu hoch und unbegreiflich / auch mit Lehrsätzen unserer Kirchen nicht so gar einstimmig scheint / ungeachtet er die Schrift an zu führen nicht vergißet. Welches aber denen überlasse/ so die Gabe der Geister-Prüfung mehr / als Ich / haben. Also beliebt ihm von der ersten Erde zu urtheilen. Die Aristotelische Meynung von einer ewigen Welt verwirfft er billich ; stellet sich aber die Erde als ein Chaos oder als ein Revier biß an die Sonne und Planeten von unzehligen Particulis und Theiligen vor / welches dessen Herr Übersetzer ein Gestübe oder Gestäube nennt. Wie Tab. I. zu ersehen. Anfangs hätten sich die groben und schweren Erdtheile zusammen ins Mittel gesetzt. Doch also / daß das Wasser/welches leichter / auf diese Rundung kommen. Welches

Tab. II. vorstellet. Es hätten sich aber nach der ersten und groben Absonderung / gleichwohl noch andere Theiligen gefunden / welche hingegen von denen aller subtilsten / so wir ietz Luft nennen / abgeschieden / und sich hernach gemählig / als ein fetter balsamischer Mergel / auf die Wasser gesetzt / wie solches in der III. Tab. abgebildet / dessen / in Ansehen der unbegreiflichen Höhe / zur Gnüge vorhanden gewesen / die Wasser mit einer dicken und festen Schale / als eine Oberfläche / zu umschließen / die nebst andern herrlichen Schätzen / an allerley mineralischen und andern Dingen in sich enthalten. So fort wäre die Erde zur Consistenz kommen und in dem Luft- Meer geschwommen / als die IV. Tab. mit ihrem äußersten Circul vorstellen möchte / welche sonst in der Theoria Burneti die fünffte ist. Da Tehom rabbah, wie Moyses redet / oder nach Ausspruch der Griechen und Römer / Abyssus, Barathrum, Erebus, Tartarus, Wassertieffe / unterirdische Wasser / zwischen dem festen Mittel-Puncte und der äußersten Erdfäche gestanden / wie das weiße im Ey zwischen dem Dotter und der Schale. Andere Umstände aus dessen Theorie an zu führen / achte überflüssig. Doch mit dieser Burnetianischen Vorstellung wollen viele Theologi und Philosophi, auch von Englischer Seite / nicht friedlich seyn / ungeachtet sie unter allen Vorstellungen der Vernunft am anständigsten zu seyn scheint / auch viel mehr Wahrheiten in sich enthalten mag / als einige andere / die ihm entgegen sprechen. Wiewohl es beyderseits auff Muthmaßungen ankommt / darüber der kluge Vater und Schöpffer mehr Gedult mit uns hat / als wir flügelnde Kinder unter einander selbst.

§. 29.

So viel muß man gleichwohl dem Herrn Burnet, nach dem Licht der natürlichen Weißheit / zugestehen / daß die erschaffene Erdfäche dergleichen großes und überlästiges Meer nicht gehabt / sondern vielmehr / außer benöthigten Seen / Flüßen und Brunnen ꝛc.

Brunnen zc. in durchgängigen großen Landflächen / auch diese nicht in groben steinigten / unartigen und schädlichen Gebürgen oder sumpffichten Tieffen / wohl aber in den allerkräftigsten / fruchtbarsten und heilsamsten Theilgen oberhalb bestanden / und eine rechte Schatz-Kammer und Apoteke aller belebten und unbelebten Creaturen gewesen sey: Ja die Erde hat ein solch überschwenglich Vermögen gehabt / daß auch die lebendige Creaturen / deren Seele Licht und Lebens-Balsam ist / aus ihr unmittelbar erschaffen sind / welches sonst mittelbar nicht geschehen können. Und was noch mehr zu verwundern / daß der allerweiseste Schöpffer zur Bereitung des Erd-Regentens keine andere Materie / als Erde sich gefallen lassen. Zu dem zeugt auch die Langlebigkeit der Menschen / davon nicht allein Moyses, sondern auch die fleißigen Chineser, wie wohl sehr excessivisch / Nachricht geben / daß die Erde weit besser conditionirt / in dem sie zu Erhaltung des Menschlichen Lebens gesunde Ausdunstung / Luft / Wasser Speisen &c. gegeben. Ohne was sonst vor Beweis thum ihrer angeschaffnen Güte möchte angeführet / inzwischen aber wohl nach ihrer Oberfläche mit einer Citronen-Schale verglichen werden / welche mit den allerkräftigsten Geistergen / ihrer Natur gemäß / erfüllet ist. Moyses sagt / daß Licht natürlicher Weißheit merckts an / ein erfahrener Naturkundiger giebt Beyfall.

§. 30.

In Betrachtung dessen / und so fern darneben eingeräumet würde / wie nach dem Ruin nicht so gar alles verlohren gangen / sondern hier und da noch etwas / obgleich verschüttet / liegen blieben; dürffte man nicht auff die Gedancken fallen: die so genannte Jungfer-Erde oder allerhand Siegel-Erde: Marga oder fruchtbar und gesunde Märgel-Erde / mit welcher theils Orten die Acker gebeyert werden / und auch auff unsern Harze häufig ausgegraben wird: die gelbe und graue Ambra: das edle Naphtha und

Petroleum: oder andere Erdtheil und Säfte: Sonderlich die edlen Balsam: Tropffen in einer Persischen Höhle bey der Stadt Laar, wären noch von der ersten Erde übrig / ob gleich nicht in einem so hohen Grad der Vollkommenheit. Ja bey der rothen Erde / woraus Adam gemacht / fället mir eine gleichfärbige / fette Erde in Croatien ein. Ein Winzer hat sie aus einem Berge gehohlet / davon alle Morgen in Brantewein genossen / und hierdurch seine Gesundheit dermaßen erhalten / daß er im 136sten Jahre / in welchem ihn der Herr Referente, D. Joh. Agricola, gesprochen / seine Arbeit noch wohl verrichten können / und ein Sohns: Kind von 72. Jahren gehabt. Doch solches zehle man unter die unschuldigen Muthmaßungen / so niemand verbinden.

§. 31.

Beu solcher vortrefflichen Beschaffenheit hat es der gute und weise Bauherr an zulänglicher Wässerung niramermehr erman- geln lassen / ohne welche / nach seiner Absicht / die Erdfläche weder an sich selbst allerhand Mineralia erzielen / noch mit Vegetabili- en fruchtbar / oder oberhalb auch mit Thieren und Menschen be- wohnet seyn können. Denn ob zwar Moyses nur der 4. Para- dieß: Flüße gedenckt ! werden doch hierdurch andere Seen / Flüße und Brunnen / auff der Oberfläche aussers dem Paradiese nicht verneint. Dieweil bemeldter religieuse Historicus mehr eine Ab- bildung des Paradieses vorstellete / als auff eine ganze Geographie bedacht war. Und ob zwar die darinnen befindliche Ströme sehr weit gangen seyn ; Ist's doch nicht außers den Gränzen Asiae, oder auch Africae : Inzwischen aber gar nicht zu gläuben / daß außers diesen Flüßen / in Asia und Africa, geschweige Europa und America, oder auch denen durch das Meer verschlungenen Län- dern / keine Wässerung sonst gewesen / zumahlen Pison und Gihon nicht durch / sondern um Hevila und Mohren-Land geflossen. Ist also ganz gewiß / daß die Oberfläche überall mit herrlichen
Seen /

Seen/Flüßen/Brunnen / doch alles in benöthigter Eintheilung/ zu dem intendirten allgemeinen Erd-Nutzen und Erhaltung/versehen gewesen / wie etwan eine lebendige Creatur mit Blut und andern Lebens-Säften: Diß alles auch / ohne schädlichen Ueberfluß oder gewaltsame und unordentliche Ausbrüche. Es sey nun/ daß der Urqvell oder Wasser-Tieffe/Tehom rabbah, sich im Centro befunden/wie einige wollen / oder vielmehr / reichlicher und bequemer überall unter der Erdofläche / ohne / wo etwan die Berg-Wurzeln auff dem Centro geruhet / sonst aber in und auff einer Saburra groben kieselichten Sande gestanden. Wie aber dieses so genante Wasser-Element, nach seiner Natur und Eigenschafften/womit sichs von andern distinguiret/hell/lauter und rein flüßen soll / anbey aber noch darzu obbeschriebene Balsamische Erde durch drungen und durchströmt/auch deren herrliche Theilgen eingesogen; mag man sich das gesammte Gewässer nicht anders/ als herrliches und nahrhaft Getrâncke/ oder eitel Gesund-Brunnen einbilden. Bey solchen überall befindlichen Seen / Flüßen und Brunnen durch die ganze Oberfläche/fan es auch an warmen und fruchtbaren Ausdünstungen oder täglich auffsteigenden Nebel/das Land zu befeuchten / wie Moyses cap. II. Gen. v. 6. erzehlet/nicht ermangelt haben/oder auch an Regen/als andere wollen/welche / den Regen-Bogen vor der Sünd-fluth gewesen zu seyn/vorgeben. Und so weit müste man abermahls von dem Herrn Burnet abgehen/der hingegen vorgibt: Die Oberfläche der Erden sey aus Mangel der Feuchtigkeit zerlechzet / zersprungen/ und gänzlich eingebrochen / woraus die Sündfluth entstanden.

§. 32.

Auff solche Weise hat auch unstreitig eine gesunde Luft seyn müssen / weil die Balsamische Erd und Wasser keine ungesunde Theilgen auffschicken / noch weniger schädliche oder unreiff und unvollkommene Vegetabilia vorbringen können. Gleicher Gestalt

Gestalt hat man auch vor Sturm-Winden / Donner / und Hagel-Wetter / Scorbut, Fieber / Pest sich gar nicht zu fürchten gehabt. Vielmehr hat die lieblichste Witterung einen steten Frühling gemacht / wie der Italiäner iezo von seinem Genua rühmen will / welcher mit abwechselnden Früchten eine immerwährende Erndte gegeben. Der Mensch selbst / natürlich und aus der Schöpfung betrachtet / empfand weder äußerlich / noch innerlich etwas / so Kranckheit und Tod bringen mochte / welches nicht allein / auch nach dem Fall / der Riesen Wachsthum zu einer verwunderlichen Größe als auch insgemein und vornehmlich die Langlebigkeit der ersten Menschen deutlich bezeuget. Ein mehres hiervon anzuführen / wird unnöthig seyn.

Anderer Theil.

§. 33.

Aber wo findet sich iezo solche Vollkommenheit der Erds Kugel? Und woher kommt das Gegentheil? Ist die Gottheit unvermögender im erhalten / als schöpfen? Behüte Gott vor solchen Gedancken! Oder ist die Welt von 4000. Jahren her / schon so veraltet? darwieder spricht die Erde selbst / welche / außer quæstionirten Verderben / noch iezo in so festen Stande / oder (wie Copernicus, Hugenius, Duppelmeyer und viel andere galante Astronomi wollen) in ihrem Lauff und Drehungen keiner Stütze noch Stabes gebraucht. Einem Fato zu zuschreiben / wäre Fatum fatuum. Und wolte man sagen: Die Erde hätte aus Mangel der Feuchtigkeit bey unerträglicher Sonnen-Hitze zerbersten müssen; lieff es wieder die Güte und Weisheit Gottes / die sie besser zu schaffen / entweder nicht gewolt / oder gewust. Man sinne / wie man wolle; so fällt dennoch endlich aus dem natürlichen Erkentniß Gottes der Schluß: Die Inwohner selbst würden die Landes-

Landes: Verwüstung verdienet / und der höchste Monarche an Ihm ein Exempel seiner gerechten Gerichte statuiret haben. So kräftig ist diese natürliche Überzeugung gewesen / daß auch die Heyden selbst solche angemerckt und vorgetragen / nur daß sie in der Zeit: Rechnung geirret / und die Wahrheit / nach ihrer Art / in Fabeln eingehüllet. Und was ist ihre Pandora mit der Büchse anders / als unsere Eva? Die Gygantes und Himmels: Stürmer anders / als die Tyrannen und Gewaltige / davon Moyses schreibt? Und wolte man gleich einwenden: Griechisch und Römische Poëten hätten die Historie aus Moysse genommen; So müste man doch hingegen gestehen / wie ermeldete Referenten dieselbe vor ihren Gewissens: Gerichte gebilligt / vor wahr angegeben und öffentlich lehren wollen: Über die Erde sey / um der Menschen Bosheit willen / der Göttliche Fluch / und aus diesem alles Unglücke / insonderheit die Sünd: Fluth / kommen. Wieviel gewisser aber unser Christlicher Lehr: Grund (Principium cognoscendi revelatum) um so viel weniger werden wir die Freyheit einschräncken / die Bewegnis: Ursache aus dem Moysse anzuhören. Zumahl mein Versprechen: die Sünd: fluth (Existentiam diluvii) zu erweisen / mich nicht verbindet: der Heil. Schrift mich auch in beyfälligen Moral: Fragen zu begeben / womit sonderlich ein Christlicher Naturkundiger gern friedlich seyn wird.

§. 34.

Durch den kläglichen Fall / wie Moyses berichtet / wurde der Mensch dermaßen verderbet / daß sein Sichten und Trachten immerdar böse / welches mit den Jahren / noch mehr in denen Nachkommen / zunahm. Die Menschen verderbten ihren Weg / mißbrauchten der Güte des Landes / und also erschien die herrliche Paradies: Erde selbst in den Augen Gottes voller Frevels, Gen. VI. 5. II. Da bereits derselbe / um des Falls willen /
D
mit

mit dem Fluch belegt worden / Gen. III, 17. welche sonst / vorbeschriebener maßen / voller Segen war. Daher der Acker Dorn und Disteln trug / das ist / unartig und unfruchtbar wurde. Die Gewächse der Erden degenerirten darinnen / und es entstanden auch viele Enderung zu Wasser / Lande / Luft und Witterung zc. Woraus dem Menschen / Krafft angeregten Fluches / von außen viel Ursachen des Elends / in specie : der Kranckheiten und Todes zustunden. Also ist auch leicht zu glauben / daß in 1657 Jahren / nach unserm gemeinen Computo, welchen zwar die Chineser, auch wohl andere tief: einsehende Philosophi, viel zu kurz halten / der Göttliche Fluch über die Erde sich auch durch die Flüsse werde geändert haben / wodurch dem ohnedem milden Lande / nach und nach / da und dort zugesetzt / die Ufer erweitert / theils niedrige Lande unter Wasser gesetzt / und ein fläglicher Anfang zum grossen Welt: Meer gegeben worden. Woraus auch mehr und schlimmere Ausdünstungen kommen / so die Präparatoria zu Sündfluth greulich vermehret haben / und diß vermuthlich am meisten in der 120 Jährigen Gnaden- und Buß: Zeit / wozu der langmüthige Gott diese Vorboten zu real- Predigern hat brauchen wollen. Bey diesem Concept könte man auch die / nach der Zeit Rechnung unterschiedene Fluthen Ogygis und Deucalionis vereinigen / welches aber bessere Untersuchung braucht.

§. 35.

Endlich kam die Stunde der allgemeinen erschrecklichen Wasser: Gerichte / die Menschen mit Fluthen zu verderben / welche sich der schönsten Erde ganz unwürdig gemacht: Die Überschwemmung überlieff die gesamte Erd: fläche von 927818¹/₂ Meilen / welches zwar widersinnlich seyn mag / zumahl wenn man unsere Berge zugleich in Betrachtung nähme / doch aus nachfolgender Vorstellung nicht unglaublich erscheinen wird /
gleich:

gleichwie aus den nach einander producirten Zeugen und Zeichen gnüßlich soll dargethan werden / worzu ich mir unpartheyliche Leser zu Richtern ausbitte.

§. 36.

Die Vernunft fragt / woher so viel Wasser / diese allgemeine Fluth möglich zu machen. Einige wollen die Aquas supra-coelestes oder Wasser über den Stern-Himmel herab holen / deren Moyses Genes. I, 7. gedenckt. Doch viele Naturkündiger wollen solche nicht einmahl zu gestehen / in dem sie durch *expansionem*, Weite / Breite / welches in den Lateinischen Biblien Firmament übersetzt / vielmehr den Luft-Himmel verstehn / von welchem Paulus redet Act. XIV. Der gleichen Schrift-Stellen sonst mehr zu finden Genes. XI, 4. Deut. IX, 1. Pf. CXLIX, 4. Matth. IIX, 20. XXIV, 30. Wie wohl andere widersprechen / darunter einige / so die Heil. Schrift und ihre darüber gegebene Auslegung bisweilen von gleicher Autorität halten. Doch gesetzt : daß Wasser über den Stern-Himmel wären / welches wir denen Herren Systematicis vor dem Foro Exegetico zur Vindication überlassen ; Ist doch nicht abzusehen / wo sie bey der Sündfluth / durch so viel Systemata solaria durchkommen ? Zumahl wegen des unsäglichen Abstandes / eine Zeit von etliche 1000. Jahren nur zum Herabfall erfordert würde / so daß sie / nach unserm Computo, eher gewürcket hätten / als sie geschaffen worden. Und was müste sich nicht durch die 40. tägige Regens-Zeit vor Unordnung am Stern-Himmel ereignet haben ? So ist auch die Erd-Kugel gegen die Peripherie des Firmaments kaum ein Stäubgen / also / daß das meiste neben (aber wohin ?) gefallen. Daher man vielmehr auf andere Wasser gedencken muß / und zwar auf solche / welche die Erd-Kugel selbst hat / und theils ausdünstet. Zwar Herr Cluver in seiner Geologia bildet uns einen Come-

ten vor / dessen dünstiger Schweiß solche Fluth soll erregt haben / nachdem sich die Erd-Kugel 12. Stunden darinnen auffgehalten hätte. Doch wie ich zur Zeit noch unvermögend bin / dieses sonst geschickten Astronomi angegebene Vorstellung und deren Erweiß / so wohl was die Entstehung / als Überschwemmung der Erden aus einem Cometen betrifft / zubegreifen / muß / bis auff deutlichere Information, den Beyfall suspendiren. Denn wie ruhmgedachter Herr Cluver kein Slave von fremden Ideen ist / wird er vielmehr andern zu gleicher Freyheit rathen / welche sich einen andern Concept von der Sündfluth machen.

§. 37.

Ich habe mich anheischig gemacht / aus natürlichen Erkenntniß des Schöpfers und der Geschöpfe / und meist / wie man redet : a posteriori, das ist / aus den kläglichen Wirkungen der Sündfluth / die Sündfluth zu erweisen ; nicht aber : wie es damit zugegangen ? Daher mir niemand verübeln darff / wenn ich die Beschreibung aus Moyses nehme / zumahl kein anderer Historicus, wie alt er sey / etwas zuverlässiges / geschweige recht gewisses davon erzehlet. Doch soll die Ausführung also gemacht werden / daß / vor dem Licht natürlicher Weißheit / sich nichts widersinnliches finden / sondern die Rechnung noch wohl justificiret werden soll / wie ich hoffe. Zuforderst muß man vor aus setzen / daß ein Finger Gottes / ἰὸ θεοῦ, in diesem Straff-Gerichte etwas übernatürliches gethan / welches Naturkundiger unstreitig zulassen / und die Beweissthümer aus der Theologia naturali schon finden werden / zumahl auch Heyden bey diesem Lichte so viel erkant / solches aber Jovi fulminanti, nach ihrer Art / zugeschrieben. Und gewiß / wenn gleichwohl so viel Zeichen a posteriori eine sonst unmöglich scheinende allgemeine Fluth bezeugen / muß man gleich sofort die übernatürliche Schickungen Gottes erkennen / ungeacht a priori die Erkenntniß

nist der Mittel-Ursachen uns schwerer siele. Nebst diesem setze auch voraus/ daß zwar Höhe/ aber flach anluffende/ keines weges aber gleich und jäh aufsteigende Berge gewesen/ welche sonst viel weite Thäler gemacht hätten/ zu deren Ausfüllungen eine mehr/ als doppelte Menge Wasser wäre von nöthen gewesen. Hiermit wende mich zu denen Wassern/ ihrem Würcken und Würckungen.

§. 38.

Die Erde war bereits von dem Schöpffer verflucht Genes. III. 17. welcher Fluch/ wie schon oben/ mit Vorsatz/ gedacht/ nimmermehr in bloßer Unfruchtbarkeit des Ackers bestanden/ sondern vielmehr viel Unheil zu Wasser und Lande nach sich gezogen/ und zwar um des zum Tode verdammtten Menschen willen/ wie Gott zum Adam sprach: כעבורך um deinet willen/ Genes. III. 17. Vernunft und Erfahrung lehren/ daß der höchste Richter nicht unmittelbar die sündlichen Menschen züchtigen und tödten wollen/ sondern durch Executions-Mittel. Also wuchs nun alles Unheil/ Kranckheit und Tod von aussen zu/ und der Göttliche Fluch brach die Ruthen von dem Baum ab/ der sonst zu unserm Nutz geschaffen/ das ist: Die Erdfugel und was dazu gehörig/ richtete er zur Rache und Straffe zu/ also daß der Fluch der Erden nimmermehr in der blossen Unfruchtbarkeit/ sondern auch in andern Stücken durchgängig bestanden/ so dem Menschen den angebrohten Tod gebracht/ worunter insonderheit die Flüsse von diesem Fluche/ gleich von dem Fall an/ gedrückt und in ganz andern Stand/ gleichwie die verfluchte Erde selbst gesetzt worden. Denn so der Fluch/ gleich nach dem Falle/ den Acker und Land dergestalt geändert/ daß er Mittel-Ursache zu des Menschen kümmerlichen Leben/ Kranckheit und Tod geben müssen; warum sollte nicht auch solche Veränderung an dem zu der Erdfugel gehörigen Gewässer in gleicher Absicht Göttlicher Gerichte/ ergangen seyn? Da zumahl die Aenderung der Erde durchs Gewässer meist hat geschehen sollen.

Also daß die Wasser in die 16. hundert Jahr und drüber dem ohne dem geschlacken und lockern Boden nach und nach zugesetzt / ausgetreten und ein Theil nach dem andern abgerissen / bey dem Ausfluß durch vorgesezte Pulvinos oder Bäncke sich selbst den Lauß gestämmt / die zwischen den Seen liegende Ländergen verschlungen / die Seen an einander gehangen / und also den Anfang zu dem grossen Meer gemacht haben / woraus denn freylich schon mehr Ausdünstungen / vielleicht auch gefährliche Witterungen / Platzregen haben kommen müssen / also daß man nicht lange nachdencken darff / woher man Wassers genung zu reichen Ausdünstungen / so Fenster des Himmels genennt werden / und daraus ausgeschütteten 40tägigen Regen finden könne.

§. 39.

Als nun die Zeit der Execution ermeldter Wasser-Gerichte erschienen / haben sich die in dem Erd-Cörper befindliche Wasser / welche gern den 8ten bis 10ten Theil / wo nicht mehr von der Erd-Kugel ausmachen / verdünnet / theils in göhren erhoben und aus ihrem Körperlichen Inhalt / von 265693380. gewürffelter Meilen hervor gemacht. Der Ausdünstungen sind mehr worden / die zu gewaltsamen Platzregen und Wolcken-Brüchen zusammen gezogen und abgestürzt sind / und der gesamten Oberfläche grausamlich zugesetzt haben. Welches destomehr zu glauben / wenn man nur einen halb-stündigen Wolcken-Bruch über ein kleines Thal oder auch die daher entstehende Special-Fluthen in den See- und andern Landen bedencken will. Man muß gewiß erstaunen / wenn man disfalls Beschreibungen liest / oder den Fluthen selbst zu sehen muß. Die hohen Berge geben Bäche: Die Bäche werden zu Strömen: Die Ströme zu Seen: Die Seen zu Meer. Die Ufer stürzen ein. Häuser / ja schwere Steine werden fortgerißen und das oberste zu unterst gekehrt. Oftt sincken die Thäler in Abgrund / und lassen See oder Lachen zurücke &c.

zurücke zc. Exempla davon anzuführen / achte vor unnöthig.
Man schlicke aber in Vergrößerung auf dieses 200tägige Welt-
Ubel.

§. 40.

Freylich wird eine Fluth nach der andern einher geschossen
seyn / welche / iemehr derselben worden / desto höher sie gestie-
gen / und gewaltiger werden getobt haben. Wieviel Land wird
hier unterwaschen? Wieviel Ufer und Höhen eingestürzt seyn?
Und wieviel Erde ist nach denen unterirdischen Wasserbehäl-
tern hin geschlemmt / und diese damit angefüllt worden? Auf
solche Weise haben auch die Brunnen der Tieffe auffspringen:
Die durch Erdfälle und Schlamm gedrückte unterirdische
Wasser hervor steigen und die Fluthen unzählich sich vermehren
müssen. Hierbey sind freylich noch mehr und hefftigere Aus-
dünstungen entstanden / zumahl die Wasser bey der allgemeinen
Erschütterung fernerhin gegoren haben und noch mehr verdüns-
net worden. Wobey man zugleich viel erschreckliche Gewitter
vermuthen muß / in dem die mineralisch und andere Erdsäfte in
der zersprungenen Erde rege gemacht worden. Also daß man
sich über 40tägigen Regen und Anhäuffung anders Übels und
Ruins gar nicht verwundern darff / zumahl / wo die unterirdi-
sche Feuer / wie etliche wollen / schon vor der Sündfluth gewes-
sen wären. Daher der Effect der Sündfluth nicht bloß in dem
bestanden / daß die Oberfläche leimicht und sumpfficht worden /
sondern vielmehr / wie nachfolgen wird. Die anmuthigen Hö-
hen wurden durch 40tägige Regen / und 150tägige Übers-
schwemmung ihrer Balsamischen ersten Erde beraubt / und blieb
fast nichts / als ein felsigtes Sceleton, wie an den Alpen, Cau-
caso und andern zu ersehen. Die fruchtbaren Thäler zerrissen
und wurden auch wohl mit der aus der Tieffe hervordringenden
unartigen Erde oder vielmehr mit der Saburra groben Wasser-
Sand

Sand und Kiesel / theils auch klaren Sand / wie die Arabische / Tartarische und Africanische Wüsten zeugen / überschüttet / oder von den einfallenden Bergen bedeckt. Die felsigte Sceleten selbst sind theils zerborsten / theils versunken / nebst vielen Theilen der blatten Oberfläche / sonderlich an Ufern der Seen und Flüsse / oder wo die Brunnen der Tieffe sich häufiger unter ihr gefunden. Und eben dieser Einbruch ist's / der einer gänzlichen Überschwemmung vollkommlich Glauben machet / da sonst alle Wasser nicht zugereicht hätten. Bey so gestalten Sachen sind auch überhaupt die Mineralia angegriffen und zugleich die unterirdische Feuer-Kräfte noch mehr und mehr erregt worden / es sey nun / daß man dieselbe in einem besondern Pyrite oder in Schwefel und Harz-Gesteine suche. Dergestalt muß man auch daher Erdschütterung vermuthen / durch welche die Oberfläche noch mehr Ruin gehabt. Wie nun bey dem Lande / so ungebroschen erhalten / Flüsse und Brunnen verschlemmt worden ; also sind imgegentheil die eingeschlossene Theile an dem Ort zu liegen kommen / den der Schöpffer anfangs vor die unterirdische Wasser theils beliebt. Und also sind vermuthlich die vorzüglichsten Landschaften / und meisten gegen Südwesten / zum Salzmeere worden. Denn weil die verfallene Bruchstücke / nebst der von denen Höhen ab und eingeschwemmten Erde sich nicht wieder aus der Tieffe erheben kunten ; behielt das Wasser nothwendig die Oberhand / und trägt nunmehr das Meer gern 2. Drittheil der Erdkugel aus. Hierbey entstanden auch grausame Wübel und Strüdeln / sonderlich nach Ablauff des Wassers : Wie auch unterirdische Seen / Berg-Seen / neue Seen und Flüsse auff der Oberfläche / wie auch Brunnen von allerhand Eigenschafften / nach dem die Berg Säfte mit dem Wasser vermischet wurden. Auf solche Weise wurde nun das Oberst zu Unterst / daß Unterst zu Oberst gefehret : Das Fisch und Muschel

Muschel-Heer auf die Höhen und Land / Menschen / Vieh und Gewächse theils in die Tiefe getrieben und verschlemmt. Doch welche Feder ist vermögend / diese Straff-Gerichte Gottes genugsam vorzustellen? Kurz: Es ist die Oberfläche der Erden in äussersten Ruin gesetzt worden / mit welchem sie sich bis an ihr Ende schleppen muß / inzwischen aber noch allerhand Nachwehen zu empfinden hat.

§. 41.

Gleich nachdem ich dieses geschrieben hatte / und wegen der versteinten Dinge des hochberühmten Herrn Wedelii *Exercitatione de unicornu ac ebore fossili* nachlesen will ; finde uns vermuthet eine kurze / aber sehr sinnreiche Beschreibung der Sündfluth / welche den gelehrten Leser sehr vergnügen wird : *Si concipiamus vim aquarum , sub gravioris saltem tempestatis insultum particularem ; quid de universi orbis diro paroxismo cogitabimus , & poli utriusque $\sigma\upsilon\phi\acute{\rho}\acute{\alpha}\xi\epsilon\iota$ gravissima ? Ex horreo , dum hæc cogito : Cælum terræ indixit bellum. Globus terraqueus totus submersus , continuatis procellis , rugientes ventorum globi , rapidissima nimborum volumina , summa exæstantium aquarum præcipitia , dirissimi fluidorum insultus , montium & convallium fragosi fremitus , tristissimi mugitus barathrorum , horsum , vorsum disjecta omnia , quam non quæso vim exeruerint ? Vix concipi potest , vix satis efferri , nedum describi. Ideo ne terra quidem potuit firmare suum solum , quin & desuper experta fuerit succussationes illas , everfa , disjecta , dirupta , quassata , neque enim verba suppetunt satis ad exprimendum ; & pressione illa duplicata irati ætheris , & rarefactarum , ebullientium , ferocientium aquarum , motus intestinos in visceribus suis , in centro quasi suo , passa horrendissimos , summa imis , ima summis turbata , confusa , diruta universa. Cum ergo & sub mi-*

E

ferrima

ferrima illa turbarum facie extra suos terminos totus terrarum orbis quasi dimotus sit, cur non potuerint submersa & in abyssum præcipitata cadavera & damno tanto etiam commoda in hoc quædam a resurgentis gratiæ divinæ radiis exoriri, ut & ipsa hæc ossa testentur post tot secula, velut historia viva quædam, deplorandi illius status reliquias. &c.

§. 42.

Wenn wir nur voraus ein $\gamma\delta$ $\Theta\epsilon\acute{\iota}\omicron\nu$ oder den Finger Gottes bey diesem Straff-Verichte / und so dann bey der Erdkugel selbst (1) statt der gleich aufsteigenden Berge die flach aufsteigenden und mit milder Erde bedeckten Höhen / (2) nebst denen vorhergehenden Wasser-Schäden / die vielfältige gegornen und verdünnten Wasser / auch (3) die daher entstehenden 40tägigen Platz-Regen und Wolcken-Brüche / (4) den Einfall vieler Erdtheil und Gebürge / (5) Die ab und eingeschwemmte grosse Lasten Erde in die Tieffe / (6) Die dagegen hervorsteigende unterirdische Wasser &c. zusammen bedenden; wird niemand / die Mosaische Erzählung / wegen Mangel des Wassers zu einer gänzlichen Verstorung und Verkehrung der Oberfläche / noch weniger die Verschwemmung vieler Menschen / Thiere und Gewächse in Zweifel ziehen. So weit aber gehet man vom Herrn Burnet ab / daß / gleichwie obgedachte Höhen oder fruchtbare flach anlauffende Berge mit ihren felsichten Wurzeln auf dem Centro theils feste gestanden / nicht alle Erd-Theile einschließen können. Hingegen geht man auch von denen ab / die nur eine blossse Überschwemmung ohne schon berührte Gewaltthätigkeiten glauben / und die anbey leugnen / daß mit dem Meere Flüssen / Brunnen / wie auch Bergen / Höhlen &c. eine so gewaltige Aenderung geschehen sey. Angesehen diese zu wenig / Herr Burnet aber zuviel thun. Da wir Christen gleichwohl also philosophiren müssen / damit wir zwar in natürlichen Dingen vernünfftig sprechen; aber wo die ewige

Weisheit

Weißheit drein spricht / sie nicht rechtfertigen. Und so wird auch in gegebener Beschreibung der Ruin dergestalt vorgestellt / daß gleichwohl noch Felsen zu sehen / worauff die Arca geruhet / und eine Gegend mit Del-Bäumen übrig blieben / davort die Taube einen Zweig hohlen können.

§. 43.

Das Verderbniß aber wird noch besser zum Vorschein kommen / wenn / nach allgemeiner Vorstellung / die Erdkugel auch nach unterschiedlichen Theilen und Eigenschafften genauer angesehen wird. Gewiß / alle vier Theile der Erde werden zeugen / daß sie in dem ieszigen Zustande nimmermehr erschaffen / wohl aber durch die erwähntes Straff-Ubel in so kläglichen Zustand gesetzt worden. Damit man sich aber an dem Eifen nicht selbst verbrenne / das ist : die Erbarmniß Gottes über die bestraffte Erde nicht zugleich tadele / indem wir die Güte und Weißheit des Schöpfers wieder andere bezeugen wollen / welche die Erd-Gebrechen zu der Schöpfung rechnen und daraus Wunder machen wollen ; muß allhier / nach dem Licht natürlicher Weißheit / gar behutsam / und mit Unterscheid gehandelt werden. Microcosmus fiel und trug / wie Paulus redet / den Leib des Todes immer an sich. Doch der höchste Erbarmen erhielt noch Reliquien des Guten. Nicht anders giengs mit dem Macrocosmo, der Erd-Kugel / welche um jenes willen verderbt wurde. Unterschiedliches Gute wurde erhalten / vieles wieder ange richtet. Ja der liebevolle Erbarmen / der nichts anders / als Güte will / schaffte / daß auch das Böse zum besten dienen mußte / wie aus vielen Stücken umständlich zu ersehen. Viele Bäume / Gestäude / und das Gesämg / gleichwie theils Erdflächen wurden erhalten. Theils verschüttete Erd und Sand wurde mit mineralischen Säfften imprägnirt / wie sonderlich unsere Sand-Erzte vor andern zeugen. Der aufgeführte Schlamm wurde

durch das Luft-Salz verbessert. Viel Länder / ja nunmehr sehr herrlich angebaute / sind nach der Sündfluth unmittelbar oder mittelbar entstanden / wie solches gutes Theils die Niederlande nebst einigen Inseln bezeugen / und daher diese Erzählung mit Unrecht einer Phantasie in einer sonst ruhmwürdigen Geographie zugeschrieben wird. Viele sind der Meinung / daß Aegypten, Salmydessus, Themiscyra, Sidæne, Thessalia, die Echinadischen Inseln / Cilicien und andere Provinzien in klein Asia nach diesem erst den Ursprung genommen / welches Untersuchung braucht / ob es wohl nicht unmöglich ist. Und zu was Weisheit und Künsten hat nicht Gott / durch das Elend der Erdfugel / die bösen Menschen genöthiget / sich zu erhalten und zu schützen? Inzwischen bleibt doch das schreckliche Verderbniß mehr als zu gewiß. Viele Eigenschafften iesziger Erde sind wie Narben eines zerhauenen und wieder geheylten Körpers: Etliche nichts anders / als Todten-Brüche / die immer aufgehen / bis der Körper zu Grunde gerichtet / darunter die erregte unterirdische Feuer-Kräfte in Schwefel- und Harz-Gestein zu rechnen. Solte man die Erdfugel / als eine Zwiebel / nach einander / ungefehr eine Meile tieff abschälen können; O mein Gott! was erbärmliche Zeichen und Zeugen der Sündfluth würden nicht vorkommen? Doch uns darff eben nicht darnach verlangen / noch weniger nach der Arca Noe, welche / wie die Einfältigen sich gern bereden lassen / auf dem Ararat an noch übrig seyn soll. Denn wofern wir nur / was zu Tage ausliegt / und immer ausgegraben wird / betrachten; mag sich genug Überzeugung finden.

§. 44.

Der Anfang der Betrachtung läßt sich am füglichsten bei dem festen Lande machen. In der Schöpfung wurde das Wasser abgezogen / damit das Trockne erscheinen / und solches / nach der Haupt-Absicht Gottes / befruchtet und bewohnet möchte werden /

werden / wie solches so wohl die geoffenbahrte Genes. I, 28. als auch natürliche Weisheit bestätigt. Aber wo sind aniesz die selben grossen Landschafften / welche den grössten Theil der Oberfläche haben austragen müssen? Vielmehr sind viel 1000. Meilen Landes von der Sündfluth verschlungen / und hierdurch das Truckne wieder zu Wasser / auch nach der Sündfluth durch besondere Fluthen viel Landes nachgehohlet worden. Und wie viel 1000. Meilen tragen nicht Sümpffe / Lachen / Pfützen / zusammen gerechnet / aus. Welche theils nichts als Herbergen der Uncken / Heyderen / Blutigel / Kröten / Frösche und anders Ungezieffers sind / oder auch Urquellen sauerer / schädlicher ja tödtlicher Dünste. Dargegen die truckne und wohnbahre Erde kaum ein Drittheil zu rechnen. Ob daher einige Chineser genöthigt werden / auff Flüssen in Schiffen zu wohnen; will nicht eben sagen. Doch von diesem Drittheil ist kaum die Helffte fruchtbar und nutzbar. Ich leugne nicht / wie durch das Luft-Saltz viele Flächen / seint der Sündfluth / wieder corrigirt / welches zum wenigsten der leimigte Boden anzeigt / der oberhalb von so vielen Jahren her durch dis Saltz impragnirt / davon schwärzer und nutzbarer worden. So findet man auch tieffe Provinzien, woselbst viel von der ersten Erde zusammen geschwemmt / wie wohl sehr verderbt worden / als in Mazanderan, Syrien, Abyssina &c. die sehr tragbar und ergiebig sind. Auch will man die Insul Ceylon, wo nicht zum ersten / doch zum andern Paradiese machen. So liegen auch viele Dertter unbebaut / welche gebessert / aber ich sage: gebessert werden könten / sonderlich dis und jenseits der grossen Tartarey, zwischen der kleinen Tartarey und Moscau und Pohlen / zwischen den Persisch und Türckischen Gränzen / in Natolia, Palästina, deren Anbau hinterbleibt / oder theils mit Fleiß verhindert wird. So will man auch den heil. Vater in Rom vor einen unbarmerzigen Stieff-Vater aussprechen

schreyen / der des Landes Anbau um die Stadt herum vorsetzlich
 verwehrte / sein wohlfeil eingekaufttes Getrayde theuer bey den
 hungrigen Kindern an zuwenden / welche hernach durch den un-
 verschämten stummen Bettler / Pasquinum, offft bey Ihm mü-
 sten Brodt heischen. So könnte auch Spanien besser genuzet
 werden / wenn die stolze Faulheit der Inwohner nicht mit dem
 Degen an der Seite pflügte. Inzwischen freuet sich China,
 Pohlen / Franckreich / Teutschland ꝛc. über den Seegen ihrer
 Acker-Arbeit. Gleichwohl ist das Land an sich selbst meistens un-
 fruchtbar / und diß durch die Verschlemung worden. Theils ist zu
 thonigt / theils mit Kiesel / Sand / Saltz / Salpeter besetzt. Und
 was Arbeit und Schweiß des Angesichtes kostet es nicht / das Land
 bändig zu machen / bändig zu erhalten / Dwecken / Dorn / Disteln
 und andern Unkraut alljährig zu verwehren. An etlichen gebür-
 gigten und felsichten Orten hat man angemerckt / daß / wo der
 Acker nicht jährlich gepflügt und gerührt wird / solcher sofort la-
 pidescirt. Wie viel Land ist also beschaffen / daß der Saamen
 sich darinnen verwirfft und ausartet? Ein Citronen-Kern bringt
 Bastard und viel ander Gesämig mehr / welches bey der ersten Er-
 den nicht gewesen / denn ein iegliches Gewächse hatte seinen eige-
 nen Saamen bey ihm selbst / so daß es keines Impfens und
 oculirens gebrauchte. Genes. I, II. Und ob man auch einwenden
 wolte / daß schon vor der Sündfluth Genes. III, der Acker ver-
 flucht; so muß man doch die Publication von der Execution des
 Urthels: der Straffe erste Streiche von der völligen Züchtigung
 wohl unterscheiden. Von Menschen hieß es auch: Des Ta-
 ges / da du sündigen wirst / solt du des Todes sterben. Gleich-
 wohl ließe sie die Langmuth Gottes etliche hundert Jahr leben.
 Die Verderbniß des Landes hub sich zwar allgemach mit dem
 Fluch an. Aber mit und nach der Sündfluth zeugte sichs im
 höchsten Grad. Ich erstaune im Nachsinnen über der ruinir-
 ten

ten Erdfäche und Arbeit / welche die ersten Menschen gleich nach der Sündfluth beym Anbau des Landes etliche Jahr müssen gehabt haben / daher kein Wunder / wenn sie sich dürfftig / und meist von Milch der Thiere beholffen / ja sich hernach unterstanden / Vieh zu tödten und dessen Fleisch / auch wohl Schnecken / Muscheln / Krebse / Heuschrecken zu essen. Man vernimmt mit Jammer / wie kümmerlich an einigen Orten und mit was niedrigen / theils abscheulichen Speisen die armen Menschheit das elende Leben erhalten müssen. Doch wie viel Land mag gar nicht wieder angebauet werden? So viel 1000. Meilen Landes aus der Meers-Tieffe wieder heraus zu schrauben / ist auch dem allerfünstlichsten Mathematico Archimede unmöglich. Viel Theile der Erden sind nur Sandmeere / dergleichen sonderlich die Wüste Zaara in Lybien. Viele sind mit Kiesel / viele mit Heyde bedeckt. Theils Gegenden in Asia, Africa und America brennen vor Dürre / gleichwie das Nordische Europa, Asia und America mit Schnee und Eiß / als einer weissen Trauer/bezogen. Wieviel 100. Meilen machen die felsichten Gebürge aus / welche / als Sceleta stehen / die kein Fleisch auff dem Leibe haben. Wo nichts als schädliche Thiere und Gewürme herbergen. Trifft denn dieses mit der Weisheit und Güte des Schöpfers ein / sonderlich mit dem Lehn-Brieff / so er dem ersten Menschen gegeben: Seyd fruchtbar und mehret euch / und füllet die Erde und machet sie euch unterthan? O nein! So enge / unartig und armselig ist die Erde nimmermehr von Gott geschaffen. Vielmehr war sie vor dessen weiter/auch besser conditioniret und meublirt / nunmehr aber durch die Sündfluth theils sequestrirt / theils ruinirt. Und ob zwar Gott nach der Sündfluth viel Gutes erhalten / auch wieder verliehen / ja die Erde ganz in integrum restituiren können; Hat er dennoch sie nur so weit verbessern wollen / damit der Mensch nicht / wie die Vorfahren/
die

die herrliche Paradies-Erde weiter mißbrauchte / faul würde / und in äufferste Bosheit verfiel / sondern sich vielmehr von des Satans Ruhe-Banck / Brodt zu gewinnen / müste auffmachen / sauer werden lassen / die Arbeit / als ein Sudoriferum , nehmen / ja cæteris paribus , weil er Fluch und Tod verdienet / zugleich Göttliche Straff-Gerichte und deren Executores haben möchte. Wiewohl bey seinen Kindern Gott alles in Väterliche Rütgen / gleichwie den Tod in einen Schlaff / verwandelt.

§. 45.

Die Berge verdienen daher eine besondere Betrachtung. Einige wollen die erste Erde ganz blatt haben / und daß das Meer und Flüsse / wie in einen Graben / gelegen wäre. Andere geben nur niedrige Hügel / vor der Sündfluth zu. Aber so wohl die geoffenbahrte Wahrheit Genes. VII, 19. 20. als das Licht natürlicher Weißheit zeuget / daß allerdings Berge gewesen seyn / und dieses letztere erkennt es wegen Abfluß der Wässer. Denn ob zwar die hervorquellenden unterirdische Wasser ihren Trieb von unten haben ; ist es doch mit denselben oberhalb nicht also beschaffen / dessen uns die ausgetretene Ströme und Lachen oft mit Schaden belehren / daher die Vernunft selbst um der ablauffenden Flüsse und Bäche willen / Höhen und Tieffen glauben muß. Doch daß ieszige Art Berge vor der Sündfluth gewesen / ist weder aus Moyle , noch Vernunft darzuthun. Ich bin gänzlich beredet / ziemlich hohe Höhe gewesen zu seyn / welche aber Horizontaliter oder superficialiter (sit venia verbis) flach aufsteigend / und diß fast unmerkbar. Welche aber perpendiculariter nach der Bley-Schnur eine grosse / ja grössere Höhe / als ieszige Berge ausgetragen / sonst aber in ihren flachen Erhebungen mit guter und trächtiger Erde bedeckt / einfolglich nicht so rauch und unartig gewesen / davon §. 28. etwas gedacht worden. Und auf solche Weise können wir auch die sonst unglaubliche Überschwemmung

mung eher berechnen / weil man von feinen so tieff und weiten
 Thälern wüßte / die wohl 10. Oceanos erfordert hätten. Und
 obgleich Moyses der Berge gedencet / folgt doch nicht / daß sie von
 iesziger Beschaffenheit seyn müßten. Selbst der allerhöchste
 Berg in der ganzen Welt / Pico auf Teneriffa, ist nicht erschaf-
 fen / wie unten soll dargethan werden. Denn wie man sonst
 die Aenderung des ganzen Erdbodens zugestehen muß / warum
 sollte man eben die Berge ausnehmen / welche / wie Moyses be-
 richtet / auch 150. Tage / 15. Ellen hoch unter Wasser gewesen.
 Es sind aber erstlich unsere ieszige Gebürge auf folgende Art ent-
 standen / indem ermeldtes langwieriges und zugleich wütendes
 Gewässer / die auffliegende erst erschaffene luffere Erde von den
 Höhen abgeschwemmt / und hernach nichts / als ein felsichtes
 Sceleton stehen lassen / wie ermeldte Abschwemmung an dem
 grausamen Libano, in Gegenhalt des tieffer liegenden / fruchtbar
 und anmuthigen Antilibani, auch an theils Alp-Gebürgen zu
 bemercken. Daß auf solche Weise die Erde abgeschwemmt /
 können wir noch iesz bey jährigen Platz- und andern Regen / son-
 derlich im Frühling und Solstitio æstivali an unsern Hoch-Län-
 dern erkennen / noch mehr aber an den Pulvinis und Bäncken /
 welche sich bey dem Ausfluß grosser Ströme ansetzen. Und wie-
 viel dieses in etlichen 100. Jahren austrage / bemercken wir da-
 her / da man nunmehr / mit Pflug und Spaten / die viel tieffer
 eingesetzte Urnen auch wohl in flachen und fast unmerckbar ab-
 sinckenden Aekern antrifft / da hingegen die / so man sonst aus
 festen Boden ausgräbt / viel tieffer stehen. Wie ich denn in Ju-
 nio ai. c. auf unserer Ruckenburg / welche auf einer felsichten
 blatten Höhe liegt / angemerckt / daß sie bey nahe 3. Ellen tieff
 gestanden. Oben zugleich eine Grube von gleicher Tieffe /
 aber grösserer Weite / darinnen extrem-schwarze Asche und
 Kohlen von Pusch-Holze lagen / nach Proportion eines Kessels

angetroffen / darinnen vermuthlich die Körper verbrant worden. Es werden auch anderseits Berge daher entstanden seyn / indem die vorbeschriebene Felsen : Sceleta und zugleich andere niedrige Theile der Oberfläche zersprungen / da hernach / was nicht in die Tiefe verfallen / unformlich / offft auch / wie gerade Mauern / stehen blieben / wie hiervon so viel wunderbahr-gestalte Felsen vor Augen stehen / die manche Leute lieber vor Lusus Naturæ oder gar vor Wunder-Bilder ausgäben / so die Natur solte intendirt haben. Die Möglichkeit / daß es also geschehen können / bekräftigen noch so viel Einbrüche auf den Andes-Gebürge in China, Schweiz / auch in nächsten Seculis bey Erd-Beben. Sonderlich ist noch im Andencken / was sich zu Salzburg und Pleurs begeben / von welchen Begebenheiten / wie klein sie auch seyn / sehr wohl auf die allgemeine Erschütterung der ganzen Erdfäche bey der Sündfluth sich schlüssen läffet. Indem nicht allein die eingepresten unterirdische Wasser und Winde nebst denen erregten Feuer-Kräfften so gemein / als hefftig müssen gewesen seyn. Bieviel auch Drittens diese Feuer insonderheit zu Bergen geholffen haben / weiset auch die Erfahrung nach der Sündfluth. Pico auf der Canarischen Insel Teneriffe wird vor den höchsten der Welt gehalten / doch wie Herr Thom. Sprot. in denen Actis der Königl. Engl. Societät erzehlt / ist er eben durch sie zu dieser entsetzlichen Höhe kommen. Wie solches die herum auffgetriebene oder aufgeschüttete kleinere Berge / die verbranten Felsen / die Metallen und Mineralien / so man in dem Auswurf antrifft / die Merckmahl von den darüber abgestürzten Schwefel-Strömen / der schweflichte Boden selbst / die Unfruchtbarkeit des Landes und anders mehr bezeugen. Und gewiß haben die Unterirdische Feuer-Kräffte eine Gewalt gehabt / diesen Berg zwey gute Meilen hoch aufzuthürmen / was will nicht in der allgemeinen Erschütterung / von diesen zugleich erreg-

erregten und zur Gluth gebrachten Kräfte hier und da durch die Erdoberfläche geschehen seyn? Bierdtens hat auch die Fluth selbst / wie der klare Augenschein lehret / viel Schlamm-Bäncke in einer bey nahe halbjährigen Zeit nach und nach auf einander getrieben / die hernach mit denen Knochen / Muscheln / Schnecken / Holz / Laub / und was sie mit genommen / feste sitzen blieben / auch endlich versteinet worden. Denn ob zwar mancher wähnen sollte / als ob die Wasser 150. Tage nur gestanden / giebt doch die Vernunft so fort das Gegentheil / angesehen so wohl der innerlich angeschaffene Trieb der unterirdischen Wasser / die Bewegung überzeugt / als auch die Unordnung und Unruhe selbst / in welchen sich das Gewässer gefunden / da es durch die Bruchstücke / nach der Tieffe / sich wieder durcharbeiten müssen. Ohne was die Sturm-Winde und andere Zufälle causirt. Insgemein siehet man die Strata, wie steigend und fallende Wellen auf einander liegen / davon unten ein mehrers. Man wundre sich aber über die Höhe dieser Schlamm- und Sand-Bäncke nicht. Man bedencke vielmehr die Gewalt der Fluth / nebst derselben Langwierigkeit / wie nicht minder / daß von 4000. Jahren viel Tieffen und Wasserchlüffte darzwischen wieder worden seyn / die gleichwohl iezo dem Lande zu beyden Seiten ein hoch und bergigtes Ansehen machen / so zuvor gar nicht / oder doch nur flach anluffend gewesen / wie etwa sie damahls die Ströme bey Abdruckung des Erdbodens angelegt / nunmehr aber die jährigen Regen und Fluthen ausgewaschen und vertiefft haben. Ich erachte auch fünffens felsichte Hügel und Berge entstanden zu seyn / da gleich bey der Abdruckung nach der Sündfluth die trüeknende Sand- und Schlamm-Bäncke / theils durch die ablauffende Wasser / theils von der Trüeknung selbst Risse gewonnen / auch wohl theils zerprungen und abgefallen / wie die Erfahrung täglich lehrt. Un-

ter diese Classe zehle einige Meißnische Fels-Hügel. Benge-
fügte Tab. V. und VI. wird hiervon klare Masse geben / an
welchen man die Strata aus der Verschwenkung wohl sehen kan/
und doch nicht minder die unformliche Gestalt / welche durch ge-
waltige Brüche vor diesem muß kommen seyn.

§. 46.

Doch zeugen die Berge nicht allein nach ihrem Ursprung /
sondern auch ungeheuren Größe und andern Eigenschaften von
dieser erwehnten Sündfluth. Man betrachte wohl und ohne vor-
gefaßte Meynung / untersuche und urtheile / ob sie also aus der
guten und weisen Hand Gottes haben kommen mögen? Ich
sage: Von dessen Hand / der alles ordentlich und heylsam ein-
gerichtet? Die ganze erschaffene Welt / auch die größten und
kleinsten Geschöpfe / ja die abscheulichsten und verachteten in
unsern Augen / werden gewiß ihr richtiges und nütliches Aus-
maaß / Proportion auch wohl zierliche Vergleichung der Thei-
le oder Glieder untereinander weisen. Gleich so fort als man
etwas defect oder excessivisch siehet / heist es error naturæ,
monstrum, oder daß es sonst zerbrochen und verderbt sey. Aber/
wo ist hier Ordnung / Proportion und Vergleichung gegen die
Thäler oder Auen / sonderlich auf den Alpen, Caucaso, Mond-
Gebürgen und ihres gleichen. Man gönnet einem jeden / wenn
er sich an den Gebürgen / deren Höhe und Aussicht belustigt /
oder auch auf einen Nutzen besinnet / den der Schöpffer doch
nicht intendirt. Aber auffer dieser Meditation wird weder
Ausmaaß / noch Lage / weder Nutzen noch sonst etwas haupt-
sächlich anzutreffen seyn. Zwar ein Knoll und Wimmer an ei-
nem Baume kan dem Holtzhauer auch zufällig einen Nutzen ge-
ben. Inzwischen ist doch der Baum so gewiß monströs / als
der Schöpffer solche Mißgeburten nie gewolt. Also hangen die
Schweizerischen Jäger ihr Bildpret in die abscheulichen
Klüff-

Klüffte der zersprungenen Felsen / und man hoit das Eiß des Sommers zu einem schädlich und wollüstigen Gebrauch aus denselben / die doch die Natur nimmermehr intendiret. Ja was? Auch der Mangel der Höhen ist Zeuge der Sündfluth / welche an vielen Orten iene weggenommen. Bey der erschaffenen Erde mußten die flach anlaffenden Erhebungen der Oberfläche darum seyn / damit die Gewässer / als Flüsse / Bäche &c. bis zu ihren Seen sanfftlich abfallen möchten. Aber wie viel Orte sind itzo / da es an Bergen und Hügeln mangelt / da alles gleich geschlemmt / hernach die Wasser darauff bestehen bleiben / und die Sumpffe und Lachen machen / von deren Schädlichkeit unten ein mehrers. Hingegen sind an andern Orten die Berge nur allzuviel und von einer grausamen und schädlichen Höhe / an welchen sich offters das Gewölcke zerreiſset und Wolcken Brüche giebt. Die Haare würden uns über den Bergen zu Berge stehen / wenn wir die Andes, Caucasum, Mond Gebürge : die Berge in den äußersten Scythien oder Tartarey : theils Gebürge in Hessen / Tyrol, Schlesien / Ober-Meißen und Böhmen besteigen und mit reinen Gemüths Augen sehen solten. Die Beschreibung und Abzeichnung / welche uns der so gelehrt / als mühsame Herr Scheuchzer von dem Berg Gemmi in der Schweiz giebt / wird dißfalls in der VII. Tab. zeugen. Er ist gegen der Walliser Seite jäh abstürzend und gleichwohl 1600. Zürcher Schuh hoch. Der darauff oder herabgehende Weg trägt dennoch nicht mehr als 10110. Schuh / woraus man vernünfftig ausmessen kan / mit was Gefahr / Angst und Zittern / der Reisende / zumahl Furchtsame / solchen betreten werden. Die meisten von beilagten Gebürgen sind zerborsten / zerbrochen / als Mauern abschöſsig / abstürzend / überhangend / durchlöchert / unersteigerlich / verbrannt / mit Schnee und Eiß bezogen / schädlich / tödtlich. Viele sind nur Wohnungen der Trachen / Schlangen / Nattern

tern / Scorpionen / vielleicht auch Basiliken : Der Löwen /
 Tiger / Bären / Wölffe / Raub-Vögel und schädlichen Unge-
 zieffers / ja wie Esaias. c. XIII, 21. zeugt / der Zihim und der
 Ohim, welche diß von oben geoffenbahrte Lehr-Buch ausdrück-
 lich unter die Straff-Gerichte Gottes zehlet. Viele sind so
 hoch / daß sie kein Regen bestreichen kan. Etliche so enge und
 gefährlich zu passiren / wie in Hyrcanien, Albanien, Sieben-
 bürgen / Tyrol, daß sie daher eiserne Thore genennet werden.
 Viele bestehen aus einem grünen und so harten Fels / daß ihn kein
 Stahlzwingen / und kein Mensch nutzen kan. Etliche haben
 continuirlichen Regen / andere tödtend / oder doch nur schädli-
 che Winde. Gewisse Gebürge in Chili haben eine solch durch-
 dringende Luft / daß die Reisende starr todt / als versteinet / dar-
 nieder fallen. Etliche rücken fort und ruiniren das Land / so die
 Menschen / nach der ausdrücklichen Verordnung Gottes / an-
 gefüllet und unterthan gemacht haben. Etliche sind noch zu un-
 fern Zeiten zerborsten / haben Häuser und Städte bedeckt / wie
 zu Salzburg und Pleurs ꝛc. Etliche versincken und lassen stin-
 ckende Seen zurücker. Dergleichen sich mit dem Berge Plegio
 in Morenland ; anno 1646. mit einem Stücke von Andes-Geb-
 ürge ; anno 1556. mit einem Berge in Tzina begeben / wodurch
 zugleich viel Menschen hingerichtet worden. Solten wohl die-
 se in solchem Zustande und Eigenschafften unmittelbar und nach
 dem Willen des gütigen und klugen Werkmeisters kommen ?
 Gewiß die natürliche Erkentniß Gottes wird so lange nein
 sagen / als man entweder ein Fatum fatuum, oder daß Gott
 bey der Schöpffung Lust an Tod und Verderben habe / bey der
 Bejahung statuiren wolte.

§. 47.

Die Feuerspenende Berge werden gleichfals solche Zeugen
 seyn / dargegen mit Recht nichts zu excipiren. Denn was sind
 sie ?

sie? Feuermörser / mit Carcassen erfüllt / das umliegende Land zu bombardiren und zu ruiniren / darüber sie oft selbst zuspringen. Von den unterirdischen Feuern wird unterschiedlich gesprochen; Doch werde sorglich seyn / also davon zu handeln / daß man die Finger nicht daran verbrenne / wiewohl es schwer ist / in die finstere Tieffe gleichsam einen blinden Griff zu thun / und jenes zu verhüten. Es giebt Grundgelehrte Männer / welche die unterirdischen Feuer zur Schöpfung zu rechnen sich nicht getrauen / und vielmehr glauben / daß nach der Zeit sich der Pyrites oder vielmehr Harz und Schwefel:Gestein entzündet habe und noch entzünde. Wiewohl andere von nicht geringerer Erudition und Ansehen wollen vielmehr das Gegentheil behaupten / und sie so alt / als die Erde selbst / halten. Ja viele gehen / mit Gregorio Magno, dem Fabel:Kramer / so weit / daß sie die Hölle in das Centrum setzen / daraus diese Höllische Flammen sich vertheilten / hier und da durch die Erdfugel Feuer:Seen machten / welche denen Römisch:Catholischen zur Fegung dienten / auch wohl hernach in denen Vulcanis oberhalb ausbrächen / 2c. Der Jesuite Athanas. Kircher, welcher sonst in natürlichen Dingen / nach Vermögen / aufrichtig und frey spricht / darff wegen Observanz des vierten Voti die Päbste um so viel weniger Lügen straffen / daher er alles bey solcher Vorstellung bewenden läßet / und wie beygefügte Tab. IIX. zeuget / abbilden lassen. Welches in so weit / als sie oberhalb herum sind / und durch Berge ausbrechen / gar wohl anzunehmen. Gleichwohl finden sich etliche / die vielmehr der Sonne und ihren durchdringenden Strahlen die Entzündung lieber zuschreiben. Doch sie finden den wenigsten Beyfall.

§. 48.

Wie aber einem jeden frey Gedancken gegönnt seyn / wofern nicht authentisirte Schrifften / oder überzeugende Beweis:Gründe

Gründe die Fragen entscheiden ; achte / salvo tamen aliorum
 iudicio , davor / wie dergleichen würckliches Feuer / als es izo
 seyn mag / nicht erschaffen / sondern in und durch die Sündfluth/
 zufällig / doch gewaltiger Weise entstanden sey. Denn nach/
 dem die Erdfugel erschütteret / viele Berge zersprungen / viele Thei/
 le eingestürzt / die schwefflicht und harzigte Bruch-Stücke an
 einander geschlagen sind / und daher die darinnen befindliche
 Feuer-Kräfte / welche sonst der Erd-Kugel ordentliche und benö/
 thigte Wärme gegeben / in ihrer Officin gestört und nebst andern
 mineralischen Säfften rege gemacht / sonderlich aber in denen
 neu entstandenen Höhlen und Klüfften / gesamlet / ge/
 mehrt / bewegt / und gepresset worden ; haben so wohl in /
 als nach der Sündfluth solche Entzündungen / besagter Materie
 (man nenne sie Pyritem oder anders) nothwendig kommen
 müssen. Je hefftiger auch diese Erschütterung gewesen / je mehr
 diese Feuer-Kräfte erregt / bewegt / gedrückt und zur Entzün/
 dung bracht worden. Daß aber dergleichen Ausdünstungen in
 Bewegten entzündet werden / zeugen uns auch in der Atmosphæ/
 ra , oberhalb der Erden / die Irrwische / fliegende Drachen /
 Sternschnuppen zc. wie nicht minder die flammenden Dünste in
 denvormahls verschütteten Gewölben / Brunnen und Grä/
 bern / welche bey Eröffnung denen Arbeitern oft Gluth und
 tödliche Würckungen entgegen geschickt. In Betrachtung
 dessen / sind mir die immer brennende Lampen oft verdächtig
 worden / welche bey Eröffnung Heydnischer Gräber sollen ge/
 brant haben / und so fort verloschen seyn. Doch hierüber mö/
 gen sich die leichtgläubigen Referenten mit verständigen Physicis
 vergleichen / und erwarten / was ihnen diese wegen der leergefun/
 denen Lampen antworten werden.

§. 49.

Und gesetzt auch / daß diese Feuer anfangs erschaffen / welche Meynung gleichwohl vieler Physicorum Beyfall hat ; sollte sie dann der allervorsichtigste Baumeister nicht besser verwahret haben / als / daß sie durch so viel hundert Jahr nach einander zum Ruin des Hauses und der Haußgenossen dienen müsten. O nein ! So kan es vor dem Straff-Urtheil : Ich will die Erde verderben zc. nicht gewesen seyn. Die höchste Weißheit und Güte Gottes hat bey allen / auch dem allergeringsten Geschöpffe eines ieden Erhaltung zum Endzwecke gehabt / auch / welches vor allen wohl zu mercken / jedes also zu gerichtet / daß keines derselben / ordentlicher Weise / seine selbst eigene Ursache des Verderbens / geschweige : gänzlichem Unterganges seyn könne. Warum denn allein die Erde ? Sind nicht die unterirrdischen Feuer vielmehr heimliche Minen , so die Oberfläche / samt Menschen und Vieh in die Luft sprengen / verschütten und ander Unheil anrichten ? Und wolte man einwenden / daß gleichwohl verbrennliche Materie , als Schwefel und Harz-Gesteine sich in der Erde finde ; und daraus schliefen : als ob sie Gott zur Entzündung geschaffen ; würde ich ihnen doch das Harz in Bäumen / Del in Saamen / Fett in Menschen / Thieren / Vögeln / Fischen vorhalten / welche auch angezündet können werden. Aber es folgt noch lange nicht / daß sie sich selbst in ihren Körpern / und diesen zum gänzlichem Ruin entzünden sollen. Vielmehr ist der Brauch des Harzes / Oehls / Fettes zu brennen / zufällig / hauptsächlich aber / daß solche öhligte Säfte / als ein Lebens-Balsam die Körper und das Geschlechte erhalten / anbey auch ohne Flammen in den Körpern / Wärme geben sollen.

§. 50.

Was Unglücke aber solche Feuer / wieder die Meinung des Schöpfers / wohl aber nach den ernstest Straff-Verichten des Richters anrichten / will unter viel 1000. nur ein einziges Exempel anführen / welches ohne Schaudern und Entsetzen nicht zu vernehmen seyn wird. Anno 1669. den 9. Martii erhob sich näher dem Aetna ein Erdbeben / welches den Flecken Nicolosi zu Grunde richtete. Der Aetna selbst bekam den 11. Martii drey grosse Risse / aus welchen die Flammen mit entsetzlichen Donnern 900. Ellen hoch in die Höhe flogen / und andere Steine von 3. Centnern mit entsetzlichen Donnern auswurffen. Die Asche war / als feurige Platz-Regen an zu sehen. Auf der einen Seite floß ein Strom mit Schwefel und Pech heraus / der das Land überschwemmte nach dem Berg / Montpellieri etwas aufwärts stieg / und sich hernach zertheilte. Das Städtgen gleiches Namens / lag nebst Falichi, in wenig Stunden in der Gluth und zugleich das vermeinte Wunder-Bild: Nostra Signora dell'Annonciata. Der Strom lieff fast 6. Italiänische Meilen fort / und wenn er sich zuletzt übereinander häuffte und erkaltete / schien er Pyramiden gleich. Inzwischen hörte der Berg nicht auff zu heulen / wodurch er sein innerliches Weh und Unruhe beklagte / die umliegende Landschaft aber darüber erzitterte. Die Gluth-Fluth eilte theils nach der vornehmsten Stadt daselbst / Catania, und machte an einigen Orten unter Weges Löcher 5. bis 15. Ellen tieff und an etlichen Orten eine Meile breit. Den 26. Martii borstete der Berg abermahl mit vielen grössern Getümmel / davon auch die Häuser in besagter Stadt erschütterten. Unterdessen eilte der angewachsene Strom in die Stadt / darinnen häuffte er die feurige Materie, daß sie 4. Klafftern unter / und 2. Klafftern ober der Erden zu stehen kam. Es entstunden auch außserhalb 2. neue Berge / welche 4. Meilen im Umfrenß

freyß und eine Höhe von 10000. Schritten hatten. Die Inwohner des Landes / in die 27000 / zerstreueten sich meistens in fremde Länder. Die feurige Ströme aber drungen nach dem Meer eine gute Sträcke / woselbst sie zuletzt erstarrten. Anno 1537. hat er weit grössere Grausamkeit verübet / indem er nur allein 400. Dörffer ruiniret. Nicht viel gnädiger hat er Anno 1693. gehandelt. Ach / das sind ja nichts anders / als Nachwehen der durch die Sündfluth erschütterten Erde / und insonderheit der verunruhigten Feuer-Kräfte / welche vielleicht auch der Erd-Kugel das letzte Todes-Weh seyn dürfften. Daher möchte man sich das allerjüngste und letzte nehmlich das Feuer-Gerichte nach göttlicher Arithmetica zwar kurz ; aber nach menschlicher / noch was weiter hinaus einbilden / zu welchen Gedancken niemand / auch mich selbst nicht / verbinde / wohl aber daß wir inzwischen unsern ungewissen Todes-Tag vor unsern jüngsten achten / und uns hierzu alltäglich bereiten.

§. 51.

Zwar es mangelt an Leuten nicht / welche von unterschiedlichen Nutzen wissen wollen / der von dergleichen würcklichen Feuern / wie sie iezo sind / zuwüchse / darum sie dieselbe auch vor erschaffen halten. Sonderlich berufft man sich auf die Erd-erwärmung / welche die Ausdünstung / und folglich Thau und Regen beförderte / anben auch zugleich auf die warmen Bäder. Doch wie diese nur an einzelnen Orten zu finden / und sich dabey vieles / nach innerlich / als aufferlichen Betracht ereignet / so der Schöpffung nicht ähnlich ; also ist auch der Einwurff wegen der Wärme zur Ausdünstung unzulänglich. Denn wo dieses seyn müste / würden die Vulcani durch die ganze Oberfläche zertheilt seyn müssen / damit ja der Erd-Cörper überall schwizte. So ist auch die Folge von den Feuer-Kräften / auf würckliches Feuer ganz irrig. Gleich / als ob keine Hitze in der Erde seyn

S 2

fönte /

könte / wo sie sich nicht in einen Hauffen versammlete und hernach in würckliche Flammen außbräche. Ich stelle nicht unrecht Microcosmum, oder besser zu reden / Menschen / Thiere / Fische und Gewächse abermahls zum Exempel vor. In ihren Fette / Draan / Hartz / Oehle zeigen sich ja derselben Feuer-Kräfte / welche auch eusserlich entzündet werden. Oder man nehme doch nur den Brandwein. Aber wer wolte so übel schliessen : ihre innerliche Wärme treibet Dunst und Schweiß ; der Brandwein kan angezündet werden. Darum muß auch ein innerlicher wahrhafter Brand seyn. Vielmehr rechnen wirs bey ermeldten Creaturen zu den verführten und verderbten Zustand / und nicht zu den erschaffnen / wenn sich die Hitze bey ihm mehrt. Eben so muß man von der nunmehr befindlichen Erd-Guth gedencken. Zumahl da man sicher weiß / daß die Feuer-spyende Berge nicht so wohl mitten im festen Lande sind / sondern meist an den Ufern / woselbsten sie durch äusserliche §. 48. angeführte Gewalt erst zum Brande kommen. Und wer weiß auch nicht / daß kein Straff-Übel ist, welches nicht zufällig nutzen könne? Eine special-Uberschwemmung, uinirt die Dörffer und Aecker. Gleichwohl dünget und bessert sie offters / oder läffet die Fische häufig zurücke. Also kan auch die Erde bey einem Centner Schaden / wohl etliche Loth Nutzen von den unterirdischen Feuern haben. Und gesetzt / ermeldete Feuer wären anfangs warhaftig brennend geschaffen (welches ich ad hominem zu geben will) und zu heilsamer Absicht geordnet gewesen ; bleibet dennoch mein Satz richtig: Daß sie auch in ihren iezigen Stand und Beschaffenheit Zeichen und Zeugen der Sündfluth. Denn ihre höchst schädliche Würckung auch unter Meere weisen zum wenigsten / daß sie aus ihren Beruff / Verordnung / und auch Ordnung verrückt / welches mit angegebener Nutzbarkeit nicht übereinkommt. Denn was die warmen Bäder betrifft /

trifft / so theils auch in dem aigigen Meer seyn müsten / würden dieselbe viel zu unbequem / gefährlich wegen der Caimaner / Carcharien und anderer Raubfische / auch ganz unbrauchbar seyn / oder man müste glauben / daß sich die Meer-Menschen und Delphin derselben bedienten. Aber so wir sie auch der Erdwärmung wegen würcklich brennende / vor erschaffen wolten halten ; Wer sähe nicht offenbarlich / daß zum wenigsten Länder abgerissen / und nunmehr mit Meer bedeckt ? oder daß sie durch die in der Sündfluth geschehene Erschütterung an unrichten Orten ausgebrochen wären ? Hiervon will 2 Exempel anführen. Anno 1636. den 25 Jan. st. n. war auf der Acorischen Insel St. Michael ein achttägig Erdbeben. Hierauff entstande unfern davon im Meere 120. Fuß tieff ein entsetzlicher Feuer-Brand. Die Fische flüchteten hinweg nach den Ufern der Insel und ferner. Eine ungeheure Feuer-Flamme / welche der Historicus mit einem Ackerlandes vergleicht / schlug aus dem Wasser bis an die Wolcken / und führte Wasser / Erde / Sand mit sich. Die ausgeworffene Bruchsteine schienen mehr Hügel / als Steine zu seyn / die auf die verborgene Meer-Felsen wieder abfielen und sich hernach mit grossen Brausen untereinander zerschmetterten. Wie groß auch theils in die Höhe getriebene Stücke waren / schienen sie doch wegen des Abstands nur / als Loder-Asche. Aus dem Ausbruche entstand endlich eine neue Insel / die in 14 Tagen 5. Welsche Meilen lang wurde. Den Schwefel-Geruch hat man auf 24. Meilen empfunden. Und wer kan andere Gedancken von dem brennend und wütenden Pfuhl in Japan haben ? welcher mehr ein Höllen-Wasser möchte genennet werden / dessen sich auch die teuflische Verfolger wider die so genanten Catholischen Christen gebraucht / diese damit begossen / und hierdurch viele zum Heydnischen Götzen-Dienst gebracht. Solche See wird durch die darunter befindliche Feuer

er/siedend/heiß gemacht / und zugleich mit allerhand mineralischen Theilgen angemischt; davon das begoßne Fleisch Stückweis ausfallen soll. Gewiß die Vernunft selbst wird erkennen/ daß wieder die Intention des allerflügsten Baumeisters / die unterirdischen Feuer:Kräfte zu einem ganz andern Stand/ Ausbrüchen und Würckungen gediehen sind / welche Veränderung nirgend bessers hin/ als zur allgemeinen Erschütterung und Verstöhrung durch die Sündfluth mag gezogen werden / davon oben ein mehrers dargethan ist.

§ 52.

Die vornehmste Würckung solcher ausbrechenden Feuer aus sind noch bis diese Stunde die Erdbeben / die wir nothwendig etwas besonders ansehen müssen / damit ein ieder die Wahrheit unsers Satzes erkennen oder vielmehr in taumeln fühlen möge. Was sind Erdbeben? Und was thun sie? sie entstehen von den erregten unterirdischen Feuer:Kräften / suchen gewaltsame Ausbrüche / erschüttern die Oberfläche. Berge / Wälder / Städte Schlöffer / Thürme / Gärten / werffen sie über den Hauffen: Aus Inseln werden Seen / aus Seen Inseln gemacht. Die Fluen bedeckt es mit Bergen / und die Berge verwandelt es in schwefflichte Sümpffe. Der Kranckheit und Pest zu geschweigen / so offters darauff erfolgen. Von besagten Erdbeben will gleichfalls einige Exempla anführen / und zwar nur aus dem verfloßnen Seculo. Anno 1625. spaltete sich ein Berg im Stifft Bamberg durch Erdbeben / und sind wohl 20. Morgen Landes auffgehoben und fortgerücket worden. Anno 1667. kamen zu Schamachia in Meden mehr/als 80000. Mann durch Erschütterung der Erden um. Die Gipffel der Berge stürzten ab und begruben ganze Dörffer. Anno 1671. ereignete sich das Unglück daselbst wieder / welches noch mit vielen Donner und Blitz vermehret wurde. Die Luft war voll blaues Feuers.

Feuers. Man sahe 6. Feuer-Kugeln/ wie Fässer hinab walken/
 die mit solchen Knallen zersprangen / daß Canonen-Schüsse so
 schwach dagegen gelaufet / als wären sie nur von Pistolen abge-
 schossen. Anno 1666. sind um das alte Ninive oder Monsul
 durch Erd-Erschütterung 45. Dörffer und 5. Städte versunken.
 Ich frage hier einen Wahrheit-liebenden Leser/ ob man wohl glau-
 ben könne / daß in solchen würckenden Ursachen des Erdbebens
 der gütige Schöpffer die Welt erschaffen habe? Ja ob es nicht
 vielmehr allzufühn sey und eine Lasterung Göttlicher Güte/
 dieselbe der Schöpffung an zu rechnen? Ich sage noch ein-
 mahl / kein einziges Geschöpf ist also erschaffen / daß es in
 sich selbst die Ursache seines Verderbens und Untergangs
 seyn soll. Vielmehr zeugen diese Paroxismi, nach dem Aus-
 spruch der Vernunft-Lehre / Sonnen klar/ daß um der Inwoh-
 ner Bosheit willen die Erde von dem gerechten Gott verflucht
 worden/ der Fluch aber hernach sich bey der Sündfluth/nach
 Göttlicher Drohung / Genes. VI, 13. am mächtigsten ereignet/
 und in solchen Stand die Erde gesetzt habe / daß sie noch ferner /
 nebst andern Creaturen / eine Rache wieder die Rebellen und zu-
 gleich sich selbst zum Ruin um der Rebellen willen seyn muß.

§. 53.

Einen feinen Beweis der Sündfluth würden wir auch aus
 der Tieffe erhalten / wenn man hier und da in die Erde nach
 Bley recht auff eine Meile einfahren / und die Strata nacheinan-
 der untersuchen solte. Man würde ersehen / wie die Fluthen /
 bald Ruthen / halbe Ruthen und Ellen hoch Bäncke von unter-
 schiedlicher Art / von Sand und Erden / auff einander gesetzt /
 theils auch vermischet haben / deren viele hernach von den Steins-
 und andern Mineralischen Säfften feste gemacht und imprä-
 gnirt worden. Oft findet man Gestein/ darinnen der zusam-
 men geschwemmte Sand ganz kentlich zu unterscheiden. Oft
 wird

wird auch hart auffeinander geschlemmte Erde ausgegraben / welche an der Luft fester / als der härteste Marmor wird / dergleichen grüner Doon sich bey dem Ausfluß des Amazonenstroms am Nord- Meer finden mag / welcher hernach statt der Stein-Sägen soll gebraucht werden. Theils Erde ist auch so fest auffeinander geschlemmt / daß die geringste Feuchtigkeit nicht eindringen kan. Ein solcher Boden hat sich in Amsterdam gefunden / darinnen man einen Brunnen vergeblich gesucht / wie tieff man auch hinein kommen / welches in diesem niedrigen Seelande um so viel mehr zu verwundern. Oft findet man felsichte Bruchstücke und große Kiesel mitten im Doon und Lettig / von ganz anderer und unterschiedener Art / so daß mit Auge und Hand zu greiffen: Es sey nicht von Anfang darinnen generirt. Solches werden Berg-Leute / oder diejenigen / so Brunnen graben / am meisten inne / und wäre zu wünschen / daß hiervon mehr angemerckt würde. Ich werde aber von hiesiger Landes-Pflege gleichwohl etwas anführen. Eine Meile von hier hebt sich das Mansfeldische Gebürge an / davon Herr Mylius, nach seiner Sorgfalt / folgende Nachricht Relat. II. Part. I. p. 9. sq. Saxon. Subterr. mitgetheilt / wie seine Worte lauten :

Es befinden sich 9. unterschiedene Arten des Gebürges / welche in denen Eislebischen Fund-Gruben bis auf den Kupffer-Stein angetroffen werden.

1. Erde 3. oder 4. Lachter hoch oder dicke.
2. Leimen 3. oder 4. Lachter hoch.
3. Rother Thon 3. Lachter hoch.
4. Blauer Thon 2. oder 3 Lachter hoch.

5. Kiesel

5. Riesel Sand anderthalb Lachter hoch.
6. Roth Riesellich Gebürge 3. Lachter hoch.
7. Schwimend Gebürge 12. Lachter hoch / ist aber nicht in allen Orten zu befinden.
8. Gerulle 3. Lachter hoch.
9. Die Asche 3. Lachter hoch bis auf den Stein / ist aber ein Schacht tieffer als der andere / so lieget auch das Gebürge dicker auf einander.

Ferner von Steine bis auf das Leimige oder liegende ist zu befinden / als :

1. Der Knaust ist $1\frac{1}{2}$ Lachter hoch oder dicke.
2. Der Zechstein 1. Elle dicke.
3. Der Ober Rauchstein $1\frac{1}{4}$ Ellen.
4. Unter Rauchstein $1\frac{1}{4}$ Ellen.
5. Schlitterstein 1. Ellen.
6. Der Mittelstein $\frac{3}{4}$ Ellen.
7. Die Oberseule 1. Ellen.
8. Die Unterseule 1. Ellen.
9. Das Dach ist $\frac{1}{2}$ Ellen.
10. Noberg Kamm und Loch Schieffern $\frac{1}{2}$ Ellen und etliche Zoll dicke.
11. Kamb oder Loche Berg $\frac{1}{2}$ Ellen.

Verzeichniß

Derer Gebürge / wie sie im Fincken auffeinander folgen / aber nicht auf allen Zechen / denn theils der selben / ihr ganz besonders Gebürge haben.

- | | |
|------------|-----------------------|
| 1. Rasen. | } ist überall gemein. |
| 2. Erde. | |
| 3. Leimen. | |

- 4. Feld:Wacken.
- 5. Grober Triebſand.
- 6. Rother Triebſand.
- 7. Gelber Triebſand.
- 8. Weiſſer Triebſand.
- 9. Schwarz Gebürge
- 10. Braunholz Gebürge.

} Diese Arten Gebürge findet man am meisten auf dem Rießdorffer Stollen.

- 11. Roth Gebürge.
- 12. Rother Klee.
- 13. Roth Keſſlich Gebürge.
- 14. Grob Kalg:Gebürge.
- 15. Kalckſtein.

} Dergleichen Arten findet man fast in allen Tieffen Schachten / beydes zu Mannſfeld als zu Eisleben.

16. Spiegel Kalckſtein iſt in dem Heinzen Kunſt Schachte zu Hergisdorff in Sincken angetroffen worden.

- 17. Schwarz schwimmig Gebürge.
- 18. Braun schwimmig Gebürge.
- 19. Weiß schwimmig Gebürge.

} Diese Arten findet man meist in den so genannten neuen Felde bey dem Pfarr:Holze und auf den Härten:Berge.

- 20. Thon Wacken.
- 21. Rother Thon.
- 22. Weiſſer Thon.
- 23. Blauer Thon.

} Diese Gebürge findet man fast in allen tieffen Schachten zu Eisleben und Mannſfeldt.

24. Seuffen Gebürge findet man hinter Cloſter Mannſfeld mit unter.

25. Gerölle

- | | |
|---|--|
| <p>25. Gerölle.
 26. Schlitterig Gebürge
 gar feste.
 27. Grau fest Rißlich
 Gebürge.
 28. Asche biß auff den Stein.</p> | <p>} Wo kein Gerölle und Asche ist /
 liegen diese beyden festen Ge-
 bürge biß auffn Stein / sonder-
 lich um Benndorff / so wohl
 auch auf der Mittel Zeche.</p> |
| <p>29. Der Geneiß.
 30. Der Schwiel.
 31. Ober-Rauchstein.
 32. Der Zechstein.
 33. Untere Rauchstein.
 34. Schlitter Stein.
 35. Die Ober-Fäule.
 36. Der Mittel Stein.
 37. Die Untere Fäule.
 38. Das Dach.
 39. Das Noberg.</p> | <p>} Dieses Gestein oder Gebürge folgen
 stetig auf allen Zechen aufeinander /
 und verändern sich nicht biß an
 theils Orten auf das Noberg.</p> |
| <p>40. Der Ober-Kamm.
 41. Der Locher Borg.
 42. Der Unter-Kamm.
 43. Der Streiff Kamm.
 44. Die Loch-Schieffern.</p> | <p>} Wo es Lochborg giebet / da bleibet
 der Kamm aussen / und wo es
 Kamm giebt / bleibet der Locher-
 borg aussen.</p> |
| <p>45. Die obere Letten.
 46. Die untere Letten.
 47. Das Lochwerg / worauff
 meist geschrämet wird.
 48. Das Weiße liegende.
 49. Das Rothe oder Todte
 liegende.</p> | <p>} Diese Arten verändern sich nicht /
 sondern sind also auff allen
 Zechen.</p> |

Von dem Böttendorfschen Kupfer Berg-Werck
hat Herr Joh. Ludvv. Heinemann mir folgende Nachricht
communicirt / wie lautet.

- Mancher Schacht ist perpendicular 30. bis 56. Fächter.
- | | | | | |
|----|---|---|-----------------|-----------------|
| 1. | In Absenkung Damm-Erde | - | - | 1. Fächter |
| 2. | Keilhauicht Gestein | - | - | 4. Fächter |
| 3. | Schieferichter Stinckstein | - | - | 4. - |
| 4. | Kalckstein / so nur mit Schlägl und
Eisen / auch Sensen zu gewinnen | | | |
| 5. | Fachstein ohne Kluft bisweilen 10. 20. bis
oder hangendes über den weissen Schiefer | - | 40. - | 3. Fächter |
| 6. | Weisser Schifer / so bisweilen schmelzwürdig | | $\frac{1}{4}$ - | |
| 7. | Schwarzer schmelzwürdiger Schifer
worinnen die Schifer Fische zu finden. | | 14. | Zoll |
| 8. | Sand Erzt | - | - | 2. oder 3. Zoll |
| 9. | Das wilde rothe Gebürge / so nie durchsuncken worden.
Das Flöz fällt in die 20. Fächter 1. auch $1\frac{1}{2}$ Fächter
horizontal | | | |

Und wie auch wohlgedachter Hütten-Verwalter in
Böttendorf / Herr Heinemann / so wohl bey Untersuchung der
Mineralien / als insgemein des Erd-Cörpers eine scharffe Ein-
sicht hat ; ist von ihm angemerckt worden / daß an gewissen Or-
ten in dem Schifer-Gesteine solche Durchbrüche sich finden / wel-
che zu Bezeugung einer gewaltigen uralten Fluth mehr / als zu
gewiß wären. Allhier in Quersfurth ist wenig zu melden / indem
das Gesteine / worinnen unsere Petrefacta gefunden worden /
zu Tag ausstehn / und nicht leicht in die Tieffe eingesuncken wird.
Soviel habe aus des seel. Herrn Klugens / jemahls Landschafft-
Castirers allhier / Munde / welcher am höchsten Orte unserer
Stadt einen Brunnen durch Felsen brechen lassen / nemlich / daß
sich

sich der Boden wunderfam durch Bäncke geändert / da manche fast mit glauchen Glantz / Bland und Ferge geprahlet. Wie hart auch unsere Mehlspeze / oder milbigter Sand-Stein vor dem Schlosse seyn mag ; so setzet er dennoch durch unterschiedlicher Bäncke ab. Der Kalckstein in meiner Baustette bestehet aus 10. bis 20. schwachen Bäncken / die aber dergestalt sich theilen und ändern / daß man die Überschwemmung / und wie dieselbe / nach gerade / angehalten hat / sattfam spühren kan. Eine kleine Meile von hier nach Nord-Osten habe bey dem neu angelegten Dorffe Kuckenburg solches noch mehr bemerckt / und darinnen die Nautilitas und Conchitas von vielen Arten sehr schön angetroffen / die aber mehr in den Ober-Bäncken oder Stratis gewältiget werden. Von unserer Gegend aber genugsame Kundschafft einzuholen / habe mich von Kuckenburg weiter hinunter in einen Gräßl. Mansfeldischen Steinbruch gemacht / da gewißlich solche Zeugniß der Überschwemmung angetroffen werden / die auch gemeine Leute bloß ex physica insita, non acquisita, erkant / mich ohn mein Fodern / darauf gewiesen / und andere vor einfältig gescholten haben / die so offenbahre Umstände einer Verschwemmung leugnen / oder die darinnen befindliche Knochen vor etwas anders / als verschwemte Thiere halten wolten / welchen Enffer sie mit zulänglichher Raison secundirten. Ich gestehe / daß als ich das erste mahl den Bruch betrachtet / wegen gefundener Überzeugung nicht so leicht rückföhren können / dieweil sich alles um so viel mehr zu klaren Augenschein legete / indem der Bruch an einem abhangenden Berge / da man den Abraum auff viel Ellen herum und in die 20. Ellen tieff / gleich als in einem Blick sehen / und die Fluth-Bäncke ganz accurat unterscheiden kan. Ich will aber folgende Nachricht davon communiciren / und den Anfang von unten machen / so tieff man zur Zeit eingesunken.

Es befinden sich erstlich 4. Ellen Kalkstein in unterschiedlichen Bäncken / deren stärkste nicht wohl über 8. Zoll / und hierinnen werden die *ossa Petrifacta* angetroffen / davon in der X. Tab. num. 1-6 einige angeführt und mir von dem Stein-Arbeiter / Georg Eilselden / überbracht worden. Über diesen ist geriebener Bruchstein / Kiesel und Sand / 4. Ellen hoch / so Fluthen weiß / wie man sonst an Ufern siehet / auf einander sitzt. Hier zeigt sich der Wasser-Sand gar eigentlich / sonst auch die grosse und kleine Kiesel von unterschiedlicher Art Farbe und Härte / auch ander gestein / bestossen / wie in Flüssen zu geschehen pfelet. Und was vor das curioseste halte / habe zerbrochne und gesplitterte Feuer-Steine darinnen angetroffen / welche in dieser Beschaffenheit und Zustand nimmermehr darinnen können gezeuget / noch weniger als von der Schöpfung seyn. Unter andern finden sich auch rothe Kiesel / deren einer von ziemlicher Grösse / mitten in kleinen bestossenen oder abgeriebenen Bruchsteinen. In dieser Sand- und Kiesel-Fluth werden sehr weiße und leichte Knochen angetroffen / so bey nahe calcinirt / wie Tab. X. num. 7. zu ersehen / da hingegen die unten in festen Kalkstein eingeschlossene / petrificiret sind. Man hat auch ehemahl eben in dieser Banck veritables Einhorn oder vielmehr nach meiner Muthmaßung / Elephanten-Zahn nebst einem Strombite num. 9 angetroffen / welche über 2. Ellen lang / davon unten ein mehrers soll gehandelt werden. Ein Stückgen hiervon ist mit schönen Blumen / wie ein Dendrites, bezeichnet / und hier num 8. angemerket. Auff diesen Sandbäncken ist nun 8. bis 12. Zoll hoch ein fetter Doon und Mergel-Schlamm zu liegen kommen / welcher mit braun gelblichen Strichen / wenn er feuchte / sehr artig spielet / auch an etlichen Orten mit klaren Sand sparsam eingemenget. Man muß aber auch hier die Fluthen erkennen / indem er sich nicht wie anderer Doon perpendicular und fest an einan-

einander hengt / sondern nachdem ich Stücke davon an der Sonnen getrucknet / sich superficialiter oder horizontaliter schiefert / doch stärker und schwächer / nachdem die Fluth starck oder schwach gewesen. Endlich liegt zu Tag aus / Leimen / welcher oberhalb 1½ Elle / durch das Luft- & Salz / in Schnee und Regen / angeschwärzet oder bräunlich / sonst aber auf 3. Fachter starck / ist. Ueberhaupt aber muß man hier und anderweit mercken / daß sich diese Strata, nach Art der Fluthen / heben / sinken / verdünnen / verstärcken / brechen / auslauffen / 2c. In den Ruckensdorfschen habe eine Art Kalckstein angetroffen / welcher nachdem er fluthenweiß sich aufeinander gesetzt und versteinet worden / sich nunmehr / wie Blätter- & Gebäcknes sehr artig schiefert / auch theils lieget. Wenn man denn nun dieses alles umständiglich erregt ; wird hoffentlich niemand seiner Vernunft so viel Gewalt und Schande anthun / besagte Überschwemmung zu leugnen.

§. 54.

Von Steinbrüchen begeben wir uns in die Höhlen / aus deren Finsterniß lauter Strahlen eines hellglänzenden Beweises uns entgegen schießen. Ob flüfftige Wasser- & Leitung unter der Erden von Anfang gewesen / leugne gar nicht / denn es ist glaublich / daß durch dieselbe sich die unterirdischen Wasser zu den Flüssen / Brunnen und Seen / nach der weisen Anstalt des Schöpfers / erhoben. Aber unsere Höhlen in izigen Zustande / glaube nimmermehr aus der Hand des weisen und gütigen Gottes zu seyn / wohl aber / daß sie ihren Anfang mit der Sündfluth genommen / davon nachfolgende Vorstellung hoffentlich Beweises genug geben wird. Das Gegentheil wollen einige mit den schönen Sachen behaupten / welche / dem Vorgeben nach / der Schöpfer / seine Allmacht und Wunder zu zeugen / an allerhand Bildungen der Menschen / Thiere / auch so gar Orgeln

Orgeln und Confects &c. darinnen auffgestellt. Aber sie müssen sich selbst wiederlegen / indem Sie die vermeinten Wunder meist vor einem Stalactitem erkennen / der zufällig / also oder anders / gebildet wird. Vielmehr dienen diese Höhlen zum Gegen-Beweis. Welches erstlich ihr Ursprung zeugen wird. Wofern wir dieselbe etwas schärffer besehen / müssen wir denselben gewiß einem Verderbniß der Erdsfläche und also dem / welches Genes. VI. gedrohet zuschreiben. Denn nachdem die Oberfläche eingebrochen / auch wohl Felsen zerborsten / und übereinander hergeschossen / haben sie unstreitig solche unförmliche Höhlen machen müssen. Man nehme nur einen zersprengten Thurm oder Bollwerck zum Beyspiel / und bedencke zugleich die weit grössere Erdsfläche obbeschriebene felsichte / ausgebrochne / krumm und höckrige Sceletta oder Berge : Die Allgemeinheit der Fluth und deren Gewalt ; so wird man desto leichter glauben / wenn etwan iemand über der Grösse und Tieffe der Höhlen sich Zweifel machen wolte. Doch ist noch eine viel kentlichere Ursache / welche aber gleichfals aus obigen Einbruch entstanden. Ich gestehe gern / daß dieser alleine solche Cavitäten und Raum nicht gegeben / als die ieszige Höhlen haben. Vielmehr wird auch zwischen die Felsen-Brüche viel Gemörsel / Sand und Erde hier und da seyn zuliegen gekommen. Doch / da die Wasser sich wieder abgezogen / und theils nach der Tieffe ; haben sie sich unstreitig durchgearbeitet / die Lücken theils ausgewaschen / das Gemörsel und Erde / so zwischen gelegen / mit sich genommen / und einfolglich : hohe oder niedrige / weit oder enge / gerad oder krumme Klüffte gelassen. Man lese nur zum wenigsten die sehr fleißige Beschreibung Herrn D. Behrens / die er von der Baumanns Höhle communiciret / und beurtheile deren Gänge / Weite / Absätze / Brüche / sonderlich das Roß von der mittlern Höhle / nebst den andern Umständen / da wird hoffentlich

lich jederman der Glaube in die Hände kommen. Ob die Felsen-
Hügel / in der Dränthe auff solche Weise durch Bruchstücke
entstanden / werden die noch besser urtheilen können / welche sie
selbst in Augenschein nehmen. Mir aber ist inzwischen die Ge-
gen-Meynung unglaublich / als ob solche von Rie'en zusammen
getragen / denn es schmeckt sehr nach der Fabel von Himmels-
Stürmern / und braucht so starcken Beweis / als Arme.

§. 55.

Da nun der Ursprung der Höhlen aus der Schöpfung
„ nicht ist ; wie mögen ihre Eigenschaften dieser ähnlich seyn?
„ Sie sind ja meist unartig / zerrissen / eingebrochen / abstür-
„ zend / jäh-auffsteigend / eng / dünstig / unnütze / schädlich / auch
„ deren einige tödtlich. Insgemein / ohne einige Eintheilung
„ oder Ordnung / die sich doch einiger maßen finden müste. Die
„ beruffene Höhle bey Pompejopolis , mit Nahmen Conthyos,
scheinet zwar in ihrem Vorhoffe mehr ein lustiger Baum-Garten
zu seyn / als eine Grufft. Gleichwohl mag auch sie sich und an-
dere nicht rechtfertigen. Denn man komme etwas tieffer hinein ;
so wird sich gar ein anderer Anblick finden / der entsetzlich genug
seyn muß. Zumahl / wenn man die darinnen tobende Wasser
mit ihren Brausen anhören sollte. Gleichwie auch die schöne
Vor-Höhle selbst dennoch von einem brüchlichen Einfall entstan-
den / da entweder Baum und Gebüsche eingeschossen / oder weil
sie von oben / offen und luftig blieben / hat ja wohl der eingestö-
gene Saamen / oder auch die auslauffenden Wurzeln darin-
nen treiben können / daher man sie also erschaffen zu seyn / nicht
halten darff. Viele Höhlen und ihre Unart anzuführen / achte
unnöthig. Denn die Geschicht-Bücher sind hiervon voll. Nur
diß melde noch / daß die meisten zu Schlupwinkeln der Drachen/
Schlangen / Molche / Fledermäuse und anders Ungezieffers die-
nen / oder auch viel schädliche ja tödtliche Ausdünstungen auff-
schicken/

schicken / weil sich die Mineralischen Säffte daselbst aufjamlen und mischen. Im übrigen aber mit ihren Wasserstürzungen / denen darinnen befindlichen Knochen / Schnecken / Muscheln / Kräutern / Zeugniß genung des ehmaligen Erdruins sind.

§. 56.

Wie aber alles Unheil aus dem Wasser entstanden / welchem der grosse Richter die Execution aufgetragen / so ist leichte zu glauben / daß auch hier Zeichen und Narben anzutreffen. Und gewiß mehr / als zu viel. Der Erd-Cörper erfordert zwar freylich Wasser / dieweil animalia und vegetabilia, auch so gar mineralia und metalla, solche / nach unterschiedenen Betracht / nicht entbehren können / weil mixtio in allen 3. Regnis ohne dasselbe nicht geschehen mag. Massen sie zum wenigsten als ein Vehiculum, weil sie flüßig / zertheilig und durchdringend sind / die mineralischen Säffte / auch so gar die Stein-Kräffte / der Erde und Gestein respectue beybringen. Doch also / daß die Wasser an sich selbst mehr in der Tieffe der Erden / oder wie mir glaublicher scheint / mehr unter der Oberfläche über und um das Centrum gestanden. Welche die vermuthlich etliche Meilen starke Oberfläche hier und da durchdrungen / auch oberhalb dieselbe mit hell / lautern und gesunden Seen / Flüßen / und Blumen / auch hernach mit ballamischen Thau / Nebel und Regen versorget haben / wie schon oben angeführt / und hier unnöthig zu wiederholen ist.

§. 57.

Der iezige Zustand aber ist ganz anders / so wohl was die richtige und benöthigte Eintheilung des Gewässers / als was die Eigenschafften und andere Umstände betrifft. Kircherus hat hiervon eine Vorstellung in Kupffer gethan / wieviel aber seine Phaantasia oder das Eisen des Kupferstechers daran geirret / oder wohlgetroffen / lasse andere untersuchen. Doch wird diese Vorstellung

stellung nicht so gar ohne Anleitung zu besserer Meinung seyn/
 so Fig IX. befindlich. Gewiß die Gewässer sind im Anfang aus
 der guten und weisen Hand des Schöpfers um die ganze Erd-
 Kugel hier und da gar wohl ausgetheilt worden / also daß kein
 Theil derselben den geringsten Mangel nicht gehabt / weil alle
 Theile haben sollen von Menschen angefüllt / bewohnt und ge-
 nutzt werden / da so wohl sie selbst / als ihre Nahrungs-Mittel /
 die vegetabilia, als animalia, solche nicht entübrigt seyn könn-
 en. Aber wo ist diese Eintheilung? Wo Wasser nöthig /
 ist ein erbärmlicher Mangel. Wo es nicht nöthig / ist ein
 grausamer Überfluß / der vielmehr Thieren und Gewächsen /
 auch ihren Bohn- und Wachs-Platz zum höchsten Ruin gereicht.
 „ Ich schreibe frey : Das ungeheure Meer / in ickigem Zustan-
 „ de ist aus dem gnädigen Willen und weiser Hand des allervor-
 „ trefflichsten Werkmeisters nimmermehr gelieffert. Wel-
 „ ches die natürliche Gottes-Erkentniß so gewiß gestehen / als
 „ die Würckungen / nebst denen Geschicht-Büchern solches vor
 „ Augen legen. Daher diese Vorstellung ein gelehrter Auslän-
 der mit Unrecht eine Phantasia der Naturkündiger nennet.
 Wiewohl die Zahl derer nicht gering ist / welche ickiges Meer
 also erschaffen zu seyn / ernstlich angeben / und sich mehrentheils
 auf Moysen Gen. I. 10. beruffen. Doch mir ist dieses Forum
 nicht zu wieder / indem vielmehr der Richter mir *patrocini*ren
 wird. Es ist wahr : Er gedenckt des Meers. Aber von dem-
 selben auf das ickige ist so wenig zu schlüssen / als von dem
 alten Euphrat auf den ickigen / und von einem gesunden Menschen
 auf den Wassersüchtigen. Moyses sagt vielmehr : Gott habe
 die Wasser / in der Schöpfungs-Zeit von der Oberfläche ab
 und an einem einigen Ort zusammen gezogen / damit n. b. die
 Erdfäche trucken erscheinen möchte v. 9. und zwar zu dem En-
 de / daß sowohl überall vegetabilia wachsen / Erd-Thiere / zu-
 forderst

förderst Menschen Leben / und sonderlich die Erde überall / und nicht etwa nur ein Drittheil davon anfüllen / und sich darauf nehren und mehren möchten. v. 28. Also hat ja wahrhaftig dieses Truckene in viel mehr Lande bestehen müssen. So heist auch Moyses diß Gewässer überhaupt eine Versammlung der Wasser / und noch mit höchstem Bedacht: an einen einzigem Ort / welches sich viel besser auf רב־הַמַּיִם Gen. VII, II. unterirdische Wasser / so Griechen und Römern: Barathrum, Abyssum, Erebum genenyt / schicket / welche hernach hier und da Seen / Flüsse / Brunnen in dienlicher E ntheilung auf der Erdfäche aufgetrieben / daher Moyses Gen. VII, II. auch selbst einen Unterschied zwischen diesen Ausflüssen oder Brunnen / und ihrer grossen Tieffe macht. Beyde aber so wohl das Barathrum oder grosse Tieffe / als deren auslauffenden Strömen nennt er zusammen nicht מַיִם sondern יַם־יָם Meere / Gen. I, 10. Und gesetzt auch / daß מַיִם und יַם־יָם Meer und Meere promiscue gebraucht würden ; ist doch wohl zu mercken / daß nicht alleine unter dem Nahmen Meer auch die Flüsse verstanden werden Gen. I, 26. über deren Fische der Mensch herschen soll / sondern auch Num. XXXIV, II. und andern Orten mehr, auch die Seen den Nahmen: Meer / führen / die man doch gar gerne zusteht und glaubet / daß hier und da dergleichen grosse von unten ausbrechende Seen gewesen / welche hernach Flüsse ausgeschickt und das Land durchwässert haben. Worinnen Moyses abermahls patrociniert. Denn / als er den District des Paradieses beschreibt / und insonderheit die Wässerung / setzet er mitten ins Paradiß einen Strom נָחַל, welcher aber vielmehr ein grosser See-Quell muß gewesen seyn / indem von denselben vier Haupt-Flüße נָחַרְתִּי ausgegangen / die gewiß ihrem Lauff verwunderlich weit genommen / und hiermit von der Grösse ihrer quellenden See zeugen. Aber wer wolte glauben / daß nur diese See und Flüsse allein auf der Ober-

Oberfläche gewesen? Vielmehr muß die Vernunft derselben überall mehr erkennen / die von gleicher Eintheilung / davon an einem andern Orte gehandelt wird. Doch eben obgedachter Strom und 4. Paradies-Flüsse werden unsere Meinung noch mehr bestärken. Man zeige mir dieselbe aus der Geographie? Wo nicht; so müssen sie durch einen Zufall seyn verlohren gangen. Zwar es ist bekant / daß man den Phrat vor den Euphrat, und diß noch wahrscheinlich; den Hidekel vor den Tygris; den Pison vor den Ganges, und am allerverdächtigsten / den Gihon vor den Nilum ausgeben will. Doch man setze das Paradies hin / wo man hin wolle; werden wir die Flüsse bey ihrem Urquell nicht zusammen bringen. Indem der Euphrat seinen Ursprung in Turcomannien; der Tygris in Armenien; der Ganges in der grossen Tartarey; der Nilus tieff genung in Abyssina nimmt / und diß etliche tausend Meylen von einander entlegen. So sollen auch Pison und Gihon nicht durch / sondern um Hevila oder Indien und Mohrenland geflossen haben / welche kein Reisender also befindet. Wohl! wofern die Autorität Moysis nicht fallen soll / welchen Gegentheil / als Zeugen / producirt / auf welchen auch ich billig compromittire / wenn „gleich interesse theseos solches nicht gut befinde; muß man „gezwungen oder ungezwungen gestehen / daß eine unsägliche „Veränderung mit Wasser und Lande vorgegangen / wodurch „Seen und Flüsse verschüttet / und hingegen das Land unter „Wasser gesetzt worden. Doch man wendet sich / nach ge- „thanen Versprechen / wieder zu natürlichen Überzeugungen / „welches aus folgenden soll dargethan werden. Und so viel dient uns der von Gegentheil producirt / höchst angenehme Zeuge / Moyses.

§. 58.

Voraus erinnere: besondere Fluthen aus des Herrn Happelii Chronico oder anderer Erzählung wohl zu betrachten

und derselben Gewalt und Wirkung vernünftig zu überlegen / auch hernach einen Vergrößerungs-Schluss auf diese von allen Völkerschafften zugestandene Fluth zu machen. Solches aber erfordere ich zu dem Ende / damit man sich nicht wundere und vor unbegreiflich halte / wenn man nach 4000. Jahren die Zeugen ermeldter allgemeiner Fluth bey denen Petrifactis oder andern Dingen an allen Orten der Welt auch so gar tieff in der Erden antrifft. Diese allgemeine Fluth kan nicht anders / als höchst-gewaltig und grausam gewesen seyn. Zumahl wenn man / nach Mosaischer Erzählung / den Finger Gottes bey vorgenommenen Straff-Gerichten : das luffere und milde Land auf der Oberfläche ; die 40. tägige Platz-Regen ; die 150. tägige Fluthen / (welche nicht so wohl die Erde nur los-geweichet und gemischet / als vielmehr zerbrochen und ruiniret hat / wie man auch bey Special-Fluthen erkennen muß) zusammen bedenckt. Freylich wird ein Erdtheil nach dem andern zerfließen / und weggeschwemmet / theils Grund-Lager unterwaschen / und theils erschüttert seyn / worauf der Einfall nothwendig folgen / und die unterirdischen Wasser sich erheben müssen / die hernach oberhalb bestehen blieben / und der Oceanus oder Offenbahre Meer genennet worden / davon in dem 39. 40. 41. §. Bericht geschehen. Gleichwie aber die Brunnen die Tieffe hierdurch verunruhiget / auch die unterirdischen Feuer zu grösserer Gewalt kommen sind ; ist leicht zuerachten / was nicht allein binnen Jahres Frist / sondern auch hernach / vor Nachfälle geschehen ? So ist auch bey Special-Fluthen bekant / daß nach dem die Wasser ablauffen / vielfältige Einbrüche darauf erfolgen und hernach Seen und Lachen zurücke bleiben. Was will man nun bey dieser allgemeinen Fluth zweiffeln ? Ja es ist noch vielmehr zu bewundern und göttlicher Barmherzigkeit einzig zuzuschreiben / daß noch diß Drittel von der Welt-Kugel erhalten worden.

§. 59.

Gleichwie aber nicht ohne Vortheil gewesen / den Erdboden nach einzelnen Theilen und Eigenschaften betrachtet zu haben; wird die Mühe nicht vergeblich seyn / die wir uns gleicher massen bey dem Gewässer machen. Doch wir wollen uns dem Meere / wie von ferne / nahen / und desselben Farbe / Geruch und Geschmack erst beobachten. Das Licht natürlicher Weißheit bezeugt: die Natur des Wassers müsse fließend / hell / lauter / ohne Geschmack und Geruch seyn / welches wir an denen durch göttliche Güte wieder gereinigten Brunnen und hellen Bergflüssen / woselbst sie mehr filtrirt sind / meist zu erkennen haben. Aber das Meer hat solche Natur und Eigenschaft verloren / und zwar freylich durch die Sündfluth. Der Geschmack ist vornehmlich gesäßen / in der Erde aber viel Salz-Gestein / als noch in denen Königreichen Pohlen / Astrachan und andern Orten zu finden. Nun glaub ich zwar / daß von der Sündfluth hier und da Salz-Quellen / so durch dieses Gestein gegangen gewesen seyn / auch wohl einzelne Salz-Seen / wie etwa unsere Mansfeldische / welche zweiffels ohne ihre Quelle aus den Seeburgischen / nach dem Harze von West und Norden zu streichenden unterirdischen Salz-Gestein her hat / die hernach unter einen Marmel-gleichen Gestein sich weit unter der Saale nach Halle ziehet / zumahl die See selbst mehr Zu- als Abfluß von oben hat / und sich nothwendig durch heimliche Klüfte und Gänge an andere Orte hinziehen muß / davon Herr Parcus in Halle einen curiösen Bericht aufgesetzt / der mehr Reflection meritirte. Aber mit dem Meere selbst hats viel eine andere Bewandniß. Denn es sind nicht alleine viele solche Salzquellen mit ihrem Lande eingesunken / sondern es werden auch obermeldte Salz-Kammern in der Tieffe zersprungen und mit dem Meere bedeckt worden seyn. Dieses aber nicht an
ein

einzelnen / sondern gar an vielen Orten / deswegen man sich um so viel weniger über dessen Salz-Geschmack verwundern darff. Es ist aber / dieser nicht blosser dings gesalzen / sondern auch mit etwas anders gemischt und höchst niedrig / wie die See-Kranckheit davon der beste Zeuge ist. Das tyrannische Gewässer hat auch andere mineralische Gesteine zerbrochen / eingestürzt / und hernach allerhand mineralische Bergsäffte ausgesogen und zu der schlimmsten Vermischung gebracht. Ist möglich / daß ein schwacher Quell Victriol, Arsenicum &c. ausziehen kan / welcher doch solche Gewalt nicht hat / noch so tieff ausstrudelt / oder so viel mineralisches Gebürge berührt ; war um solte das tieff und stürmende Meer nicht vielmehr dasselbe leisten. Zu dem kommt auch / daß viel Millionen Creaturen darinnen verrecken / auch aus manchem Fluß viel Unrath zugeführet wird. So stehen auch in dem ungeheuren Oceano viel Lasten verderbtes Gewässers frey / offen unter der Sonnen / und noch wohl in den heissesten Gegenden / woselbst es zu einer schädlichen Gährung kommt / und Geschmack und Geruch hierdurch viel ärger wird. Welches auch seine Consistenz bezeugt / in dem es viel schwerere Schiff-Lasten / als das lautere süsse Wasser tragen kan. Dieses alles war vor der Sündfluth gar nicht / denn da war es vor der Sonnen-Hitze und darauff entstehenden Gährung in den unterirdischen Wasserbehältern mehr bedeckt und conservirt. Doch es würde iezo noch viel schlimmer seyn / wosfern nicht der Richter mitten in den Straff-Gerichten an seine Barmherzigkeit gedacht / und bey diesen Erdbrüchen / sonderlich an beyden Polis es also gefügt / daß die Meer-Wasser durch die entstandene Würbel oder auch durch den zu Grunde liegenden Saburram und groben Sand sich abziehen / gleichsam abkühlen und filteriren müssen. So muß auch die allgemeine Fluth und Ebbe / welche zugleich mit den
 Wür-

Würceln entstanden / das Meer durch bewegen an hefftiger
 rer Gührung und gefährlichen Ausdünstungen hindern. Wie
 denn auch die zufließende Ströme / nebst den an Ufern des ein-
 gefallen Landes befindlichen reinen und süßen Quellen / als
 bey der Insul Omus, des Meeres Schärffe mildern / dafern
 nicht Pest und andere Kranckheiten beharrlich kommen sollen.
 Inzwischen kan es dennoch ohne schädliche Ausdünstung so
 gar nicht abgehen / welches die bekante Meer-Kranckheit / Scor-
 but, verzehrende Fieber und andere Ubel / auch wohl Pest / all-
 zuviel anzeigen. Merckwürdig ist / daß in einer gewissen In-
 sul von Genuß des Wassers denen Menschen Würmer / gleich
 denen Säiten / in den Schenckeln wachsen / welche unsägliche
 Schmerzen / auch wohl den Tod / verursachen, wo sie / in Aus-
 winden / abgerissen werden. Besagter massen kan es auch
 nicht klar / hell und durchsichtig seyn / wie es erst erschaffen /
 sondern ist roth / braun schwärzlich / meist aber grünlicht /
 ohne wie sich sonst an gewissen Orten und zu gewisser Zeit zu
 ändern pflegt / davon Weitläufftigkeiten anzuführen unnöthig.
 Bezeugen also angeführte Eigenschaften / daß sie mit der Natur
 des Wassers nicht übereinkommen / sondern aus der zerrütte-
 ten Erde angenommen. Zwar was den Saltz-Geschmack be-
 trifft / wollen ihn viel vor angeschaffen halten / doch wo man obi-
 ges bedencket / und was ferner vor Umstände von dem Meer sol-
 len angeführet werden / wird allem Einwurff leicht begegnet.
 Nur etwas weniges zu gedencken / man meynt: Gott habe
 das Wasser um der Conservation willen gesalzen geschaffen.
 Alleine die Erfahrung zeugt das Gegentheil / indem nicht alleine
 „ die schädlichen Ausdünstungen / die Dicke / Zähigkeit / Schwe-
 „ re solches verrathen / sondern daß es auch nicht bloß gesalzen /
 „ wohl aber mit andern Säfften angefüllet ist. Und was? ist
 das Saltz zur Conserve des Wassers nöthig; warum hat der
 Schöpfer

Schöpffer jenes bey Brunnen und Flüssen vergessen? Und was man auch von denen Schnecken und Muscheln gedenckt / oder auch einiger Fische / deren Natur und Substanz Saltz erfordert / als man aus den präparirten Gehäuse der Schnecken und Muscheln erweisen will ; ist's doch viel zu wenig zum Beweis. Denn wer weiß nicht / daß sich die Natur der Thiere / so vorher gar andere Speise und Luft gewohnt / gemächlich ändere. Sind doch Menschen selbst giftig worden / die viel Gift genossen. So wird auch das Blut viel gesalkner schmecken / nachdem man des Saltzes überflüssiger speiset. Und so fern das Saltz-Wasser besagter massen so gar nöthig wäre / würde man in süßen Bächen und Flüssen weder Schnecken noch Muscheln finden.

§. 60.

Die unsägliche Grösse des Meers / welche gar keine Proportion mit dem von Gott intendirten Trucknen hat / wird noch ein grösserer Zeuge vor unsere Meinung seyn. In welche wir uns mit Betrachtung und Feder wagen wollen / nachdem vorher das Meer nur am Ufer gerochen / besehen und geschmecket worden. Alles Erschaffne hat eine richtige Proportion und Eintheilung. Nichts ist übrig. Nichts fehlet. So viel Feuchte / so viel Hitze ein Körper bedürfftig ; so viel ist vorhanden. Auch dergestalt eingetheilt / daß wo es nöthig / zu finden ; noch / wo es unnöthig / überflüssig und schädlich sey. Die Vernunft selbst giebt's / daß die Erde mehr in Truckenen bestehen / und die Gewässer mehr in und unter sich / als oberhalb haben solle / wenn auch Moyses dißfalls nicht zeugte. Aber nunmehr ist kaum das Drittheil davon trucken. So einen greulichen Abbruch hat die Erde an ihrem Quanto oder Grösse erlitten / und zwar vermuthlich in den Climatibus, wo sonst die besten / mildesten und herrlichsten Landschaften gewesen. Solches ist nicht allein aus dem Raum der offenbahren See /

sonst

sondern auch um die Gegenden derer Inseln zu sehen / wo das räuberische Meer die Länder hier und da zwischen weggerissen. Der muß seiner Vernunft beraubt seyn / der solchen Raub nicht erkennen will / zumahl wenn ihm der Archipelagus, Fre-
 tum Magellanicum, Sicilianum, Sinus Botnicus mit den Schwedischen Scheern / die Nordische Küsten / Atlantisch-
 sonderlich Maldivischen Inseln fleißiger gezeiget werden. Ja das Meer / als das allgemeine Straß-Übel / ist noch so grimmig
 geblieben / daß es von 4000. Jahren her des Raubens noch nicht müde worden / wie die Niederlande beseuffzen. Man rechne
 nur den Raum vernunftig aus / welchen es / in Gehalt des Eruckenen / eingenommen. Man mache den Anfang an Jedso,
 und schiffe / in der Betrachtung bey California hinweg durch das stille Meer nach dem Sudpol : Durch das Brasilianische /
 Mexicanische Canadensische / hinauff gen Grönland ; von dar nach Nova Zembla ; und (wie es in Gedancken möglicher / als
 den Holländischen Schiffen) durch das Tartarische Meer nach China : von dar durch den Sund nach Ceylon ; bey dem Pers-
 sisch und Arabischen Meer-Busen vorüber nach der Insel Madag-
 ascar ; Thue einen Blick in die Weite nach den Sudpol : und bedencke / wie viel 1000. Meilen nur / hier zwischen der Insel
 und nova Hollandia, das Meer austrage ; Man schiffe fort um das Capo de bouna Esperanza, in das Africanische / Aethio-
 pische / Atlantische Meer : und bedencke die Distanz der Breite. Ferner : durch die Meer-Enge bey Gibraltar, in das Mittel-
 Meer : divertire sich in dem Archipelago. Nehm die Retour nach den Spanischen / Gallischen / Ir-
 ländischen Meer. Blicke hinauf nach Island und lasse sich den Hecla nach den daselbst verlohrenen
 Landschaften leuchten : Schiffe bey den Orcadischen Inseln vorbehen ins Deutsche Meer durch den Sund in den Belt, Sinum
 Botnicum und Finnicum. Man lasse sich auch von den Schiff-

fern erzehlen ; was vor ungeheure Meere noch an beyden Polis. Gewiß man wird gestehen müssen / daß sehr viel Land von der truckenen Erd-Kugel sey confiscirt und nunmehr den Meer-Bestien / statt der bestialisch-lebenden Menschen / eingeräumt worden / die sonst die Erde füllen und sich unterthan machen sollen.

§. 61.

Doch so man zweiffeln wolte : ob von dem Gewässer so viel Landschaften wären verschlungen worden ; Sehe man nur die Ufer und die verborgene Klippen / auf dem Grunde des Meeres an. An einem Bächlein wie klein es ist / wird zu erkennen seyn / daß es jährlich die Ufer ändere / vergrößere / biß an / auch um das Gestein tobe / und keine andere Gränzen / als Felsen / *respectire*. Ja was ? Dfft auch diese breche / und theils nebst Centner schweren Kieseln fort reisse. Noch mehr ist's an größern Flüssen / sonderlich an la Plata und dell Amazonum in America zu sehen : In unsern Landen aber / bey dem Ausflusse des Rheins / der sich gar andere Wege gesucht / als er vorher gehabt. Des Nili und der Donau zugeschweigen. Wie solte nun die allgemeine Fluth sich alleine haben mäßigen können ? der Augenschein giebt's klar / daß die ickigen Ufer / von der Schöpfung an / nicht gewesen / welches auch wohl ein Einfältiger erkennet. Sie sind ja meist felsichte Bruchstücke / biß an welche das Wasser gewütet und geraubt / und weil es nicht weiter kommen können / daselbst eingezwungen / stehen blieben. Man betrachte den *Archipelagum* Europæum und Asiaticum , das Baltisch und Botnische Meer. Die Meer-Engen / als die Magellanische / Gibraltische / Sicilische &c. Den Schonisch und Javanischen Sund / die kleinen Insulen, welche so gar einzelen mitten im Meer viel 100. Meylen von festen Lande abgeschnitten sind / die bald gefunden / bald wieder verlohren werden.

Man

Man betrachte auch die felsichte Moskoe-Insul, nebst vielen andern ihres gleichen. Man bedencke die verlohrene Lande in dem Atlantischen Meer / bey Grönland / den Durchbruch des Wassers zwischen Reggio und Messina; Gewiß: der größte Frevel wäre es: die Vergrößerung des Meeres zu leugnen: oder diese Insuln nicht vor überbliebene Bruchstücke der Oberfläche zuerkennen. Auch die verborgene Klippen auf dem Grunde des Meeres sind solche Bruchstücke / nur daß sie was tieffer eingesunken oder von dem Wasser abgespielet worden. Bey geringen Flüssen / wo die Erde biß auf den Fels abgeführt worden / und wo Berge und Felsen auch wohl Mauren eingestürzt; kan man eine Vergleichung nehmen. Eben von so vielen verlohrnen Landschaften sind auch bey der Sündfluth nur Sceleta und Bruchstücke in der Tieffe bestehen blieben / welche nun zur Gefahr der Schiffenden sich überall finden lassen. Und gesetzt: ein solch Meer sey gewesen; ist's doch unmöglich zu glauben / daß es der weise und gnädige Werkmeister mit so vielen heimlichen Schad-Steinen besteckt und bepflöck't hätte.

§. 62.

Noch mehr Erkentniß werden uns die Würbel und Strudeln geben / deren in dem Oceano viel anzutreffen. Ein höchst entsetzlicher ist in dem Nord-Meere zwischen den felsichten Insuln *Waroe* und *Moskoe*, 60. Meilen über Drontheim / wie beygefügte XI. Tab. einiger massen vorstellet. Der Würbel hat 1300. Schritt im Umkreis / und beginnet bey hoher Fluth sich hefftig herum zudrehen / indem er zwischen den felsichten Bruchstücken in einen Schnecken-Kreis / nach denen unterirdischen Wasserbehältern sich ziehet / darüber den Zuschauern Muth / wie Gehör / vergehet. Kein Schiff / wie groß es ist / mag darwiederstehen. Wallfische werden oft erhaschet / die im herumtreiben greulich brüllen und endlich an Felsen zu Stücken geschmissen

schmissen werden. Solches Wirbeln währet 6. Stunden/ und ziehet in einer Peripherie von 13. Meylen schon an sich und hernach ie näher ie gewaltiger. Schiffe / Wallfische und was sonst verschluckt worden/ kommt hernach unter den Bruchstücken durch den Strudel wieder hervor. Der Strudel selbst ist recht verwunderlich / indem das Wasser als Mast Bäume in einer Reihe nach einander aufgetrieben wird/ da gleichsam immer eines das andere jagt / oder vor einander fliehet. Bey dem Gebürge Stella soll eine See seyn / darinnen offters Trümmern von grossen Schiffen ausgeworffen werden / welche durch Wirbel des Meers / so doch 18. Meylen davon entlegen / dahin gezogen worden. Vermittelst derselben sind auch wohl eher Schiffe in hohle Berge getrieben worden. Durch Wirbel stehen der Pontus Euxinus, Mare Caspicum und Persicum, auch wohl Flüsse und unterirdische Seen mit einander in Communication. Wo durch mir des Herrn Burnets Meinung desto glaublicher wird/ daß nemlich / die unterirdischen Wasser mehr um / als in dem Centro der Erden sich befinden / wiewohl sie nunmehr nach der Sündfluth an gar vielen Orten durch Bruchstücke theils verschüttet und in ihrer Circulation gehemmt / theils durch besagte Klüffte annoch zusammen fließen / oder sich in dem Oceano oberhalb befinden. Denn nach dem Einbruch so vieler Theile der Oberfläche ist viel Gewässer darüber stehen geblieben / welches sich gleichwohl durch die Bruchstücke durchgearbeitet und gewirbelt hat. Und wolte man gleich dencken / als ob sie sich aus dem Centro hervor würbelten. So zeuget doch Cliarybdis, der Moskoe-Wirbel/ die Wirbel in Mari Caspico &c. mit ihren felsichten Lager und Ufern allzu klar von einem Einbruch eines jemahls gewesnen Landes / welches auch die Gelehrten und Historici von dem Sicilianischen Freto schon längst zugestanden. Und ob man auch dencken wolte / sie wären erst nach der Sündfluth
durch

durch Unterwaschen / durch Erdbeben / oder durch das Toben des Meers entstanden / gleichwie der Tanztrich oder Tanz See auf unserm Harze ; mag doch solches nicht von allen gesagt werden / im übrigen aber das wenig zur Sache ; ob etwas mittel oder unmittelbar von der Sündfluth sey. Denn wäre die Erdfäche vorher von der Sündfluth nicht so übel zugerichtet ; hätte nach der Zeit dergleichen nicht erfolgen können. Und gesetzt / daß etliche lediglich von Special-Fluthen entstanden / dienen sie vielmehr zu einem Vergrößerungs-Schluss / und beweisen / wie viel eher und mehr solcher Wirbel bey der allgemeinen Fluth worden. So wird man auch dieselbe nimmermehr vor Werke eines gütigen Schöpfers halten können / wenn man nur bloß die Gewalt und Grausamkeit derselben bedenckt. Denn da der Schöpffer denen Wallfischen und andern Wasser-Creaturen Seen und Flüsse eingeräumt ; wie solte er denn ihren Wohnplatz so übel zugerichtet haben / darinnen verschlungen / zerschmettert und getödtet zu werden ? Und wenn mans gleich dahin rechnen wolte / als ob Gott hierdurch nur seine Wunder zeigte / will doch solcher Behelf in foro Physico nicht gelten / wie denn auch die Wunder Gottes viel anders und von gar anderer Absicht.

§ 63.

Bisher hat man sich mit der Ebbe und Fluth viel Mühe gemacht / und doch wenig zuverlässiges erbeutet. Dessen Untersuchung von einem gelehrten Historico nicht uneben mit einem heißen Eisen verglichen wird / welches ich wohl unberührt ließe / wenn es mit Ehren geschehen könnte / und nicht eine der vornehmsten Eigenschaften des Meeres wäre. Welche so gewiß nach der Sündfluth erst muß kommen seyn / als das Meer selbst / in jetzigem Stande vor derselben nicht gewesen. Die Bewegung des Meers ist unterschiedlich / *General* , von Osten gegen Westen
und

und wieder zurücke. Hernach *Special*, so nur einiger Orten sich befindet: Als im Atlantischen Meere von dem grünen Vorgebürge neben *Gvinea* hin nach der Bucht *Ferdinand te Poo* genannt 2c. Ferner: *Irregulär*, so von ober- oder unterirdischen Winden / unterirdischen Feuer / Erdbeben / aufgöhren des Meers selbst 2c. entstehet. Es giebt auch besondere jährige Bewegung / als in der *Calappischen* Enge bey *Java* in *Mänen* / da das Meer wieder die *General-Bewegung* gegen *Osten* genöthigt wird. Dergleichen findet sich auch bey der *Insul Madura* und *Celebes* „ im *December*, *Januario* und *Februario*. Hier aber handeln „ wir von der besondern täglichen / da der grosse *Oceanus* in 12. „ Stunden und 24. Minuten sich erhebt / anlänfft / wieder abläufft „ und sich verliehrt / iedoch nachdem es die *Vorgebürge* / *Ufer* / *In-* „ *suln* oder einfallende grosse *Ströme* nicht in etwas stören. Die „ *Teutschen* heissen diese Bewegung *Ebb* und *Fluth*; die *Grie-* „ *chen* *Auxomeiosin*, die *Lateiner* *æstum* oder auch *Fluxum ac* „ *refluxum*; die *Italiäner* *la Travaglio del Mare*. Aber woher diese *Fluth* entstehe / sind die *Naturkündiger* weit von einander. Die an *Aristotelem* ergebene wollen gewisse *Intelligentien* oder *Geister* damit bemühen. Allein dieses ist der *Überlegung* nicht werth / indem sie den *Beweis* schuldig bleiben. Andere vermu- „ then die *Bewegung* von gewissen *Land-Winden*. Aber dieses würde keine *reguläre*, sondern ganz *unordentliche* und *unge-* „ *wisse* *Bewegung* machen / indem die *Winde* selbst *ungewis* „ *kommen* / auch in einem *Land* anders / als im andern wehen. So ist auch *unmöglich* / daß ein *Land-Wind* dieses *unsäglich* gros- „ *se* *Corpus* und so tieff *hincin* / bewegen sollte. Andere geben die *Kälte* der *Atmosphæræ* an / welche das *Meer* gegen *Süden* „ *drückte*. Wiewohl es auch hier an *Schwierigkeit* nicht mangelt. Denn so müste die *Ebbe* und *Fluth* zu *Winters-Zeit* anders / als „ *im Sommer* seyn / auch *offters* einen *Tag* anders / als den an- „ *dern*.

dern. Und warum wird das stille Meer von Jedso herab nicht
 auch gedrückt/woselbst es an kalter Luft auch nicht mangeln kan?
 Herr Lipsdorff und andere / so dem Copernico folgen / wollen
 es der Drehung der Erdfugel um ihre Ax von Westen gegen
 Osten zuschreiben. Und ob wohl heut zu Tage die meisten Philo-
 sopher, und nicht wenig Theologi dieser Bewegung der Erde bey-
 gethan / ist doch die Folge auf Ebb und Fluth falsch. Denn so
 würde sich diese nicht auf eine *Minute* verrücken / sondern die
 24. Stunden allezeit richtig halten. Ja / das Mare pacificum
 müste diese Fluth auch empfinden. Biewohl diese Meynung
 sehr plausible. Nach der gemeinsten Meynung soll der Mond
 dran Ursache seyn / und gewiß stattliche Männer subscribiren.
 Kan aber nicht leugnen / daß mir diese Meynung dennoch Scru-
 pel macht. Man gestehet gern / daß unser Systema solare,
 nemlich die Sonne mit der Erde und übrigen Planeten in einem
 gewissen Concert mit einander stehen / insonderheit der Mond zur
 Venderung der Atmosphæra darum viel be trägt / weil er sich /
 als *Satelles telluris* besonders und gar anders / als die andern
 Planeten um die Erde bewegt / auch mit ihrer Natur viel ge-
 mein haben mag. Gleichwohl will quæstionirte Meer-Bes-
 wegung daraus nicht folgen / noch andere Effecte, welche wir aus
 der Chaldæer und Araber Astrologie auf Credit angenommen /
 in dem sie bey der Experiencz oft fallit wird. Und ich weiß /
 was disfalls bey Gartenwerck vor Eitelkeit steckt / da ich öf-
 ters schnur stracks und mit Fleiß wieder die Mond-Regeln gehan-
 delt / und viel glücklicher gepflantz habe. Gewiß wir suchen
 zuviel am Himmel / was wir auf Erden gewisser finden
 könten. Dergleichen erachte auch bey der Ebb und Fluth.
 Denn da man den Mond so viel Krafft anpreiset ; müste sich
 dieselbe bey vollen Mond gar anders / als sonst weisen.
 Und wie der Mond auch die andre Helffte der Erdfugel be-
 scheint

scheint oder umcircelt / müste man von dem stillen Meere ein gleiches vermuthen seyn / welches doch nicht ist. So trifft auch der Lauf des Monds mit der Zeitrechnung der Ebbe und Fluth nicht vollkornlich richtig zu. Und gesetzt / daß auch dieses wäre; können zwar zwey diverse Körper wohl eine Zeit der Bewegung halten / aber dürffen deswegen eines des andern Ursache der Bewegung nicht eben seyn. Plutarchus und Heraclitus, wollen es dem Streit der Wärme und Kälte zuschreiben / indem die kalten Ausflüsse das warme Meer solten drücken / dieses aber hernach Repressalia gebrauchte. Doch wie überall kalte Ausflüsse ins Meer stürzen; müste die Fluth ganz conträr / und irregulär seyn / nicht aber ordentlich von Osten gegen Westen zc. Soll ich meine wenige Meynung eröffnen / schreibe die Ebb und Fluth vielmehr den Würceln zu / und gratulire mir / daß Herr Happelius Parte II. Relat. curios. diese Gedancken mit mir gemein hat / und vielleicht andre mehr. Daher die daselbst befindliche Figur hier gleichfalls nachstechen lassen / so Tab. XII. zu finden. Die Schiffer thun uns glaubwürdige Versicherung / daß an beyden Polis, sonderlich dem Nordischen / viele und sehr grosse Würcel sich finden sollen / welche / gleichwie das Meer selbst / in und durch die Sündfluth entstanden / wie S. 62. schon angeführt. Nun haben wir eben daselbst von dem bekanten Moskoe-Würcel vernommen / daß er seine Zeit in Ab- und Zufluß richtig halte. Daher mir am glaublichsten scheint / daß von solchen Würceln an den Polis, sonderlich von Nordischen / Fluth und Ebbe entstehe / zumahlen diese Meynung der Vernunft am anständigsten und nicht so viel Schwierigkeit hat / als die andern. Doch so fern ich eines bessern berichtet würde / wolte solche Meynung so leicht abandoniren / als ich sie mit Herrn Happelio beliebt. Da inzwischen mein Hauptsatz: daß man aus natürlichen Ursachen die Sündfluth erwei-

erweisen könne / dennoch feste stünde / wenn ich gleich mit dem Beweis von der Ebbe und Fluth zu kurz käme. So viel aber stehet dennoch feste : Das itzige grosse Meer ist durch die Sündfluth entstanden ; Also auch dessen Eigenschafft / die Ebbe und Fluth / ungeacht man nicht wüßte / wie es damit zugehe ?

§. 64.

Bei dieser Meynung von der Sündfluth zu beharren / werde durch eine andere Art Würbel beredet / die nicht Wasser einschlucken / sondern auswürbeln / welches schädliche Symptoma des Meers wohl verdient / etwas besonders angesehen zu werden. Es sind gewürbelte Ausdünstungen / so von der Tieffe des Meers kommen und aus Wind und verdünneten Wasser bestehen / sich als Stangen oder Obelisci , Schneckenweiß / in die Höhe würbeln / als Wolcken / oben ausbreiten und grossen Sturm verursachen. Sonderlich ist überaus gefährlich / wenn ein Schiff mit seinen Seegeln durchhin streicht und also zerschneidet / da hernach das Obertheil gehling auf das Schiff herab fället und mit seinen Wasserlasten ins Meer drückt. Darwieder kein Iohannes-Evangelium hilfft / dessen sich doch die Herren Catholiquen bedienen / als Thevenot berichtet. Diese würblichte Ausdünstungen werden Hosen genant / und sollen in dem Persischen Golfo gar gemein seyn. An dem Africanischen Vorgebürge führen sie den Nahmen : Ochsen-Auge / woselbst sie den Portugiesen manch Schiff weggecapert , ehe diese sich demüthigen und Seegel streichen / gelernet. Doch der Ursprung ist wohl kein anderer / als da die unterirdischen Wasser / von oben gedrückt / gleich einer Wasser-sprize / durch verborgene Klüffte der aus der Sündfluth entstandenen Bruchstücke sich durchzwingen und hernach auswürbeln. Und man betrachte sie so wohl selbst / als nach ihren schädlichen Würckungen / so kan sie kein erleuch-

leuchteter Verstand vor ein Werck der Schöpfung halten / sondern daß sie vielmehr mit dem izigen Meer / aus der Sündfluth kommen.

§. 65.

Daß von der Schöpfung an / Seen gewesen / ist unterschiedlich gedacht worden / ist auch nach dem Licht natürl. Weißheit gar glaublich. Und zwar solcher Art / wie der Paradis-Ström gewesen / der 4. Haupt-Flüsse mit Wasser reichlich versehen. Doch wie diese Paradis-See sich mit ihren Flüssen verlohren / wird es mit den andern nicht besser ergangen seyn. Glaublich ist / daß die tobende Fluth die zwischen denen Seen liegende Landschaften weggerissen / und die Seen selbst an einander gehangen / daraus hernach der ungeheure Oceanus entstanden. Hingegen werden auch viel Seen seyn verschwemmt und ausgefüllet worden / und diß sonderlich in dem äußersten Asia, gleichwie unter dem Tropico cancri in Africa. In dieser Meynung werde sehr durch die Reliquien von See-Thiern bestärckt / deren Geschlechte nunmehr in dem Meer den Wohnplatz erlangt. Denn in dem Gestein oder auch Sand und Erden werden sie gar häufig verschüttet angetroffen / als die XIII. und XIV. Tab. die Nautilus und andere Meer-Thiere zeigt. Ich assere zwar selbst die grosse Gewalt der Sündfluth / aber nicht eine so gar mächtige / durch welche diese Meer-Geschöpfe etliche 1000. Meilen hätten fort müssen getrieben werden. Welches ganz unglaublich ist. Daher vielmehr nähere Seen gewesen zu seyn / erachte / in welchen sich diese Nautili, nebst andern / vor der Sündfluth befunden. Auch unsern schwarzen Schifer mit den darinnen befindlichen Fischen halte vor schwarzen salzigten See-Schlamm / wie die Farbe zeigt / auf welchen hernach in der Verschwemmung / ander und andere Erde in unterschiedlichen Stratis, wie oben gedacht / Fluthen weiß / zuliegen kommen /

kommen / als solches der der klare Augenschein lehrt. Doch wie die alten Seen meist / wo nicht alle / verlohren gegangen / sind gewiß auch viele neue / aber bey weiten nicht so ordentlich an gehörigen Orten / und so diensam / entstanden. Denn man siehet allzu deutlich / daß sie im Zusammenfluß des Gewässers nach der Sündfluth / welches zwischen den Höhen stehen blieben. Theils sind auch Lachen und Pfützen / so von ausgetretenen Wassern sich auf sammeln / wie die Umstände weisen. Die *Caspische* kan vor andern ein grosser Zeuge seyn. Denn als das Gewässer von den umliegenden Gebürgen der Moskau, Tartarey, Hyrcanien und Armenien sich abzog / und gleichwohl keinen Ablauff nach dem allgemeinen Oceano, oder nach seiner alten Stelle unter der Oberfläche / weil gedachte unterirdische Wasserbehälter an theils Orten mit vielen Bruchstücken und Schlamm ausgefüllet / nicht gelangen kunte / blieb es bestehn / und arbeitete dennoch sich unten durch / der zuflüssenden Ströme zu entlastigen / davon schon § 62. etwas gedacht worden. Und wo dieses nicht wäre / müßten gewiß alljährig die gewaltigsten Fluthen aus ihr entstehen / indem alleine die Wolga so viel Lasten Wassers beführt / so zu einer kleinen Sündfluth zulänglich. Es entlastiget sich aber die *Caspische See* / wie bey der XII. Tab. angemerckt worden / theils in den Pontum Euxinum, theils in das Persische Meer / auch wohl in die unterirdische Wasserbehälter / so noch unverschüttet blieben / und zwar durch unterschiedliche Würbel. Deren viel / sonderlich nach Hyrcanien zu / anzutreffen. Daher geschieht auch / daß es immer unruhig und wegen der Inhospitalität beschrieen ist / wenn nemlich in den allgemeinen oder besondern Meer-Fluthen / sich das Gewässer gegen ihre unterirdische Ausflüsse stämmt. Worauff in und auf der See / Wallen / Wüten und Sturm entstehen muß. Solchen Ursprung aus der Sündfluth bezeugen auch andere Seen / ob wohl theils mit

mit andern Eigenschafften. Etliche sind ja mehr ein schwefflichter Pful voll stinckend und schädlicher Ausdünstung/wie das todte Meer und Solforata. Andere sind sonst übel beschaffen. Die meisten aber ausgetretene Wasser/so dem Ungezieffer zur Vermehrung / dem Land aber zum Schaden gereichen. Und gewiß weñ man alleine bey einigen die sauern Ausdünstungen und daher entstehende Kranckheiten bedenckt / wird man freylich anstehen/sie vor ein unmittelbares Werck des Schöpffers auszugeben. Merckwürdig ist auch in unsern Landen / daß nach der Ostsee zu viele Sand-Gegenden / wie nicht minder Seen / hingegen aber der Berge viel weniger sind / welches abermahls zum Zeugniß der allgemeinen Überschwemmung dient / so von Süd- Westen nach Nord-Osten geschehen.

§. 66.

Mit denen Flüssen hat es gleiche Bewandniß. Die Paradies-Flüsse sind verlohren / wie oft gedacht worden / und wer der Schrift glaubt / hat disfalls schon Beweis genug von der Sündfluth / wird auch alle Nachfrage und Gewäsche von der Lage des Paradieses gleich abandoniren / damit so viel Disputationes sonst angefüllet. Ja es ist nicht nur zu zweiffeln / sondern gewiß zu verneinen / daß der jetzige Euphrat , der Euphrat sey. Denn Urquell und Laufftreffen gar nicht zu. Doch/nachdem aus der Gottes- und Natur-Erkentniß bloß allein zu handeln versprochen / will mich / ad hominem , der Autorität Moysis begeben / gebe aber jeden Vernünftigen nach dem beliebten Principio zu überlegen : Ob der weise und gute Schöpffer so viel 100. Meilen der Oberfläche hier und da ohne Wässerung solte gelassen / und vor diese / Sand und Staub gegeben haben ? Da doch weder die Vegetabilia , noch Animalia , mit welchen die Oberfläche hat besetzt seyn sollen / ohne Gewässer sich behelffen können. Das Meer muß in einem grausamen Überfluß un-
nütze

nütze beyſammen ſtehen / und aus der Art ſchlagen / dem benachbarten Lande ſchaden ; da hingegen andere Lande nach einem Tröpffgen Waſſer lechzen. Wie klagt Asia an theils Orten? noch mehr Africa. Sand und Kieſel ſind vielmehr an ſtatt der Flüſſe zurück bliebē. So daß man in manchen Landſchafften im Sande baden und erſauſſen muß. Die betrügliche Mumien / welche die geizige Mahomedaner, ſtatt der wahren Egyptiſchen verkauffen / ſind deſſen / obgleich todt / lebendige Zeugen. Theils Flüſſe werden mitten in ihrem Lauffe von der in der Sündfluth zerriffenen Erde auf einmahl verſchlungen / da doch das Land fernerhin vor Durſte lechzet und aufborſtet. Hingegen ſtrömet viel Waſſer ohne Nutzen in den Bergen / und gehet theils nach dem Meere / nachdem die Feuchtigheit ſich von oben abziehet und die Gipffel inzwiſchen vor Hitze brennen. Ein gewiſſer unterirdiſcher Fluß iſt von ſolcher Gröſſe / daß er auch 60. Meilen Schiffe tragen könnte. Dieſe und dergleichen haben alle ihren Urſprung aus der Sündfluth. Und was urtheilet man von den Waſſerſtürzungen / derē in allen 4. Theilen der Welt gar viel zu finden? Gewiß ſo wenig man die vor der Sündfluth gewefene Flüſſe noch finden kan / ſo kentlich iſts / daß die neuen Flüſſe aus der Sündfluth zu ſolchen entſetzlichen Fällen genöthiget werden / darüber einem die Ohren gellen möchten. Denn nachdem das Gewäſſer in der Sündfluth abgelauſſen / und der barmherzige Gott die Oberfläche mit neuen Flüſſen verſehen wollen ; haben ſie in ihren niedrigen Gange die hier und da hervorragende oder unter dem Schlamm verborgene feſſichte Bruchſtücke angetroffen / und nachdem ſie von oben getrieben und gedrückt worden / ihren Lauff über die Spitzen derſelben zwiſchen den höhern Bergen fortſetzen müſſen.

§. 67.

Auch den Brunnen ist nöthig etwas nachzudencken / ob vielleicht hier einige Spuren anzutreffen ? allerdings ! Theils die sonderbahren Eigenschaften einiger Brunnen / noch mehr ihre Mangel / zeugen von einer Zerrüttung oder Verschlemmung der Erden. Dem Augenschein nach / und wenn man insonderheit bedenckt / was in dem 53. §. oben vor unläugbare Vorstellung gethan worden ; kan unmöglich ein einziger erschaffener Brunnen blieben seyn. Die wir jeko haben / besitzen wir aus der Gnade des Richters / nachdem sich dessen Grimm wieder gewandt. Gleichwohl sind noch hier und da auch bey den Brunnen aufgesteckte Ruthen. Brunnen / wie bekant / dringen aus der Erde / und bestehen theils in Ausdünstungen / so durch die unterirdische Wärme in die Höhe getrieben werden / theils in den Feuchtigkeiten / so von Bergen herab sich zusammen sencken. Aber nachdem der Erdboden verschlemmt / und allerley Erde unter einander kommen / auch zersprungen und zerrüttet / diese Ausdünstungen aber durch dergleichen Erde und Brüche gehn / so theils in Alaun, Victriol, Schwefel / Hartz / Arsenico bestehen ; werden zugleich diese mineralischen Säfte ausgesogen / und mit in die Höhe bracht. Wie gefährlich nun dieselben zu gebrauchen / weist die Erfahrung. Etliche haben Stein und Kalck Säfte in sich / welche / wo sie getruncken / Würckungen haben / darüber manchen das Trincken vergeht. Etliche brennen / und diß entstehet von subtilisten Schwefel und Hartz Säften. Etliche quellen sonst von ganz unartigen Materie. Etliche machen lachend / welches Gelächter aber sich in Todes-Aengsten endiget. Etliche sollen Gewitter verursachen / wiewohl dieses bessern Beweis brauchet. Und wer will ihre wiedrige Eigenschaften alle erzehlen ? Zwar man rühmet auch Gesund-Brunnen / welches nicht leugne / und diß der Weißheit Gottes

tes zuschreibe / die das böse zum besten dienen läßt. Doch können die gesündesten ungesund werden / wofern jene nicht unter dem Directorio eines verständigen Medici oder von behutsamen Patienten gebraucht werden. Allein die Erfahrung lehret bey vielen das Gegentheil / da der Eigennuß zum Markt-Schreyer wird / wie mit dem Brunnen zu R. geschehen / der bey vielen Krancken schlechte Discretion gebraucht. O wie viel Patienten werden zwar von ihren Kranckheiten bey der Brunnen-Cur, aber durch den Tod / befrehet ! Die warmen Bäder verdienen allhier auch ein Stellgen. Oben in dem 48. §. wurde gedacht / daß auch / bey der Zerrüttung und Einbruch vieler Theile der Oberfläche / die unterirdischen Feuer-Kräfte erregt und an unterschiedlichen Orten zu würcklichen Ausbrüche genöthiget worden / da sie sonst nach der Absicht des Schöpfers die Erde von innen zu allgemeinen Nutzen haben erwärmen sollen. Wenn denn nun die Quellen bey diesen Feuer-behältern oder auch Ausbrüchen zur Seiten oder drüber hervor kommen / werden sie dergestalt zufällig erwärmet daß auch der erbarmende Gott / wie er sonst den gefallenen und daher erkrankten Menschen die Arbeit / als ein Sudoriferum bey der verfluchten und durch die Sündfluth verderbten Erde geordnet Genes. III. 19. auch hier das Böse zum guten dienen / und vor sie ein Schwitz- und Gesundheits-Stübgen wollen bauen lassen. Deren unterirdische Gänge nebst denen Feuern aus der IX. Tab. einiger massen wird zu bemercken seyn. Doch wie die Natur des so genannten Wasser-Elements erfordert / daß es hell / lauter / ohne Geschmack / und nach seinem angewiesenen Platz / fühle sey ; siehet man hingegen / wie weit es nunmehr / nach der Sündfluth / davon abgehe. Allein wie groß ist auch der Mangel an Brunnen bey der jetzigen Erd-Welt ? Gewiß hier finden wir ein unvergleichliches Zeugniß der Sündfluth. Daß nur ein Drit-

M

theil

theil der Erde solte trucken / und vor Menschen / Thiere /
 Bäume / Gestäude / Kräuter / genung : 2. Drittheil aber vor
 die Fische und andere Meer Thiere angewiesen seyn / könnten viel-
 leicht einige Schein-Gründe angeführet werden. Aber was
 will man da sagen ? Die heilige Schrift zeugt / und eine gerei-
 nigte Vernunft findet sich überzeugt / daß zum wenigsten dieses
 Drittheil solte mit Menschen / Thieren / Gewächsen erfüllet
 seyn. Alleine wo ist das möglich ? Da so viel 100. ja 1000.
 gevierte Meilen von dem Trucknen oder Lande nur allzutrucken
 ist / und nicht ein Tröpflein Wassers hat. Die Sand-Wüs-
 ste Zaara unter dem Tropico Cancri hat auf 100. Meilen keine
 Brunnen / geschweige Flüsse / wird daher von den Arabern das
 Sand- Meer genennet. Hingegen mangelt's an Scorpionen
 und andern schädlichen Gewürmen nicht. In der überaus hitzi-
 gen Wüste / Zanhaga , findet man kaum auf 25. Meilen einen
 Brunnen / die doch tieff / gesalzen und bitter. Die Wüste
 Azoat , weiß so gar auch von keinem Regen-Wasser / und man
 muß wohl 30. und mehr Meilen reisen / ehe ein Brunnen oder
 nur Pfütze anzutreffen ist. In der Wüste Zuenziga verschmach-
 ten offte Menschen und Vieh. Brunnen und Regen-Pfützen
 sind in der Wüsten Gudgen so rar / daß man kaum in acht Tagen
 ein Tröpfgen Wassers findet. Nimmermehr kan solcher Zu-
 stand aus des Schöpfers Hand also kommen.

§. 68.

Wie aber unsere Erd-Kugel die Schwind- und Wasser-
 sucht / ja wegen der künftigen Feuer-Gerichte den Kalten-Brand
 gleichsam am Halse hat ; können wir uns keinen Schweiß oder
 Ausdünstungen / als theils überflüssigen / theils stinkend
 und ansteckenden versprechen / daher nicht allein böse Luft
 und Bitterung / sondern auch viel anders Ubel entstehen muß.
 Welches wohl werth ist / etwas fleißiger zu untersuchen. Denn
 was erstlich den Regen betrifft / hat es damit viel eine andere Be-
 wand-

wandniß vor der Sündfluth gehabt. Ob es wahrhaftig gere-
 gnet / oder nur täglicher Nebel die Erde doch reichlich befeuchtet /
 wird gestritten. Doch / wenn gleich Moysis Ausspruch Genes.
 II, 6. und was er von dem Regenbogen nach der Sündfluth ge-
 denckt / Genes. IX, 13. nicht wäre ; schlüßet doch die Vernunft
 aus dem / was oben weitläufftig aus der natürlichen Gottesge-
 lahrtheit von des Schöpfers Güte und Weisheit gesagt wor-
 den / daß vielmehr anmuthiger Nebel oder Nebel-ähnliche
 Regen täglich gewesen. Also bedarff es des ängstlichen Glossi-
 rens über Genes. IX, 13. nicht / noch weniger der Frage : Ob
 ein Regenbogen vor der Sündfluth gewesen ? Denn die wohl-
 eingetheilten Gewässer nebst dem hiervon zulänglich befeuch-
 teten Lande gaben immerfort ihren ordentlichen Schweiß /
 welcher hernach bey der erhöhteten Sonne wieder abfiel / und
 wie Moyses zeugt / NB. alles Land befeuchtete. Genes. II, 6.
 Doch einige Zeit vor der Sündfluth / da der Fluch schon die Erde
 drückte / hernach aber bey der Sündfluth am allermeisten sich aus-
 ferte / ist's zu einem ganz andern Stand gediehen. Nachdem
 nicht allein viel Seen und Flüße verschwemmt / mit Schlamm
 ausgefüllt und mit Sand bedeckt / woselbst weniger Regen und
 Thau gefallen / sondern auch bey andern Theilen der Erd-Kugel
 des Gewässers allzuviel worden / woraus nichts anders / als
 unordentliche Ausdünstung / Regen und Schlag-Regen
respective Dürre oder zuviel Nässe erfolgen müssen. Zwar
 man gestehet gern / daß die andern Planeten viel bey der Witter-
 rung beitragen ; aber die *Materie* zu solcher Witterung muß
 doch gleichwohl erst aus der Erde oder Wasser kommen. Da-
 her mögen sich über Aegypten auch andere dergleichen Orte die
 Planeten conjungiren oder nicht / folgt dennoch kein Regen.
 Und warum haben wir in unsern Landen von Osten keine / von
 Süden wenig / von Sud-Westen / Westen / Nord-Westen /
 M 2 auch

auch Norden die meisten Regen? weil von Osten uns das Meer am entlegensten / von den übrigen Orten nach gerade näher. Gestalten Sachen nach / und nachdem zu Wasser und zu Lande so grosse Aenderung geschehen / finden sich freylich solche *Extrema* in Hitze und Kälte / Dürre und Nässe / welches bey der ersten Erden unmöglich kan gewesen seyn. Und da auch nunmehr die überschwemte / zerbrochne / oder auch aufgelösete Erde / in unordentliche Vermischung allerhand Mineralischen Theile und Säffte kommen / darff man sich nicht wundern / wenn es „Blut / Milch / Wolle / Steine / Feuer / Asche / Schwefel / „Frösche / Heuschrecken regnet. Denn ob zwar hier noch viel „zu untersuchen / sonderlich was animalia betrifft; ist's doch „zum wenigsten ein Zeichender verstörten Erd-Natur.

§. 69.

Ben der Ausdünstung verdienet auch die Stein-Krafft eine besondere Betrachtung / welche sich offi in die Luft zieht. Denn wer wolte leugnen / daß nicht Steine in der Luft oder Gewölcke werden könten? Zwar diejenige / welche der Großmutter Mund vor ein Authentisches Geschicht-Buch und die alten Collegia Physica vor Oracula halten / wollen die Belemnitas, insonderheit die so genanten Donner-Aerte oder Käule auch dahin zehlen. Doch die Vernunft und Erfahrung widerspricht / und verdient die wenigste Wiederlegung. Daher nur von den letzten etwas curioses anführen will. Vor ungefehr 14. Jahren hat man eine Meile von hier zwischen Querfurth und Nebra bey dem Dorffe Spielberg / woselbst der Freyæ oder Veneri jemahls Lust-Spiele feyerlich sollen gehalten seyn worden / ein Heydnisch Grab gefunden / so mit Steinen ausgefetzt. In demselben stunde eine Urne, bey dieser aber lag ein solcher Stein / jedoch von Kiesel. Die Urne wird in der XV. Tab. sich fleiner zeigen / dabey aber der Stein in seinem richtigen Ausmaaß. Eine Stunde

de von Querfurth bey dem Dorffe Lothers-Leben / so Lotharius II. vor seine anmuthige Gemahlin Rixa, als ein Borweg / bauen lassen / hat man auch dergleichen Grab angetroffen / da man bey Urnen 2. Steine / aber von gewöhnlicher schwarzgrauer harter Materie angetroffen / welche mein liebwerthester Freund / Herr Gottfr. Vock, Theol. ac Ministerii Candidatus, mir nebst einem nummo aureo Gothico, so gleichfalls in dieser Gegend gefunden worden / präsentiret / da dieser in des weitberühmten Herrn D. Wedelii Münz-Cabinet ; jene unter des Herrn Geheimten Krieges-Raths von Aveman, Excell. sehenswürdige Curiositäten sich befinden werden. Diese sind eine sichere Ueberzeugung : Der Jupiter, so diese Donner-Käule geführt / sey ein guter alter Wende / *Hermundur*, *Thüringer* / *Varinus* oder *Querner* / davon *Quernfurth* den Nahmen soll haben / gewesen / der sich derselben in seinem Haus-Besen / auch wohl beym Opffer bedient / davon vielleicht das Sprichwort entstanden : Stein und Bein schweren. *Jovem lapidem jurare*. Inzwischen bleibt doch ausgemacht / daß nachdem die Erd-Natur durch die Sündfluth verstört / und die Oberfläche sehr gemischt und geändert worden / auch Stein-Kräfte ausdünsten / welche sonst ordentlicher Weise sich durch den unterirdischen Bau ziehen / und die Erde / Mergel und andere weiche Theile versteinen / *Tophum Stalactitem* und *Christallinen* ansetzen. 2c. auch wohl in den Nieren / hohlen Rieseln zu *Diamanten* und andern Edelgesteinen werden. Bey solcher gar möglichen Ausdünstung darff man an der schädlichen Würckung nicht zweiffeln / wenn auch auf der Oberfläche durch Stein-Kräftige Winde / so wohl Thiere / als auch Gewächse versteinet werden. In der grossen Tartarey sollen Winde streichen / wodurch Menschen und Vieh so fort erstarret / und wie einige freyer schreiben / versteinet worden. *Kircherus*, *Francisci* und andere

dere thun glaubwürdige Versicherung / daß Biedoblo eine gewisse Stadt in Africa Süd-Ost werts fünff Tage-Reisen von Tripoli, Anno 1634. mit Inwohnern / Vieh / Bäumen / Früchten und Gebäuden zu Stein sey worden / davon der Cardinal Richelieu einen versteineten Knaben bekommen.

§. 70.

Ich wiederhole nochmahls / daß durch die Sündfluth die Oberfläche der Erden verstorrt und hierdurch zu allerhand *mineralischen* Ausdünstungen Eröffnung gemacht worden / da zuvor die erste Paradies-Erde balsamisch / und nichts als heilsame / fruchtbare Nebel / oder sanffte Regen ausgedünstet. Daher erkennet man ohne schweres Nachsinnen / daß aus den *sulphurisch* und *nitrosischen* Theilgen zc. hernach Donner und Blitz entstanden. Ich nehme mir die Freyheit / aus der Theologie einen Beweis voraus zusetzen. Der in der Vollkommenheit erschaffne Mensch ist in dem Stand gewesen *potuisse non mori*, nehmlich daß er nicht sterben hätte können. Doch ich wende mich zugleich zu dem Licht natürlicher Weißheit / welches gewiß der Güte des Schöpffers nicht zutrauen darff / etwas so gewaltsames und grausames in der Erd-Cörper verordnet zu haben / welches sonderlich den Menschen so unvermuthet und lästerlich zu und hinrichten möchte / der vielmehr die Erde füllen / und unterthan machen solte. Doch wie viele werden davon hingerichtet? Und so hätte ja der Schöpffer den Tod des Menschen gewolt. Anders zugeschweigen. Daher man solchen Gewittern keinen ältern Ursprung / als die Sündfluth setzen kan.

§. 71.

Solches bestärcken Hagel / Platz-Regen / Wolcken-Brüche / Mehlthau noch mehr / davon weitläufftigere Ausführung unnöthig seyn wird. Indem es aus Dem schon ge-
nung

nung zu erkennen / was von der Häuffe des Gewässers und denen Ausdünstungen gesagt worden. Nur die Winde wollen wir etwas mehr bedencken. Daß eine Bewegung der Luft von Anfang gewesen / ist daher genugsam an Tag / indem ein Nebel / wie Moyses redet / aus der Erden aufgestiegen / das ist / wegen der unterirdischen Feuer-Kräfte / *Circulation*, Ab- und Zulauff des Gewässers 2c. (Der vermuthlichen Erdbewegung selbst aniesz zu geschweigen) haben nothwendig Ausdünstung zu Wasser und Lande / einfolglich Luftbewegung kommen müssen / angesehen immer ein Hauffe Theilgen den andern fortgeschoben und dergestalt anmuthigen Wind gemacht. In deren Entstehung Unfruchtbarkeit / Pest und anders Ubel nothwendig hätte kommen müssen. Aber dergleichen hefftige und unordentliche auch wohl schädlich und tödtende Winde sind erst nach dem kommen / als die Execution über die verfluchte Erde nach der Sündfluth ergangen / wiewohl auch (als gleichsam *præparatoria* zur Sündfluth gemacht worden) der Winde einige Jahre nacheinander vor der Sündfluth mehr gewesen seyn. Zwar daß auch Erdwinde sind / ist aus der Erfahrung bekant / welches den Columbo auf die Gedancken eines unbekanten Landes mag gebracht haben / wosferne seine Meditation nicht vielmehr ein Plagium gewesen / wie ihn einige beschuldigen wollen. Doch entstehen die allermeisten / stärcksten und schädlichsten Winde aus dem Meer oder aus dessen Göhren / Aufwallen / Würceln 2c. Unsere Manßfeldische Salz-See / die eine Meile von hier ist / wird mit ihrem Aufwallen allezeit ein Propheete eines darauf folgenden Sturm-Wetters. Und will man auch die Hosen betrachten / davon §. 64. gehandelt worden / werden wir mehr Bestärckung bekommen. Wie aber das Meer selbst / sonderlich nach seinem jetzigen Zustand und Eigenschafften aus der Sündfluth ; wissen
sen

sen wir desto gewisser / wohin Sturm und andere schädliche Winde zurechnen? Es ist oben der Erd-Winde gedacht worden. So weiß man auch Höhlen / die Windlöcher genennet werden. Doch wie die Erde nach der Sündfluth zerbrochen und übel gemischet / auch aus den Höhlen und von Bergen *Mineralische* Dünste kommen / finden wir gleichfalls hier die Ursache ihres Ursprungs und schädlichen Eigenschafften / eben so wohl als bey dem Gewässer. Etliche Orte in Spanien und Italien haben des Nachts höchst ungesunde Ausdünstungen. In Chili auf dem Gebürge sind gewisse Winde tödtlich. Die Brand-Winde in Persien richten Menschen und Vieh hin. Auf mancher Höhe des Andes-Gebürge ist die Luft theils feurig / theils dermassen subtil, daß man darinnen ersticken möchte. Die von Süden an Smirna stossende Meer-Winde verursachen fast jährlich die Pest. Constantinopel klagt dergleichen. Das sumpfigte Alexandretta in Syrien und viel andere Orte müssen der Ausdünstung und Luft ihre Kranckheiten zuschreiben. Unser Rieth bey Helderung und Artern beschwehret sich fast jährlich über Ruhr und kalte Fieber / da die Luft mit den sauern Ausdünstungen der ausgetretenen Unstrut vermischet wird. In solchen Zustand ist nun an vielen Orten die Oberfläche der Erd-Kugel durch die Sündfluth kommen.

§. 72.

Es ist vermuthlich / daß wegen Abstands der Sonnen von dem Nordpol zu Winters Zeiten / ihrer viele das Eis und Schnee / oder auch insgemein die grimmige Kälte vor eine Wirkung der Sündfluth nicht achten werden. Gleichwohl ist gar unglaublich / daß ein solch grosses Stück des Drittels der Erd-Kugel so übel solte conditioniret und zur Befruchtung / auch zu bewohnen undienlich erschaffen seyn. Dieses hat einige dahin gebracht / zu glauben: Die Erde sey vorhin oval und
in

in einem viel andern / auch wohl nähern / Stande der Sonnen
 gewesen / aber hernach rund und verrückt worden. Allein wie
 wenig ich in Astronomicis zu urtheilen vermögend bin / befahre
 mich doch / daß eine solche Enderung und Verrückung ohne
 Turbation des ganzen Systematis solaris nicht hätte geschehen
 können. Zu dem gedenckt der älteste und gewisseste Physicus,
 nemlich Moyses, als er von der Verderbniß der Erde handelt /
 hiervon nichts / sondern nur der Überschwemmung und auß-
 gebrochnen Brunnen der Tieffe 2c. Aus dem Licht natürlicher
 Weißheit läset sich freylich ein so schlimmer Zustand der Kälte
 aus der Hand des Schöpfers nicht præsumiren; zumahl wenn
 man Moysen zuförderst höret / der ausdrücklich bezeugt / daß 1.)
 Gott allerley Kraut / fruchtbare Bäume und Kräuter / die
 sich NB. besaamen sollen / NB. auff der ganzen Erde gegeben / 2.)
 daß alltäglich ein Nebel ausgegangen von der Erden / der NB.
 alles Land befeuchtet hätte. (3.) Daß der Mensch sich die
 Erde überall unterthan machen / darauf wohnen / sich dar-
 auff nehren und mehren solte. Daß aber dieses alles ietz in
 äußersten Nordländern / auch vielen andern / sonderlich gebür-
 gigten Gegenden / wegen besagter Kälte / nicht zu finden; ist
 nichts anders Ursache / als das Executions-Mittel / die Sünd-
 fluth / welches Gott / die Erde zu verderben / gebraucht. Und
 gewiß natürliche Erkänntniß wird beypflichten. Denn (1.) ist
 bekant / daß alle Feuchtigkeiten / deren in unsern Landen vom
 October biß April mehr seyn / aus dem Gewässer auffsteigen /
 und nach der Lage desselben kälter und wärmer seyn. So ha-
 ben wir auch vernommen / daß vor der Schöpfung dasselbe in
 ieszigem Zustande nicht gewesen / sondern die ausgebrochne
 Brunnen der Tieffe / wären über den eingebrochenen Erdtheilen
 bestehen blieben. Woben zugleich bemercket worden / daß
 die allgemeine Fluth von Süd-Westen nach Nord-Osten gan-

gen / und die grössten Gewalthätigkeiten gebraucht habe / wo
 selbst sie nicht allein die meiste Landschaft theils eingestürzt /
 theils unter Wasser gesetzt ; sondern auch die öhligt und warme
 Erde / welche viel wärmere Ausdünstung und Nebel gegeben /
 abgeschwemmt und nichts / als kalte felsichte Sceleta auff der
 Erdfäche zurück gelassen. 3.) Weiß man auch / wie viel die ho-
 hen Berge / deren nach der Sündfluth auch gegen Norden
 viel / worden / zu der Kälte beitragen / wie solches der Pico
 auf Teneriffa, der Ararat, Caucasus, Mond-Schweitzer und
 andere Gebürge / so doch zum Theil in sehr heißen Landschaft-
 ten liegen / mit ihren beschneht- und gefrohrnen Gipffeln bewei-
 sen. Ja man halte nur die Meißnische und Harz-Gebürge ge-
 gen unsere warme Ebene / so werden wir hiervon noch mehr über-
 zeuget werden / ungeacht wir theils mehr gegen Nord-Osten
 liegen. Hieraus läffet sich nun gar wohl schlüssen / daß / nach-
 dem des Gewässers und der kalten Strudeln an solchen Or-
 ten mehr worden / wo der Abstand der Sonnen grösser und
 die Nacht-Zeit noch länger ist / kältere und häufigere Aus-
 dünstungen kommen müssen / welche hernach desto eher zu kal-
 ter Luft / Schnee und Eiß gedenhen müssen / als wenigere und
 wärmere Dünste von der Erde zu ihnen gestossen und sie tempe-
 rirt haben. Wozu noch die Höhe der neu entstandenen Gebür-
 ge kommt / welche mit ihrem Zwischenstand die flachstrahlen-
 de Sonne um so viel mehr hindern / die Atmosphäram zu erwär-
 men. Die Schweiz mit ihren entsetzlichen Gebürgen / welche
 doch Sud-West von uns liegen / sind die allergewissesten Zeu-
 gen / daß nicht so wohl die Nord-Lage / sondern vielmehr die ho-
 hen Berge Frost / Schnee und Eiß / ja den Sommer zum Win-
 ter machen / wie hiervon Herr D. Scheuchzer in seinen Berg-
 Reyßen überaus wohl zu lesen / sonderlich da er Part. III. von
 Gletschen oder Eißbergen handelt. Ich leugne zwar gar nicht /
 daß

daß die Nordländer vor der Sündfluth in einem so hohen Grad der Güte / Wärme und Fruchtbarkeit nicht gewesen / gleichwohl bin aus obangeführtem gewiß: Sie werden einen so leidlichen Saison gehabt haben / daß Baum und Kräuter wachsen / und Menschen und Vieh sich gar vergnüglich daselbst auffhalten und nehren können. Ungeacht es auch wintricht / nach Art einiger ieziger / ich sage: ieziger Sudländer / gewesen seyn mag / die ihr Gebürge haben. Man will zwar theils die Ruhe der vegetabilium, theils die Ungesundheit eines weichen Winters vor schützen / und hieraus den Winter / als eine Ordnung des weisen Schöpfers / erweisen. Aber beydes ist unzulänglich. Ob die Bäume des Winters wachsen / will nicht verfechten; Doch sage / daß auch die vermeinte Ruhe ohne kalten Winter auch in warmen Ländern ist. So weiß man auch hingegen / daß unsere Fichten / Wacholder / Burbaum / und andre mehr nie / auch im Winter nicht / ruhen / ihr feuriges Dehl dem Laube mit zu theilen. Daß auch ein weichlicher Winter ungesund seyn soll / ist mir was schwer zu glauben. Ich habe vielmehr das Gegentheil observirt. Denn da es oft geheissen; was vor gefährliche Kranckheiten / auch wohl ansteckende / im Merzen daraufferfolgen würden; hat man sich doch vielmehr über Gesundheit zu erfreuen gehabt. *Macrocosmi* pori sind vielmehr offen. Und so ja was schädliches mit ausdünstete / geschähe es doch nach und nach. Da hingegen wo durch Eiß der Erdboden biß in Martium oder länger geschlossen / die nitrosisch / sulphurisch / arsenicalischen / und andre Theilgen sich auffamlen / und / wie aus einer lang verschütteten Grube / Gewölbe / Brunnen &c. desto häufiger und gewaltiger ausbrechen; kan man nicht anders / als eine viel gefährlichere Merzen-Lufft sich einbilden. Zumahl da gemeiniglich auf vieles Eiß und Schnee bey dem Aufthauen die Wasser austreten / so hernach verjau-

ern / Ruhr / Fieber / Haupt- und Brust-Kranckheit auch wohl Pest nach sich ziehen. Davon wir ein allzunahes Exempel an dem letzten grossen Winter haben / der nach 3. bis 4. tägigen doppeltem Schnee-Wetter aus Norden im November und Februario entstande. So sind auch bey dem Micocrosmo in harten Winter die Pori um so viel mehr geschlossen. Und was hernach aus dem verhaltenen Schweiß vor schädliche Ebullitiones und Ubel im Früh-Jahr entstehen können / laße die Herren Medicos zeugen. Dem sey aber wie ihm wolle / bleibt dennoch ausgemacht / daß / wie nichts Übels aus der Hand des Schöpfers hat kommen können / auch diese schädliche Kälte vor der Sündfluth nicht gewesen / wohl aber nach dieser und durch sie / angeregter massen / entstanden sey.

§. 73.

Es könnte zwar von dem verderbten Zustande der Erden noch vielmehr angeführet werden / doch wofern ein Gemütthe sich bey vorgefaßten Meinungen die Freyheit nicht selbst mißgönnet / obigen mehr nachzudencken ; wird schon genung / wo nicht zuviel gesagt seyn. Jedennoch will noch etwas / ehe zuden Petrifactis, als dem letzten und kündigsten Beweis / schreite / anfügen / so lehrbegierigen oder auch curieusen Gelehrten nicht unangenehm seyn kan. Lasset uns daher die *Creaturen* auch etwas betrachten / welchen der Schöpffer den Erdboden *destinirt*. Die Natur-Lehrer haben sie in 3. Regna eingetheilet : In Mineralia, Baum- und Kräuter / und drittens in Thiere / dabey mans billig bewenden läßet. Überall wird sich etwas finden / so zum Zeichen der verschwemten und verderbten Erde seyn kan. Von denen Mineralien haben wir eben nicht viel zu sprechen. Indem bereits in dem 48. — 53. §. §. unterschiedliches angeführet / so hier zeugen kan und unnöthig zu wiederholen. Doch nur etwas. Daß vor der Sündfluth Metalla oder Mineralia gewesen seyn / darff nicht

nicht geleugnet werden. Denn wir wissen / wie hochnöthig die mineralische Kräfte in regno animali und vegetabili seyn / als die vielmehr die Materie derselben heissen möchten: davon unten ein mehrers. Hingegen deren Auflösung in kleine Theilgen durch die Sündfluth zu bejahen / streitet wieder die Experiencz, auch Vernunft. Gleichwohl haben Metalla und Mineralia, welche sich in der Oberfläche der Erden befunden / Gewalt und Aenderung erlitten / indem nicht allein ihre Lager auch mit eingebrochen / Schwefel- und Harz- Gestein entzündet / insgemein aber zu unordentlicher Vermischung und gefährlichen Ausdünstungen gezwungen worden. Und wo man kein ander Zeugniß hätte; wären solches die Sand- Erzte auch Mansfeldisch und anderer schwarzer Schiefer. Aus dem Bericht Herrn Heinemanns aus Bottendorfer siehet man / wie viel Lachter tieffer erst das Sand- Erzt liege / welches doch zusammen geschwemte Bäncke von Sand / Kiesel und Letten sind / so hernach in der Tieffe versteinet / und mit Kupffer / Schwefel / Victriol, impræguirt. Der klare Augenschein weist auch solches dermassen deutlich / daß dagegen nichts / auch nur wahrscheinliches / einzuwenden. Gleichfalls ist der Mansfeldische / Sangerhausische / Bottendorfsche schwarze Schiefer vor der Sündfluth nichts anders / als ein schwarzer Schlamm aus den Seen gewesen / welcher Fische / Krebse ꝛc. in der gewaltsamen Fluth mit sich genommen / solche verdrückt / mit welchen er zugleich versteint / und zum Erzgestein worden / nachdem die mineralischen Berg- Säffte sich durch dieselbe hingezogen / und sie bauwürdig gemacht. Auch wenn man die schwefelichte und andere Ausdünstung bedenckt / aus welchen Donner / Mehlthau und viel anders Unheil entsteht / so vor der Sündfluth nie gewesen / sonderlich aber die Feuer speiende Berge; wird niemand leugnen / daß die Mineralia in ihren vom Schöpffer angewiesenen

nen Ort verstorret und verrückt worden. Doch hier wünsche / daß ein Bergverständiger / statt meiner / solches ausführen solte / weil meine Einsicht so tieff nicht seyn dürffte.

§. 74.

Vielmehr wende mich zu den *Vegetabilibus*, welche auch nothwendig sehr grosse Veränderung ausstehen müssen / indem die Oberfläche theils *ruinirt* / was geblieben / dennoch überschwemmet / und hernach den etwa rückständigen *Vegetabilibus* keine / oder böse Nahrung geben können. Daß die Bäume / Gestäude / und Kräuter gut erschaffen / wird niemand leugnen dürffen. Aber in was vor einen erbärmlichen Zustand sind sie nun gesetzt? Nach dem Licht natürlicher Weisheit muß man glauben: Die Erde sey überall mit guten vollkommenen und heilsamen Gewächsen besetzt gewesen / welche ihren eigenen Saamen auch bey sich gehabt / so daß es weder *Zmpfens* noch *oculirens* gebraucht. Aber man weise mir dieses ietzo und zwar nach allen *Speciebus*. Ich weiß nicht / ob man so gar sehr sündigte / wenn man sagte / daß einige *Species* gar verlohren gegangen / da man doch den Baum der Erkänntniß und des Lebens vor verlohren hält. Biewohl ich vielmehr das Gegentheil glaube. Doch so viel muß man zum wenigsten zugestehen / daß man vieler *Specierum* in diesen oder jenen Landen verlustiget worden. Aus der Reichs-Stadt Weissenburg ist mir ein vollkommener schöner Zattel-Kern geschickt worden / der annoch versteint im Stein liegt und Tab. XVI. num. 8. abgebildet. Es ist aber vermuthlicher / daß solcher in der Nähe gewachsen / als daß er von etliche 1000. Meilen aus Africa oder Asia dahin kommen sey. Unter denen *Lithophytis* finden sich einige / so zu gleichen Gedancken bereden. Sonderlich ist das Gewächse wunderbarlich / welches in einen Manebachischen Schifer eingedruckt / und uns nunmehr allerdings ausländisch / sonst aber mit der Indiani-

Indianischen Frucht von Ahovai-Baum überein kommt / wie in der XXI. Tab. num. 4. zu ersehen / so Herr Mylius in seiner Saxonica subterr. p. 19. communicirt. Und wie viel Gewächse haben wir erst nach Indien, und Indien andere wieder zu uns geschickt? So nunmehr beyderseits wohl fort kommen. Sind also zweifels ohne viele Vegetabilia in dieser und jener Provinz durch die Gewässer gar vertilget worden. So ist auch die Verderbniß des Erdbodens nicht allein an den häufig hervor wachsenden Unkraut / sondern auch daran noch mehr zu mercken / indem die besten Früchte degeneriren. Wie solches sich öftters mit Weizen und andern Geträndig zuträgt. Wie denn auch unsere Bastardien in Garten / sonderlich Citronen-Bäume aus dem Kern gezeugt / dieses mit ihren Dorn und sauren Früchten beweisen. Alles aber kommt auf des Landes Unart an / das Dorn und Disteln / Krafft des Gluches / tragen soll / damit der Straffs fällige Mensch mit Kummer sich darauff nehren müsse. Da zwar das Urtheil / nach dem Fall gleich gesprochen / aber die völlige Execution nach der Sündfluth erst ergangē. Noch mehr Kundschafft der Verderbnisse geben die giftigen Bäume und Kräuter / welche / nachdem die Oberfläche verderbt und verschlemmt / und der Schlamm mit mineralischen Berg-Säften unordentlich vermischet / vielmehr giftige Nahrung an sich ziehen. Und solches sehen wir nicht allein an einigen Kräutern / welche mehr / als andere / in mineralischen Boden stehen / sondern hauptsächlich an der Yucca gloriosa. Indem dieselbe an theils Orten gar gesund und deren knotigte Wurzel gemahlen und verspeijet wird / an andern Orten aber giftig ist. Aus einem gewissen Baum-Safft in Indien soll ein solch hefftiger Gift præpariret werden / so den Tod augenblicklich bringt. Die Wirkung des Napells, der Daturæ, Pilsen-Krauts sind auch bekant. Dergleichen noch mehr anzuführen wären. Und wenn
man

man auch bey den Bäumen und andern Gewächsen bedenckt / wie sie der Schöpffer und Erhalter / nebst fruchtba- ren Bo- den / mit diensamer Luft und Witterung / nach seiner Gü- te und Weißheit / anfangs unstreitig hat versehen müssen / sol- ches aber sich iezo an gar vielen Orten nicht findet ; wird man in obiger Meynung freylich bestärckt. Wie viele Vegetabilia müssen ersauften ? Wie viele verdorren ? Wie viele werden gar von der Sonnen- Hitze angezündet ? Wie viele verderbt der Mehlthau / Frost / Hagel / Donner / Ungeziefer ? Sicher ! Also istß vor der Sündfluth nimmermehr gewesen / sondern nach derselben erst erstanden / da das Gewässer die Oberfläche ruiniert und zugleich eine ganz andere Witterung verursacht.

§. 75.

Auch in dem Regno animali oder bey den Thieren werden sich Anzeigung finden. Wie es damit vor der Sündfluth ge- wesen / haben wir keine andere / oder auch ältere und bessere Nachricht / als des Moysis : Daß nemlich der Schöpffer alle Thiere zum Erd-Regenten bracht / damit er sie nennte / das ist : Gott hat dem Menschen Krafft und Macht gegeben / sich ihrer Natur zuerkundigen / sie vernünfftig zu beherrschen und sich ihrer zu bedienen. Welchem alle Rechtgläubige billig Gehör geben / zumahl sie auch vor dem Licht natürlicher Weißheit wahr und richtig erfunden wird. Denn wo man erstlich die Vernunfft und natürliche Weißheit / noch mehr aber das angeschaff- ne Ebenbild der Menschen betrachtet / Krafft welches sie *θεῖας φύσεως κοινόμενοι*, göttlicher Natur theilhafftig / oder / wie die Heyden auch muthmaßten : göttliches Geschlechts seyn solten : Nach dem Fall aber anderntheils den menschlichen Ver- stand bedenckt / der noch auf gewisse Masse blicket / und wodurch sie die Herrschafft dergestalt erweisen / daß noch die Thiere / auch wohl blutdürstige / so viel Reverenz vor den Menschen haben /
sich

sich abhalten zu lassen / und nicht anders / als in grossen Hunger die Menschen anzufallen. Wie dißfalls viel Exempla anzuführen wären. Doch nach der Sündfluth sind sie so wohl wegen des Regentens / als ihrer Natur nach / viel geändert. Man dencke selbst nach / wie sich die Thiere bey ruinirter Erdfläche müssen gehabt haben? Die neue / aber viel schlimmere Erde hat an vielen Orten / wenig oder gar keine Nahrung vor theils Thiere geben können. Ich bin der Meynung (: irre ich / so irre ich mir allein / und will niemand zum Beyfall nöthigen :) daß vor der Sündfluth über der ganzen Erdfläche allerley Thiere gewesen / weil so wohl die Erde selbst bey weiten besser / die Kräuter häufiger und gesünder / die Bitterung anmuthiger / wie solches §. 72. auch von den Nordländern / obgleich nicht in so hohem Grad, ist vorgestellet worden. So findet man auch solcher Erdthiere Knochen allhier / wie nicht minder Reliquien von See-Thieren / die nunmehr in diesem Lande nicht mehr anzutreffen. Unten soll mit mehren von den Elephanten gedacht werden / die zwischen Gotha und Langen-Salze in Thüringen gefunden worden. Hier aber will einen curieusen Knochen Tab. XVII. communiciren / welcher bey dem Schloß Wendelstein an der Unstrut nebst andern Knochen unter einem mit Pulver gesprengten Felsen ausgehoben worden. Diß ist eine Pfanne / welche 5. Zoll im Diametro hält / und $2\frac{1}{2}$ Zoll tieff ist / sonst aber / wo sie abgebrochen / ihre *Spongiosität* reichlich und wohl zeigt / so daß nur allein Feinde der Wahrheit leugnen dürffen / solche von einem wahrhafften Thiere gewesen zu seyn. Ob aber solches von einem Elephanten oder Hyppopotamo oder Meer-Pferd / will nicht sagen. In dem 53. §. ist schon gedacht worden / daß man veritablen Elephanten-Zahn / oder wie andere meinen / Einhorn über 2. Ellen lang 1. Meile von hier gefunden habe / in welcher Sand-Banck auch zugleich ein Strombites lag /

der wie geprühet oder einiger massen *calciniret* war / in der Tab. X. ad §. 53. num. 9. vorgestellt. Ob nun wohl die Gewalt der Sündfluth / nach der erwehlten Hypothese, vielmehr assertire; ist mir doch schwerer zu glauben: Daß ihre Cadavera etliche 1000. Meilen hieher geschlemmt worden / als zu sagen: Daß auch in hiesigen Landen Thiere gewesen / die wir nunmehr ausländisch nennen. Und solche Bewandniß hats mit vielen See- Geschöpfen / die nunmehr ausgegraben werden / jemahls aber sich in den Seen befunden / welche von der Fluth verschlemmt worden. Daß aber nunmehr dergleichen Thiere in unsern neuen Seen nicht mehr anzutreffen / ist unschwer zu finden. In dem die Wasser-Thiere / so noch übrig blieben / sich zu dem Meere gehalten. Gleichwie auch die Erd-Thiere nach der Sündfluth die Gegenden mehr gesucht / welche vor andern weniger verderbt / leichter abgetrocknet / eher befeuchtet / wärmern *Saison* und anständigere Nahrung gehabt / und woselbst sie einmahl gewohnet / lieber geblieben. Eben das macht / daß unsere Nordische Länder von denselben nicht gesucht worden. Welches ihnen wegen der zwischen liegenden Einöden gegen Morgen / unersteigerlichen Gebürgen / sonderlich des Meers desto unmöglicher gewesen. Ich bin auch dessen sehr überredet: Es werde sich dißfalls eine Aenderung mit Thieren / die Nahrung betreffende / gefunden haben. Da viele Thiere / welche zuvor Erd-Früchte / Gras / Gestäude / Obst-Früchte gefressen / hernach wegen Mangel und daher erfolgten Hungers / Fleisch fressen lernen / welches noch die Thiere bezeugen müssen / die so wohl Fleisch / als oberzehlte vegetabilia, diese aber viel lieber / genießen. Gleichfalls ist wahrscheinlich / daß nachdem die Thiere enger zusammen wohnen müssen / sie in eine schändliche und unnatürliche Vermischung unter einander gerathen / welche theils Affen / Meer-Käzen / Leoparden und andere Thiere zuläng

zulänglich zeugen / und der bekante Ursprung der Maul- Esel
 allen Widerspruch allein nehmen kan. Von mehrerer Consi-
 deration sind die giftigen Thiere / Feuer- Ottern / Molche / Scor-
 pionen. Solche so giftig und dem Erd- Inwohnern tödtlich
 oder schädlich erschaffen zu seyn / wird kein Vernünfftiger sagen.
 Es ist bekant / daß dergleichen Thiere ihre Nahrung meist aus
 der verderbten und mit vielen mineralischen Säfften vermischten
 Erde saugen / und theils an allzudünstigen / theils an allzu-
 heißen Orten wohnen. Auch da sie ihre Brut nach der Sünd-
 fluth an solchen Orten außbracht / ist wohl zuvermuthen / daß
 nach beyderley Umständen ihre Natur weit verschlimmert
 worden. Ob der Basiliske aus einem Hünerey entstehe ; will
 nicht sagen. So viel ist gleichwohl gewiß / daß ein Ey / wovon
 es auch sey / und durch giftige Erwärmung ausgebracht
 würde / ein viel schädlicher Thier vorbringen müsse. Gläub-
 licher istz / daß ermeldte Basiliken aus einer gewissen Schlan-
 gen-Bruth entstehen / und nachdem sie in faulen Schutt und
 Moder oder auch schweflicht und arsenicalischen Dunst- Höh-
 len ꝛc. ausgebrütet worden ; hernach eine höchstschädliche und
 giftige Natur gewinnen. Von denen Thieren berichtet uns
 auch Moyles: Der Schöpffer habe sie zu dem Menschen bracht /
 so daß sie viel geheimer und behäglicher gegen diesen Regenten ge-
 wesen sind. Ich nehme auch vor diesem Foro Physico mir dißmahl
 die Freyheit / die Mosaische Erzählung in Consideration zu neh-
 men / und schlüsse / daß nicht minder durch die Sündfluth hier
 auch Aenderung geschehen. Indem die Thiere bey höchster
 Verderbniß des Erdbodens sich hier und da / der Nahrung
 wegen / verlauffen / hernach wilder und unbändiger worden.
 Denn daß solche Wildheit der Schöpffung und ihrer Natur
 nicht gemäß / bezeugen die gezähmten Thiere / auch so gar die
 Löwen / sonderlich aber Pferde / Rinder / Hunde und Katzen /

die sonst wild genug sind. Wissen wir doch / wie Menschen selbst wilder worden / wenn sie in der Wildniß aufgezogen ; was soll man nicht von Thieren vermuthen ? Zu mehrerer Ueberzeugung von der Sündfluth wird das Ungeziefer / Fliegen / Mücken / Wanzen / Flöh / Läuse und Gewürmig dienen. Ich will zwar mich über die Generationem æquivocam , wie man sie schilt / in kein Disputat einlassen. Glaube selbst / daß ein jedes seinen Saamen habe. Doch wie man an Ameisen / sonderlich an den Raupen / so Kayser und Könige kleiden / auch andern Geschmäuß ersiehet ; werden sie sich gleichwohl überaus ändern. Ich habe einen sehr schönen Zwenfalter einst in Papier eingeschlossen / welcher zu meiner höchsten Verwunderung Eyer angeworffen / welche die Perlen an Glantz trözten / woraus hernach rauche Raupen krochen. Doch näher zur Sache. Wie lauter das Brunnen-Wasser seyn mag ; so gewiß finden sich hernach an der Sonnen Würme / deren ich etliche Arten von überaus seltsamer Gestalt gefunden habe. Wir wissen / wie unser Geblüte voll Gewürmig wimmelt / und daher nicht unglaublich / wenn durch die Schweißlöcher Ovula oder wohl gar geänderte Thiergen hervor kommen / die man nicht gerne nennet / noch weniger leydet. Aber wer es einer verderbten Natur nicht zuschreiben will / der bedencke Phitriasi und Krebs / da bey den letztern 100. Würmgen / in einer Stunde viel 1000. andere hecken. Von diesen Erd-Creaturen / schlüsse auf die Erde selbst. Wissen wir doch / wie aus Lachen / so von Uberschwemmungen zurücke blieben / auch wenn gewisse Regen / so vorher aus der Erde gedünstet / fallen / da die Sonnenhitze geschwinde auffolget ; allerhand Gewürmig / gestiefelt und geflügelt / und zwar viel häufiger erfolget. Wie solten nicht nach der allgemeinen Uberschwemmung mehr Ungeziefer entstanden seyn / ja da die Wasser mit ihren Ausdünstungen und schädlichen

lichen Wirkung über eine zerrüttelte Erde noch *predominiren* / einfolglich : solch Ungeziefer noch stetig und häufiger entstehen muß. Welches hingegen bey der ersten balsamischen Paradies-Erde nimmermehr zu vermuthen. Man bedencke zum wenigsten die Heuschrecken / welche außs mindeste ein jeder Christ-vernünfftiger Mensch unter die Straff-Gerichte Gottes zehlen muß. Ein gewisser Franzone will in der Luft viel *Globulos* schwebend gesehen haben / und diese / seinem Vorgeben nach / in grossen Städten desto häufiger / welche wie subtil sie gewesen / dennoch Gewürmig auf sich gehabt hätten. Doch solches ist glaublich / davon auch der Beweis eben nicht schwer wäre. Also sehen wir / daß auch das Luft-Meer davon wimmelt / und erkennen hieraus die schädliche Wirkung der Sündfluth / und zugleich : daß so wenig der gute Gott / als Schöpffer / den Erdboden so verderblich erschaffen / so gewiß hab er / als Majestätischer Rächer / diese Heere nach und aus der Sündfluth verhengt / die Rebellen mittel- oder unmittelbar zu züchtigen.

§. 76.

Endlich muß auch des alleredelsten / aber auch elendesten Thieres (wie es die Scholastische Einfalt in Teutschland genennet / welche *zōv* nicht besser zu verdeutschen gewust :) des Menschens gedencken. Als er erschaffen / war er in dem allervollkommensten / vergnüglichst und lebhaftesten Stande. Es fand sich die schönste Harmonie zwischen Seel und Leib / innerlichen und äusserlichen Kräfften. Die ganze Erd-Natur mit allen irdischen Geschöpfen stund zu seinen Diensten. Er wußte von keiner Noth / nichts von Hunger / Durst / Hagel / Donner / Hitze / Kälte / Schmerz / Krankheit / auch nichts vom Tode. Ja was? Er war in dem Stande / nicht sterben zu können / (*potuit non mori*) wie die Theologi zu reden belieben.

ben. Wie man denn noch biß diese Stunde (nach etlicher sehr ge-
 lährter Naturkündiger Meynung;) maßen ich vor mich / dem/
 was die Theologi von der Verderbniß/ so in dem temperament
 des Menschen der Sünden-Fall angerichtet / und auff die Nach-
 kommen fort gepflanzet wird / lehren / zu widersprechen hier
 nicht gesinnet) keine natürliche innerliche Ursache angeben
 kan / warum der Mensch / ich sage / natürlicher Weise sterb-
 lich sey. Wo nicht demselben / durch ungesunde / überhäuffte
 oder entzogene Speise / böse Lüfft / Kälte / Hitze / Donner / Er-
 regung der Affecten zc. von aussen zugesetzt wird / angesehen Er
 in der Schöpffung also zugerichtet / daß er sein selbst Ursache
 des Verderbens nicht seyn kan / sondern die mixtio animalis
 und structura totius corporis weist nichts / als seine beharrliche
 Erhaltung / deswegen man auch in Foro Physico, ich sage / pu-
 re Physico die Immerlebigkeit præsumiren müste. Und ver-
 dient gewiß die Meditation, welche der unvergleichliche Physicus
 und Medicus, Herr Professor Stahl in Halla / in Theor. me-
 dic. ver. p. 602. sq. darüber hat / gelesen zu werden / welche er
 mit diesen Worten schlüßet. Manet ergo firma nostra asser-
 tio, quod *solida ratio dari non possit, physica, cur homo na-
 turaliter, sine simplici atque directa vi externa, moriatur.*
 Aber woher rühret denn nun sein unseliger und sterblicher
 Stand? Die Heyden schreiben dieses einer Pandora zu / welche
 das Unglück in die Welt fliegen lassen. Allein die Sache ist zu
 ernsthaft und erbärmlich / als daß man dabey mit Fabeln scher-
 zen solte. Die heil. Schrift / welche durch so viel erfüllte Pro-
 pheceyung als eine wahre Historie, sich genungsam legitimirt /
 bezeugt / daß der Menschen Abfall dem Schöpffer das Todes-
 Urtheil abgenöthiget. Wie solte aber die Execution geschehen?
 Gewiß nicht unmittelbar. Sondern die Erde wurde ver-
 flucht / das ist: der Menschen Wohn-Stette / Mobilien und
 Nah-

Nahrungs-Mittel oder was sonst zu seinem Dienste war / also durch die Sündfluth zugerichtet / daß der Mensch sich mit Kummer darauff nehren mußte / das ist : Sorge / Furcht / Angst / Schmerz und zuletzt den Tod haben sollte. Zwar anfangs blieb es nur bey einer geringen Verderbniß / da etwa dem Lande die Kräfte entzogen / und die Thiere rebellisch worden / oder was sich sonst mag ereignet haben. Daher auch die Menschen 6. bis 9. hundert Jahr erlangten. Doch nachdem die Bosheit der Menschen groß wurde / beschloß endlich der gerechte Richter den Total-Ruin , durch eine gänzliche Überschwemmung der Erden. Und hierdurch entstunden mehr als zu viel nähere Ursachen des Menschlichen Elendes und Todes. Ich leugne zwar nicht / daß gleich nach dem Fall die Menschen nebst dem anerschaffnen Bilde / auch viel von den seelischen Kräften verlohren. Die *Phantasie* alberte / das *Judicium* verrechnete sich / und die *Memorie* wurde zur leeren Schreib-Tafel. Der Wille / Begierde und *Appetit* wehlte Weh vor Wohl / Gift vor Speise. Kurz / der Verstand war Unverstand / der Wille / Widerwillen. Woraus freylich dem Menschen nichts guts zu hoffen stehet. Gleichwohl bleibt unser Satz von dem Natur-Gerichte / wahr / da jenes vielmehr auf einen geistlichen Betracht ankommt. Er soll die Erde überall füllen / aber die besten Theile hat das Meer verschlungen. Was nicht verschlungen / ist theils voll rauh und kaltes Gebürge / Sümpffe / Lachen / Kiesel / Sand / theils ohne Flüßen und Brunnen / theils sonst unfruchtbar worden. Bald bringen ihm Wassers-Fluthen / bald anhaltende Dürre / oder das gemehrte Ungeziefer / Hagel / Brand / Mehlthau um die Nahrungs-Mittel. Wie viel Lande sind / da die Menschen die abscheulichsten Speisen genießen müssen / sich des Hungers zu erwehren. Die Thiere zerreißen / das Gewürme sticht / nagt und frist ihn.

Viele

Viele Menschen werden vom Donner erschlagen / durch Fluthen ersäufft / vom Erdbeben verschüttet / von Felsen bedeckt. Die Vegetabilia sind degenerirt und theils giftig. Es entstehen alljährlich schädliche Ausdünstungen / und aus denselben Scorbut, Sieber / Ruhr und andere Kranckheiten. Gewisse Insulaner müssen sich mit dicken Beinen / andere mit langen Würmern in Schenckeln / theils mit Gründ und Krätze / theils mit bösen Augen schleppen / bis endlich der Tod erfolgt. Solches alles / wie oben weitläufftiger dargethan / hat seinen Ursprung von der Sündfluth / welche die Erde in so erbärmlichen und fräncklichen Zustand gesetzt hat / also daß der Mensch nun / aus einer bedünglichen Nothwendigkeit / doch wohl verdient / sterben muß. Dwie gewiß trifft die Göttliche Drohung von der Sündfluth ein; $\text{אֶת־הָאָרֶץ אֲנִי מְבַרֵךְ וְאַתָּה מְבַרֵךְ} \text{ Ich will ihnen die Erde und sie hierdurch zugleich verderben.}$

Dritter Theil.

§ 77.

DB nun wohl aus obigen die Sündfluth gnugsam erwiesen / ist gleichwohl noch ein Beweis vorhanden / welcher die Feder zu ergreifen am allermeisten bewogen / aber darum zuletzt versparet worden / weil man solchen / wegen der Einwürffe / etwas weitläufftiger handeln müssen. Die Creaturen, die Gottes Weisheit und Ordnung / ober der Erden zu seyn / oder in Wasser zu wallen / befehligt / finden sich iezo in Erd und Gestein verschüttet und gleichsam eingemauret / welches durch die Sündfluth unstreitig geschehen / wodurch das unterste zu oberst gefehret worden. Wiewohl diß / was in einzelnen Fluthen oder auch Erdfällen geschehen / nicht verneint wird / davon unten ein mehrers. Hier aber muß man billig bewundern /

den / daß einige Gelehrte mit einem mühsamen Gegen-
 Spruch diese Sonnen klare Wahrheit wollen streitig machen /
 so / daß es scheint / als ob Sie ihre vortreffliche Gemüths-
 und Gelehrsamkeit hierinnen zu exerciren und post Erasmmum
 Laudem Moriaë schreiben wolten. Der sinnreiche Herr Lic.
 Caroli beschuldigt Sie d'iffals eines Eigensinns: Nescio sane,
 spricht er / an feliciores vel infeliciores, in sejusmodi scrutinio
 physico, dicam: eruditos & ipsos Doctores, quam ipsam ple-
 bem, dum hæc è tali caractere facile ossis naturam agnoscit,
 nec se, quod è terra prodire, in tantam admirationem rapi
 patitur, ut ejusmodi ossa pro novis Spiritûs subterranei machi-
 nationibus veneretur. At illi turpe sibi ducentes, cum vulgo philo-
 sophari, nodum in scripo quærunt, & præjudiciis de naturæ lu-
 sibus occupati, & hic pariter hujus artificia suspiciunt. Alii,
 qui hæc aperte dicere non audent, fluctuant, Oedipum neces-
 sarium esse clamitant, aut gladium monarchicum, qui no-
 dum hunc Gordium solvat. In Docimasia p. 3. Dahin mag
 unser vortreflicher Herr D. Scheuchzer in Zürich mit seiner galan-
 ten und unüberwindlichen Schrift: Querelæ ac Vindiciæ pi-
 scium, gleichfalls zielen / wie der schematische Vortrag artig
 zeigt.

§. 78.

Doch / wie Sie dieses nur von *Obstinaten* Gemüthern ver-
 stehen werden / also will solches bey Andern vielmehr der Gewalt
 vorgefafter Meynung alleine zuschreiben. Gewiß! Præcon-
 cepta Opinio ist ein solches Ubel / welches auch wohl Wahrheit-
 liebende / ja Suchende bethören kan. Eine Datura, da man mit
 sehenden Augen nicht siehet / oder nicht weiß / daß mans siehet ;
 Und wenn auch gleich ein Mensch rationem und experientiam
 1000. mahl nacheinander fragte ; so fällt Jene stets ins Wort /
 und sagt / was schon gesagt. Ja / Sie ist eine wahrhaftige
 Kranck-

Kranckheit des Iudicii, durch Phantasie entstanden / und durch Affecten ad statum desperatum bracht. Zumahlen bey knechtischen Ingeniis, welche den Staat der Erudition von denen Dictatis und eigenen Collectaneis machen / auch sofort minctionem in cineres Veterum nennen / vor Undancf und Neugierigkeit ausrufen / wo man ihre vermeinte Tugend der Leichtgläubigkeit nicht auch hat; und sich vielmehr nach der alleredelsten Regul, gelehrt zu werden / richtet: *De omnibus semel est dubitandum.* Doch von Wahrgelehrten sage dieses nicht / ungeachtet auch ihr Gemüthe dißfals / aber aus ganz andern Ursachen / kan præoccupiret seyn. Denn es finden sich freylich unter den versteinten Dingen Einige / als der Nautilites, Belemnites, Lapis judaicus, Astroites und andere / die stutzig machen können. So ist auch diß Scibile in den vorigen Zeiten wenig untersucht. Zwar Eratostenes, Herodotus, Pausanias, Pomponius Mela, Theophrastus, Plutarchus mögen etwas davon gedencken. Allein Gedenccken und Erzehlen / ist nicht untersucht. Und so giengs auch hernach in denen *Scholastischen Seculis*, da die Philosophi, bey ihrer Methaphysic nie recht zu Verstande kommen kunten / und / wo sie ja in Physicis etwas thäten / war es doch nur ein umgeschriebener Aristoteles oder Plinius. Denn aus Furcht / den Magister Ring zu verderben / griffen die Scholastici nicht gern in die Erde. Das ist: Sie hielten vor Schande / etwas selbst zu experimentiren / da Sie doch das Studium Physicum sich vindicirt, und die so genanten Artisten, contracte: Erzte / nur bey Ihnen die Lehne suchen solten / welches Theophrastus Paracelsus, nach seiner Art / in g. Terminis deprecirt. Doch nunmehr steigt das Studium Physicum wieder entpor. Insonderheit werden auch unsere Fossilia besser untersucht. Darinnen uns die Ausländer / wie in vielen andern / vorgehen / denen wir / als es in Teutschland grand mode ist / in der gebrochnen Bahne gehorsam nachfolgen.

Wie

Wiewohl auch dieses ein Lob verdienet. Nur wäre zu wünsch-
 schen / daß wir Teutschen uns ein Herz fasseten und zutraueten/
 etwas selbst suchen und untersuchen zu können. Die Herren
 Italiäner und Engländer haben das Ihrige zeither löblich ge-
 leistet / welchen auch in Holland und Schweiz nachgefolget
 wird. Da sich der Herr Doct. Scheuchzer, nebst Herr D. Lan-
 gen dißfalls höchst berühmt machen / ungeachtet der letztere sich ü-
 ber die Petrifacta marina noch nicht confirmiret. So ist auch diß-
 falls Herr D. Beyer in Altdorf sehr berühmt / der seine jüngste
 Reise durch Beyern und Tyrol meist hierzu employirt / als der-
 selbe mich dessen in Briefen hochgeneigt berichtet.

§. 79.

Beÿ so gestalten Sachen und da man zur Zeit mehr in
 Aufsuchung / als Untersuchung beschäftiget gewesen ; kan es
 wohl nicht anders seyn / daß die Meynungen von Ursprunge noch
 nicht unter einander zustimmen / welche wir hier nacheinan-
 der prüfen wollen ; Und dieses mit so ernstern Vorsatz / und so
 aufrichtig die Wahrheit zu suchen / als Grundgelehrten
 Männern / deren Meynung man auf die Seite setzen muß / an
 ihren wohlverdienten Ruhm nicht das geringste zu entziehen.
 Welches Zeugniß vor die Wahrheit / sie / nach ihrer Humani-
 tät , sich selbst werden gefallen lassen. Denn der allererfahr-
 renste Professor Botan. hat gerne / wo nur ein geringer Gärtner
 oder Kräuter-Mann Ihm wegen ein oder andern Kräutgens bes-
 sere Nachricht giebt. Wenn der gelehrteste Doctor mit seinem
 Famulo herbatim gienge / und ein Gewächse suchten / daran ih-
 nen Beyden hochgelegen ; würde sich jener nicht zuwieder seyn
 lassen / wo der Diener solches zu erst fände / denn um deswillen
 hat er Ihn zum Gefehrten mit genommen. Doch von diesem
 Gewächse mache man die Application auf die Wahrheit dieser
 Fossilium , welche ein ganz ergebenster Diener vor denen Ge-
 lehrtesten Herren Gegnern darum eher finden kan / nicht / weil er

gelehrter / sondern die *Occasion* und die *Autopsie* dieser zu hand-
den gestoßenen Dinge eher haben können.

§. 80.

Die gegenstehende Meynungen aber lassen sich am füglich-
sten in 2. *Classen* theilen / welche wir erst wegräumen müssen /
ehe wir die unsre fest setzen können. Die **erste CLASSE** begreift die /
welche es vor einen *Lusum naturæ*, oder Einfluß einer Mergel-
Erde / Steingeburth / aus einem *Archæo subterraneo* oder *aura*
seminali halten. Deren also viere sind / wie wohl wegen *auræ*
seminalis sich Einige anders erklären. Zur **andern CLASSE**
gehören die / welche zwar unsere *Fossilia* aus dem *Regno animalis*
und *Vegetabili* zu seyn gestehen / aber die Verschüttung durch
die Sündfluth leugnen.

§. 81.

In die **erste CLASSE** setzet man billich den sogenannten
Lusum oder **Spiel der Natur** voran / welcher nichts an-
ders seyn könnte / als eine zufällige Bildung / so die Natur zu
ihrem **Endzweck** nicht gehabt / sondern wie etwa das Gestein /
sonderlich *Tophus*, *Stalactites* &c. ungefehr worden / oder sonst
die Farbe und Züge in der gemischt hernach versteineten Erde /
spielen / sich so oder anders den Augen präsentiren. Aber so
wenig sich das Wort : **Natur-Spiel** / in scharffen Verstan-
de / rechtfertigen läffet ; so übel schickt sich auch in der besten
Deutung auf unsere verschüttete *Fossilia*. Die Natur / wenn
sie ordentlich handelt / hat diß / was sie würcket / zur einigen
und gewissen Absicht. Ja ihre Wirkung zu diesem Zweck ist
nothwendig und unänderlich / wenn sie in den würckenden
Ursachen ungehindert und in Kräfften bleibt. Weiß daher
durchaus von keinem Spiel. Vielmehr sind die Dinge / so
wir Spiel der Natur nennen / ein **Spiel unserer Gedan-**
cken / wenn Auge und Phantasie uns die Werke der Natur /
als Mahler- und Bildhauer-Arbeit vorstellet. In solchen
Ver-

Verstand möcht es ein Spiel heißen / denn also blieb Gott / als natura naturans, aus dem Spiele.

§. 82.

Um zu erweisen / daß unsere verschüttet und theils versteinete Animalia und Vegetabilia darunter nicht gehören / wollen wir die so genannten Lusus oder Gedanken & Spiel etwas mehr an und ausführen. Auf solche Weise sehen abergläubische Leute ein in Wasser geschlagenes Ey oder darcin gegossenes Zinn und Bley vor allerley an / nachdem die Phantasia auf etwas fällt / damit sie zufoerst occupiret ist / und die Affecten wünschlen oder fürchten. Also finden etliche einen doppelten Adler in der Krebs-Nase und einer gewissen Wurzel. Etliche sehen das Gerippe einer Schmerl vor eine gebrüstete Melusine an. Andere suchen in dem Hecht-Kopf oder auch Granatill, die Instrumenta des Leidens Christi. Kircherus lasse griechisch und Lateinische Buchstaben / nebst Geometrischen Figuren / in einer Alaun-Grube zu Tolfo zusammen. Gaffarellus macht den Himmel zur Hebräischen Abc-Tafel. Was auch die Orchides vor artige Gedanken ablocken / ist denen Botanicis bekant. Ja so gar auch die Pastinac- und Alraun-Wurzeln / Möhren / Rettig / Rieben / Citronen &c. Der bundfärbige Regen-Bogen / ist weder Bogen / noch bundfärbig. Und der Hoff um den Mond nichts / als hoch und subtiler Nebel / der wegen seiner Station zwischen dem runden Mond / und unsern Augen sich also präsentiret. Es sind andächtige / doch fehlende / Gedanken / wenn man den Cometen vor Sebel und Ruthen hält. Da hingegen verständige Astronomi von dem Stand der Sonnen und des Cometen weit besser raisoniren, und viel lieber Moysen und Propheten hören / als sich Wunder tichten. So finden sich auch im Gestein allerhand Bildung. Ein Freund wolte mir jüngst eine Korn-ähre in einer Stein-Niere zeugen / welche ich nicht davor angesehen

hätte / wenn Erß nicht darzu gesagt. Also finden andere Per-
 quen-Köpfe / Heliotropia &c. auf Steinen / da man der Irregu-
 larität mit einer scharffen Phantasie muß zu Hülffe kommen.
 Sonderlich ist der Ahat und Marmol, wie auch Serpentin und
 buncher Alabaster fähig / wegen der Linien / Züge / Flecken /
 Schattierung / geänderten Farben / welche aus Vermischung
 allerhand bundfärbigen Mergels / vor der Versteinung / entstan-
 den / uns zu allerley Bildung zu überreden. So siehet man
 auch Gesteine / als erhabene Bildung / welche / wie Pflaumen /
 Käse / Brodt / und Weintrauben aussehen. Über der XIX.
 Tab. num. 2. wird sich gewiß der Leser Gedanken machen. Der
 Stein ist allhier in meiner Baustätte gefunden worden / und
 zwar in festen Kalckstein / 2. Lachter in der Tiefe / so daß er viel
 älter seyn muß / als die Ziffern / sonderlich deutsche / erfunden
 sind / gehört also allerdings zur Sündfluth / gleichwie die Kno-
 chen / so darneben in Gestein funden worden. Er präsentiret
 oben einen Zug / den Etliche vor ein groß teutsch A ; Andere vor
 das Zeichen eines Pfennigs dl. das übrige will man vor 180. hal-
 ten. Doch würde nicht aufrichtig handeln / wenn ich nicht rei-
 nen Bericht davon erstattete. Als ich etliche Wochen / nach
 Entpfang / genauere Kundschaft einzog ; erfahre / daß die
 Kunst oder vielmehr ein betrüglicher Scherz an der Bildung ge-
 pfuschet / denn da vormahls zwischen dem Zug und der vermeyn-
 ten Achte / noch ein Ringlein gewesen / so beydes zusammen
 gehengt / hat solches eine scherzende Hand abgetrieben / um
 hierdurch das Wunder desto grösser zu machen. Doch hieraus
 dient zur Cautel, daß man bey nahe vor sichtlichen Augen betro-
 gen kan werden / wenn bey manchem Lusu naturæ die Phantasie
 eine künstliche Hand dünget / leichtgläubige zu verführen. Aus
 hiesigem Steinbruch gegen Westen habe 2. Stein erhalten / wel-
 che sich nach Art der Zingüßers Form, geschickt in einander fü-
 gen /

gen / da so wohl Überbringer / als Andere / sie lieber zu Blinken
oder Stein-Ruchen-Formen gebraucht hätten.

§. 83.

Die Phantasie aber belustiget sich am meisten / wenn sie
etwas in Gestein findet / so Menschen und Thieren ähnli-
chet. Zumahl / wo man sich bey einer menschlichen Gestalt ei-
ner besondern Begebenheit erinnern kan. Wozu ein interes-
sirtter Clericus bey der religiösen Leichtgläubigkeit überaus viel
beytragen kan. Daher man frommen Catholicquen eher eine
Endschuldigung zulassen muß / dieweil Sie mehr auf Bilder ge-
führet / desto leichter sich dergleichen in dem Gestein ansehen /
woran der Erz-Heuchler Gregorius M. grosse Schuld trägt. Doch
was folgen wird / kan von allen / insonderheit religiösen / das
Verständniß öffnen. Am Africanischen Vorgebürge belustig-
en sich die Reisenden an dem Tafel- und Löwen-Berge / weil er
ihnen von ferne so vorkommt. In dem Tartarischen Meer ist
ein Fels / der wieder seinen Danck / ein alt auldten Weib
(Sclotha Babba,) heissen muß. Ein Finländisches Gebürge nennt
man die goldene Nase. Eine Klippe in der Nord-See den
Mönch. Andere macht man zu Kindern / Cameelen / Jung-
fern / womit ein gewisser Historicus viel Papier verdirbt.
Über einer fürstl. Residentz, bey einem Berg-Schloß zeigt man
2. Felsen / die vor Mönch und Nonne ausgegeben werden.
Man muß aber einen guten Informatorem haben / der die Ge-
stalt recht weisen kan. Und was sind die Teuffels-Mauer /
Kosttrapp / Mägde-sprung auf dem Harke anders / als solche
Phantasie, welche einer gelehrten Feder kaum würdig. Die
Tzineser haben ihre spielende Gedancken über die Berge und wie
sie sinnreich sind / und der künstlichen Thorheit / welches die Rö-
mer und sie verderbt / nemlich: allerhand lustigen Maschinen,
Opern und Balleten überaus nachhangen; kommen sie derglei-
chen

chen Berg-Bildungen mit Schlägl und Eisen zu Hülffe. Vor einigen Monaten brachte mir ein *Catholicque* einen Stein unter dem Nahmen einer geschleyerten *Ronne* / und dahin verleitete ihn sein *Religions-Concept*. Ein junger *Magister*, so zugegen / und kurz vorher ein *Collegium* über *Antiquitates judaicas* gehalten / hatte seine *Meditationes* auf die *Teraphim* und jüdische Leichen gerichtet. Doch ein *Frauen-zimmer* / so jüngst ins *Kindel-Bette* kommen / betheuerte / daß es einem *Wickel-Kind* am ähnlichsten sähe. Wiewohl man bey *Jedes Phantasie* eines Deutschen *Zeddels* hätte nöthig gehabt. *Pyrrhi Ring* wird bekant seyn / in welchem die *Heyden Apollinem* und *Musen*, nach ihrem *Religions-Concept*, ersehen wolten. Doch zu verwundern istß / daß *Christen / auch Evangelische /* ihr *Gewissen* damit belästigen / solches *assertive* vorzutragen. Gleich / als / wenn *Gott* und *Natur* *Sözen* bildete. “ So wenig aber der *Majestatische Schöpffer* / seine *Feinde* ins “ *Gestein* mahlet / gleich / so wenig wird *Er* sich oder *Religieuse* “ *Handlungen* dahin verstecken / als der sich allein in seinem “ *Worte* und in *unserer Seele* / sonst durchaus nicht / will gebildet “ wissen. Doch wieder zur *Sache* ! Man findet *Schattirung* / “ die *sitzende Männer* in *Rappen* bedeuten sollen / und die müssen *Eremiten* und *Mönche* heißen. *Rom* hat in der *Sebastian-Kirche* einen *Stein* / darauf man einen *gecreuzigten* ersehen will. Dergleichen man von andern *Orten* mehr / aber mit *handgreifflichen Falls*, will nicht sagen: *Augen-Betrug* / welches *leidlicher* wäre / erzehlt. Und solche *Crucifixe* sollen auch niemand anders / als unsern *Heyland* bedeuten. Gleich / als wenn niemand *gecreuziget* worden. Gewisses *Gestein* weist etwas / so mit einer *Weibes Person* überein kommen soll / die ein *Kind* auf dem *Arm*. Hier wolte man lieber das *Juramentum credulitatis* abschweren: Es bedeute alleine die *Mutter Christi* / und

und keine andere unter so viel Millionen Müttern / so die Kinder nicht / wie die Hottentotten auf den Rücken tragen und die Brüste über die Achseln werffen. Andere ersehen in Constantinopel einen rauch bekleideten Mann vor Johanne Baptistam an / ob er wohl nur einen Fuß hat / und sonst unförmlich gnug seyn mag. Und daher der selige Johannes mehr beschimpfft / als nach der Intention durch erdichtete Wunder-Steine verehrt wird. Ein anderer soll einen Kelch in der Hand haben / und unsern Heyland bedeuten. Aber warum nicht den andern Johannem mit dem Gifft-Kelche ? wenn ja tichten gelten soll. Auf der Wahlfarth nach Compostel ist St. Denarius bemühet die Leute zu bereden / als ob *Jacobus major* sich da selbst in Gestein präsentirte. Und wer solte glauben / daß man die gemeine Fabel vom grossen Christoffel so gut auf Stein / als in dem Gastshilde zu Dennstädt finden solte ? Also kan man die Lügen mit Wunder-Steinen legitimiren / welches einem Comiti Palatino unmöglich. Etliche wollen des *Fridrici admorsii* Bildniß auf Gestein gesehen haben. Andre des Pabsts und Lutheri auf einem Mannsfeldischen Schiefer / welchen der Churfürst von Sachsen an König in Franckreich Franciscum I. soll geschickt haben. Wiewohl etliche kühne Mäuler hochbetheuren / diß Wunder / davor sie es halten / sey noch im Bergamte zu Eisleben / und würde heimlich gehalten / daß man nicht um das Palladium komme. Doch / wie fleißig der curieuse Herr Mylius in Leipzig (auch so weit ich Gelegenheit gehabt) nachgeforschet / ist doch keine Nachricht zu erhalten gewesen. So glaube auch / daß die Herren Franzosen / nach ihrem theils ambitieusen / theils dienstfertigen Genie uns längst davon in Schrifften Nachricht gegeben / wann sie den vermeynte Wunder-Stein besässen. Vielleicht hat die spielende Phantasie bey dem damahligen Religions-Streite abgebrochne Fischköpffe vor Lutherum

und einem gecrönten Pabst angesehen. So nach der Zeit ein Vernünfftiger mit frevern Augen betrachtet und das Heyligthum secularisirt. Und hierinnen werde noch mehr bestärckt/indem jüngst bey einem gewissen Autore lese/das der Pabst in blaulichten und mit Gold belegten Kleide gefessen. Welches mit dem Mansfeldischen Schiefer-Fischen wohl zutrifft. Gewiß dis inländische Wunder machet mir die Ausländischen überaus verdächtig/ sonderlich die Crucifix- und Marien-Bilder. Ich will den Leser nochmahls zu der obgedachten geschleyerten Nonne weisen. Unben aber noch ein Exempel anführen/wie leicht die Bildungs-Krafft bethört kan werden. Als ich jüngst einem Stein-Brecher einen *Dendritem* aus Franckenland zeigte / ihn hiedurch zu fleißiger Betrachtung und Auffsamlung curieuseur Steine aufzumuntern; Ey / sprach er bey dem ersten Anblick! seht doch den lieben HERRN Christs am Creuze! dessen mich und wohl niemand versehen hätte / zumahl er sich nicht wohl eines andern wolte bereden lassen / wie kentlich auch sonst dieser Dendrites oder Baum-Stein war. Gewiß ein Poete/styl. vet. dessen beste Realia aus der Mythologie genommen werden / würde sich lieber eine *Daphne* eingebildet haben. Doch dieses alles führe mit Willen desto weitläufftiger an / damit man sich fürchten lerne fidem zu verliehren / wenn man bona fide andern nachschreibt / oder Historicis so leicht trauet / deren Feder allzuviel Respect vor frembden Federn und eigenen 40. jährigen Collectaneis haben / darinnen Schottus, Zeilerus, Seyfried und viel andere kentliche Proben abgelegt. Doch damit man um so vielmehr behutsamer gehe / will zum Beschluß anführen/wie man sich nicht entblöde *Fabulam auctiorem, non emendatiorem* heraus zu geben. Das vermeynte Marien-Bild in der XIX-Figur ist aus einer Stein-Niere/ in welcher Art Steine sich gerne Krause finden/ wenn sie zerstuftet werden/ wiewohl ungleich unsplitterich. Dieses hat man zweiffels ohne im Zeichnen beobach-

beobachten wollen / aber hierdurch Gelegenheit gegeben / solches einiger massen vor einen Schimmer anzusehen / dergleichen die Gözen: Knechte vor Zeiten bey ihren Abgöttern anbrachten / dessen sich hernach die gefallene Christenheit / als rei derelictæ bey ihren Heiligen angemasset. Daher ein neuer Autor / dessen Nahmen menagire / weil er zweiffels ohne von einer Copie mag betrogen seyn worden / solches Bild mit einem doppelten / schönen und glänzenden Kringel vorstellet. Ja was noch mehr? Die allerdemüthigste Magd Gottes bildet er mit einer dreysfachen Päbstischen Krone vor. Nicht viel anders ist's mit dem Agat in einer Schatz:Kammer bewandt / darauf einige Characteres stehen sollen / die man auf unsern Heyland deutet. Nun ist denen Physicis bekant / wie verwunderlich sonst dieser Stein mit Schatten und Licht spielet / welcher zu dergleichen Gedancken der Bildungs:Krafft leicht Anleitung giebt. So ist auch aus der Copie / so man erst davon gegeben / zu sehen / daß die Buch:staben unförmlich und unordentlich stehen. Aber ein gewisser Scribente nimmt sich kein Bedencken / sie mit Literis quadratis, wie schön sie in Druckreyn zu bekommen / zu stellen und einen gewissen Characterem gar zu ändern / welches gewiß das Wunder unstreitig muß grösser machen. Wobey sich Lambecius um die erwehlte Religion desto höher meritiren wollen / indem er noch eine Auslegung aber von gar gemeiner Schuhl:Art darüber macht / welches wohl Leute / die am Licht des Evangelii wollen wandeln / vor etwas Kluges / ja Wahrhafftes / auszuruffen / sich nicht entblöden / da sie doch an Geschicklichkeit dem nicht beyfömt / was mit der Jahrzahl MCCCCLX. in Rom passirt: Multi cœci Cardinales Creaverunt &c. Ach man ehre doch Gott und dessen wahren Dienst / in Geist und in der Wahrheit / nicht aber mit solchen Bildern und Träumen / welche ein vernünftiger Jude und Türcke vor Narrenthendung annimmt / und um des willen

willen das Christenthum destomehr *detestirt*. Der geneig-
te Leser aber wolle diese Digression, nach seiner Liebe deuten/wel-
che gleichwol in erbaulicher Absicht diß Morale denen Leuten bey-
bringen will / die mit Hindansehung des von GOTT ange-
wiesenen natürlichen und geoffenbahrten Principii, nur Wunder
zu Prediger haben wollen/nemlich: Wenn sie sagen: Hier oder
da ist Christus am Creuze / die liebe Marie mit dem Christ-
Kindelein / Johannes Baptista / Jacobus mit Muscheln
behängt / der grosse Christophel / ein Mönch / Luther / Pabst /
Apollo mit den Musen in Gestalt / so glaubts nicht. Es
ist nur ein Spiel der Phantastie / nicht der Natur. Oder auch
ist ein Werck eines künstlichen Betrügers.

§. 84.

Weil wir doch gleichwohl von denen Bildungen zu reden
haben / die von unsern *Petrifactis* fleißig zu unterscheiden/
kan niemand entgegen seyn / wenn man auch insonderheit von dem
Dendrite, Baum-oder Busch-Stein etwas anführet. Herr
Mylius hat uns in seiner Saxoniam Subterranea einen Dendritem
pag. 52. wohl abzeichnen lassen / der gewiß unter denen raren/
rar mag gehalten werden. Bey nahe von gleicher Schönheit /
sind / die er aus Franckreich aufzuweisen hat. Die Fränckischen
sind um deß willen gar angenehm / weil die Bildung auf weiß
desto besser absticht. Hier habe in unserm Kalckstein / auch nur
eine Meyle von hier in Esperstadt / etwas angetroffen / welches
allerhand Laubwerck præsentiret. So möchte man sich wohl
Palm-Zweige / auch Landschaften darauf einbilden. Doch kan
nicht verschweigen / daß sie viel zu blaß / zumahl / wo sie abgetruck-
net; als / daß sie eine Stelle unter Curiosis meritirten. Statt
deren hat Herr Mylius, welcher vor diese Schrift alle Vorsorge
getragen / einen andern der Unkosten werth geachtet / ihn in der
XX. Fig. der Welt bekant zu machen. Tit. Herr Carl Hein-
rich

rich Gottfried von Hacke Mit-Inhaber des Oberamts Schrasplau hat solchen von dessen hochherrlichen Anverwandten/denen Herrn von Steuben uf Verbstädt erhalten / woselbst er auch gebrochen / mich aber damit beschenckt. Ich muß gestehen / daß die Zeichung sehr wohl gerathen. Doch mich bedünckt; Er habe das Glücke gehabt / welches sich theils Frauenzimmer ausbittet/ihre Schönheit in einem noch schönern Portrait vorgestellet zu sehen. Indem er nicht so gar weiß / und also das Licht gegen die Schattirung in Original dunkler fällt. Gleichwohl kan nicht verschweigen / daß er auf der andern Seite / eine gleichartige / ja wo ich meinen Augen trauen darff / viel anmuthigere Bildung hat / darinnen Gebüsch/Ufer/Volck/Vögel/Wolcken/wiewohl etwas zärter und kleiner / sich præsentiret. Sonderslich läßt das Gewölcke überaus wohl. Dergleichen sehr schönen Dendritem hat auch Herr D. Beyer in Altdorff gefunden / davon er in seiner Oryctographia Bericht giebt. Auf was Art solche in Gestein gebildet werden/mag Herr D. Scheuchzer in einer Epistel ausgeführet haben / die mir aber noch nicht zu Gesichte kommen. So viel habe angemerckt / daß sich der Anfang zur Bildung anhebt / wo das Gestein perpendicular absetzet / hernach horizontal oder *superficialiter* hinein gehet / wo sich dasselbe schieffert. Also daß man leichte muthmassen kan / die Bildung geschehe von einem scharffen mineralischen Safft. Wie ich denn sonderlich beobachtet/daß wo er an dem Gestein anfangs eingedrungen / und sich mehr sammeln können / solches müß begeben. Hierinnen bin bestärckt worden durch etliche Kupffer-Erzte / so mir Herr Joh. Lud. Heimemann in Bottendorff gezeugt / die auswärtig gebrochen / und dergleichen Blumen (so nennen sie die Bergleute)gemach ansetzen/die anfangs schwach und nur/ als Bildung/ scheinen / hernach sich verstärcken/bis sie mehr erhaben/ und endlich gediegen Erz werden. Doch

unsere Dendrites, davon hauptsächlich die Rede/bekommen viel-
mehr von einem salzig oder victriolischen/ auch wohl mar-
tialischen Saffte die Bildung.

§. 85.

Wie aber unsere spielende Phantasia bey dem ungefehr ent-
standenen Dendrite, als ein Mahler über Gemahlte urtheilet; als
wird sie bey dem Topho oder Stalactite zum Bildhauer / ja bey
einigen Einfältigen gar zum Orgelmacher. Beyde Tophus und
Stalactites entstehen zufälliger Weise / ohne daß es die Natur
zum Entzweck hat/aus einem abtriefenden Stein-Saffte. Nur
daß der Tophus, weil er aus der Erde / gröbere Erdtheile mit
sich nimmt / unreiner und gröber; Hingegen der Stalactites,
nachdem er in dem Gestein schon mehr depurirt, reiner/weisser
ist / auch wohl hellere Theilgen mit sich führet. Ja ie fester das
Gestein ist / ie hellglänzender dieser ausschwitzende Safft / wie
man solches an dem Quarz/ Spat/ Crystall/ auch so gar in dem
festen Kiesel / an den darinnen befindlichen Diamanten und
andern edlen Steinen siehet. Hier in Noverfurth ist wenig an-
zutreffen/ so viel mir zur Zeit wissend. Doch unsere Baumanns
und Scharzfeldische Höhle ist von Stalactite desto reicher/ davon
Herr D. Berens in Hercynia curios. zulänglich berichtet. Um
Dennstädt und Greusen in Thüringen ist Tophus so häufig/
daß man auch Garten-Mauren davon aufführet. Wie denn
auch Königs-Luther in Nieder-Sachsen keinen Mangel daran
hat. Doch wie ich in diesen beyden viel Petrifacta angetroffen/
werde unten bey denen Lithophytis ausführlicher davon
schreiben.

§. 86.

Aus diesen / welches mit Fleiß etwas weitläufftiger ange-
führet / erhellet nun/daß die so genannten *lusus naturæ* 1) zufäl-
lig ohne Absicht der Natur/ also worden sind. 2) Eine bloße
Bildung

Bildung/welche ihr richtiges Ausmaaß nicht haben. Theils zu groß / wie angeführte Felsen-Bildung/ theils zu klein/wie die Städte auf dem Florentinischen Marmol und Bäume auf dem Dendrite. 3.) Eine Deutung/die sich die Phantastie darüber macht. 4.) Von dem Gestein und deren Säfften/nach dem Wesen und andern Haupt-Eigenschaften/ ganz nicht unterschieden. Aber die es alles trifft von unsern versteinten Dingen nicht zu. Denn es giebt der klare Augenschein / daß es keine bloße Phantastie oder *Phænomenon*, sondern wahrhaftig etwas *animalisches* und *vegetabilisches* gewesen / wie man aus vielen äußerlichen / als innerlichen Eigenschaften beweisen kan/ davon unten ein mehrs. So haben sie auch sein richtig Ausmaaß/*Proportion*, Theile/*Spongiosität*/*Höhe*/*Tiefe*/*Krümmung*/ ohne daß sie es in Schatten und Licht also nöthig hätten/ präsentiret zu werden. Sie sind auch dermassen von Gestein/nach ihrem Quanto, unterschieden/daß man/ die Knochen/Riesben/Schnecken/Muscheln/wie fest sie auch von der Verschwendung eingesetzt/ ausnehmen oder doch ablösen kan. So daß mehr / als mir lieb gewesen/ die Knochen aus dem Kalkstein gesprungen. Ich brauche aber nicht ein mehrs davon zusprechen/ indem nicht allein die bloße *Autopsie* solches bezeugt / sondern auch die allermeisten / welche sich bisher in diesem Scibili bemühet/an solcher Meynung *desperirt*. Zeither / als ich diese Arbeit unter Händen gehabt/habe Gelegenheit genommen/auch solchen Leuten / die bisher vor *Lusum naturæ* gestritten / auff die *Autopsie* zu führen/ die so fort/ auch nur vom Auge überzeugt/ von dero alten Meynung abgestanden / auch einige derselben vor *Prostitution* gehalten / solche ferner zu verfechten.

§. 87.

Nachdem aber andere ersehen / daß es etwas mehr sey / als ein *Tophus*, *Stalactites* oder was man sonst vor ein *Natur-Spiel* ansehen

ansehen wollen ; haben sie quaestionirte Dinge vor einen Ein-
 fluß der Mergel-Erde gehalten / der sich in gewisse in der Er-
 den befindlichen *Matrices*, *Patronen*, *Formen* oder *Model*
insinuire, wie etwan Zinn oder anders Metall eingegossen oder
 gebildet werden. Ich kan aber nimmermehr glauben / daß die Er-
 gebene an diese Meynung / sich die Mühe genommen / dergleichen
Fossilia recht zu besehen / geschweige / zu untersuchen. Denn
 was sie einwenden / ist viel zu wenig. Nämlich es fände sich an
 denselben theils viel unförmliches / theils die Mergel-Art und
 desselben Geschmack. Aber ist's denn nicht möglich / daß in
 der Erde dergleichen Dinge durch beißende Säffte / und daher
 entstehende *Corrosion* und Fäulnis ihre Gestalt verliehren oder
 in der Verschüttung zerdrückt und zerknirscht wären worden /
 woraus die Gestalt sich verlohren. So ist's ja nichts neues /
 wenn auch die animalische Kräfte / aus den Knochen sich verlieh-
 ren / und hingegen Erd und Mergel-Säffte / auch wohl gestalten
 Sachen nach / metallische davor *insinuiren* / sonderlich der *Spiri-*
tus lapidificus oder die Steins-Krafft. Kurz : In feuchter
 Erde *putresciren* sie leichte : In Sand-Bäncken werden sie
 gleichsam ausgeglühert und *calcinirt* ; in den harten Felsen
 mit Steinsafft / *ChrySTALLIN* &c. auch wohl *metallischen* Säff-
 te angefüllt. Welches ich nur in unserm engen Oerfurtis-
 schen Revier unterschiedlich angemerckt / also daß man eine viel
 zu überflüßige Frage thäte / wenn man nach allen *animali-*
schen Eigenschaften allzugenaue Kundschafft fodern wolte.
 Daher kan ich mir / gestalten Sachen nach / kein Nutzen von den
Craniis humanis einbilde / welche manche Medici und Apothe-
 cker aus feuchter und Moderichter Erde hohlen / in massen sie
 auch / *sensu chymico*, *pro capite mortuo* zu halten / dem alle
 Krafft entgangen. Gnüß daß man sonst von den meisten solche
Critiria angeben kan / die man als sattsame Zeugnisse muß passi-
 ren

ren lassen / deren doch mehr als zuviel sind. Doch überhaupt davon zureden / finden sich ja 1.) gar kenntlich und formliche Körper / nach allen ihren Theilen / ob wohl meist zerstreut / als: Schulter-Blätter / Kinnbacken / Knochen / Zähne / Hirn / Schalen / Rückgrad / Rieben / Hufstbeine 2c. wie Herr D. Behrens in Beschreibung der Scharzfelsischen Höhle selbst aufrichtig bezeugt. Herr D. Wolff in Leipzig / welcher / nach seiner Curiosität / einen grossen Vorrath von Naturalien und andern Curiosis besitzt / hat mir etliche Knochen aus besagter Höhle communicirt / welche dermassen wohl *formirt* sind / daß gewiß nur ein übelformirtes *Judicium practicum* etwas übel formirtes daran erkennen müste / dergleichen auch sonst vielfältig anzutreffen. Doch wie unsere Petrifacta allhier in dem festen Gestein sitzen / und so leicht nicht von verderblichen Erdsäften haben mögen angegriffen werden; sind sie von solcher Vollkommenheit / wie klein sie auch seyn / daß sie alleine wieder die Gegenmeynung zeugen könnte. Nur so viel ist anzumercken / daß die Cartilagines verzehrt / welches niemand wundern wird. Wie die 23. Tab. num. 3. und 4. die 24. Tab. in allen numern, sonderlich die 25. Tab. num. 2. und 3. zeugen / ungeacht man nicht sagen kan / von was vor einem Thiere num. 3. sey Dergleichen noch mehr zu finden. Ein mehreres soll unten folgen / wenn wir unsere Meynung beweisen müssen. Und woher wollen 2.) Gegner darthun / daß durch so viel Species specialissimas aus dem Regno animali und vegetabili, sonderlich dem ersten / Formen solten erschaffen oder zufällig worden seyn? Und zwar 3.) so accurate Formen / darinnen auch die aller subtilsten Striche exprimirt / wie in der 25. Tab. num. 2. und 3. Tab. 24. num. 1. und 3. zu ersehen. In der 29. Tab. num. 1. ist so gar der Fahrwachs zu sehen / und weist eine Muschel von 6. bis 7. Jahre. Wie denn auch die darneben gezeichnete Muscheln dergleichen fund geben. Daß sie auch einen subtilen

Holz/Schnitt/ja Kupffer/beschämen solten. 4.) Liegen sie auch
 derb und *confus*, die quer und die länge / wie bey Überschwem-
 mung zu geschehen pflaget/übereinander/als sonderlich in der 14.
 Tab an denen *Conchis striatis* zu sehen/welches gewiß zur Über-
 zeugung allein mächtig wäre / denn da sind die Muscheln nicht
 allein nach ihrer Substanz/ weil sie *fissibel*, von dem Stein
 wohl zu *distinguir*en / sondern auch mit artigen *Entrochis* un-
 termischet / und diß zu beyden Seiten / auch durch die ganze
 Platte durch / woselbst die Model oder Formen unmöglich statt
 finden. Man findet auch 5.) hohle Köpffe / hohle und poröse
 Knochen/Kieben/wie Tab. 24. und 25. anzutreffene Die Pfanne/
 vermuthlich von einem Elephanten oder Hippopotamo, so in der
 17. Tab. abgebildet / zeigt die Spongiosität ganz extraordinair.
 Auch bey unsern Owerfurtischen Knochen / welche mir offters /
 wieder meinen Wunsch / zerstoßen und in Blatten / in denen sie
 unterhalb gelegen / geschoben/ und zerrieben worden. Hier be-
 richten mich die Herren Gegner/wie es bey dem Einguß zugegan-
 gen? Und wie die Form bereitet gewesen / *minutissimas* halce
minutias zu exprimiren? Noch mehr: Die Formen / aus dem
 Einguß / ohne Beleydigung desselben wieder heraus zu bringen.
 Denn von denen *Mechanicis* ist bekant/daß wo Krümmen oder
 Höhlen in den Einguß kommen sollen / die Formen aus vielen
 Stücken zusammen müssen gesetzt/ auch wohl hernach zerschmis-
 sen oder der Einguß gelöthet werden. Doch bey der Spongiofi-
 tät wäre wohl ein besonderer/Zeither vielleicht noch unbekannter
Mechanicus aufzusuchen / wenn ihre Meynung verificirt solte
 werden. 6.) Sind theils Muscheln so subtile, als ein Blätgen /
 und zugleich gestriemt/ wie in der 14. Tab. vorgestellt. Theils
 Knöchlein sind/ als Grasshälmgen und doch hohl. Ich habe hier
 ein Schneckgen gefunden / so bey den Großen gelegen / welches
 dermassen subtil, daß es das Aug kaum suchen können. Nun
 berichte

berichte man / wie und wo die Formen bey solcher Subtilität anzusehen gewesen? zu mahlen der Dinge allzuviel und allzu nahe an und aufeinander liegen. Zudem ist 7.) nicht zu begreifen / wie der Mergel durch die Strata, öftters von 2. bis 3. hundert und mehr Lachtern durch hätte dringen können / und zwar durch so viele Strata NB. unterschiedlicher Erde und Gesteins. 8.) So *accurat* und *just*, daß er die Form und Modell nicht verfehlt. 9.) In keiner grössern Quantität / als zu deren Erfüllung von nöthen. Oder da es etwas mehr gewesen / als bey dem Gießen geschieht / wo ist 10.) der übrige Borrath hinkommen? Zu dem hätte sich ja 11.) der Einguß fest auf einander setzen / und keine Hölen und *Poros* lassen müssen / denn 12.) einige so kleinlich / daß sie kaum dem Gesichte gemäß sind. Oder wolte man auch denken: Im Einguß wäre 13.) Schaum worden / den man vor Spongiosität oder *Poros* ansähe; so könnte es doch so ordentlich nicht seyn / das es der *Spongiosität* in andern unverschütteten Knochen so gar gleich und an den behörigen Theilen des Knochens sey. Über dieses findet man auch 14.) gar einen mercklichen Unterscheid zwischen quæstionirten Fossilibus und dem Mergel selbst. Davon der Beweis unsers Satzes unten gar viel *differentien* zeigt / bis dahin sich der wertheeste Leser gedulden kan. Doch nur ein einziges *iso* anzufügen / so mir in dem zu handten stößet / als ich dieses schreibe. Die 29. Tab. weist eine grosse Muschel / die oben braun und gleich / als ein Horn durchsichtig / welches einen fundbahren Unterscheid von Mergel weist. Im übrigen ist nicht zu ersehen / warum 15.) Gott und Natur dergleichen *accurate* Formen und Einguß in der Erde geschaffen und versteckt / den viel Millionen nimmermehr zu Gesichte kommen werden.

§. 88.

Nach der dritten Meynung der ersten Classe will man
 R 2 den

den Ursprung einem Archæo terreno, vielmehr subterraneo oder allgemeinen Erd-Geiste/der sich respective unter der Erden geschäftig zeige / zuschreiben. Es ist mir aber dißfalls ein besonderer Gegner aufgestossen / welcher mir schriftlich und mündlich seine Meynung vorgetragen / dessen Nahmen aber / aus Liebe und Hochachtung gegen ihn / und weil ich nur gegen die Meynung zusprechen habe / menagire. Doch werde darum gehalten / sein Vorgeben etwas weitläufftiger zu untersuchen / weil er versichern will / daß Leute von Gelahrheit und Autorität auf seine *Rationes reflectirten*. Man sucht aber 1.) bey göttlicher Allmacht den Beweis / welche 2.) ohne dem durch so viel wundersame / auch theils noch unbefannte / Creaturen andere. So giebt man auch 3.) vor / wie alle lebendige Creaturen und Erdgewächse aus der Erden unmittelbar erschaffen / müste also die Erde noch Saamen behalten haben. Wie denn auch 4.) nicht zu glauben wäre / daß ein solch sehr grosser Körper / als die Erde sey / inwendig ohne lebendige und andere Creaturen / und zwar nur als eine Grundmauer der Oberfläche seyn solte / da man doch vielmehr / 5.) von Bergmängen in Gebürgen und Schächten / Wassermenschen / Melusinen zc. auch Leuten unter der Erden in St. Martins Lande / 6.) von lebendigen Fischen / ja 7.) Kröten in Gestein zuzerzehlen wüste. So hätte man auch wohl 8.) Erdfleisch angetroffen. Ja man bemerckte / daß 9.) verschüttete Zähne annoch wüchsen. Es wären auch unter andern *Petrificatis* 10.) Muscheln und Schnecken ohne dem *Substantiæ lapideæ*, mehr mineralisch als animalisch. Ja man fände 11. wohl gar Stein-Geburthen bey Menschen und Thieren / 12.) Fliegen in Aigt-Stein / und 13. durch die ganze Erd-Natur unzählich viele Monstra. Warum solte man nicht solche animalisch gestalte Stein-Geburthen in dem Erd-Schooß vermuthen?

§. 89.

Doch es ist alles glaucher Glantz / Bland und ferg / wie die Bergleute reden. Denn (1) allzu *desperat* und verzweifelt / auf die Allmacht Gottes provociren / da man rationes zu geben vor dem Foro physico erschienen ist. Und gewiß bey natürlichen Untersuchungen / ist besser / wenn man davor ad *occultas qualitates*, in Mangel gründlicher Nachrichten / provocirte / wie wohl die Gelehrten dergleichen Appellation einen verhassten Nahmen gegeben. Gewiß die Kühne Unwissenheit wird auf solche Weise den Nahmen des allmächtigen Gottes mißbrauchen. Unsere Ehrfurcht vor Göttlicher Allmacht muß in vernünftigen Gottesdienste bestehen. Wer dieser Religion ist / gläubet / daß der allmächtige Gott dem Abraham aus Steinen hätte können Kinder erwecken / einfolglich Schnecken / Muscheln / Menschen und Thier-Knochen / Holz / Kräuter / Kohlen noch unmittelbar unter der Erde schaffen. Aber das will er nicht. Wohl aber / daß alles durch beliebte und geordnete Mittel-Ursachen geschehen soll. Wenn ich sagte: die Grundfesten von Häusern und Strassen (die man bey dem Briel in Holland nach einer Seefluth / so den Sand abgeschwemmt / angetroffen) wären per *omnipotentiam DEI* unter dem Sand geschaffen; gewiß die freysprechenden Holländer würden mich einfältig heissen / und ich müste das Urtheil loben.

§. 90.

Daß man aber vorgiebt / Gott ändere in so vielen *Mil-lionen* der Creaturen; gestehe gern. Ich selbst habe vor 3. Jahren nur in einem einzigen Sommer über die 40. Arten Rau-pen in meinem Gärtgen und angränzender Flor zufällig ange-troffen. Was will nun nicht sonst auf der gantzen Erdfäche / in und unter der Erde / in Meer und Flüssen seyn? Auch so gar

im Menschlichen Körper? Aber darum muß man nicht in unfern Gedanken eine neue Schöpfung anstellen / und solche Creaturen an den Orten tichten / da die Vernunft selbst aus vielen trifftigen Ursachen widersprechen muß / die hernach folgen sollen. Ich weiß / wenn ich vorgäbe: bey so vielfältiger Varietät der Bäume und Brunnen liesse auch Gott Rebhühner auf Bäumen wachsen und Canari-Sect in den teutschen Brunnen zu Halle fließen; verständige Naturkündiger würden mir / die Folge zu beweisen / anmuthen / oder mir Silentium imponiren.

§. 91.

Einen Schein giebt's zwar / wenn (3) die Erde / als eine Schatz-Kammer aller belebt und unbelebten *Creaturen* angegeben wird. Aber daß man daraus schlüssen wolle; Es kämen noch auf die Art / wie bey der Schöpfung / unmittelbar die Geschöpfe aus der Erden / dienet zu nichts / als Begnern zu ein ganz unmöglichen Beweis. Diese Art hat aufgehört / als Gott nach der Schöpfung ruhete. Doch die annoch immerwehrende Schöpfung ist eine Fortpflanzung und Erhaltung durch Mittel-Ursachen. Die Heyden haben hierinnen behutsamer philosophirt / die zwar ihrer Cybelen, Rhein oder Hertben wovon das Wort: Erde / kommen mag / den Ursprung der Thiere und Bäume zc. zugeschrieben. Aber / daß sie ferner also zeugen solte / hielten sie wieder Vernunft und Experienz. Ich beruffe mich auf die Autorität des ältesten Physici, dessen Schriften wir haben / welcher sagt: Jegliches habe seinen Saamen bey sich und werde consequenter nicht unmittelbar aus der Erde von einem Archæo' gezeugt. Doch so'gewiß Begner mir diesen Zeugen nicht verwerffen darff; so wohl bestärkt solches das Licht natürlicher Weißheit / nebst der täglichen Erfahrung. Und gesetzt / es sey eine solche Krafft annoch in der Erden / unmittelbar zu zeugen / so müste sie doch NB. der „Ersten

„Ersten gleich seyn. Da vollkommene / belebte / respective
 „fleischerne Creaturen gezeuget seyn worden. Aber warum iso
 „steinerne Thiere? Warum todt? Warum mit Gliedern / die
 „zum Bewegen / Speise zu nehmen / zu generiren zwar destinirt /
 „und gleichwohl hierzu nicht gebraucht werden? Warum nur
 „hier und da zerstreute / angeknickte Knochen / und nicht viel-
 „mehr ganze Körper? Warum nur Stücke Holz? Ja Holz-
 „Kohlen? Halbe Castanien? Leere Schnecken-Häuser und
 „Muschel-Schaalen?

§. 92.

Und ob ihnen auch gleich (4) die Grösse des Erdcörpers
 von 26593380. gewürfelten Meylen als ein Beweis vorkommt /
 der mit allerley Creaturen müßte erfüllet seyn; würde man
 doch bey den Steingeburthen einen Strich durch die Rechnung
 machen. Zu Erhaltung der Erde und ihren Creaturen ist schon
 genug in und auf der Erde anfangs erschaffen. Ja / viel wird
 seyn in unterirdischen Klüfften und Canälen / so wir noch nicht
 wissen. Aber wer wolte daher erzwingen / daß dergleichen un-
 nütze Stein-Geburthen erschaffen worden oder noch gezeugt sol-
 ten werden?

§. 93.

Obgedachter mein besonderer Gegner gehet noch viel
 weiter / und nur gar zu weit / in dem er (5) sich auf Berg-
 Männergen / *Melusinen* / auch die grünlichten Kinder aus *Sr.*
Martins-Lande / die aus einer englischen Höhle sollen hervor kom-
 men seyn / als man die Glocke in einem gewissen Kloster geleutet / r.
 berufet. Doch gewiß andere / welche gleichwohl vor die Stein-
 geburthen sonst streiten / werden diesen Beweis viel zu leichte
 und verächtlich achten. Und ich weiß nicht : ob man sich die
 Mühe mit beantworten nehmen soll? Doch weil er bey Gegen-
 theil allzu hoch geschätzt wird / finde mich genöthigt die Wichtig-
 keit

feit desselben vorzustellen. Ob Bergmängen seyn / will ad hominem, zugeben. Viele Theologi meynen / der Teufel habe sein Spiel damit. Und so weit wäre Begnern schon gnug begegnet. Doch gestehe / daß mir diese Art Geister-Prüfung zu schwer ist / und denen überlasse / welche sich einer tiefern Einsicht rühmen können. So viel lehret gleichwohl die Erfahrung / daß Furcht aus nichts etwas mache. Vielleicht können furchtsame Berg-Knappen / auch wohl alte Erbhauer in der finstern Einsamkeit / so tief unter der Erden / wenn etwa das Gestein räselt / etwas fället / oder sonst was unvermuthetes / aber gar natürliches / sich ereignet / in ein solch Schrecken / verfallen / zumahl NB. bey vorgefaster Meynung von Bergmännern / davon / bey der ohnedem verdrüßlichen Mineralischen Feuchtigkeit das Gschlute erstarrt und blaue Flecken giebt. Und auf solche Weise krieget mancher eine Hutsche / davon er / zu ganz ungelegner Zeit ausgeschrien / Schicht zu machen und das Berghun andern zu lassen / genöthigt wird. Doch will hiermit weder Teufel / noch andere Art Geister leugnen / wenn diese aus der Physica, wie jene aus der Schrift / erweislich sind. Beym Lichte natürlicher Weißheit scheinen solche Creaturen so unglaublich nicht / welche unsern Augen zwar allerdings unsichtbar / aber subtil-materialisch / seyn könnten. Worüber ich doch Information mehr ausbitte / als ausbiethe. Wasser-Menschen zu leugnen / werde mich nicht unterstehn. Denn der Zeugnisse sind zuviel / aber noch mehr Getichte. Insonderheit kommt mir der Dänische Mann / der mit Hacken aus dem Meer ins Schiff soll gezogen seyn worden / auf welchen sich Gegentheil insonderheit berufft / allzu fremde vor / in dem er zuvor mehr unter stummen Fischen / als redenden Dähnen gewesen / und in Wasser wohl hat können sprudeln / aber nicht reden lernen. Gleichwohl ist Er magis loquax, quam homo vul-

vulgaris. Denn er spricht sehr wohl / predigt / dräuet / und welches zu verwundern : redet er gleich mit denen Dänen Dänisch. Daher man sich wohl ein Briefgen / und zwar ein wahrhaftes / dabey ausbitten möchte. Die Geschichte von denen Kindern aus St. Martins-Land / mit welcher sich Kircherus und andere tragen / ist noch viel verdächtiger. Sie soll sich anno 1140. begeben haben / und zwar in der Zeit / da man den Sirach vor *Librum symbolicum*, aber seine Worte / cap. XXXIV, 8. *contra Praxin Ecclesie* hielte. Das Land / nach dem heiligen Martino genant : Die vielen schönen Kirchen unter der Erde : " Der verlohrne Ein- und Ausgang gleich nach der Begebenheit : " Oder / da es offen blieben / daß man keine Missionarios da- " hin gesandt / die unterirdischen Leute zu bekehren : Auch da- " nunmehr das wohl durchsuchte Engeland von keinen Licht- und " Luft-Löchern etwas wissen will / welche oben hinein gehen müs- " sen / wenn grüne Schoten darinnen wachsen und die Leute solche " finden sollen / dergleichen die grünen Kinder so gern gegessen ; " machet / daß man den ersten *Scribenten* vor einem sehr inge- " nieusen Mönch oder des etwas halten muß / der vielleicht bey " Glocken-tausen zu Gevattern bitten und die Ober-Welt zu vie- " len schönen Kirchen / und noch schönern Intradern hat bereden " wollen. Doch die Geschichte gehört unter die Classe, wo der " Kohlsträngel / mit einem Crucifix gebildet / locirt ist / der über einer " gesegneten Hostie bey Hamburg soll gewachsen seyn. Aber alle " diese Bergmänner Melusinen und Martins-Länder sind " moral'ter Gespenster / und verführen diejenigen / welche um ih- " rentwillen Steingeburthen glauben / und gewiß in ein Laby- " rinth, daraus sie sich von selbst nicht leicht finden. Die Rede ist von einem *Archæo terrestri*, der unmittelbar zeugt. Aber werden obangeführte auch also generirt? Ein schwerer Beweis! Doch es sey also. Alleine / nun müste die Folge auf die Steins- geburthen erhärtet werden. Denn es folgt nicht : Es giebt

S

Bergs

Bergmänner / Melusinen / Höhlen Inwohner ; darum ist kein Bergmann in der Erde verschüttet / kein Bots-Knecht in den Abgrund des Meers gesunken / die Inwohner zu Pleurs nicht verschüttet / sondern darinnen als unterirdische Creaturen gezeugt worden. Doch die Dinte wird hierüber vergeblich gebraucht. Ich eyle zu andern.

§. 94.

Und zwar izo findet sich etwas / so der Betrachtung würdiger / ob wohl dadurch gleich wenig erwiesen wird. Man beziehet sich (6) auf lebendige Fischgen / welche in festen Felsen eingeschlossen gefunden würden / daraus man die Möglichkeit der Steingeburthen zum wenigsten schlüssen will. Es wird von vielen erzehlt / und lasse die Untersuchung andern über. Aber hier folgt noch lange nicht / daß sie unmittelbar darinnen gezeugt. Warum könnte nicht ein *impragnirt Ovulum* oder annoch zartes Fischgen / welches kaum excludirt / aus unterirdischen Seen und Flüssen oder auch von dem aus der Oberfläche / durch kleine Klüffte dahin gebracht werden / wo es ein Platzgen zu wachsen und sich zu bewegen hätte. Allein von diesen lebendigen / kleinen und raren Fischgen / auf unsere unzehlig viele todte und grosse Fische : auf Sceleta von Fischen : von diesen Fischgen auf Menschen-Elephanten- und andere Knochen : auf allerhand Bäume und Laubwerck wird ja niemand schlüssen / noch weniger aus einer irrigen Consequenz verleugnen / daß andere Fische / auch Menschen / Thiere &c. verschlemmt und versteint seyn worden.

§. 95.

Von denen Kröten / so (7) Gegentheil angeführt / hoffet er stärckern Beweis / wiewol eben so vergeblich. Man hält vor gar richtige und unstreitige Relata, daß ehemahls Kröten in festesten Gestein wären angetroffen worden / welche bey der Zerstuftung
auf

aufgelebt. Herr Luid schreibt das an Herrn Richard Richards Sohn und bezeugt: Er selbst habe es mit Augen gesehen / auch ein anderer glaubwürdiger Mann / Herr Carol Hall. Und gewiß / wäre dem also; müste man diese Begebenheit unter die *mirabilia naturæ* rechnen / und ich gestehe von mir. Mein Verstand wäre zur Untersuchung unzulänglich / zumahl wenn der Umstand wahr sey / daß so gar kein *Meatus* oder Eingang durchs Gestein zu dieser Wunder-Kröte gegangen. So viel hab einst $1\frac{1}{2}$. Elle tieff in der Erde selbst angetroffen / als ich einen Damm an einem Teich / bey weichen Winter / abtragen ließ. Ihr Nest war in Form eines kleinen Käses oder Zwiebackes / von den innersten zarten Baste der Wurzeln / welches aber dermassen / um sie / beschlossen / daß man keinen Eingang sah. Die Erde war auch um und um verramlet / so daß man nicht sahe / wo sie hinein kommen / oder wieder heraus sollte. Da die Auslösung aus den freywillig beliebten Winter-Gefängnis geschah / wurde sie wieder belebt &c. Als obiges Relatum in dem Herrn Luidio laß / fiel mir diese Begebenheit wieder bey. Der Leser wolle es zu keiner Thorheit deuten / wenn ich frey eröffne / was mir zugleich vor Gedancken aufstiegen. Daß Kröten unter die *Amphibia* zurechnen / ist nicht zu leugnen / noch mehr / daß sie mehr / als halb jährig in *statu quasi intermedio* liegen / da sie ohne Erödung bleiben / und wenn die Erwärmung der Erde noch so lange zurücke hielte / würden sie gleich so lang in ihren Lager unendpfündlich / auch ohne Verlust ihrer Gesundheit liegen. Hieraus schloß ich: Ob nicht möglich / daß die Erde um ein solches Thier bey Verschüttung oder Verschwemmung / oder Einbruch des Landes versteint und das Thier selbst in diesem *statu quasi medio* fönnte erhalten seyn / darinnen ihm weder weh noch wohl / auch an einem solchen *Amphibio* keine Fäulniß zu besorgen / so lange von aussen ihn nichts zustieße /

welches jene verursachen könnte / davor sie in Gestein wohl gesichert. Aber nachdem ich die lange Zeit bedachte / hatte die Meditation ein Ende. Glaublicher kan seyn / daß ein Ovulum von Laich / oder auch eine annoch zarte Brut zwischen die unmerckbaren Klüffte eingedrungen / und daselbst vergrößert worden. Aber auch hier finde meine Scrupel. Daher will / ad hominem, wie man auf Schulen bisher geredet hat / minorem zugeben / unter der Hoffnung: Die Herren Gegner werden majorem fahren lassen / weil sie ohne dem die Consequentiam majoris (man verführe mich diese scholastische Freiheit zu philosophiren) nimmermehr darthun werden. Denn gesetzt: Es gäbe dergleichen Kröten / aber warum solt ich zugleich Stein-Geburthen glauben / oder darum läugnen / daß andere Kröten in der Sündfluth nicht auch verschlemmt und versteint worden. Bey unserm Borweg Wendenbach / wo viele Conchitæ Striatæ anzutreffen / ist einst eine versteinte Kröte gefunden / aber / weil der Steinbrecher / eigener Geständniß nach / kein Werck davon gemacht / wieder verschmissen worden. Bey dieser Occasion will gedencken / wie mir einst ein Insectum, schwarz und etwas grösser / als ein kleiner Rosen-Käfer von den Steinbrechern präsentiret worden / unter hoher Bethörung / solches im festesten Stein erbeutet zu haben. Welchen auch ein Stellgen in der XVI. Tab. gegönnet. Der Leser aber mag einen Versuch thun / ob er die Relation eher / als ich / glauben könne / oder da ers glaubt / in Untersuchung fähiger sey.

§. 96.

Mit dem Erd-Fleische 8.) wollen wir eher zu rechte kommen / welches aber mehr unter die so genannten Portenta, als bey vorhabenden Stein-Geburthen zum Beweißthümern zu zehlen. Es gehört ein überaus starcker Glaube darzu / daß ein Archæus subterraneus wahrhaftiges animalisches Fleisch zeuge /

zeuge / welches seine fibras, venas, arterias, musculos, tendines &c. habe. Vielmehr ist es ein zacher Schleim / vielleicht aus verschütteten Blute und Feuchtigkeiten von Thieren / oder auch Erdsäften / gleich einer Gallarde zusammen gelauffen. Nun man thue dar: 1.) daß es wahrhaftiges Fleisch / und 2.) aus dem Archæo gezeugt. Ich muß / den Augen-Betrug zu zeigen / bey diesem raren Wildpret / gleich rares Brodt aufsetzen / welches aus dem Mehl gebacken / so man bey Rößlingen an unserer Saltz-See; ich auch jüngst auf einer Hällischen Reise bey Teutschen Thal und Scherben / schön weiß und subtil, gefunden habe. Welches aber eine subtile lockere Art von Gipß oder vielmehr Mergel ist. Davon der vortreffliche Medicus, Tit. Herr D. Wedel / seine Gedancken / nachdem ich von dem ersten etwas überschickt / hochgeneigt eröffnet / welche / hoffentlich mit seiner guten Erlaubniß / hier anfüge: Alba illa massa, schreibt er / videtur boli vel margæ albidæ delicatioris esse soboles, qualis etiam materiam præbet terræ sigillatæ albæ, ut & apud nos rubea & albida talis marga colligi solet, qualem ipse quoque possideo. Prope Læbegunam ante triginta circiter annos reperta talis farinacea materia in panes pista & cocta fuit quoque, Hala t. t. ad me missa. &c. Von obgedachten bey Rößlingen an der Saltz-See hat man auch Versuch mit Backen gethan / welches aber ohne Untermischung anders Mehls nicht fermentiren wollen / und freylich nicht können. Solches führe aber darum weitläufftiger an / das Gemüthe mit keinem Wunder und den Magen mit solcher Speise nicht zu belästigen / welches beyden schädlich und so unverthaulich / als Confect in der Baumans-Höhle. Was aber unsern Einwurff betrifft / protestire vornehmlich wieder *Consequenz*, die man wieder die verschüttete Knochen &c. &c. machen will.

§. 97.

Man acceptirt 9.) daß Zähne können verschüttet werden / kehrt das Schwerdt um / und fragt: Ob nicht in allgemeiner Fluth andere Theile mehr / auch wohl ganze Körper verschleimt seyn worden? Doch so Zähne vergrößert worden; was gieng dieses dem Archæo in so weit an / als wir von der *Generation* mit einander zu sprechen. Vielmehr müste die Krafft in dem Marck und Wurzel des Zahns rückständig seyn / welches κατ' ἀνδροπον zugäbe. Doch wer hat den Zahn vor der Verschüttung und einige Zeit hernach wieder gemessen / und / wie viel er gewachsen / observirt? Oder will man etwa das Wachsthum aus denjenigen Zähnen beweisen / deren Ausmaß / aller einheimischen Thiere Zähne übertraffe? Eine Meyle von hier / wo man Helffenbein von 2 $\frac{1}{2}$. Elle lang in einer Sand-Band gefunden / ist auch ein Zahn zu Gesichte kommen / der vier bis sechs Zähne von Pferd und Rindern an Grösse übertroffen. Aber die Umstände gebens: Es sey von einem Elephanten. An der Unstrut 2. Meilen von hier ist ein Felsen mit Pulver gesprengt worden / darunter hat sich eine in der 17. Tab. bezeichnete Pfanne nebst andern Knochen gefunden / welche 5. Zoll im Diameter hat. Ist diese auch noch gewachsen? Und gesetzt / es vergrößere sich ein Zahn / folgt doch hieraus die *Generation* des Zahns selbst nicht. Man weiß ja wohl / was sich mit Haar und Bart der Gehneckten und Geräderten ereignet und was Physici davon raisoniren. Doch wahrhaftige Menschen-Haare / die aus einem Archæo in der Erden gezeugt / finden sich nirgends.

§. 98.

Daß Schnecken und Muscheln 10.) der Erd und Stein-Natur näher kommen / leugne nicht / wohl aber / daß sie darum unmittelbar durch ein Archæum in dem Gestein gezeugt würden. Eine leichtere und festere Versteinung folgt wohl aus dieser Gleich-

Gleichheit/ aber keine Generation. Es ist wahr/ daß die Muscheln und Schnecken/ wegen der *structur* ihres Fleisches und darinnen befindlicher *pororum* gewiß dem Gestein sehr nahe kommen. So habe auch vielfältig angemerckt / wie sie der Stein-Saft bey der Petrification durch einen ChrySTALLINEN Fluß dermassen fest an einander gehefftet / daß man es vor eins halten möchte. Aber gleichwohl nicht bey allen. Und ist mir leyd genug/ daß/ wenn das Gestein zersetzt wird/ solche mehr als zu leicht heraus fallen und zerbrechen. Aber ein anders ist steinerne Substanz seyn; ein anders leichter/ als andere, mit Stein-Saft erfüllet werden. Man muß Eisen und Schwamm nicht vor Feuer und Wasser ansehen / wenn jene mit diesen durchaus erfüllt seyn. Nachdem die Muscheln in der Verschwendung zu liegen kommen/ nach dem sind sie mehr oder weniger versteint. Der wertheste Herr Mylius in Leipzig hat mich mit einem Polnischen Conchite Striato und lævi verehrt / die in Kreude einsetzet / aber sie sind weniger versteint / als unsere in den so genannten Mehl-Perlen. Aus der Sand-Banc zu Esperstadt / wo iemahl Ebur fossile funden worden/ hat mir der Steinhauer Georg Eilsfeld einen Strombitem gebracht / der / wie ausgeglüheth/ oder calcinirt ist. Auf der XXVII. Tab. finden sich Conchitæ, welche ihre braune Farbe in grauen Gestein noch wohl zeigen/ und der grosse einem dunkelsichtigen Horn gleichen möchte. Woraus unstreitig zu schlüssen / daß / wie nahe sie gleich den Stein-Eigenschaften komme / dennoch ein Unterscheid zwischen beyden / auch nach der Verschüttung blieben? Und daher von dieser Gleichheit auf eine Generationem lapideam durchaus keine Folge zu machen.

§. 99.

Doch damit auch diese Meynung von Stein-Geburthen nicht in der Geburth ersticken möge/ berufft man sich II.) auf die
ver-

versteineten Geburthen und Theile bey Menschen und Vieh/
davon Exempla, aber sehr einzelne/ zu finden. Wie unglücklich
„aber sich von wunderbaren Begebenheiten auf ordentliche
„Wirkung eines Archæi schließen lasse/ von den verderbten auf
„den gesunden Stand/ von dem ordentlichen Geburths-Ort auf
„den Erd-Schooß; werden Gegner in Zukunfft etwas fleißiger
überlegen. So wissen wir auch/ was eine irrige Phantasie thut/
und wäre viel zu viel dergleichen Phantasien dem *Archæo*
benzumeessen. Der Irthum ist allezeit in *causis secundis*. So
weiß man auch / daß bey Menschen und Thieren / in Lung und
Leber / auch wohl Herzen Steine gefunden worden. Aber alles
aus Verderbniß. Ich kehre vielmehr die Spitze wieder die Ge-
gner. Angeführte Versteinung *presupponirt* etwas *animali-*
sches / das versteinet soll werden / und so wären wir einig. Wie-
dersinnlich aber ist / wenn man von der Versteinung animal-
scher Körper auf die animalische *Generation* des Gesteins
eine Folge aufsuchen will.

§. 100.

Was man auch 12.) von Fliegen und andern Thiergen
in Bernstein einwendet / ist wol der gute Archæus außser Schuld/
denn nun weiß man / wie bey dem Auswurff des Aigt-Steins / dies-
ser oft auf Fliegen ꝛc. geschmissen wird / oder / wenn diese darauff
zu sitzen kommen / hernach bey neuen Wellen / so den Bernstein
umschmeissen oder zusammen drücken / darinnen begraben wer-
den. Dergleichen auch mit Holz und Roth geschiehet. Und so
fällt auch hier die *Generation* weg.

§. 101.

Und gewiß der so genannte Archæus hätte Ursache / *quere-*
las und *vindicias*, wie die Fische bey dem Herrn D. Scheuchzero
anzustellen / indem man 13.) diese seine Geburthen mit *Mon-*
stris in eine Classe setzen will. Da doch ihm hierinnen überaus
groß

groß Unrecht geschicht. Von dem Archæo selbst habe gespart in nachfolgendem §. überhaupt zu handeln. Doch so viel sage voraus: An Monstrositäten trägt er die geringste Schuld nicht. Ja es lieffe alles endlich auf *Eus universalissimum* hinaus. Welches / zumahl unter Christen / allzuhart geredet wäre. Daß es aber mit unsern Stein: Geburthen monströß zugienge / müste besonders erwiesen werden. Monstra werden sonst an dem gewöhnlichen Geburths:Orte gezeugt; Hier in dem Schooß der Erden. Monstrosität kommt nicht so wohl auf Substanz und Wesen an / als auf die Körperliche Ungestalt und deren Theile. Doch hier fehret mans um. Nach der Substanz sollen die Geburthen steinern seyn / und hingegen nach der Figur und Gestalt vollkommen animalisch. Wie herrlich vollkommen unsere *Petrifacta* sich dißfalls aufweisen / soll unten weitläufftiger dargethan werden. Monstra rühren gutes Theils von einer Phantasie her / doch §. 99. hat man schon den so genannten *Archæum* davon loß gesprochen.

§. 102.

Wie aber diese gegenstehende Meynung sich auf einen *Archæum terrenum* oder vielmehr *subterraneum* verläßet; werde genöthigt / insgemein etwas davon zu reden / welches ordentlicher vorher hätte geschehen können / wo man nicht thunlich erachtet / in Beantwortung der falschen Gründe gleichsam *Præparatoria* darzu zu machen. Daß die Erde mit ihrer Atmosphæra oder so weit sich ihr Vortex erstreckt / dergleichen γ Licht / Geist oder allgemeine Krafft in der Schöpfung erhalten / und den man auch / nach Belieben *Spiritum mundi terr-aqueum*, Erd: Natur nennen möchte / will so wenig leugnen / als wir alle mit einander bey dem Stückwerck unsers Wissens / wissen / daß wir / zumahl hierinnen / wenig oder gar nichts gewiß wissen / sondern nur mit Probabilitäten uns behelffen. Die verbesserte

Physica ist bisher in den Materialitäten geschäftig gewesen und hat durch die Chymia zwar tieffer eingesehn. Aber in Geist und Geistliche Kräfte ist sie noch nicht eingedrungen. Denn was wir Pneumaticam nennen / ist / wo es mangelt / ein verderbter Aristoteles / und wo es gut ist / aus der Theologie entlehnt / aber unter diesen Respect haben wir hier nicht zu handeln. Doch so viel wir aus dem Schimmer des Natur / Lichts erkennen ; wird dieser Erd-Geist von der Sonne / als dem Licht und Lebens- Meere unsers Systematis Solaris, durch eine seelische Kraft erweckt / bewegt / unterhalten und in allen zur Wirkung gebracht. Gleichwie dieses und alle systemata solaris in finitudine ihre Kräfte von einem ganz allgemeinen archæo, und dieser in und aus Gott hat / in dem wir / und totum universum / leben / weben und sind : Dieser Archæus nun / davon wir in specie handeln / ist in allen 3. Reichen / nach Physicalischer Eintheilung / als minerali, vegetabili und animali, so wohl durch eine elastische / als plastische Kraft in einer unempfindlichen und doch empfindlichen Wirkung unaufhörlich geschäftig. Zwar ich gestehe gern : Das animalisch und vegetabilische Reich differie / von dem mineralischen in Betracht der Materie / nicht / sondern nur miscela aquositas & inde salsedinis jedoch am meisten textura und structura aggregativa. Ja / wo man was tiefer einsehen sollte / wäre das Minerale kaum ein besonder / und von jenem unterschiedenes Reich zu nennen / indem es mehr die Materie ist, aus welcher sich jene gleichsam formalisiren. Doch bleibt man billich bey der einmahl beliebten Eintheilung. So viel ist doch gewiß / daß Animalia und Vegetabilia keine andere Species materiae, sondern irrdisch und consequenter, mineralisch. Wie nicht alleine dieses aus dem Ursprung des Menschens Genes. II/7. der Thiere Gen. I/24. der Gewächse Gen. I/II. sondern auch aus ihren Eigenschafften zu ersehen / zumahlen da
 sich

sich das $\gamma\omicron$ $\Phi\lambda\omicron\gamma\iota\sigma\omicron\nu$ der Schwefel oder / deutlicher zu reden / die Feuer-Kräfte im Fette / Draan / Harz / Dehl zc. deutlich äussern. Wie denn hiernebst das Nutriment und Erhaltungsmittel auch bey denen Vegetabilibus solches bestärckt / welche unmittelbahrer Weise Nahrung aus der Erde saugen / insonderheit der Eichbaum seine Victriolische Speise nicht verleugnen kan. Und so ist's gleichfals mit dem Nutriment der Animalien. Die Luft / so wir augenblicklich geniessen / sind ausgedunstete Theilgen / und wenn wir Kräuter essen / essen wir mittelbarer Weise Erde. Auch so gar die fleisch-fressende Thiere weisen einen stärkeren Appetit nach solchen Thieren / deren Nahrung Kräuter / als nach andern / die wie sie Fleisch fressen. Wie scharffsichtige Physici angemerckt. Also daß die Nahrung der Animalien und Gewächse nur eine geänderte Erde / Extract oder quinta essentia derselben ist. Und was ist's hernach Wunder / wenn alles wieder zur Erden wird / davon es genommen ist ?

§. 103.

Hieraus folgt aber nicht / daß ein so genannter Archæus, ausser der von dem Schöpffer angewiesenen Ordnung / zeuge oder sonst verworren und vermischet handele. Dessen wir an den Vegetabilien ein unumstößliches Beweissthum haben. Man betrachte einen Wald / Aue / Wiesen / Garten-Beethe / wie allerley Bäume Fichten / Tannen / Kifern / Aspen / Buchen / Haseln zc. allerley Kräuter / Klee / Räßeln / Creutz-Kraut / Ehrenpreuß / Napell zc. gut und böse / heylsam und schädliche / von dieser oder jener mineralischen prædominirenden Kraft unter einander und öffters aufs genaueste / und sonderlich in Betracht der Wurzel / als Silz / beysammen seyn. Da jedes von dem allgemeinen Erd-Geist durch Saamen und Wurzeln Zeuge- und Wachskräfte bekommt / ohne daß eine Verwirrung und Verwandlung damit geschehe. Dieser Archæus oder Erd-Natur bleibt

zwar allgemein / aber sie weiset sich in einem jeden anders / als in dem andern / so wohl im zeugen als erhalten. Anders in Mineralibus, anders in Animalibus und Vegetabilibus. So wohl in ihrer Form, Wesen oder Haupt-Eigenschaft / als andern Qualitäten. Die Mineralia sind am wenigsten / die Vegetabilia mehr / die Animalia am meisten begeistert. So daß die Mineralia sich nur als ein Dunst bewegen oder vielmehr fortgetrieben werden ; Die Vegetabilia nur etlicher massen ; die animalia vollkommene Bewegung haben. Um deswillen jene von der Natur in festes Lager eingeschlossen ; die Vegetabilia nur mit dem Fuß in der Erde / mit Stamm und Aesten aber sich in freyer Luft befinden ; Die Thiere aber einen ganz offenen / weiten Platz haben müssen. Es sey nun über der Oberfläche / als in geraumen Höhlen / Klüfften / Meeren / Seen / Flüssen / Canälen ꝛc. So ist auch die Generation derselben unterschieden / welche von denen Mineralibus in Vergleichung von Vegetabilibus einiger massen / von animalibus im genauesten Verstande kan gesagt werden. Die ersten entstehen aus einer fortziehenden / in Erd und Gestein dringenden dünstigen Säfften / so hernach verhärtet / aber keinen von einander unterschiedene Körper machen. Die Vegetabilia werden ordentlich aus Saamen und Wurzel sprossen auch durch Kunst / mit zertheilen und absencken erzielet. So haben auch die Animalia von beyden sonderlich denen Mineralibus ganz unterschiedene Geburths Art / als die aus männlich und weiblichen Saamen / durch aus nicht unmittelbar aus dem Archæo entstehn / wiewohl die Art der Begattung divers, auch der Saamen derselben / wie bey Senden-Würmern und andern Raupen / bey Ameisen / auch Wassergewürmig / gleichsam in einer Circel-Geburth die Körper ändert. Wobey sonderlich zu gedencken / daß die Animalia und Vegetabilia, gleich nachdem sie gezeugt / ihr Körper

per

„perliches Aufmaas / structuram aggregativam, Proportion
 „der Theile und Glieder untereinander / ja besondern Geschlechts-
 „Characterem haben. So daß man Baum von Baum / Thier
 „von Thier / ja nicht alleine Species specialissimas, sondern auch
 „individua von einander erkennen / auch respective daraus
 „schließen kan / daß sie einen freyen Zeug- und Wachs-Platz gehabt
 haben. Hieraus erhellet nun / daß quæstionirte Fossilia von
 dem so genanten Archæo terr-aqueo durchaus nicht unmit-
 telbar oder auf mineralische Art gezeugt. Angesehen (1)
 Derselbe nach jedes Reiches und deren Geschöpffe Art und Ei-
 genschaften würcket / (2) an dem Orte / so der Schöpffer zur
 Zeugung und Wachsthum aufs weiseste geordnet / und was (3)
 sonderlich animalia und Vegetabilia betrifft / durch Saamen ꝛc.
 zu unterschiedenen oder von einander distinguirten Körpern /
 ganz anders / als bey den Mineralien / (4) bey denen Thie-
 ren aus doppelten / männlich und weibliche. (5) Zu voll und
 selbst-ständigen Körpern / nicht einzeln Knochen / leeren
 Schnecken-Häusern und Muschelschalen oder Gerippe
 von Fischen. Auch bey denen Vegetabilibus (6) nicht Stücke
 Holz / Zweige / Laubwerck / Kern ꝛc. Sonderlich muß jeder
 Körper (7) vor sich allein subsistenz und (8) besondern Ge-
 schlechts-Characterem haben / von welchen jedes Species speci-
 alissima, auch so gar das Individuum different von andern ist.
 Ein mehrers wird aus folgenden bekant werden. Inzwischen
 kan nichts widersinnlicheres vorbracht werden / als solche Stein-
 Geburthen der allgemeinen Erd-Natur beyzumessen.

§. 103.

Die vierdte Meinung der ersten Classe, will uns zu et-
 was neues / nemlich einer Aura Seminali bereden / welches
 aber so gewiß wieder Natur und Vernunft / als der bloße Mah-
 me denen Herren Physicis ungewohnt seyn mag. So daß man

sich nicht genug über die Macht unserer Phantasie verwun-
 dern kan / die so viel gewaltige Wirkungen hat / auch solche
 Männer zu fesseln / welche in diesem und jenem Scibili sich vor
 andern geschäftig weisen / daher man mehr mitlendig seyn soll /
 als uns dasselbe selbst begegnen kan. Inzwischen muß man
 doch / der Wahrheit zu Steuer / den Ungrund ihrer Con-
 cepte zeigen / dieweil die Wahrheit das Vorrecht der Liebe
 sich alleine vindicirt. Wir wollen aber die Erfinder dieser
 Meinung selbst anhören. So lautets ungefehr / und als es
 in Teutschen mag vorgetragen werden : Ein Sensibler, aus-
 gearbeiteter / vollkommlich gebildeter / doch klein und leichter
 Saame aus annoch lebenden Meer-Thiere (einsfolglich : auch
 aus andern Thieren / wie nicht minder den vegetabilien) oder
 auch insensibler, annoch unausgearbeiteter oder noch nicht
 vollkommen zu Stand gebrachter Saame / der noch wohl in
 den verstorbnen Körpern und deren einzeln Theilen / ja
 wenn sie schon verfault / und in deren Mucedine s. v. Unflath
 und Exter gleichsam verborgen läge / dünstete dennoch hie
 und da aus. Er käme aber entweder in auffsteigenden Thau-
 Regen und Schnee in die Höhe / fiel hernach nieder und drän-
 ge durch die Poros oder Schweiß-Löcher der Erden / oder aber
 aus der Tieffe des Meers zc. an denen Ufern in die glüfftige
 und poröse Erde ; stieg auch wohl in unterirrdischen Offnun-
 gen in die Höhe bis zu unserer Oberfläche / offt in viel 100. ja
 1000. Meilen. Bis endlich diese Aura Seminalis oder Saa-
 men-Krafft hier und da bequäme / vor sie bereitete / Gebär-
 Mutter (Matrices) anträffe / und sich mit ihnen wegen eines
 angebohrnen Magnetismi innigst vereinige und befestige.
 Daselbst fände sich aber eine flüßige und hierzu geschickte
 feuchte Materie, mit welcher sich aura seminalis gleichsam be-
 gattete : Die unterirrdische Wärme aber erweckte die in der

aura seminali, als einem vehiculo, befindliche vim plasticam⁶⁶ oder Zeuge-Krafft: Der Succus lapidificus käme noch dar⁶⁶ zu / und auf solche Weise würde die Stein-Geburth / nach⁶⁶ Art und Gleichheit der Thiere oder Vegetabilien / von welchen⁶⁶ aura seminalis ausgedünstet / endlich bereitet / auch wohl⁶⁶ (illico) gar bald vollkommenlich ausgearbeitet 2c. Was⁶⁶ meint / der Wahrheits-gierige Leser / ob man sich / bey diesem Vortrage / mehr über das Vermögen der Phantasie oder Unvermögen des Iudicii verwundern soll? Aber ich urtheile nach der Liebe / und glaube / das Vermögen des Iudicii sey gleich so groß / indem sie / nach Art der geschicktesten Advocaten, eine grund-böse Sache / so weit es zureichen will / gut vorstellen. Wobey sie gleichwohl aus Ehr-Furcht gegen Gott hof-fentlich den Vorsatz haben werden / durch ihren Vortrag der gegenstehenden Wahrheit nur Gelegenheit zu geben / desto eher und mehr durchzudringen. Und so viel will auch von denen Patronis der Natur-Spiele hoffen. Denn solche Gauckeley und Phantasien / auch der Natur zu zuschreiben / wäre dem Schöpffer viel zu nahe getreten / dergleichen Frevel einem frommen Naturkundiger nicht beymessen will. Doch Herr Luid dürffte / was Auram seminalem betrifft / sein Patrocini-um selbst und / vielleicht mit Willen / verdächtig machen / wie-wohl zu seiner größten Renomme. Er fleißiget sich in seinem Lithophylacio, so weit Auge und Ohre nicht betrogen wor-den / sonst aller Historischen Aufrichtigkeit / giebt auch der Wahrheit zugleich so viel Platz / daß man zur Wiederlegung sei-nes Gegensatzes gar zulängliche Antwort finden kan. Und wie zweiffelhafftig solche Patroni seyn müßten / so die quæstio-nirten Fossilia nicht vor verschwennte Animalia und Vegetabilia halten wollen / legt er in der Epistel an Herrn Rajum, folgen-der massen / unter seiner Person / an Tag: Diurna harum re-
rum

rum contemplatio non aliud nobis, quam novam quotidie admirationis; dicam: an *stuporis?* occasionem præbuit. Adeo ut *hesternam* innixam observationibus sententiam *bodier- nis labefactatam* sæpe fuerim expertus. Erit auch um so viel näher / als sein Erbiethen / welches auf die Regel: de omnibus semel dubitandum, gar vernünftig gegründet ist / da er fort fährt: quod si quis *idoneus* Autor in *medio saxo exquisitam* alicujus *vivipari* aut *avis* iconem (hoc est lineamenta, ut picturam, quasi *Islebientes Lapidis piscium*, exhibent) invenerint, hanc meam *conjecturam protinus missam* facio, welches Verlangen aber/wie sonst/auch hier in unserm *Querfurtischen District*, der gestalt erfüllet / daß/wo der so fleißige / als aufrichtige Herr Luid solches selbst besehen solte / wird er nicht allein sagen: *missam facio, sede juro.* Denn ob zwar kein Körper ganz an einander liegt / wird Herr Luid selbst / ohne mein Erinnern / wissen / daß wo man nur von einem Thier zerstreute Knochen in einem engen Platz beisammen antrifft / die ihren Characterem Specificum, in und äußerlich / so gewiß zeigen / als ein Menschenkopff / der ohne die übrigen Glieder anzutreffen / vor keine Stein-Geburth oder Natur-Spiel von denen gehalten wird / die den Eigen-Sinn nicht vor Weisheit und Gelehrsamkeit halten. Warum aber kein Körper / der ausserhalb Fleisch hat / nicht so nah an einander liegend / kan gefunden werden / davon soll bey dem Beweis unsers Satzes allen verständigen Physicis genung'ame Vorstellung geschehen. Doch mich wende wieder zu dem ehrlichen Herrn Luid, welchen wegen seines Fleißes / in diesem Scibili bey dieser Arbeit sehr verbunden bin. In ermeldter Epistel fährt er fort: *Iam ipse non sum nescius, multis objectionibus hanc hypothesein patere & procul dubio ipse plures nodos statim deprehenderis, quam penes me est solvere.* Und wie könnte sich Herr Luid aufrichtiger in

Dispu-

Disputat, in welchem er mit dem Herrn D. Rajo stehet/bezeugen? Auch seine Beweissthümer p. 139 - 141. Edit. Lips. sind von der Art / als ob er sie selbst gern *refutirt* sähe. Was er auch vor Einwürffe wieder sich vermuthet / trägt er zwar selbst / aber unter diesem modesten Vortrage / vor: *Quæ mihi interea majoris licet momenti occurrunt, quantumvis etiam minus oppugnatae sint, intrepide proponam. Nam qui aliud, quam veritatem, non prosequuntur, ab opinionum suarum honore nil habent, quod timeant.* Er antwortet sich auch selbst dergestalt darauf / als ob er einen furchtsamen Opponenten nur auf die rechten Sprünge bringen wolte. Endlich schlüßet er die Epistel mit diesen Wahrheits-gierigen Worten *Quam frivola ea sint, aut quam probabilia, ipse judica & (prout mereri videntur) vel damna vel patrocinare. Perinde enim nobis est, dum modo orbi erudito exoptatissima, quoquo modo tandem elucescat veritas.*

§. 104.

Doch wir sehen die Meynung / ohne Respect der vermuthlichen Absicht / bloß an. Und gewiß / sie ist nicht einmahl auf Wahrscheinlichkeit / sondern auf solchen Staub gebauet / der indem zerstäubet / wenn man die Grund-Steine nur ein wenig darauff wirfft. Man will die Leute bereden: Als ob,, Saamen-Kräfte von Thieren und Gewächsen (Vegetabili-,, bus) ausdünstete / die sich in die Höhe / mit dem Thau-Regen,, und Schnee begeben oder an den Ufern des Meers anländeten,, &c. Von oben durch den Regen in ferne Lande oder von unten,, endlich alle beyde durch die strata führen ließen / woselbst sie un,, gehindert eine Matricem accurat zu finden wüßten / die vor sie,, schon zubereitet / mit welchen sie sich virtute magnetica verei,, nigten / und nachdem eine Stein-machende Kraft darzu käme /,, würde von den unterirdischen Feuer-Kräften (calore subter-,,
U
raneo)

ranco) eine vollkommliche Stein-Geburth bereitet/ welche der,,
 nen Creaturen / davon aura seminalis ausgeflogen / allerdings,,
 gleiche / und dis solte illico flugs geschwinde geschehen/welches,,
 aus vielen hypothesibus zusammen bestehet/die wir einzeln an,,
 sehen wollen.

§. 105.

Was die Ausdünstung betrifft/haben die Herren Gegner
 (weiß nicht: mit Fleiß:) vergessen/ob solche/bey den animalibus,
 aus männlichen oder weiblichen oder aus beyden zugleich ge-
 schähe? Bald scheint es / als ob sie männlichen alleine meyn-
 en müßten / indem sie in denen unterirdischen Gebähr-Müt-
 tern eine flüßige Materie glauben / welche vielleicht / statt des
ovuli oder weiblichen Saamens sey / so durch auram semina-
 lem erweckt und zubereitet soll werden. Und gleichwohl schei-
 net auch das Gegentheil. Indem ovulum oder ein vollkommen-
 gebildeter Saamen in eine Classe mit einem annoch unaußgear-
 beiteten insensiblen Saamen gesetzt wird. Von denen Vegeta-
 bilibus wird noch zweiffelhaffter geredet; Ohne daß man noch
 über dieses/ganz wieder sinnlich aus den Gliedern und Flei-
 sche/ungeachtet sie männlich-und weiblichen Geschlechte gemein/
 auch so gar faulen eytrigten Moder / eine besondere Art des
 Saamens hoffet. Doch wie nichtig alles sey/wollen wir nach ein-
 ander in unterschiedlichen Wasser-und Erd-Thieren sehen. Von
 Fischen ist bekannt / daß der Rogner die Eyer; und der Milch-
 ner die Milch gebe / oder besser zu reden: Von jenem der weib-
 liche / von diesem der männliche Saamen komme/ da sie in der
 Laichen-Zeit einander nachstreichen / daß Ovulum von dieser
 Milch berührt/ zur Generation elevirt und bracht wird/welches
 sich an ein Gräßgen oder Würzelgen anhengt ꝛc. Deswegen ge-
 hen auch die Fische zur Laich-Zeit höher und an Ufern / daher sie
 auch eher gefangen werden. Aber wie solte wohl der männli-
 che

che Saamen / der doch zack und leimicht ist (*glutinosum*) daß er auch im Wasser / ohne Fäulniß nicht aufgelöset und der Kräfte beraubet wird / ausdunsten / und in die atmosphæram steigen sollte? So ist auch die Ausdünstung eben so unmöglich / die man sich in der Tieffe einbildet / und hernach durch die strata der Ufer dringen soll. Gleichwie aber hauptsächlich das *Ovulum* erfordert würde / so müste dasselbe im Regen und Thau auch auffgeführt werden / welches ganz widersinnlich. Zumahl / wie die XXVII. Tabell an dem Hammite oder Kogen weist / viel zu schwer und ungeschickt zur *Elevation*. Oder wolte man sagen: Die Saamen-Kräfte dünsteten von diesen *Ovulis* aus / so müsten sie durch *Fermentation* erst solviret werden / da dieses subtile geistliche Wesen sich so fort verlihren müste. Allein was soll man von Schnecken und Muscheln denken? Von denen Erd-Schnecken habe angemerckt / wie sie sich gleich den andern Thieren paaren und zwar per immisionem membri virilis, so daß man hier keine profusionem seminis vermuthen kan. Und daß auch Wasser-Schnecken sich also paaren / ist allerdings vernunftmäßig. In der XVI. Tabell ist / num. 1. eine versteinte Schnecke zu sehen / daran *Penis* von dem andern versteinten Fleische um und um scheidbar / auch selbst inwendig eine *Cavität* hat / wodurch *ejaculatio seminis* geschehen. Num. 2 aber ist aus dem *Listero* derselbe nachgebildet / wie er bey unversteinten befindlich. An den versteinten Schnecken habe gleichfalls etwas gefunden / welches / nach anatomischer Vorstellung der unversteinten / mit dem weiblichen Schnecken-Geschlechte überein kömmt / davon Tab. XXIX. num. 5. etwas vorgebildet. Doch die Autopsie thut hier mehr / als das Kupffer und Feder. So liegen auch viele / ja die meisten Schnecken und Muscheln in der Tieffe / daher sie auch zum Unterscheid *Pelagiæ* oder Meer-Schnecken genennet werden / weil sie nie oder doch sehr selten

zum Vorschein kommen. Wie ist nun hier eine Ausdünstung möglich? Daß auch Muscheln sich also begatten/ist daher notorisch/indem wir nunmehr wissen/wie die Perlen nichts anders/ als ovula oder weibliche Muschel-Saamen/ davon Herr Valentini in seiner Naturalien-Kammer einen schönen Bericht von einem Prediger angeführt / welches gleichfalls die Ausdünstung unmöglich machet. Allein was sagen wir von Erd-Thieren / deren Knochen man gleichfalls unter der Erden findet? Dünstet hier auch eine Saamen-Krafft aus? Und zwar beyderley Geschlechts? Oder auch von einem zerstückten/verstört- und verfaulten Körper und dessen Gliedmassen? In welchen durchaus keine Saamen-Krafft / als Saamen-Krafft/ anzutreffen. Oder auch aus dem Mucedine? Die Herren Gegner versuchen doch: hauen Köpffe/ Arme/ Beine ab: sie nehmen Knochen/ Zahn-Laden: legen sie in Erd und Gestein/ oder auch in freye Luft / und sagen wieder: ob eine aura seminalis Ausdünste und Stein-Geburthen ausarbeitete. Doch vielmehr rathe zu bedencken: wie der Schöpffer in so vortrefflichen vielfältigen / eng und zarten / auch NB. von allen Theilen der Thiere abgesonderten Maschinen, beyderley Saamen ausarbeiten läßt. Welches alles er nicht bedürfft / wenn in einem ieden Gliede Saamen-Kräfte / ich sage / Saamen-Kräfte stäcken. Gewisse Gegner werden endlich mit ihren Beweis præcludirt / und wenn sie in Ewigkeit Dilationes ausbäten. Was die Lithophyta und Lithoxyla betrifft / hats gleiche Bewandniß. Denn was disfalls mit dem arbore philosophica, mit den Eißbildungen an Fenster-Scheiben ꝛc. eingewandt wird / ist gar eine andere Frage. Es dient zu Herrn D. Langens Ruhm/ wenn er hingegen von einem versteinten Stücke Holz/Hist. Lapp. Figg p.54. aufrichtig genug bekennet: quod ramus petrificatus fuerit quercinus, non dubitandum est, d.i. ausser Zweifel ist dieser

dieser versteinte Ast von einer Eichen gewest. Zu dieser redlichen Bekänntniß kan man auch ziehen / was er p. 46. von den Erd-Thieren anführt. Aber hier werden mir die Herren Gegner eine Frage frey gönnen: Ob auch von Vogel-Nestern Saamen-Kräfte ausdünsten? dergleichen in Topho gefunden worden / wie mich ein Freund / dem alle Wahrheit zutrauen darff / theuer versichert / davon Tab. XXI. seine übersendete Abbildung zu finden. Davon unten / und was bey Lübeck angetroffen worden / ein mehrers zu sehen ist. Kurz: Dieser Saamen-Dunst ist Dunst / darinnen sich die Herren Gegner einen Hoff im Monde ansehen / der doch nichts ist.

§. 106.

Und gesetzt: Es dünstete dergleichen Krafft heraus; so ist doch unmöglich / daß sich dieselbe in Thau und Regen / oder auch Schnee also auffsammlen solte. Denn dieses könte ohne Vermischung mit andern thierisch- und vegetabilischen / auch so gar mit Erd- und Wasser-Theilgen nicht seyn / und welches das meiste: wiedrigen und verstörenden Theilgen. Ja / wo sie gesund blieben; was Confusion? was Mißgeburthen würden nicht entstehen? darüber das Sprichwort vor Africa der ganzen Welt stündlich müste zugetheilet werden: Africa semper aliquid novi Da doch die allermeisten Petrifacta ihren Characterem *specificum* so gar *accurat* zeigen. Die in der Aura seminali vermeintlich enthaltene Saamen-Kräfte würden 1000. mahl zerstreut und annihilirt / ehe sie aus den Wolcken hinunter in die Strata kämen. Ist denn keine Kälte in den Wolcken / welche die feurige Saamen-Kräfte (denn das sind sie unstreitig) auslöscht? Was blieb denn übrig? Nichts / als ein Caput mortuum. Der liederliche Großsprecher Theophrastus Paracelsus hat zwar vorgegeben: Extra naturæ abdita ac ordinem se posse generare hominem. Dessen sich auch einer von Adel gegen

mich gerühmet/den Paracelsus und Alchymia zum armen Mann machten / und aus seinen Gütern huben / die näher einer Sonnen Goldes kamen. Gleichwohl bedung sich der letztere nach den Hypothesibus des ersten: Utrumque semen müste so fort warm erlangt und behalten werden. Doch die detestable Probe ist nach blieben. Gleiche Bewandniß hats auch 3.) mit deren Ausdünstung / welche horizontaliter oder superficialiter an Ufern in die Strata geschehen soll. Möglich istß / daß imprägnirte Ovula in der Nähe eindringen können. Aber / wie die aura seminalis beschrieben wird / nimmermehr. Und wie käme bey dieser March-Ruthe aura seminalis von Erd- Thieren zu-rechte? Wie / von denen Vegetabilibus? weil sie oberhalb der Erden.

§ 107.

Aber wir müssen die Passage von oben herunter aus dem Regen und Thau: oder unten die Quer hinein von den Ufern nach den Stratis &c. hindurch / etwas besser ansehen. Da nichts möglicherß / als die Unmöglichkeit eines Durchganges kan gezeuget werden. Die Herren Gegner / bitte ich / versagen doch nur so lange ihrer Auræ seminali Liebe und Schutz / bis sie der Weisheit und Ordnung des Schöpfers etwas mehr nachgedacht / die er bey denen Canälen gebraucht / wodurch so wohl weiblich / als männlicher Saamen bis zur Gebähr-Mutter kommen; Zugleich auch wie behutsam diese Ductus vor aller Luft und daher entstehenden Ungelegenheit in dieser geheimsten Werkstatt der Natur verwahret seyn? Gewiß sie werden bekennen müssen / die Passage durch die Luft / Gestein und Erde (es geschähe nun perpendicular- oder horizontalisch) sey viel zu unsicher vor die vermeinte Saamen-Kräfte / zumahl auff 100. ja 1000. und mehr Meilen. Die Kälte wird dieselben erstarrt machen: Die engen Pässe sie zertheilen: Die mineralis-
schen

schen Säffte ertödtten; ehe sie ad matricem kämen. Ein
 vollkommener ausgewachsener Mensch/ der in seinen besten
 Lebens-Kräftten ist / wird öffters in Schächten durch Wetter
 erstickt; was solte nicht solchen zarten Geistern wiederfahren?
 Man bedencke zugleich die Festigkeit des Gesteins / darinnen die
 Knochen sitzen/in welches Gestein doch die mineralische Säffte
 bey dem Dendrite NB. nicht vermögend sind einzudringen/davon
 man doch eher Vermuthung hätte/sondern nur zwischen den Flöz-
 zen bestehen bleiben / oder wo sich sonst das Gestein schieffert.
 Gleiche Bewandniß hats auch mit Fischen / Muscheln und
 Schnecken/ deren Ovula noch weniger / als die Saamen-Kräft-
 te selbst / durchdringen könten. Und was auch Bäume und
 Kräuter betrifft / wäre zwar eher was zu hoffen / welche aber al-
 lein perpendicular eindringen müsten / davon in vorigem Para-
 grapho gedacht. Allein auch hier widerspricht Vernunft und
 Erfahrung. Diß weiß man: Der Schöpffer hat vieler Kräu-
 ter Saamen/gleich als geflügelt/mit leichten Fäßgen und Feder-
 gen versehen/ dergleichen auch bey Beyden-Bäumen seyn mag.
 So sind auch etliche Kräuter mit solchen Saamen-Gefäßgen
 versehen / die mit Gewalt zerspringen und ihren Saamen / oft
 mit Verdruß der Gärtner / sehr weit herum werffen. Es wer-
 den auch öffters Kern von Hollunder / Kirschen / Birn/ Musca-
 ten / von Thieren und Vögeln durch excrementa s. v. weit/ auch
 wohl von den letztern / über Meer / gebracht. Aber von qua-
 stionirter Ausdünstung weiß die Natur nichts. Es ist auch
 unmöglich / denn das Korn müste ja erst fermentiren und ver-
 faulen / da so dann schlechte Kräfte zurücke bleiben würden.
 Aber alle deren Eingang in die Erde/nach Ordnung des Schöpf-
 fers / ist nicht tieffer / als i. bis 6-8. Zoll ungefehr in die Ober-
 fläche. Und gesetzt: Daß solche Ausdünstung aus andern Or-
 ten / und wie die Gegner wollen/ gar aus weit entfernten Landen
 oder

oder Meer kämen ; würden sie nicht / ihrer Natur gemäß / NB. in der Oberfläche / wo sie Sonne und Luft, Salz zu genießen hätten / lieber und eher gleich verbleiben / als sich etliche 100. Lachter in die Tieffe machen ? Gewiß eine herrliche Paradies Lust ! Ost, Süd, und West, Wind würde unsere kalten Länder von Citronen, Pomeranzen / Apffel de Sina, Lorber / Myrthen / Cypressen besäen. Aber ich desperire an dieser Garten Freude / wie herzlich mich sonst horis subcivivis an dieser unschuldigen Vergnügung erquickte / und nicht geringes Wachsthum der natürlichen Erkänntniß Gottes in dieser Schule erlange / da jedes Pflanzgen und Würringen mein Professor wird. Ein Ausländischer Baum verdirbt in unsern kalten Ländern : Ein Einländischer / wenn er nur um etliche Zoll zu tieff gesetzt : Ein Korn / wenn es bey der Saat zu viel Erde über sich bekommt : Die Wurzeln bey dem ersten Ausbruch sind dermassen subtil, daß sie sich in viel 100. Fäßgen theilen : Und wo sie Kieß und Stein finden / verderben sie darinnen : Insgemein wollen sie Sonne und freye Luft haben ; Und nun NB. will man / wieder alle Vernunft und Experienz bereden / daß ein viel delicater und zärterer Saamen Geist in kalten Landen / durch noch kälteres Gestein / in eine ungeheure Tieffe ohne Gefahr eindringen und daselbst zum Gewächse gedeihen könne. Gewiß die Kunst wäre höher / als Goldmacherey / zu bezahlen / wo man diesen Saamen Geist aus Kräutern extrahirte und in Regen, Thau, oder Schnee, Wasser die Flecker damit begösse / denn so dürffte man weder Pferde noch Pflug halten / und so könnte man auch die felsigten Gebürge nutzen / weil unstreitig diese aura seminalis eher in der Oberfläche bleiben / als in die tieffste Flözen eindringen würde.

§. 108.

Aber man wird einwenden: oben fänden sich keine anständige Matrices, oder Gebähr-Mutter / welche wir nunmehr auch zu betrachten haben. Daß die Vegetabilia keine / wohl aber die Röhre / Matrices, im genauen Verstand / haben / weiß der Bauer / der den Acker bauet und Kälber ziehet. Soll es aber im geraumen Verstande genommen seyn / wäre die ganze Erde / aber NB deren Oberfläche / Gebähr-Mutter / wo sie die Freyheit zu wachsen haben und die Sonne nebst dem Luft-Saltz finden. Vor diese Meynung streitet Vernunft und Erfahrung. Allein wo Gegentheil ein Patrocinium herhohlet will / weiß ich nicht. Arbor Philosophica hat keine Matricem. Dendrites und die Metallische Blumen auch nicht / darauf man sich sonst beruffen will. Wolte mans mit der Erde beweisen / die von unten offft 200. Fachter tieff hervorgebracht wird / und gleichwohl allerhand Kräuter bringt ; sind dennoch die Matrices nicht erstritten / denn wer weiß nicht / wie vielerley Erde daselbst untereinander verschüttet und consequenter die vermeinte Matrix vielfältig zerrissen würde. Ich geschweige / daß jede Pflanze cujuscunque Speciei specialissimæ eine andere Matricem, haben müste. Doch wir wenden uns viel lieber zum Erd- und Wasser-Thieren / die Meinung von ihren unterirdischen Gebähr-Müttern zu prüffen. Gewiß hier werden die Herren Defensores der Auræ seminalis einen überharten Stand finden. Die Natur-Wissenschaft weiß durchaus von keinen Oratorischen Blumen / als nur so weit / wo die wahre klare Beschreibung hernach erst um mehrerer Deutlichkeit willen in Vergleichungs-Reden vorgetragen wird. Wohl ! So müssen sie nothwendig hier vor dem Natur-Gerichte das Wort : Gebähr-Mutter im genauen Verstande / und zwar : weil die volle Frucht darinnen befindlich seyn soll : vor eine solche

Gebähr-Mutter nehmen / die nicht bloße Eyer / sondern die völlige Frucht ausgearbeitet hat. Nun weiß ein ieder wohl / daß die Gebähr-Mutter ein Theil von einem beseelten Körper ist / darein das von dem Eyer-Stock (ovario) abgelösete Ovulum oder weibliche Saamen tritt / von seelischen Kräfften / durch Nahrung aus diesem Körper gesogen / zur vollkommenen Bildung und Gröffe / mit Ausdähnung der Gebähr-Mutter bracht wird / bis endlich eine völlige *Exclusion* zur Vermehrung desselbigen Thier-Geschlechts (*speciei specialissimæ*) erfolgt. Wolte man aber *Matricem* oder Gebähr-Mutter von den Eyer-trächtigen Gebähr-Müttern (*Oviparis*) allein nehmen / so müste man nur Eyer in diesen *Matricibus* finden. Damit kommen Gegner noch weniger zu rechte. Wiewohl man auch in Thüringen blaulichte Eyer / den Enten-Eyern gleich / gefunden / darinnen man die Schale / das weisse und Dotter wohl unterscheiden können / und eines mehr / als das andere / verhärtet gewesen. Doch zur Sache ! und zwar von beyden insonderheit / daß Schnecken / Muscheln und Fische *Ovipara* , oder Thiere seyn / die erst Eyer gebähren / wird niemand leugnen. Wie aber hernach die Eyer keine *Matricem* mehr gebrauchen / sondern nichts / als eine freye Passage in dem Gewässer / darinnen sie ihre Nahrung / und nicht weiter in und von der Gebähr-Mutter suchen / ist auch bekannt. Und wer daher den Mansfeldischen versteinten schwarzen Schlamm oder unsere Mehl-Peße und Kalk-Stein vor Gebähr-Mütter ausgeben wolte ; würde sich unmöglichen Beweisethum aufbürden. Und gesetzt : Es käme eine Saamen-Krafft dahin / und das Plätzgen hiesse *Matrix* : So bedencke man doch / ob die allein / allein daselbst befindliche mineralische Kräffte / animalische Nahrungen gäben ? Ob die *Matrix* sich ausdähnen könnte ? Ob sie nicht auch *cæteris paribus* endlich gebähren müste ? und / aber wohin ? die Frucht zur Welt setzen ? Ja /
es

es müßten täglich neue Matrices werden. Anbey bedencke man / wie secundum ordinem naturæ mas & foemina congressum haben / wo anders alles natürlich und richtiger Weise zu gehen soll. Da dennoch in dem ordentlichen Natur-Lauff der Endzweck nicht allezeit erlangt wird / was soll nicht hier geschehen? Und nun soll der männliche Körper oder seine aura seminalis 100. ja 1000. Meilen entlegene Matricem specificam haben. Hierzu gehöret gewiß ein Glaube / dessen Beschreibung nicht gerne geben will. Herr Leupold in Leipzig / der sich mit seiner Antlia sehr berühmt gemacht / hat mich noch kürzlich versichert / in die 200. versteinte Muscheln und Schnecken zusammenzubringen / darinnen Er / in Gehalt der annoch unversteinten / den Characterem specificum zu zeigen / sich getraute. Nun rechne man von diesen auf die Erd-Thiere: von den Erd-Thieren / auch ihre vielfältige unterschiedene Knochen: man rechne von diesen auf die Vegetabilia: von diesen auf ihre Theile / Stücke / Holz / Zweige. Solten nun vor diese alle besondere Matrices gefunden werden? Ich besitze eine halbe Castanie / so über querch zerschnitten / und in der 18. Tabell zu finden. Mein! wo hat der zertheilte Saamen-Geist in einer Oberfläche von so vielen Meilen / gleich seine ihm zugehörige halbe Matricem ausforschen können? Ohne Wünschel-Ruthe oder Wahrsager-Geist wäre es nicht zugegangen. Indem aber die Herren Liebhaber von dieser Gegenmeinung sich hauptsächlich auf Wasser-Thiere beziehen / wollen wir noch etwas mehrers davon anfügen. Ich besitze einen Stein von 1. Elle lang / $\frac{3}{4}$. Ellen breit / und 3. Zoll dicke / darinnen versteinte Muscheln-Schaalen / die Quer und die Länge (wie bey Verschwemmung zu geschehen pfleget) über und durch einander liegen. Darunter sind auch Entrochi. Es wird keine Catechresis seyn / wenn ich sage: daß etliche 100. ja näher 1000. Muscheln darinnen wären / so fern man die ganze Blatte

gebühlich zerstufen könnte. Will man so viel 100. Matrices, so confus, auch zugleich vor Entrochos: oder auch Matrices glauben / da nur blosser Schalen drinnen bereitet würden? Gewiß man tritt der Weisheit des Schöpfers allzunah! In dem Esperstädtischen Steinbruch / eine Meile von hier / ist eine Kalk-Banck / darinnen unterschiedliche versteinte Knochen angetroffen werden / die man wohl von einem Wasser-Thiere zu seyn / achten muß; doch gleich oberhalb in einer Sand-Banck hat man Elephanten- und andere Knochen / auch dabey einen kleinen Strombitam gefunden. Ich frage: sind die Matrices vor jedes insonderheit in unterschiedlichen über einander stehenden Bäncken? und weiß die aura seminalis in der perpendicular oder gleichen Linie so gar *accurat* sie unter oder über einander zu finden? Und was sag ich von Thier-Knochen insonderheit? Sie sind von viviparis. Wo ist das Ovarium? wo der Canal in die Gebähr-Mutter? Wo Raum? Oder ist nur vor einen Zahn / Rück-Knochen eine Matrix? davon schon oben.

§. 109.

Wie übel also die Gebähr-Mutter beschaffen / die in Wahrheit selbst nie gebohren / auch nicht geschaffen; kan man auch unschwer muthmassen / wie schlecht es mit der Magnetischen Krafft beschaffen / welche die auram seminalem anziehen soll. Alleine hierauf zu antworten / finde mich so lange nicht gehalten / bis sich Gegentheil besser erklärt / ob er et was besonders durch Magnetismum verstehe / als es sonst bey natürlicher Geburth / zugehe. Doch es sey dieses oder jenes / würde der Beweis so schwer / als der Magnetische Zug selbst seyn mag / davon man mehr Bücher / als Verstand / noch weniger Wahrheit bis anher gefunden.

§. 110.

Daß auch die unterirdische Feuer-Krafft solche Frucht
aus-

ausbrüthen soll/ oder könne; muß auch bewiesen werden. Wie-
wohl diese durchdringende Wärme zugleich viel schädliches mit-
bringen müste/ davon die Geburth bald erstickte. Eben so schwer
ist der Beytrag zu glauben/ den die Stein-machende Krafft
geben soll/ welche nicht so wohl darinnen bestehet/ daß sie Cor-
per ausarbeiten soll helfen/ als vielmehr: die schon ausgear-
beiteten zu versteinen/ welches so gar an der Erde/ geschweige
Thieren und Kräutern zuersehen.

§. III.

Doch nunmehr kömmt es auf die Zubereitung im müt-
terlichen Leibe selbst an. Hier frage noch einmahl: Wo Raum
zur Ausbreitung und Vergrößerung? Nochmehr: Wo Nah-
rung? Oben ist gedacht/ daß Matrices also beschaffen/ daß sie
sich zu vollkömmllicher Proportion der Frucht ausdehnen/ ja daß
sich diese darinnen bewegen/ auch dabey Oeffnung zur Exclusion
finden könne. Es ist ja wieder alle Vernunft/ daß ein Gestein/
ja Marmor und Kiesel- festes Gestein von so vielen Millionen
Lasten sich also heben und einer solchen Geburth Platz geben sol-
te. Denn was man von Bäumen in Mauern einwendet/ ist
viel zu wenig/ indem hie selbst die Wurzeln in dem porösen Kalk/
Leim/ oder auch löcherichten und mit Staub erfüllten Stein ein-
dringen/ welche aber/ als Vegetabilia, darinnen Nahrung fin-
den/ und oben Sonn und Licht haben. Aber/ wo ist hier Nah-
rung und wie geschicht das Augmentum oder Wachsthum
dasselbst? Sollen sich animalia und vegetabilia, sonderlich von
solchen Säfften/ nehren/ die ihnen vielmehr schädlich/ ja tödtlich?
Andere Umstände übergehe.

§. II2.

Doch hier findet sich noch ein bedenklicher Umstand wegen
der Zeit der Zubereitung/ wie lange nehmlich in *Matrice* da-
mit zubracht werde? Ein vornehmer und in diesem Scibili mit

seiner Historie wohl verdienter Mann / bestehet noch / sonderlich was Marina betrifft / auf der Gegenmeinung / doch wenn er die Frage beantworten soll; vermuthet er eine eilfertige Geburth / nemlich daß sie (illico) bald fertig würde. Aber es ist geschwin- der gesagt / als so geschwinde bereitet. Dieser sonst wohl er- fahrne Mann wird ja zugeben / daß alle natürliche Geburthen der Thiere und Zeugung der Vegetabilien an einem anständigen Geburts-Orte / mit aller Nahrung und Wachsthums-Mitteln reichlich versehen / dennoch eine Zeit von 2. 3. bis 12. Monaten / auch die Bäume noch mehr brauchen. Wie sollte aber die Aura seminalis an einem unanständigen Geburts-Ort / da sie von allen natürlich- und nöthigen Mitteln zu wachsen und voll- kommen zu machen / entblößet / eine Geburth so gar geschwin- de ausarbeiten und vollbereiten können? vielmehr wolte ich das Gegentheil vermuthen. Doch hier befahren sich / die Herren Gegner / und nicht ohne Ursache / eine noch gefährlichere Cha- rybdis, daher sie sich auf jene Scyllam treiben lassen.

§. 113.

Überhaupt aber von dieser Geburths- Art zu reden / sehe auch so gar keinen Endzweck. Creaturen / die auf animalische oder vegetabilische Art gezeuget werden / sind ja der Verände- rung unterworffen / also daß andere vergehen / andere davor wie- der kommen / um des willen eine wi. darhohlte Zeugung in ein- zeln Thieren und Gewächsen / von nöthen. Doch mit diesem ist's ja allerdings anders beschaffen. So sind auch die Gliedmas- sen da / Speise zu nehmen / zuzeugen / sich zu bewegen / wel- ches nach der Absicht des Schöpfers bey jenen geschicht / bey die- sen nicht geschehen kan / noch darff. Wozu dienen denn nun die- se Stein- Geburthen? Wozu die Theile / die Nahrung neh- men / zeugen und sich bewegen sollen? Und wie? Schaffet Gott und Natur etwas umsonst? das ist wieder Vernunft und Er- fahrung.

§. 114.

Wir thäten aber gleichwohl unrecht/woferne Gegentheil nicht auch mit seinen Beweißthümern angehört würde. Allein ich kan nicht läugnen / daß ihre meiste ja vornehmste Mühe ist/ die Meynung: Von der Sündfluth verschüttet zu seyn / zu be- streiten; nicht aber triffrige Ursachen in ihrer Gegenmeynung anzuführen. Doch wie wenig und schwach dieselben seyn/ wollen wir sie doch nach einander ansehen. Erstlich sagen sie: daß Cornu Hamonis, oder vielmehr der versteinte Nautilus, und daher benahmte Nautilites, würde von aussen noch täglich gröf- ser. Doch hierdurch ist keine Stein-Geburth erwiesen. Viel kan abgebrochen werden / welches hernach den Schein giebt/als wenn es ein Theil des Gesteins. So sind auch Häuser von Nautilus verschlänmt und hernach mit Erde erfüllt / da freylich hernach die ausfüllende Erde/ mit der Erde von aussen/ eines ist. Aber das muß man kein neu Wachsthum nennen. Es finden sich aber auch Nautilitæ, die an dem Ober-Theile / wo der Kopff ist ganz rund / andere die sich aus dem Gestein wohl ausheben lassen und daher allen vermeinten *Accremento* An- und Fort-Wachs des Gesteins widersprechen. Anbey gestehe gerne/daß freylich von den Nautilitis Schwierigkeiten vorfallen. Aber von diesen / auf ganz kündige und vollkommne Petrifa- cta, läffet sich auf keine Verneinung schlüssen. Gewißlich an- dere sind dermassen von Gestein unterschiedene petrifacta, daß die- ser sehr blöde Augen haben müste / wo er solche Solubilität oder Scheidbarkeit nicht erkennen wolte / die allen Anwachs ver- neint / welches auch mit vielen Schnecken und Muscheln zu erweisen/ungeachtet sie/wie Nautilus, fähiger / als andere sind/ versteint zu werden. Der andere Beweiß wird abermahls von denen Nautilus genommen / darinnen man viel versteinte Mu- scheln angetroffen. Aber mich dünckt / dieser Beweiß sey zu eylfertig

colfertig und ohne satzsame Überlegung angeführet worden /
 indem er vielmehr vor die Verschweimmung streitet. Denn
 welches ist möglicher / ja vernünftiger geschlossen: daß durch
 Verschweimmung in ein Gehäuf des Nautili dergleichen Mu-
 schelgen mit der S. lamm-Erde kommen? oder: daß die Aura
 seminalis von und in Nautilo zugleich dieselben zeuge? Der dritte
 Beweis ist von kleinen Muscheln / so der massen subtil / daß
 man an ihrer Generation im Meer zweiffeln müste. Allein hier
 zweiffelt man ohne Ursache. Wenn dergleichen Creaturen aus
 den Ovulis kriechen / sind sie zweiffels ohne nicht groß / und wenn
 sie in dem größten Meere generiret würden. Im übrigen wird
 die Aura seminalis sie nicht subtiler dreheln können / als die
 Natur selbst / von der die Aura seminalis soll ausgehen seyn.
 Der vierdte Beweis ist von Mißgeburthen / welche man der
 Auræ seminali eher zutraut / weil man frum und höckerichte im
 Meere nicht anträffe. Aber die Degen-Spize geht auf Gegner.
 Warum sagen sie denn / so subtile Muscheln könten bey der
 Sündfluth nicht ganz blieben seyn; sie hätten müssen zerdrückt
 und zerstoßen werden? Eben das antworten sie sich hier auch.
 Sie sind verkehrt / zerknirscht und zerbrochen worden / und
 diß sehen die Herren Gegner vor Mißgeburten an. Kurz:
 theils sind im Schlamm ganz blieben / theils zumahl in
 Sand und Kieß zerstoßen / oder von einigen Fluth-Bän-
 cken zerknickt worden / wie dergleichen selbst einige besitze. Da
 man bey dem Gesäncke der Bäncke / so wohl dieser / als der darinn
 befindlichen Brüche erkennen kan. Fünfften wenden sie die un-
 zehliche Zahl solcher vermeinten Stein-Geburthen ein / da so
 viel kaum im Meere zu finden / müsten also aus einer aura semina-
 li gezeuget seyn. Der Schluß ist falsch. So hat man auch die
 Vielheit der Seen und Flüsse und daß die Sündfluth alles
 umgekehret und viel Millionen zu Grunde liegende Muscheln
 und

und Schnecken in die Höhe gebracht / zu bedencken. Solcher massen wird man schon auff die Rechnung kommen. Sechstens sprechen sie : Es wären mehrentheils Meer-Schnecken R. Die Folge auf eine auram seminalem ist wieder unrichtig. Vielmehr wird hierdurch die Sündfluth abermahls bestärckt / da so viel Seen und Flüsse mit der Erde und beyderseits Creaturen untereinander gemischt worden. Siebendens beruffen sie sich auf Astroitas und Columnas astroiti-formes. Aber folgt hieraus eine Stein-Geburth von einer Aura seminali? Sie beweisen erstlich / daß dergleichen in dem Regno animali oder vegetabili seyn / deren aura seminalis sie zeuge? so wollen wir ihnen höchsten Danck abstaten: denn so könten wir denen Ludionibus naturæ desto eher antworten : So dann erweisen sie auch erst selbst ihre Consequenz: daß diese noch unerfante Creaturen eine auram seminalem ausflüssen lassen / woraus jene entstanden. Achtens : Man fände nur solche Petrifacta, deren Saamen in freyer Luft und Wasser legen. Ist dunkel geredet. Doch antworte / wie die Worte am deutlichsten scheinen. Auch anderer Thiere Knochen werden funden. Auch von den Muscheln und Schnecken / die Pelagia genennet werden / und nimmermehr in die Höhe kommen. In allen aber giebt's keine Folge auf auram seminalem. Neundtens / viele Petrifacta ändern sich noch. R. Solches gebe bey einigen zu. Der versteinte und Crystalline Saft dringt ja mehr und mehr ein / da sich die Gestalt in etwas ändert. Auch können andere Umstände darzu kommen. Doch gesetzt : Wäre denn hiermit eine Steingeburth aus einer Aura seminali erwiesen? Zehndens : Es lägen oft zehn / zwanzig von einerley Größe beyammen. Quid tum? Einerley Geschlechte von einerley Größe kan sich ja wohl zusammen gehalten haben / und verschlemmt worden seyn. So haben wir auch im Gegentheil 100. ja 1000. aufzuweisen

weisen/dergleichen Herr Leupold in Leipzig in einen schönen Blatte aus Querfurth besitzt / gleichwie auch ich unterschiedene/darinnen vielerley untereinander liegen. Aber läßt sich so schlüßsen : Wo einerley beyammen liegen / da sind sie aus einer aura seminali gezeugt ; so schlüßen wir hingegen : Wo vielerley beyammen und untereinander liegen / da sind sie nicht aus der aura seminali. Eilfften sagen sie : Die quarstionirten Dinge lägen allzutieff / als daß sie verschlemmt werden können. R. Wer die Gewalt der Fluth ; Die Tieffe der Seen / so theils verschüttet worden ; den Einbruch unterschiedlichen Erdflächen zc. bedenckt / wird vielmehr sagen / daß sie noch tieffer anzutreffen wären. Ist dieses schwer zu glauben ? Wieviel unglaublicher ist / daß aura seminalis auf 2. bis 3. hundert Fachter eindringen und nicht verderben soll ? Andere Beweissthümer übergehe / so noch viel schwächer / insonderheit was von lebendigen Fischen / Schnecken / Kröten in Gestein / von Erd-Fleisch / von wachsenden Zähnen / von Fliegen in Bernstein vorbracht wird / weil solches bey der dritten Gegenmeinung schon wiederleget worden.

§. 115.

Nachdem zwar diese Schrift verwichene-Oster-Messe hat fertig seyn sollen ; ist solche doch wegen der Kupffer gehindert worden. Doch zu meinem Vergnügen. Indem ich / binnen der Zeit / nicht allein viele Petrifacta noch ansamlen / sondern auch mit gelehrten Leuten mich mehr darüber besprechen können / welches mir / wie §. 16. p. 10. gedacht / anfangs gemangelt. Insonderheit gratulire mir / daß der Hoherfahrne und Weitberühmte Physicus, Tit. Herr D. Stahl / Medicinæ ac Physices Professor auf der Friedrichs Academie, anjehohochansehnlicher Rector Magnif. mir allhier verwichene-Oster-Woche die Ehre des Zuspruchs gönnte / welchen unterschiedliche

che Petrifacta zeigte / der sie auch vor das / was sie waren / so fort erkannte / und sehr bewunderte / wenn man solches dem Spielwerck der Natur / oder einer auræ seminali zuschreiben wolte. Nach seiner sonderbahren Affection gegen mich und angebohrne Güte / mit denen von Gott erlangten Gaben zu dienen / hat er auch / auf mein Verlangen / seine Meinung von der vermeinten aura seminali und Steingeburthen in nachfolgendem Brieff an mich hochgeneigt eröffnen wollen. Welchen hier bey zu fügen / dem werthesten Leser desto mehr gefallen wird / als dieser vollkommene Unterricht meiner unvollkommenen Arbeit zu statten kömmt.

§. II6.

Hochgeehrter Herr Gewatter und sehr werther Freund.

Zu Desselben so gelehrt als curieusen Werckleins : von denen an ihren Orten befindlichen Seltenheiten nunmehr vorhabender Beförderung zum öffentlichen Druck / wünsche alles Gedeihen und darf meinen Herrn sonderbahre Hochachtung aller vernünftigen Leser darüber versprechen. Nachdem aber demselben auch gefallen / sein lezthin bezeugtes Verlangen / nochmahls schriftlich zu wiederholen / daß ich nehmlich meine Gedancken von dem Unterschied derer in der Erde erwachsenden Dinge / die man nicht ohne Grund leblose nennt : und hingegen der Ausbildung und Zuwachs der Lebendigen / oder Lebhaftten Wesen und Körper eröffnen möchte : oder was ich sonst in diesem Stücke vorwahrscheinlich erachtete / daß auch etwan in der Erde / nach sehr gemeiner Meinung / eine solche bildende Krafft entweder selbst wohnen / oder doch darinnen statt finden und zu Wercke gehen könnte ? So habe meine hochg. Herrn darunter dienstlich zu willfahren / unter mancherley andern Berrichtungen / recht nach dem Lateinischen Wort : aliud agendo, und / als würcklich mehr etwas anders / als

eigentlich dieses abwartende / in aller Kürze nachfolgender massen dienen wollen.

Erstlichen kan ohne grosse Schwierigkeit in dem wahren Lauf der allgemeinen Natur-Regeln unserer Erd und Wasser-Kugel / zusamt ihrem Luft-Umfang / handgreifflich bemercket werden / daß ein Theil der darinnen befindlichen Körperlichen Wesen / wahrhaftig immer wieder auff's neue in wichtiger Anzahl hervorgebracht / und verfertiget werde : Ein ander / und zwar der allergröfste Theil aber / dergestalt beschaffen seye / daß solche Dinge in ihrem einmahl erlangten Stand und Wesen / unverändert zu beharren dergestalt fähig und auch im Werck selbst gemohnet sind / daß deroselbigen Veränderung / und folglich auch Wiedererzeugung / beyderseits so wohl eigentlich unbekant / und ungewöhnlich / als auch / allen Vernunft-Gründen nach / vergeblich und unnütze / zu befinden. Von der ersten Art sind die so genandte lebhaftte ; von der letztern aber die leblose Körper. Dann weil die lebhaftten von sehr gebrechlicher materië , und Einrichtung / auch durch sonderbahre unumgängliche Ursachen / errichtet werden / und ihre Zeit lang bestehen müssen ; Nach deren kurzen Umfang und Ziel aber unvermeidlich wiederum verfallen und zergehen : So würde das ganze Geschlecht aller dieser / sage lebhafter / Dinge in weniger Zeit ganz aufhören und aus der Welt verlohren seyn / wo nicht immer neue einzelne Stücke (individua) solcher Art / wieder hervorgebracht / errichtet / und ausgearbeitet werden. Dahingegen hat es mit denen wahrhaftig leblosen Dingen eine ganz niedrige Bewandniß ; indem solche nicht nur aus einer materie bestehen / die da keiner wahren Veränderung / im ordentlichen Lauff derer hauptwürckenden Ursachen unterworfen : sondern auch in so grosser Menge vorhanden / daß deren hie oder da ereignender Abgang / in Vergleichung zu dem gesamten Übermaß / von der geringsten Erheblichkeit nicht seyn kan / daß dessen Ersetzung einige Nothwendigkeit bringen noch erfordern könnte. Gleichwie aber nun diejenigen Arten Körperlicher Dinge / welche also von Zeit zu Zeit auf das neue hervorgebracht / und ausgebildet

gebildet werden / nothwendig eine gewisse würckende Krafft erfordern / welche diese Ausbildung zu Werck richte / und ausübe ;
 Um so viel desto mehr / weil die *Materie*, woraus eine grosse Anzahl solcher Arten Körper erbauet wird / überhaupt einerley ist / und bloß durch verschiedentliche Eintheilung und Fügung / in allerhand Gestalten vertheilet und befestiget wird : Welche dergestalt allezeit in und nach ihrem einigen Geschlecht würckende Ursach oder Krafft man / von alten Zeiten hero / eine lebende und belebende Seele zu nennen gewohnet ist. Also ist hingegen leichtlich zu begreifen / daß in dem Begriff dererjenigen Dinge / von denen ich bereits vorhero gemeldet / daß sie keiner Veränderung oder öfters wiederhohlenden Wiederhervorbringung in ihrem Geschlechte ordentlich fähig oder dazu dergestalt verordnet sind / daß sich mit ihnen dergleichen nach Art einer natürlichen Nothwendigkeit begeben sollte / oder müste / um so viel desto weniger nöthig oder dienlich seyn könnte / daß zu einer solchen Sache / die da eigentlich und gewißlich nicht geschiehet / noch geschehen solle oder muß / einige würckende Krafft anzugeben / oder auf einige Weise zu glauben seyn sollte. Weiter aber ist annoch genauer zu bedencken / und wohl zu beobachten / was auch würcklich bey denenjenigen Arten der natürlichen Körper / welche gewißlich und würcklich immer wieder einzelen (per individua) errichtet und gebildet werden / vor eine wahre Ordnung zu spüren und befinden sey / nach welcher die ihnen zukommende / und eigentlich zustehende Theile samt und sonders ausgewürcket werden. Ich rede aber nochmahls von der Anordnung der wahren würckenden Krafft ; Ob / und wie weit solche angehören / dergleichen belebten Körper / von einer / oder mehrern würckenden Kräfften ihren Körperlichen Anfang und Fortgang / Anjat und endliche vollige Ausführung zu nehmen und erhalten pflegen ? Allwo dann nicht alleine der Vernunfft glaublich / sondern auch noch aus Beobachtung der allgemeinen Erfahrung selbstem / ganz vernehmlich und deutlich offenbahr fällt und erhellet / daß mit nichten einiger / will geschweigen ; jeder Theil des Leibes / in so weit er solchem wahr-

haſtig angehörig / und beſtändig brauchbar ſeyn ſolle oder
 kan / eine ſolche eigene auswürcfende Urſach habe / noch zu ver-
 muthen gebe / von welcher Er entweder zu erſt hervorgebracht /
 oder nachhero / als an und vor ſich / ernehret / oder anderweit er-
 halten / noch unterhalten würde. Nun liegt zwar ſo viel als am
 hellen Mittage / wie wenig die allergemeineſte Meynungen / ſon-
 derlich mit der wahren Beſchaffenheit der unwandelbahren Arten
 von Körpern ſtimmen und übereintreffen. Dazum exempel : kund-
 bar ſo vieles Wunder / von förmlicher Hervorbringung und Zeu-
 gung allerhand Metallen in der Erden / vorgebracht wird : und wie
 die himnliſchen Einflüſſe dergleichen Würckungen verrichten ſolten:
 Auch wie ſich / mit Länge der Zeit / und noch weiterem Einfluß
 ſolcher Kräfte / ein metall in das andere / und zwar / ein geringeres
 in ein vollkommeneres / verändert werde / und was dergleichen Gedan-
 cken mehr ſind. Da doch / wer jemahls die geſamte Beſchaffenheit
 ganghafter / und alſo nicht nur gewiſſer / ſondern auch reich-
 ſter / Erze / wohl betrachtet / ſolche Einbildungen ſich wohl nimmer
 zu Sinne ſteigen laſſen wird : Hingegen auch andere einzele Neſter
 und angeſlogene Schurffe / vergeblich ſeyn würde von einiger eigen
 darauf gemeinten / zielenden / oder endlich darinnen ruhenden / Wür-
 ckungs-Krafft / he zu hohlen / da NB. zufällige Ereignungen die
 ganze Sach überflüſſig ausmachen können. Doch hätte man
 viel weniger zu vermuthen / daß auch ſo anſtößige Vorſtellungen
 in Materie derer wahrhaftig gebildeten Körper / und zwar
 Nahmentlich derer angehörigen einzelnen Theile / ſtatt finden / oder
 ſich begeben könnte. Alleine weiſet ſich ſo wohl ſonſten das Wieder-
 ſpiel aus / als abſonderlich in der Materie / worinnen mein hochgeehr-
 ter Herr Gebatter ſich in Gegenwart zu üben / gefallen getragen /
 „wann etliche der Erklärung ſolcher Dingen ſich anmaſſende /
 „haupteſächlich dieſe Frage aufwerffen : Wannhero doch
 „wohl dergleichen / nicht nur etwan weitläufftig gleichfö-
 „mig oder ähnliche / ſondern auch wohl ganz offenbahr /
 „ſelbſt an dem Zeug oder Materie / vollſtändige dergleichen
 Körper / als hauptſächlich von Muſchel-jedoch auch Kräu-
 ter,

„ter: ja allerhand Knochen=Werck / hier und dar / nicht nur
 „tieff in der Erde / sondern auch in festen / jedoch insgemein /
 „wie aus zarten Schlamme gleichsam sichtbarlich erhärteten /
 „Stein ; manchemahlen aber auch / wie sonderlich allerhand
 „Knochen / auch wohl in lückerer Erde / oder gar aufge=
 „haufften Hügel / diese ihre Ausbildung überkommen haben
 „möchten ? Nun sind die allergemeinsten / und fast ganz gewöhn=
 lichen Antworten auf diese Frage insgemein zweyerley / oder doch
 einer von beyden ähnlich. Die Eine nemlich / will glaubhaff=
 tig machen / die Natur habe ihren Spass daran / daß sie anderer
 gar eigener würckender einzelner Kräfte ihre Wercke / nach=
 ahme. Die Andere aber behauptet / daß dergleichen also befunde=
 ne Dinge / erstlich wahrhafftig von denen eigenen Kräften gebil=
 det / oder kürzlich und deutlich auszureden / würckliche Theil und
 Stücke belehrter Körper gewesen / welche aber durch einigen gewalt=
 thätigen Zufall an solche Orte verführet / verschüttet / und nach
 der Zeit dem irdisch und steinigten Wesen mehrers *incorpori*
ret und gleich gemachet worden. Kein Wunder aber ist / daß
 es mit der ersten unter diesen Meynungen ergeheth / wie insgemein
 mit denen unglücklichsten / und in der That irrigen Wahnbil=
 dungen / daß der grössste Hauffe / worunter billig auch die
 Schaar ganz unberichteter Leute gehöret / solche erwehlet /
 und deren beytritt. Wie aber immer die menschliche Witz sich
 selber zu übersteigen trachtet / darüber aber auch wohl ehe verstei=
 get ; Also findet sich auch noch eine solche genau sichtigere Einbil=
 dung / welche diese letztere an sich allerdings bestens gegründete
 Meynung noch viel subtiler ausdeuten / obschon auch im Haupt=
 Werck allerdings beybehalten will. Sie schreibet nemlich solche
 Bildungen / nicht einer solchen ungenandten / allgemeinen Natur
 zu / welche entweder zu ihrer blossen eigenen Lust / in Erwägung /
 aller übriger ordentlicher Umstände / gewislich zur Ungebühr /
 solche unnütze Spielwercke vornehme: (*Lusus naturæ*) Oder wie sie
 sonst reden ; verwunderlich darinnen sich bezeige : heisset auff alt
 frän

fränckisch: denen Menschen etwas vormachen / darüber sie das Maul und Augen aufzusperrern haben / weil nemlich andere hunderttausenderley Wercke keines Verwunderns werth sind. Sondern gesellet sich vielmehr zu der wahrhaftigen einzelnen Krafft / oder particular würcfenden lebhaften Natur / welche ihr Werck eigentlich in ganz einzelnen Arten verrichtet und ausser solchen (*Aura seminalis*) Schranken nicht ausschreitet. Zerschnitzet aber auch solche aufs neue in so viel Trümmergen / daß billig zu besorgen / es müsse letztlich gar nichts draus werden. Welches wahrhaftig also zu erkennen / nichts besser dienen kan / als wann man die wahre Bedeutung / nicht nur ihrer anführenden Redens-Arten / sondern auch hauptsächlich der dadurch vorgebildeten unerfindlichen Wesen und Wercke / genau / und nach dem gemeinen Sprichwort: beym Licht / besiehet. Die Redens-Art ist: Es würden solcher Dinge / wie sie es benennen / *aura seminalis*, nach platten Wort-Verstand / saamhafte Dunst / Guhr / oder Spuhr / von einem Ort ins andere verführet und verstreuet: Welche dann manchmahl also zu Kräfften kommen / daß sie zu völligem / oder wenigstens / zu mercklichem Wachsthum und Ausführung gedeihe. Nun ist aber diese Redens-Art erstlich an sich selbst ganz undeutlich; Zum andern aber wieder alle wahre Erfahrung und beständige Regeln dieser Naturen / haupt-anstößig. Dann / was das erste belangt / so ist nicht zu vernehmen: Ob sie durch dieses Vorgeben eine bloße solche bildende Krafft oder schlechter dings nur würcfenden Wesen verstehen wollen; Dergleichen die Alten / um ihr Bedüncken redlich und ohne Hinterhalt oder Zweydeutigkeit von sich zu sagen / *vim plasticam* genennet; Oder aber: ob sie ein völlig:ß solches Saam-Wesen / und so zu reden: Saam-Korn / verstanden haben wollen / in welchem entweder zugleich die ausbildende Krafft mit begriffen / oder wie der nach Nagelneue-Glauben / solche schon nach dem allerverjüngtesten Maasstab / ein völlig gebildetes Wesen wäre / welches nur durch mehrerer Materie an
und

und eindringen / zu allerhand Grösse auffgeschwöllet / und voll gepropffet würde. Ich will mich aber bey Ausfindung einiger gewisser Bedeutung dieses verstellten Nahmens / und Vorgebens um so viel desto weniger aufhalten / noch vor die lange Weile / und dazu ohn zweifelich wieder dieser Herren Danck bemühen / weil jedoch (man gebe oder gestünde ihm auch eine deutung zu / wie und welche man wolt e) damit gleichwohl nichts zu richten seyn würde / weil das Haupt-Werck ganz irrig / und von allen wahren grund-Regeln der belebten Natur / schlechter Dings entfernt und ganz ungegründet / wie aus folgendem zu ersehen. Die beständige Grund-Regul der belebten Natur gründet und befestiget sich darinnen / daß ein dergleichen würckendes Wesen / oder ausbildende Krafft / sich dergestalt über den ganzen Leib erstrecket / und dessen Bildung so wohl beginnet / als biß auffs letzte vollbringet / und also schlechter Dings alle und jede desselben Theile / hervor bringet und errichtet / daß nirgend kein Theil des ganzen Leibes eine eigene dergleichen eigenmächtige Krafft / vor oder in sich besiget / welche dergestalt einen einzelnen solchen Theil / anzufangen oder fortzutreiben / und zu einiger gebührliehen und gemässen Vollkommenheit zu bringen vermögen solten. Nachdeme aber in gegenwärtiger Materie das allermeiste darauff ankommt / daß diejenige Dinge / wovon die Frage / allerdings hauptsächlich und vornehmlich ist / als nahmentlich / allerhand Muschelwerck / Kräuterwerck / Holzstücke / ja ganze Thiere am allermeisten aber Fische / jedoch auch beyderley insgemein / nur zerstreute Knochen zc. Nichts anderst sind / als bloße Theile in rechtem Sinn und nach der Wahrheit belebter Körper : Massen dann auch die / nur jezo von mir also benennete ganze Thiere / was zumahl Oberirdische betrifft / auch nicht mit ganzem vollkommenem Leib / sondern bloß die gesamte Gebeine manchemahl / zum Vorschein kömen. Solchem allen nach / sage / äussert sich um so viel desto deutlicher der Ungrund dieser Meynungen. Dañ es kan ja jederman leicht begreifen / daß selbige sich einig darauf gründen / als ob / z. E. die Muschel-Schalen eine solche eigene bildende Krafft / auf ihren / der Schalen eigenen

Cörper bestellte / und deren völlige Ausarbeitung / absetzt / und ohne Gegenwart oder erheischende Nothdurfft des darinnen wohnen-sollenden Schaal-fisches / leichtlich und embsig zu würcken fähig und geschäftig / zu haben pflegten. Oder / als ob in dem Vegetabilischen Bezirck / solche vielfältige dergleichen einzeln zertheilte bildende Kräfte vorhanden wären / daß eine davon / nicht nur Stängel / sondern auch Stückwerck von Stängel / wie an dergleichen Schilff und Rohrstücken geschehen seyn müste : Oder die da einkle Neste von Kräutern / mit ihren völligen Blättern / auszubilden bereit / (wie an denen Ilmenauischen offenbahresten Fahrkraut-Nesten vor Augen lieget) Oder dergleichen Bildungen groß und kleiner Gebeine von allerhand Arten Thiere / durch dergleichen jedem Gebein / vor sein eigen Antheil zugetheilte / und wieder von jedem solchen Theil / auch wohl in mehrerer Anzahl / ausfahrende und in der Irre herumziehende Würckung- und Bildungskraft / hervor gebracht / und also verfertiget werden könnten. Wie wohl ich nun dieser Meynungen Patronen überhaupt nicht zutrauen will / daß sie dergleichen Dinge / wie sie gründlich und unumgänglich auf diesen vorgestellten Schlag heraus kommen müßten / in gutem Ernst und wohlbedächtlich also zu behaupten bedenkten solten / sondern vielmehr vor gewiß erachte / daß sie lieber gestehen werden : sie haben diese Bewandtniß / welche ihre Meynungen gleichwohl in der That zum Grund setzen müßten / dahin nicht verstehen wollen / oder der ganzen Sache so eigentlich nachgedacht. In massen ja fast ein Heydnischer Glaube erfodert würde / sich einzubilden / daß Z. E. bey denen in Thüringen / (davon Herr Tenzel /) und im Reich / (davon Herr Carl und Tenzel / mehrers raisonniren) gefundenen fast ganzem Elephanten / und beym letzten / unzähligen Kleinen Vogel-Gruppen das ganze Gebäcke der *auræ*, oder vielmehr *aurarum seminalium* von allen und jeden Beinen eines so grossen Thiers / und wohl noch gar aus dem innern Africa her bis an / und noch dazu in solche Orthe / und unterirdische Grüffte zusammen her- und ein- gefahren / um daselbst / (weiß aber auch nicht : woher ? bekommen /) animalischer Vermischung gemäß

gemäße *Materie* (wie Herr Carl ganz gründlich erweist /) auch in gewissen Thieren einig zukommende Gestalt / und sonderlich so gar eigentlich zu verfahren und verbilden. Wiewohl / sage nochmahlen / nicht davor halten will / daß solche Personen dergleichen Meynungen in diesen Terminis eigentlich und ernstlich vertreten wollen ; so ist doch klahr / wahr / und vor Augen / daß solche gründlich und unumgänglich sich also befinden müsten / und ausdrücklich diesen Verstand hegen und haben / wann die nur *als in grosso* hier auff angegebene Auswürckung von einer also angeschriebenen *aura seminali*, oder bild- und wachsenden Krafft / ihren Ursprung haben solten. Wiewohl nun aber also dieses der wahre Haupt-Mangel ist / welcher solche Meynung hintertreibt ; so steckt sie jedoch auch in noch mehreren anderweiten Verwirrungen befangen / aus welchen sie bloß ein heroischer Glaube / nimmermehr aber die natürliche Vernunft / zu retten vermöchte. Solche nur in etwas zu berühren / ist wohl so gewiß / als immer die Wahrheit der bildenden Kräffte selbst / dieser dero selben Umstand und obliegende Nothwendigkeit / daß selbige auch eine recht gehörige *Materie* oder Zeug / erfordere / in welcher allein / nicht aber allerley ihr uffstossenden / obschon in etwas *tractablen* / und zumahl nur zur äußersten Ausbildung etwa nachgebenden Zeugen / sie ihr Werck anfangen und vollführen. Nichts weniger aber lieget / zum andern / diesen bildenden Kräfften auch ob / daß sie ihre wahre und völlige Würckung zu unternehmen / und auszuführen / einen eigentlich geschickten Orth haben und behalten / worinnen sie / und nicht auffer solchem / ihr Werck zu leisten einig fähig seyn mögen. Gehe aber noch / aus eben so billig- als erheblichen Ursachen / hinzu ; Drittens / daß diese lebhaft-bildende Kräffte / dafern sie recht schickliche *Materie* und fügliches Orth zu ihrer Würckung / finden / allerdings auch von solcher Thätigkeit sind / daß sie nicht leichtlich müßig stehen / ohne ihre Krafft im Werck selbst auszuüben / und also / was in ihrem würcklichen Vermögen stehet / auch im Werck selbst auszuüben. Wann man nun diese Umstände / zur Probe der angeführten Meynungen nimmet / und anwendet / so ist stracks zum Anfang eines unter

beyden unergründlich / nehmlich wie entweder eine solche / zu ganz anderer Materie *destinirte* Würckungs-Krafft / sich zu ganz ungehörigen / und ihrer / nachrechter Art ganz ungewöhnlichen Materien / dennoch appliciren und entschliessen könne oder möge ; Wie bey denen vollkommen versteineten Schnecken und Muschel-gestalten ins besondere / geschehen seyn müste : Oder im Widerspiel / woher diese Kräffte / an dergleichen Orthen dergleichen würcklich und eigentlich schickliche *Materie* überkommen hätten / dergleichen z. E. in denen grossen Thier- und kleinen Vogel-Gebeinen / in gebührliehen Proben sich ausgewiesen / da dergleichen doch sonst in der ganzen bekandten Erde / von solcher Art / geschweige in solcher Gesellschaft / zusammen / meistentheils schlechterdings / nicht zu finden. Die andere Irrung / nehmlich eigentlichst erforderete Bequemlichkeit des Orths betreffende / so stelle dahin ; Ob nicht einem billig einerley düncken solte ; Fische in der Erden / oder Fisch-Häuse in der Erden zu suchen / geschweige dann zu glauben / daß dergleichen an solchen Orthen / auch gar gebohren und erzogen werden solten / da man sonst nach natürlichem Verstand und Geschicke / der Fische / und alles / was ihnen angehöret / dergestalt im Wasser gewärtig ist / daß man auch Fische in der Erden / nicht unbillig vor ein unglaubliches Widerspiel zu erachten sich kaum entbrechen möchte können. So ist jedoch noch etwas weit mehr un- ja rechter zu sagen ; ganz wiedernatürliches / daß die Zeugung und Bildungs-Krafft derer oberirdischen Thiere sich unter und in der Erde dergestalt an ihr Werck machen / und solchem also embsig nachsetzen solte / daß sie dahero auch bis zu ordentlich gewöhnlicher Grösse gelangende dergleichen einzele Theile vollführen / und zu Ende bringen könnte / oder solte. Wohin dann noch sonderlich gezogen zu werden / verdienet / daß dergleichen Dinge / und vornehmlich das Muschel-Werck arößesten theils / dergestalt in solchem dicht- und festen / einem scharff verhärteten zart gewesenen Schlamm / nach vollkommenem Augenschein gleichenden Gestein / auch selbst nach dessen Tieffe einverleibet aefunden werden / daß zu Folge solcher Meynung diese angebende thätliche Krafft / solche unerhörte Gewalt

zu üben fähig seyn müste / daß sie auch die festeste Härte der Stei-
ne selbst zu zerspalten vermöchte. Wozu noch insbesondere
kommt / und wohl unter die reale unwiedertreibliche Schwierig-
keiten mit angezsetzt zu werden verdienet / daß die lebhaft bilden-
de natürliche Kräfte / so wohl in denen Wasser- als ober Irdis-
schen Thieren / die Bildung so wohl des gesamten Körpers / als
aller seiner einzelnen Theile / allerdings dergestalt vom allerkleinsten
anfänget und erst mehr und mehr ergrössert. Welches dann
die kurz vorher bemeldete / sonst nirgends bescheinliche grosse Ge-
walt dieser Würckungs-Krafft / an solchen Orthen zwar nochwen-
dig / aber auch in der That unglaublich / machen würde / daß sol-
che nehmlich ihre Muschel / oder gar Kräuter-Gestalt / nicht nur
zwischen etwa die Lagen und Jugen / sondern auch wirklich in
die Tichte und Tieffe der Steine eindringen / und den Stein
in so weit gleichsam spalten könnten. Was aber nun die ange-
merckte dritte *difficultät* betrifft / habe solche anzuführen zwar über-
haupt genugsame Ursach / jedoch hat mich auch ins besondere eine
vorgelegte zweiffels-Frage des Herrn *Luids* dazu desto mehr ver-
anlasset / welche Er in seiner sechsten Epittel no. IX. anführet / weil
man nicht glaublich erachten wolte / daß allerhand Muschel-Werck /
so man hie und da in der Erde befindet / von einiger andern Ursach da-
hin gebracht seyn könnten / als daß sie / in dieser ganzen Art und Grösse /
in der See gebohren und erwachsen / durch die allgemeine Sündfluth
oder andere gewaltige See- und Wasser-Einbrüche dahin geführt /
daselbst verschlemmet / und bey wieder verlauffenden Wassern also
daselbst hinterlassen worden wären ; Was man dann dazu sagen ?
und was vor Ursach oder Veranlassung dasjenige zu schreiben wolte ;
Wann gleichwohl hie und da die Historien bezeugten : daß Muscheln
und Schnecken-Häuser / auch selbst im Menschlichen Leib einige mahl
gefunden worden ? Von dieser Frage erinnert er / daß sie noch nie-
mahl habe einer Antwort gewürdiget werden / noch sich jemand darauf
einlassen und Erklärung thun wollen. Wiewohl nun auch ich selbst
darauf eine klährliche Antwort zu geben / mich eben nicht anheischig
machen wolte / ehe und bevor vollkommen zuverlässig klähr ge-
machtet / daß dergleichen Persohnen / ich rede von deme / was im

Magen gefunden worden / nicht so / wie es an sich selbst ist / vor
 einiger Zeit erst eingeschluckt ; Über dieß auch die Uffkunft und
 Unterhaltung lebendiger halb-Wasser-Thiere / als Frösche / durch de-
 ren mit eingetruncenes Gelaich / etwas nicht so gar unbekandtes ist ;
 Deme das rohe Austern und Muschel-Fisch-Essen / auch Schnecken-
 Eyer-Gesämg / unter einiger Gelegenheit in dem Magen zu bekom-
 men / darinnen aufzuleben / zuzunehmen / und also auch seyn Stamm-
 hauß daselbst so lang zu unterhalten und nach seinem eigenen Wachs-
 thum auch dieses zu erweitern eben keine so sehr unwahrscheinliche
 Einwendungen abgeben würden / daß man dannenhero sie zu Beant-
 wortung dieser Frage schlechtshin zu verwerffen / und gar keine Ur-
 säch hätte / sich darüber in so weit einzulassen / daß man genugsam be-
 scheinigte / wie dergleichen etwas sich weder begeben könnte / noch auch
 in denen angegebenen Fällen würcklich begeben hätte : so wolte mich
 jedoch fast vermessen / auf diese also vorgelegte Frage eine Ant-
 wort zu ertheilen / so ferne Herr Luid mir vorhero eine bündige Ant-
 wort auf eine gleichmäßige / diese Sache ebenfalls betreffende
 Frage / eine recht zuverlässige Beantwortung zu thun / nemlich :
 Warum gleichwohl solcherley Creugung / daß dieser Arten Aus-
 würckungen / so wohl in den Leibern und sonderlich dem Magen / von
 Menschen / noch vielmehr aber von Thieren / als in der Erde / nicht
 sein offte / häuffig und aller Orthten ohne Unterscheid / ge-
 schehen : Daje die von ihm und seines gleichen / vorbildende Ur-
 sachen / und deren Ausstreuungen / etwas so ziemlich ins grobe /
 häuffiges offtmahliges und allgemeines unlängbar wahren ?
 Wie dann solches auch würcklich / nicht etwa bloß in Ansehung der
 angeregten Frage des Autoris, sondern auch überhaupt / oder in An-
 sehung der gesamtten Meynung von dergleichen Ausbreitung und
 Vertheilung solcher auræ seminalis oder würckenden Bildungs-Kräft-
 ten / (auch so gar durch Wind / Regen / oder Schnee) eine unauflö-
 sliche Schwierigkeit unumgänglich darleget / wann man in
 gebührliche Betrachtung ziehet / daß gleichwohl dieser Arten Bildun-
 gen in der That selbst viel seltener gefunden werden / als nach
 dieser Art Vorbildungen immermehr zu folgern und gewar-
 ten

ten stehen müste. Wobey eben auch eines dieser Herren Meynung nicht auff die scharffe Probe führen will / ob auch wohl glaublich / daß solche *auræ feminales*, wann sie mit dem Schneewind so würckliche Compagnie halten müsten / durch solchen in ihrer lebhaftesten Würcklichkeit nicht ersticket und verfröhret werden müsten / wie sonst in der gangen animalischen Natur mit deren zahltem saambafften Kräfften / die unveränderliche Gewisheit ausweist. Solches habe auf meines hochgeehrten Herrn Gebattern gegebene Veranlassung kürzlich also melden wollen. Und wiewohlen ich mich auch entsinne / daß einige Nachfrage über die Verhärtung / und gleichsam Verkehrung in Stein insgemein benahmten *succo lapidifico*, und *spiritu gorgonico*, vorgefallen; So trage jedoch billiges Bedencken / weil diese Sache etwas Weitläufigkeit verursachen möchte / dieselbe dieses mahl anzugreifen. Will also lieber hiemit beschliessen / und dadurch meine beständige Meynung / so allerdings mit der seignen conform, daß solcherley / zumahl Muschel und Fischwerck / durch die sünd und grosse Wasser-Fluthen / in Mittelländische Oerter verschwemmet / darinnen verschlammmet / und endlich also hinter sich verlassen worden / mit Nichten aber / durch einige würckende Krafft / noch heut zu Tag erzeuget werden können. Und zwar weder durch der vorgegebenen allgemeinen *Lufus naturæ*, Natur-Lust oder Poffen-Spiel / oder zu einiger uns Menschen einzuprägender billigeren Verwunderung / als wir bereits an viel tausendmahl tausend alltäglichen / auch sonders nutz und nöthigen natürlichen Wercken vor Augen haben : noch nahmentlich / durch der *specificirten* lebhaftesten und belebenden Natur / (welche eigentlich allein im *regno vegetabili & animali* zu finden /) dergleichen erdichtete Ausflüsse; welche nicht nur an ganz wiederwärtigen Orthen / und unter Mangel gebührliehen Materien / sondern noch dazu nur einzelner Stückweis / solche Würckungen dießfals thun und leisten solte / dergleichen sie in ihrem allerbesten Geschicke / Orth und Materien halber / zu leisten nicht mächtig ist / nehmlich einzele Stücke uns besondere zu verfertigen. Womit
dann

Dann meinen Hochgeehrten Herrn Bevatter / Göttlicher Gnade und
Gegen treulich empfehlende/im übrigen jederzeit gefliessen seyn werde/
mich zu erweisen als

Meines hochgeehrten Herrn Bevatters

Dienstgefliessenster

D. Georg. Ernest Stahl.

§. 117.

Es ist oben gedacht worden / daß noch eine **andere Classe**
der Gegenmeinungen sey / welche unsern aber viel näher kömmt /
indem die Ergebene an dieselbe gewiß erkennen : Quæstionirte
Dinge wären von Thieren und Gewächsen / so jemahls oberhalb
oder respective im Wasser gewesen. Nur hierinnen wollen sie
sich noch nicht conformiren / solche von der Sündfluth zu seyn /
welches ich von theils Fossilibus selbst gern zugebe / aber nicht
von den **meisten** : aber nicht von den Unsern ic. Denn / wie
solte ich so unbesonnen handeln und leugnen / daß nicht durch
Special-Fluthen / Erdbeben und andere Zufälle auch Thie-
re und Gewächse / auch so gar Schiffe verschüttet / verschlemmt
und versteinet seyn könten ? weil selbst die Erfahrung davon
spricht. Nun hätten wir hier zwar eine schöne Leitung nach der
ersten Classe der Gegenmeinung / gleich auch die andere anzu-
führen. Nachdem ich aber wieder die erste Classe erst vorher
darzuthun / verbunden bin : daß ermeldete Dinge unstreitig
jemahls lebendige Thiere und warhafftige Gewächse gewe-
sen / nicht aber ein Spiel (oder wie hochgedachter Herr D.
Stahl / ihre irrige Concepte noch besser ausdrückt) Spaß /
Lust / Possen-Spiel / unnütze Spielwercke der Natur :
auch nicht Geburthen eines Archæi subterranei oder Auræ se-
mina-

minalis ; Als wollen wir / doch mit erbetener Erlaubnis des geneigten Lesers / die andere Classe der Gegen-Meinung etwas aussetzen. Inzwischen haben wir zweyerley zu erweisen : (1) **Daß sie verschüttete Thiere und Gewächse gewesen.** (2) **Daß sie von der Sündfluth.** Wenn wir denn hernach diß andere beweisen sollen / wird uns diese letztere Classe Zeit genug begegnen / und wir Gelegenheit haben / dieselbe anzugreifen.

§. 118.

Wir wollen aber so wohl Vegetabilia, nehmlich : **Bäume / Holz / Kräuter / Zweige / Früchte** &c. als animalia, **Erde und Wasser-Thiere** (wie andere / oder wir / auch die Herren Gegner selbst / sie unter der Erden gefunden) dem Leser aufrichtig und ohne Masque nach einander vorstellen und hernach überhaupt unsere erwehlte Meinung nebst den Grund-Ursachen / so aus vorgehender Vorstellung genommen / darlegen und der vernünftigen Welt Ausspruch darob erwarten. Zwar es sind noch viel Dinge / welche man findet / aber / wohin sie „eigentlich gehören / so gar deutlich noch nicht sagen kan / in- „dem auch der allererfahrneste Zoologus und Phytologus sich „der Weisheit Salomonis : alle Thiere und Kräuter zu ken- „nen / in Wahrheit und Demuth nicht rühmen kan. Ge- „schweige jeko errathen / da sie / als Rudera und Reliquiæ aus „der Verschüttung und Versteinung theils in andern und „sehr verderbten und unkentlichen Stande angetroffen wer- den. Gewiß ; wenn wir nach einem Feuer-Brand aufräu- men : auch wenn man die Römische / Teutsche und andere Heydnische Antiquitäten unter denen Ruinen auffuchen / wird sich viel zeugen / da man langsam oder gar nicht sagen kan / was es vorher gewesen ? Gleichwohl wäre es unbesonnen und allzu- hartnäckicht daraus zu schlüssen / daß diese oder auch die wohlbe-

fante Thiere und Gewächse / solten Spiel-Wercke der Natur seyn. Daher man bisher mit besserer Raison angestanden / sich genauer zu erklären : wohin Astroites, Belemnites, Aetites, Bufonites, Entrochus &c zu rechnen? Inzwischen sehet man doch je länger je tieffer in dieses finstere Scibile ein / und wird bey Nacht gleichsam gewohnt / auch etwas zu sehen / welches / wenn wir jähling von Lichte kommen / sonst nicht möglich ist. Auf solche Weise hat Herr Luid in Engelland so verständi / als aufrichtig / gehandelt / indem er disßfalls eine sonderbahre Classe in seinem Lithophylacio p. 86. Edition Lips. gemacht / welche er incertam & anomalorum, der ungewissen oder unerkenntlichen genannt. Ich zweiff e aber gar nicht / daß nach der Zeit die unbekanten werden bekanter / auch / wo man Fleiß anwendet / die jeso unbekanten mit vielen andern in Zukunft vermehret werden / das erste aber werden gelehrte Männer / so reisen oder am Meere wohnen / ehe leisten können / als wir mitten im festen Lande.

§. II9.

Doch man wendet sich zu dem bekanten / und hebet aus gewissen Ursachen von denen Lithoxylis und Lithophytis oder versteinen Bäume / Holz / Kräutern und Früchten an. Hier muß voraus setzen / daß man Dendritem, davon oben schon gehandelt worden / von diesem wohl zu unterscheiden hat / als er sich selbst mit seinem Bildwerck und andern Umständen distinguirt / sonderlich / daß er keine Proportion, noch weniger richtiges Ausmaaß mit denen Bäumen / Gebüschten / am wenigsten aber mit Landschaften hat / die er vorstellet / als die XX. Tabell, auch der galante Dendrites in Herrn Mylii Saxoniam subterranea belehrt / dem Herr D. Scheuchzer auch seinem Herbario diluviano beygefügt. Der Turff ist bekant / und welcher Gestalt derselbe nichts anders / als ein ver schwemmt und
ver,

verhärtet Gebüſche / Heude ꝛc. darinnen niemand entgegen ſprechen wird. Und ob ich zwar ohne ſcharffe Frage voraus bekenne / daß der Holländiſche / auch andere benachbarte vermuthlich der Cymbrischen Fluth (von unſern jetzigen 1710ten Jahre an zurücke zu rechnen) vor 2100. Jahren; ſo muß man doch der allgemeinen Verſchwemmung / welche unten beſonders ſoll erwieſen werden / deſtomehr zuſchreiben. Es ſey nun in dieſen oder andern Landen. Zumahl in denen / da dergleichen gewaltige Special-Fluthen ſich niemahls ereignet / noch ereignen können. Athanaſius Kircherus in mundo ſubterr. neſt Schotto, der ihm treulich nachſchreibet / führen von verſchwemten Vegetabilibus ein mehrers an. Inſonderheit ver dienen jetziger Zeit geſehen zu werden / Herr D. Scheuchzer in „Herbario diluviano, Herr D. Beyer in oryctograph. cap. „VI. p. 49. ſq Herr Luid in Lithophylacio, Herr D. Lange, in „Hiſt. Lapp. figg. p. 52. und andere mehr. Sonderlich was unſere Lande betrifft / Herr Gottlieb Friedr. Mylius in Leipzig in „Saxon. ſubterr. Relat. IV. p. 25. ſq. Dergleichen verſteinte Bäume / Geſtäude und Kräuter werden hier und da häufig angetroffen / davon weitläufftige Anführung unnöthig. Doch nur etwas zu gedencken. In den Mansfeldiſchen Berg- Wercken hat man in die 40. Fächter tieff / Bäume angetroffen / welche man ſo fort vor kein Zimmerholz in Schächten / ſondern nach Gelegenheit des Orts und Geſteins / vor verſchwemmte Bäume halten müſſen. Bey Lübeck wurde einſt ein verſteinter Aſt mit einem Begl-Neſt gefunden. Ein verſteinter Zweig / gar artig proportioniret / wird in der Kunſt-Kammer zu Florenz gewieſen. Aus dem Preußiſchen Fluß die Schwente genant / werden groſſe Eichenbäume mit nicht geringer Mühe ausgezogen und vor Ebenholz verarbeitet. In der Engliſchen Graffſchaft Lincolne iſt ein moräſtiger Platz Axholm,

wie Happelius berichtet / wofelbst ein ganz verschütteter Wald anzutreffen. Die Tannen liegen tieffer / davon die eine 36. Ellen lang gewesen. Der Bäume sollen so viel seyn / daß die Einwohner einmahl nach dem andern Wagen damit beladen und verführen. Die Holz-Kohlen übergehe. Solches versteintes Holz ist vielfältig zu finden / und leiden unsere gesetzten Gränzen nicht / von fremden Orten noch mehr anzuführen. Doch will mich hiermit nicht auf alle anheischig machen / von der Sündfluth zu seyn. Inzwischen ist doch auch diese Verschüttung gewiß / und würden sich hiervon auch in unsern Landen genungsame Anzeigen finden / wo man acht hätte. Ich gestehe meine ehemalige Unachtsamkeit / daß ich nunmehr erst auf unser Gestein dßfalls mehr Gedanken wende / um dergleichen Vegetabilibus mehr nachzuforschen. Solch versteintes Holz ist an unterschiedlichen Orten in Thüringen / als Ringelien / Rühstadt / &c. anzutreffen. Ich bin sicher berichtet worden / daß nur jüngst in Langensalz / als man einen Brunnen gemacht / Bäume ausgehoben seyn worden / davon mehrere Nachricht mit ehesten erwarte. Ich übergehe das versteinte Holz von Eichen und Linden / welche Herr D. Lange in Histor. Lapp. Figg. anführt und Tab. 14. & 15. abgebildet. Denn ob er gleich selbst geständig / daß sie petrificirt ; könnte mir / der ich genaue Umstände des Orts nicht weiß / die Exception von einer besondern Fluth gemacht werden. Daher vielmehr derer allein gedencken will / da dergleichen nicht zu fürchten : Voraus will mich auf Herrn D. Beyers Oryctographiam berufen / welcher nur allein auff zwölfferley Art um Nürnberg und in benachbarten Orten angemerckt / sonderlich von Eichen / Birn / Tannen / Weißbüchen &c. Doch lasset uns auch dieselbe überhaupt betrachten / ob auch dergleichen wahrhaftiges Holz gewesen sey ? Von denen Stücken / die ich selbst

selbst besitze / und anderweit gesehen habe / kan versichern / daß sie nicht allein warhafftig aus den vegetabilibus gewesen / sondern auch an solchen Orten gefunden / da niemahls eine besondere grosse Fluth hingelangen kan / denn sie nicht allein aus den Hochländern sind / sondern auch zum sichern Zeugnisse in Gestein sitzen / darinnen zugleich See-Muscheln zu finden. Von denen Arten / so besitze / ist das eine schwarz und sehr feste / und wüßte solches nicht füglicher als mit Birn-Holz zu vergleichen / sonst ist daran eine ehemahlige Fäulniß und daß es vom Wurm etwas durchfressen / wohl zusehen. Das andere ist weiß und gleich einem Alpen-Holze. Es hat eine Krümme / und wo die Schaale gefressen / eine bräunliche Farbe / dergleichen auch inwendig / wo sich nach dem Kern in die Runde absetzet oder zersplittert / der Jahr-Wachs mit seinen flachen Zügen / die Splitter und Spalte von der Rinde nach dem Kern / die abgebrochne ungleiche Splitter / die Brüche in die Quere / die Ritze / wo Knötgen gefressen / vergnügen das Auge und versichern das Gemütthe von seinem ersten natürlichen Zustande aus dem Vegetabilischen Reiche. Das dritte Stücke ist aus unsern mehlichten Sandstein / leichte / porös, theilhaft / als ich mir ein faul Wenden-Holz einbilden möchte. Wiewohl ich mich wegen der dabey befindlichen *Marinorum* lieber zu etwas anders und fremdes bereden ließe. Es ist etwas über 2. Zoll hoch / aber viel breiter / läßet sich vom Gestein gar leicht ablösen und der Länge nach zersplittern. Der Unterscheid zwischen diesem und dem Gestein ist auch gar kentlich. Das curiöseste sind die See-Muschelgen / sonderlich etliche zarte *Conchæ veneræ* und Schnecken / welche zugleich in Gestein jemahls eingeschlemmt. Daß aber diese Stücke und folglich viel 1000. andere / warhafftig von Bäumen / bezeugen (1) der Unterscheid der Holz-Substanz von dem

„Gestein. (2) das Gewichte / gegen das Gestein gerechnet.
 „(3) der ordentliche Jahrwuchs. (4) die runzlichte Schale.
 „(5) die gewöhnliche Farbe zwischen Schale und Stamm. (6)
 „die gewöhnliche Porosität des Holzes. (7) daß es vom Wurm
 „gestochen und (8) Wurm-Mehl zurücke geblieben / auch (9)
 „die Fäulniß. (10) der Kern. (11) die Aeste. (12) die Knoten
 „und Höcker bey den Aesten. (13) die Holz-Art in brechen und
 „zersplittern. (14) die Differentia specifica oder Eigenschafft /
 „so ein Baum besonders vor dem andern hat. (15) die unter-
 „schiedliche Farbe / und noch vielmehr Nachrichten. Daher
 will nicht hoffen / daß jemand ein Possen-Spiel (*Lusum natu-
 ra*) daraus machen / und nicht vielmehr vor verschwemmt und
 hernach versteintes Holz achten sollte. Und so jemand hierin-
 nen hart seyn wolte / dem lege ich nur Holz vor / welches mit
 Fleiß in versteinendes Wasser geleyet worden / und dem / wovon
 hier gehandelt wird / durchaus einerley wird. Woferne nun
 jenes kein *Lusum naturæ*, das ist / in dem mineralischen Reiche aus
 Erde gebildet ; mag auch jenes / so durchaus mit ihm eines Wes-
 sens und Eigenschafften ist / vor keine Gauckeley der Natur ge-
 halten werden. Aut, aut ! Die XXI. Tabell. n. 5. wird den Aus-
 gen ein Stück Eichen-Holz zeugen / das. vielleicht meine Ge-
 dancken einiger massen ausdrücken könnte.

§. 120.

Bevor wir aber zum *Lithophytis*, im genauesten Verstande
 genommen / schreiten / wollen wir so geschwinde vor dem *Topho*
 nicht vorüber gehen. Zu Königes-Luther in Nieder-Sachsen/
 auch in Thüringen und Langen-Salka / Denstedt und Greuf-
 sen bricht ein *Tophus*, welcher ein offenbahres Zeugniß der
 allgemeinen Fluth seyn mag. Denn er ist voll Schilff / Rohr/
 Graß-Helmen / welche bis auf wenige / darinnen verzehrt.
 Der Königs-lutherische ist weißlich und präsentiret sich hiervon
 ein

ein Stücke Tab. XX. I. n. 1. als ein Equisetum, so zweiffels ohne von versteinenden Tropff-Wasser überzogen. Von den Greußischen ist auch schon oben beyhm Topho gedacht. Indem ich an diesem Paragrapho von vegetabilibus angefangen / zu schreiben / sendet mir ein Freund von Langensalza / Andr. Carl Fincke / ein Stück vom Topho zu unvermuthetem Vergnügen / so von sonderer Schönheit. Es ist allzufentlich / daß Geströde und Graß-Helmen darinnen von Stein-Safft belauffen / die hernach darinnen verweset. Wiewohl der Stein-Safft sie dergestalt subtil eingefasset / daß nachdem die Helmen sich daraus verlohren / als Vogel-Beingen / scheint / und sonst wegen seiner Erhebungen und Höhlen ein perspectivisches angenehm Bildnis giebt. Er ist glätter / als andere / und dessen Farbe ziehet sich von weiß auf Zimeth-Farbe. Daß aber diesen von der allgemeinen Fluth zu seyn erachte / werde dadurch bewogen / indem (1) so viel mir nur wissend / in dem District von Eisenach / Langensalza / hinunter nach Dennstet Greussen / Kindelbrück bis Sachsenburg / ohne was sich in dem Circel befindet / und also etliche Meylen weit und breit dieser jetzt beschriebene Tophus gegraben wird / dennoch aber (2) einige Höhen zwischen besagten Orten liegen / welche eine Special-Fluth allerdings von der gänzlichen Überschwemmung des Districts abhalten können / zumahl (3) die Unstrut / nebst der Erfurtischen Gera / zu wenig Wasser / sonderlich in einem blatten weiten Lande / geben / als darzu erforderlich. So findet man auch (4) in dem Umkreis von Sud und West vielfältige Nautilitas und Conchitas marinos, davon unten ein mehrers. Auch sind (5) diese Petri-facta insgemein / meistens in Felsen und Stein-Bäncken / so von der allgemeinen Fluth alleine anzurechnen sind / davon unten bey den versteinen Erd- und Wasser-Thieren ein mehrers soll vor-

vorgestellt werden. Ohne was andere / so mehr Kundschafft haben / und tieffer einsehen / vor Rationes noch beyfügen könnten. Von dem Topho zu Königluther muß man ein gleiches vermuthen / indem in diesem ebenen Revier allerhand Petrifacta, sonderlich näher Quedlinburg das beruffne Einhorn (dessen der Herr von Gericke gedenckt) gefunden worden / zumahl man auch daselbst in einem meist blatten Lande kein Wasser weiß / von welchem eine besondere grosse Fluth zu vermuthen.

§. 121.

Doch nunmehr wollen wir wieder tieffer in die Erde dringen / und bey denen Lithophytis oder versteinten Kräutern einen kräftigen Beweis von der Sündfluth hohlen. Sind Bäume verschwemmt? finden wir auf der Oberfläche in dem Topho Schilff / Rohr / Gras? so beyde von keiner besondern Fluth kommen; warum nicht auch Zweige von Kräutern / und nach besondern Umständen der Fluthen / auch in den Tiefen des Gesteins? Ich bekenne meine Furcht / so ich vormahls (zwar wegen einer Dendritischen Art) gehabt / und vielleicht andre mehr. Zumahlen mir anfangs allhier von den versteinten Vegetabilien weniger zu Handen gestossen / auch selbst noch weniger besessen / ohne was aus den gütigen Händen Herrn Mylii aus Leipzig / und Herrn Heynemans aus Böttendorff / wiewohl später / als diese Schrift nöthig gehabt / besitze. Ich funte mich auch noch nicht entschliessen / da / nach Bericht wohlgedachten curieusen Herrn Mylii, das experiment Herrn Inspectoris Heynemans nach angestellter neuer Prüfung sich nicht auch zeugen wollen. Allein / als ich bedachte / wie man bey denen Lithophytis, auch wohl andern verschütteten Dingen / mit der äusserlichen Textura und structura aggregativa und dahin gehörigen sensiblen Eigenschafften müste / auch gar wohl könnte vergnügt seyn / indem sich Gewächse von Gewächsen / geschweiz

geschweige : Gewächse von Gestein hierdurch am meisten distinguiren ; Anders Theils auch die innerlichen Eigenschafften auch wohl auf der Oberfläche bey Kräutern / Halm und Grase offters verwittern / die Kräfte verlieren / und nichts als die leere Terrestrität oder Caput mortuum zurücke bleibt / welches ja vielmehr in tieffen Gestein / bey so viel mineralischen Günsten insonderheit der Versteinung / nach einer so langen Zeit von 4000. Jahren / an unsern Lithophylis geschehen müssen ; als / sage : Da dieses alles erwogen habe ; war allem Zweifel abgeholfen. Und ich muß bekennen / daß hingegen Herr Luid mit seiner aufrichtigen Erzählung von Lithophylis zugleich auch durch seine schwache Beweissthümer wieder die durch die Sündfluth ergangene Verschüttung / mich bey meiner Meynung überaus bestärckt. Und so weit hat mir auch des sehr curieusen Herrn D. Langens Historia Lapp. figg. pag. 54. Tab. 16. gedienet / welcher so gar die Blätter / von Büchen / Erlen / Eichen und Weiden wohl zu unterscheiden weiß. Dergleichen er auch vorher von dem Equiseto Tab. XIII. Schwämmen Tab. XII. thut. Doch vor acht Tagen ist mir von Herrn Mylio (dessen Beförderung bey diesem Werck billig rühme) das vor dem Jahr erst in Druck gegebene Herbarium Diluvianum Scheuchzeri zu Handen kommen / darinnen ich meine Gedanken so eigentlich gefunden / als hätten wir aus einer Postille, wie man zu reden pflegt / unsere Meditationes ausgeschrieben. Solte dieser vortreffliche Mann / welchem es an natürlicher Fähigkeit / an satzamer Erudition, Correspondenz und andern subsidiis bey diesem Scibili nirgends mangelt / auch von Erdthieren der gelehrten Welt seine Borrath und Gelahrtheit mittheilen / hernach nebst diesem Herbario und seinen querelis piscium, zusammen ediren / gewiß alle gegentrichende Meinungen würde sich hernach von selbst wiederlegen. Ich über-

lasse aber zu jedes reinen aufrichtigen Urtheil: Ob diese in Gestein
 gefundene Dinge/nicht wahrhaftige Vegetabilia gewesen/so nach
 ner allgemeinen Fluth mit dem Schlam̄ versteinet worden. Den
 erstlich distingviren sie sich selbst wohl von Gestein / da sich
 ganz eine andere Substanz, als bey jenen zeugt/wie mich disfalls
 sonderlich auf die Manebachischen beruffen will / davon die 22.
 Tabell die Augen belehren wird. Zwar die Gold: Silber: Ei:
 sen: und Kupffer: Blumen / wenn sie zu vollkommener Reiffe
 kommen / und gediehen metall werden / distingviren sich auch.
 Aber an denselben distingvirt sich nur das angeflogene Mi:
 nerale von Gestein / welches also wahrhaftig und nichts an:
 ders als ein Minerale ist und nur zufälliger Weise eine vegeta:
 bilische Gestalt bekommt/die/wie etwa durrees Gestäude/ auch
 wohl wie Haare sieht. So lassen sich auch (2) diese vegetabi:
 lia von Gestein ablösen / wodurch sie nicht allein ihre besonde:
 re Natur / und daß sie vormahls auch geschieden gewesen/eini:
 ger massen zeigen/sondern auch/ daß man sie mit Unrecht unter
 die Dendritas rechnet/ da jene ihr volles Ausmaas haben / diese
 nemlich Dendritæ nach dem verjüngten Maas: Stabe oder
 ins Kleine / nach Mahler: Art nur vorgestellt / und von dem
 Stein / ohne ihren Ruin nicht zu bringen sind / oder vor sich
 selbst bestehen können. Sonderlich findet sich an den im Ge:
 stein sitzenden Vegetabilibus (3) noch eine Flexibilität oder
 daß sie sich biegen. Solches bezeugt Herr Luid selbst mit die:
 sen Worten: *nonnunquam ipsissima folia materia flexili mem:
 branacea conflata invenire contigit, unde & reliqua ab ipsis
 foliis jamdudum absumentis aliquando impressa fuisse, suspi:
 cor.* Welcher Luidianische Bericht zugleich eine Geständnis
 in sich zu halten scheint / daß sie aus keiner aura seminali gezeugt/
 denn als eine solche Steingeburth würden sie eher zu genommen
 haben / als verzehret worden seyn. Und bey dieser Flexibilität
 findet

„findet sich abermahls ein Unterscheid von dem Dendrite.
 „So zeugt auch (4) die *textura* und *structura aggregativa vege-*
 „*tabilis*, nemlich / daß sie / wie Kräuter gewachsen sind /
 „ihre Theile / der sich verstärkenden Stengel / die aus einander
 „gehende Zweige und Blätter / die Blätter selbst / ihre Ner-
 „ven und richtigste Eintheilung haben / wie mich dißfalls auf
 „*Tabulam XXII.* sonderlich aber auf die nunmehr ausländische
 „Frucht *Abovai*, welche Herr Mylius vor erst communicirt /
 „und Herr D. Scheuchzer seinem Herbario einzuverleiben / werth
 „geachtet. Und hierdurch muß Vernunft und Auge diejenige
 „wiederlegen / so die Natur zur Possen-Spielerin machen
 „wollen. Gewiß also zu spielen / wäre zu ernstlich / und
 „hingegen diesen Ernst und wahre Thätigkeit zum Spiele
 „zu machen / viel zu Sceptisch und spöttisch. Zu diesem kömmt
 „noch (5) bey einem sonst in allem wohl proportionirten Ge-
 „wächse die Zärtlichkeit / welche sich bey dem Gestein / darin-
 „ne das Kraut sitzet / im Gegentheil gar nicht zu finden / als daß
 „vielmehr sandiger ist. Welches man am besten bemerckt / so
 „ferne von dem Gewächse ein Blättgen abgelöset / gerieben / her-
 „nach auch von Gestein etwas genommen und zermalmet wird.
 „Denn ob zwar jenes einiger massen versteint / und die subtilste
 „Stein-Dünste als Körngen darinnen befindlich / ist doch alles
 „zärter / als der Stein selbst / also daß der Unterschied durch die
 „Versteinung nicht aufgehoben. Die Zärtlichkeit an den
 „Farren-Krauts-Blättern ist dermassen merckbar / daß man
 „die subtilste Eintheilung der Blätter / ihre zarte Nerven ꝛc.
 „bey einem Microscopio am besten sehen kan. Und gewiß es wird
 „sich alles aufs deutlichste beweisen / wenn man in des Herrn
 „Scheuchzers Herbario in der I. Tabell num. 3. 4. 7. *Tabulæ*
 „II, num. 8. *Tabulæ* III, num. 3. 8. *Tab.* IV. n. 5. 10. wohl be-
 „trachtet. Dergleichen auch zulänglich bey dieser Schrift die

XXII. Tabelle zeugen wird / wosfern man sie nicht oben hin an-
siehet / denn so wohl in Zeichnen und Stechen genungfamer
Fleiß angewandt. Und hier findet man abermahls Ursache /
die Meinung von denen Lusibus Naturæ, oder vermeinten
„schönen Spiel-Werck der Natur zu verwerffen. Man be-
„trachte doch / ob ein Dendrites so zart / aber NB. der Natur
„eines jeden Gewächses gemäß / spiele / und bey einer accu-
„raten Zarte / eine zarte accuratesse weise / dabey das richtige
„Ausmaas doch bleibe und die wahre Proportion zeuge. Und
„eben hierdurch werden wir noch mehr bestärket / da / wie schon
„etwas berührt / (6) die species specialissima, nicht alleine über-
„haupt die Gewächse von einander / als Farren-Kraut von
Kakzen-Schwanze / dieses von Thimian, &c. sondern auch die
unterschiedenen Arten vom Farren-Kraut sich untereinander
distinguiren. Gewiß / der müste die ganze Werckstatt der
Natur selbst zu Posserey machen / wer dergleichen vor Natur-
Spiel ausgeben wolte. Dem Wahrheits-liebenden Leser re-
commendire nochmahls das sehr curieuse Herbarium diluvia-
num Scheuchzeri, und weil solches annoch rar und kostbar /
unfers werthesten und in diesem Stücke um unsere Lande sehr
verdienten Herrn Mylii Saxoniam subterranean, darinnen
er von den Manebachischen unterschiedliche Kräuter anführet /
im übrigen aber nach seiner Absicht / in dem einmahl recipirten
Termino als ein blosser Historicus referirt. So wird auch ange-
fügte XXII. Tabell hier so arm nicht seyn / zulängliche Kundschaft
„zu geben auf welcher die sub. n. 1. 2. 3. 4. 5. auß der Manebachi-
„schen Gegend / die sub n 6. 7. 8. aber von Commodau in Böhmen /
„und zwar in einem lichtbraunen Letten liegender Blätter sind /
„und in dem Abraum dasigen Allauen Erstes gefunden
„werden. Dem Leser wird auch so angenehm als verwunder-
„lich seyn / wenn auch (7) die Blätter nach ihren beyden Sei-
ten sich distinguiren. Indem man nicht allein / wenn der
Stein

Stein zerstufet oder das Kraut: Gehebe abgelöset wird / man zu
 beyden Seiten das Blat zwar siehet / aber auf einer der
 Seiten / wie man sagt / die lincke und rechte / glatt und die
 „ober und unter Seite. Das weise man mir bey dem Dendri-
 „te oder andern Gedanken-Spielen über einige zufällige
 „Natur-Begebenheiten ; so wiltich gewonnen geben. So viel
 „hat e nur bey meinem geringen Iudicio und horis subcivis an-
 gemerckt. Männer von schärffern Iudicio und besserer Mus-
 se werden hierinnen ein mehrers leisten. Inzwischen ist nichts
 gewissers / als daß sie jemahls auf der Oberfläche warhafftig
 vegetabilisch gezeugt / und hernach verschlemmt worden.
 Ja sie selbst geben einiger massen ein Zeugniß / daß sie ver-
 „schlemmt worden. Angesehen (1) die Blätter sich überschla-
 „gen / wie gar kentlich in dem Herbario diluviano Dn. Scheuch-
 „zeri Tab. IV. n. 6. und 8. zu ersehen / auch mit andern unter den
 „Schlamm verwickelt und verdrückt / davon die Mane-
 „bachischen auf das deutlichste zeugen. So sind auch (2) theils
 „Zweige zerknickt / verbogen / zertheilt. (3) Die Gewächse /
 „welche nicht / wie Farren-Kraut / blatt / sondern im Zirckel
 „buschicht wachsen / in dem zwischen geschwemmten Schlamm
 „eingedrückt / welches in dem Herb. Diluv. Tab. I. n. 7. auch
 „num. 3. am Farren-Kraut selbst zu sehn. Doch man zerlese
 „nur einen Manebachischen Schiffer / so wird sichs noch besser
 finden. Aus der Gütigkeit Herrn Mylii besitze ein Stückgen /
 „welches einem *auro siriano* oder auch Thymian und Quendel
 „gleichem möchte / welches mit seiner confusen Lage die Ver-
 „schwemmung und Verdrückung durch und mit dem
 „Schlamm sattsam beweiset / und so wohl dem Natur-Spie-
 „le als *auræ seminali* kräfttig widerspricht. Zu dem kommt
 „(4) allerley Arten eines Gewächses / als auch allerhand
 „Gewächse / die untereinander verschweimt liegen / als Schilff-
 „Rohr untereinander. Davon auch Tab. I. n. 9. 3. 5. Tab. III.

„n. I. 3. Tab. IV. n. 1. Herbarii Diluv. Dn. Scheuchz. noch
 „mehr Nachricht giebt. Daß sie aber von der allgemeinen
 „Verschwemmung in diesen Stand gebracht worden / ersiehet
 „man aus der Landschaft / dahin keine so gewaltsame Special-
 „Fluthen kommen und so tieff hätten verschlemmen können.
 Zumahl man auch solches keiner andern Ursache / als e. g. Erd-
 beben ꝛ. zuschreiben kan / indem sie allzufest in dem Gestein ein-
 sitzen / auch keine Klüffte und Brüche zufinden / so von andern
 Zufällen zeigen könten. Zu geschweigen / daß Erdbeben dieser
 Lande ungewöhnlich / oder doch diese Art der Würckungen nicht
 haben.

§. 122.

Bei so gestalten Sachen wirds auch an Früchten nicht
 fehlen / welche zugleich mit versteint worden / deren freylich
 auch zur Zeit der Sündfluth vorhanden gewesen. Es hat
 nie an curiosis gemangelt / deren einige / auch bey vorhabender
 Frage : von versteinten Dingen / wegen des Jahrszeit / nach-
 geforschet / in welchem Monath die Sündfluth ergangen ; da
 sie denn ausser dem Zeugniß Moyses, auch aus Laub / Graß und
 Früchten einen Beweißthum nehmen. Doch mich deucht / daß
 es / wie in meisten / also auch hier mit dem Umstand der Zeit
 auf eine Muthmassung ankomme / angesehen / (1) der Zustand
 der Erden vor der Sündfluth weit herrlicher und in einem im-
 merwährenden Frühling und Herbst / oder in einer steten
 Erndte der abwechselnden Früchte bestunde. Zudem istz
 ja (2) noch iso mit der Erdkugel bewandt / daß an einigen Orten
 Winter / wenn an andern Sommer ist. So wissen auch
 (3) viele Lande gar nichts vom Winter / und (4) viele Ge-
 wächse e. g. Wachholder / Citronen, Cedern, Tannen ꝛ. ha-
 ben ihre beharrliche Früchte durchs ganze Jahr. Es werden
 auch (5) Früchte / ausser ihrer Wachszeit / aufgehoben seyn wor-
 den. ꝛ. Also daß man / wie in vielen andern / den allem-
 sichern Beweiß aus Mose Gen. VII. 10 12. 24. Genes. VIII 3-9.

zuneh

zunehmen hat. Inzwischen bleibt dennoch die Verschüttung der Früchte wahr. Denn sind Bäume / Zweige / Stauden / Vogel: Nester / Graß / Schilff / Rohr verschüttet worden / warum nicht auch Früchte? Zumahl diese richtige Muthmassung die Experiencz bestärckt. Es ist zwar zu vermuthen / daß vieles davor angesehen wird / so nichts mehr / als ein Stalactites oder sonst etwas / darüber die Phantasie zu einer unbefugten Schöpfferin wird. Jedemnoch kan hierdurch obiger Satz nicht umgestossen werden / wie furchtsam ich selbst darbey bin / einen accuraten Unterscheid / sonderlich bey denen zu machen / davon keinen Augenschein nehmen kan / und nur denen Relatis trauen muß. Daher das meiste zur Überlegung des verständigen Lesers geben werde / darbey aber nicht ermangeln / anzuzeigen / wo ich Anzeige von einer wahrhaftigen Vegetabilität finde. Bey dem Städtgen Toro am rothen Meere / wo zu Zeiten der Pilgrimschafft Israelis, 12. Brunnen und 70. Palm-Bäume gewesen / findet man Dattel- und Mandel-Kern / nebst andern Früchten in grosser Menge. Aus der Reichs-Stadt / Weissenburg / ist mir von einem Studioso Theologiae, Herrn Bändeln / so nunmehr im Predigt-Amte seyn wird / ein sehr artiger Dattel-Kern / so Tabula XIX abgebildet / geschicket worden / welcher in weissen versteinerten Leten gelegen. Woben merckwürdig / daß nachdem er mit seinem leimicht oder dornichten Gehäuse an die Luft kommen / dieses mehr eingedrucket / also daß es nicht mehr Hebe auffeinander trifft. Doch solchen zehle allerdings zur Sündfluth / wie der Dattel-Kern selbst (dergleichen nach der Sündfluth es in diesen Landen nicht gegeben) wie auch die Lage / die Versteinung der Lage mich dessen beredet. Auf dem Berg Carmel, unfern dem verfallenen Kloster Brocardi, zeugt man ein ganzes Feld voller Melonen und Kürbisse. / welches man einem Wunder Eliae zuschreiben will. Daß man

man aber solche warhafftig vor versteint halten muß / bestärckt Herr Troylo, der / wo er etwas selbst in Augenschein genommen / sich guten Glauben erworben. In dessen Beyseyn hat ein Carmeliter-Mönch dergleichen Kürbiß zerstuffet / da man / wie bey natürlichen / die Schale grün und den Kern inwendig *chrystallisiret* / als Diamanten, gefunden. Um Bethlehem hingegen soll es viel versteinte Erbsen geben. Herr Dilherr in Nürnberg hat jemahls einen versteinten Schwamm aus Egypten besessen. Dergleichen habe bey Herrn D. Wedeln in Jena gesehen / welcher die Grösse von dem hatte / der in Langii Historia Lapp. Fig. Tab. XII. oberhalb zu sehen. Doch mit diesem Unterscheid / daß die Striche / so sonst in dem Hut unterwärts / hier auswärts / aber sehr schön und feintlich waren. Nunmehr werden sie in grosser Hauff unfern Breslau gefunden / von welchen / und andern mehr / ein gelehrter Prediger in selbiger Gegend / wie mir berichtet worden / ehestens besondere Nachricht ertheilen wird. Hier ist in der XXI. Tabelle einer abgebildet / welchen ich aus der Hand unsers Herrn Mylii besitze. Solte wohlgedachter Prediger ermeldete Arbeit auff sich nehmen / wird sichs ausfündig machen: Durch was vor Schicksal solche Schwämme und das daselbst befindliche Holz in solchen Stand kommen / davon mir / als der Sache ganz unwissenden / zu raisonniren unmöglich. Man findet auch Gesteine / darinnen Wicken angetroffen werden. Nun ist zwar die Raision, welche Gelehrte davon führen / unterschiedlich / doch achte diejenigen / so ich gesehen (denn auff andere verbinde mich nicht) allerdings vor jemahls gewesene Vegetabilia. „Angesehen sie (1) nach ihrer Substanz von dem Gestein differiren. Dieses grob und sandig / jene Körner aber zarter und einem weissen versteinten Dohn inwendig ähnlich. So lassen sie sich (2) aus dem Gestein gar wohl auslösen. (3) Ist ihre

„ ihre Schale schwarz / welche (4) das Gestein in den Grüb-
 „ gen blaulich angefarbt / da dieses sonst weiß-graulicht. Der
 „ Kern inwendig (5) weiß / und gibt der klare Augenschein / daß
 „ er vor diesen mehlich gewesen. Im übrigen sind sie nach der
 Grösse unterschieden. Zwar eben vor Wicken sie auszuge-
 ben / stehe an. Indem sie auch die Aehnlichkeit eines Pfeffer-
 Korn haben. Und wie viel Gesämg giebt's sonst von dieser
 Farbe / Grösse / Runde und andern Eigenschafften? So
 viel melde noch / daß wie sie in festen Stein-Felsen und an sol-
 chen Orten gefunden worden / die von keiner besondern Fluth
 etwas wissen / so dergleichen gewaltsamen Würckungen nach
 sich ziehen sollte; zehle sie allerdings auch zu allgemeinen.

§. 123.

Aber nunmehr will einen **einzig**en Zeugen aufstellen /
 vor dem der allergelehrteste Gegner mit seinen Lusibus naturæ
 oder natürlichen Possen-Werck verstummen muß. Ein grund-
 gelehrter vornehmer Herr hiesse solchen vor etlichen Monaten
 testem omni exceptione majorem, den er auch nach seinem pre-
 tio affectionis, höher / als einen Edelgestein schätzte. Der-
 gleichen er glaubte / daß in Naturalien-Kammern nicht viel an-
 zutreffen. Und wiewohl ich solches in seinem Werth lasse; gra-
 tulire mir doch / sie wegen Vertheidung der Wahrheit / zu besit-
 zen und der gelehrten Welt in Kupffer und Feder zu communi-
 ciren. Und was halt ich aber den Leser lange auff? Es ist eine
Castanie, welche in der XIIX. Tab. nebst dem mehligten
 Sand-Stein / darinnen sie sizet / sich accurat vor Augen stel-
 let. Sie ist allhier in dem Querfurtischen Steinbruch / in
 Gesellschaft vieler vrschlemter Schnecken und Muscheln
 gefunden worden / über 3. Lachter tieff / in Gestein / welches
 weit und breit an einander feste steht / und theils mit Feu-
 er muß gezwungen werden. Ich war damit unglücklich.

Denn nachdem ich um besserer Commodität willen / das übrige
 Gestein um und um abtreiben wolte / sprang ein Stück von
 der Castanie heraus / wie solches in Kupffer bey dem Riß wohl
 bemerckt worden. Aber dieses vermeinte Unglücke hat mir zu
 grösserer Erkantniß gedienet / denn / da sahe ich / daß sie von
 dem Gestein nicht allein nach dem inwendigen Kern unter-
 schieden / sondern nur halb war / gleich als die Quere durch-
 schnitten. Es war auch keine Befestigung / die von einem
 Auswachs aus dem Gestein kommen möchte / zusehen. Und
 welches merckwürdig / splitterte auch die Schale sich in etwas
 ab / welche ihre ganz natürliche Farbe noch hat / gleichwie
 auch der inwendige Kern. So ist auch dieses nicht zu vergessen /
 daß die Oberfläche / oder vielmehr der Untertheil der Castanie,
 nemlich / wo sie jemahls in ihren Gehäuse auff den Ast aufge-
 fessen und Nahrung gesogen / die richtigste Proportion und
 zugleich auch weißgelbe Farbe hat. Diese einige Castanie
 will unter denen Vegetabilibus denen Ludionibus natura vor
 dem aufrichtigsten Gerichte der vernünfftigen Welt entge-
 gen halten / und erwarte kein ander Urtheil / als daß sie von der
 „Sündfluth verschwemmt sey. Angesehen (1) sie wahrhaff-
 „tig von der Substanz und Wesen des Steins (ausser der
 „Versteinerung) unterschieden (2) nur einsetzet / und ausgeho-
 „ben werden kan. (3) Den Characterem specificum hat / die
 „vollkommene Eigenschaft und Gestalt einer Castanie. (4)
 „Insonderheit die richtigste Proportion in ganken / als auch
 „(5) der Fläche / da sie im Gehäuse bey ihrer Zeugung aufge-
 „fessen (6) einen weißen Kern / (7) braune Schale &c. Im
 „übrigen aber (8) so tieff in festesten Gestein ist / darein sie nicht
 „anders / als durch Überschwemmung kommen können.
 „Und zwar in solchem Gestein / darinnen (9) zugleich conchæ
 „und cochleæ marinae, oder See-Thiere gefunden werden
 „(10) an

„(10) an einem solchen Ort/ da niemahls eine See-Fluth hin-
 „kommen mögen / und also keine Special-Fluth / so marinae
 „mitbrächte / statt hat. Dahero man nichts übrig hat / als
 der allgemeinen Fluth diese Verschüttung zu zuschreiben Im
 übrigen / wie rar dieses Stücke / wäre doch mein Zweifel ein-
 fältig / daß nicht auch hier und da dergleichen anzutreffen /
 wo nur sonderlich von Gelehrten oder andern Verständigen auff
 dem Lande / mehr Kundschaft darauff gelegt würde. Doch
 hiermit sey genung von Vegetabilibus. Indem ich diese Bogen
 einpacke / und zum Druck senden will; entpfahе nebst 3 Schifer-
 Fischen / aus der Graffschafft Mansfeld eine annoch wohlge-
 stalte Aehre von Getraidig. Sie ist viel länger / als die
 Herr Mylius Part. I. Rel. II. p. 15. Saxon. subterr. ein ver-
 liebt. Doch der Stengel mangelt / weil der Schifer daselbst
 ausgebrochen. Sie differirt von der Materie der Fische / läßet
 sich leicht ablösen / doch / daß ihre Lage eine subtile Lager-Tiefe
 zeugt. Die Spitzen / so zu beyden Seiten vorstehen / sind
 breiter / als Korn und Gersten / kömmt also Spälzen / Weizen ꝛc.
 näher. Da im übrigen die volle Structur und Lager sie / als eine
 wahrhaffte Aehre / gnugsam legitimirt.

§. 124.

Wir wenden uns aber zun **Thieren** / deren Sceleta, Cör-
 per und Knochen in Gestein / Höhlen und Sand-Gruben / auch
 wohl Dohn / gefunden worden, und wo man alles umständlich er-
 weget / alles Zeugen und von gleicher Krafft / ja noch wohl
 stärcker sind. Daß daher diese ehemahlige Creaturen, so weit
 edler / als das regnum minerale sind / sich hochzubeheweren
 hätten / wenn man sie vor Spiel-Bercke oder mineralische
 Stein- und Mergel-Geburth ansehen wolte. Und gewiß diese
 „Gedancken hat der so gelehrt / als sinnreiche Herr D. Scheuch-
 „zer in seiner Defension : Quarelae ac vindiciae piscium, der-

„gestalt ausgedrückt / daß die Wahrheit desto anmuthiger darinnen vorgetragen worden / welche dem Leser / so dessen noch keine Kundschaft hätte / höchst recommendiren muß. Auf solche Weise werde auch unser Thüringisch und Sächsischen das Wort sprechen / ob gleich nicht in einem Dramate und gleichen Vermögen. Sonderlich werde die aus dem Querfurthischen und angränzenden Revier, ungeachtet Querfurth mich nicht anders / als ein Fremdling kennt / von der Schmach ihrer Gegner zu vindiciren / aufrichtig bemühet seyn.

§. 125.

Die Mosaische Erzählung Gen. VII. 21-23. findet hier eine vollkommene natürliche Überzeugung wieder die *Scepticos*, denn der Untergang allerley Fleisches lieget hier auf der allgemeinen Schedelstätte / der Erde / vor ihren / und aller Welt Augen. Wir machen den Anfang von den Menschen / welche auf doppelte Weise in den Schrifften / welche die Kirche zum Lehr-Grund angenommen / Fleisch genennet werden. Ich sage / wir treffen Menschen-Knochen an / und zwar an den Orten der Tieffe / da man sie nimmermehr kan vergraben haben: da sie auch nimmermehr durch Erdfälle 2c. dahin kommen können. Zwar man will solches in Zweifel ziehen / theils wegen der Wenigkeit / theils wegen der ungewöhnlichen Größe der Knochen / die man etwa davor ausgiebt. Ich gestehe gern (1) daß man derselben so häufig nicht antrifft / inzwischen dennoch antrifft / wie hierinnen die Geschicht-Schreiber unterschiedliche Nachricht geben. Herr D. Behrens gedenckt in seinem sehr nützlichen Buche: *Hercynia curiosa*, von unterschiedlichen Menschlichen Knochen in der Baumannischen Höhle / specificirt auch dieselbe / welche gewiß von keiner Mergel-Erde können zusammen geflossen seyn / wofern man selbst gestehen muß / daß sie die Gestalt der Hirn-Schedel / Schulter-Blätter nach

nach dem richtigen Ausmaas und Eintheilung gehabt haben. Denn da die beyliegenden Thier-Knochen ihre vollkommne Accurateſſe zeugen / wie mit viel 100. Stücken darzuthun / warum ſolten allein die Menſchlichen in ſolchem Mantſch oder Einguß von dem Mergel in den ertichteten Erd-Formen oder Modellen entſtanden ſeyn? Die Carpaſiſchen Gebürge / gleichwie die Schleſiſche lieffern auch dergleichen. Ohne was ſonſt zwar gefunden / doch nicht angemerket worden. Auch was noch in den Tieffen ſteckt. Denn ob man gleich die Wenigkeit vorſchüzet / iſt doch die Folge von keiner Folge. Angesehen / wie wenig Ducaten in einem vergrabenen Schatz zu finden; werden dennoch die Ducaten um der Wenigkeit willen zu keinen Zind ꝛc. Geſetzt / daß auch nach des Herrn Claveri Rechnung eine ſehr groſſe Zahl der Menſchen vor der Sündfluth geweſen / welche er dermaſſen erhöht / daß es bey nahe ein Wunder zu ſeyn ſcheinet; ſind dennoch Urſachen / warum deren Körper weniger in der jezigen Oberfläche gefunden werden / davon wir / weitläufftiger zu handeln / nicht verbunden ſind. Genung / daß einige gefunden: Genung / daß einige unter ſo viel thieriſchen Knochen nicht anders / als Menſchliche erkant werden. Und was man auch anderſtheils wegen der ungemeynen und mit jezigem Ausmaas menſchlicher Körper nicht übereinkommenden Größe einwendet / iſt doch hiermit nichts ausgerichtet. Die unterſchiedliche Geſtältniß zwiſchen einem menſchlichen Hirnſchedel und eines andern Thieres bleibt doch / wenn auch jener noch zwanzig-
 „mahl gröſſer. Was man von einem menſchlichen Körper erz-
 „zehlt / der Anno 1645. bey Dremſ in Deſterreich ausge-
 „graben worden / halte zwar ſelbſt vor einen Oratoriſchen
 „Vortrag / angeſehen der Kopff / wie ein mittelmäßiger Tiſch /
 „die Zähne / mehr als 6. pfundig / die Arme und Röhren ſo dicke /

„als ein Kerl/die Pfann im Schulter-Blatt von der Weite einer Carthausen Aber gesetzt / daß man bey der Anatomie das grosse Messer gebraucht ; ist doch die Grösse des Menschlichen Körpers nicht so gar zu verleugnen / indem nicht alleine aus alten / so vielfältigen Rundschaften / Riesen angegeben werden / sondern auch die Schiffenden von den *Magellanischen* Eyländern sehr viele von verwunderlicher Grösse angetroffen / auch *Happellius* in seinen *Relat. Curios.* einen weitläufftigen Catalogum davon anführt. Und gewiß / wenn man der Beschaffenheit der ersten Erde nachdenckt / und was Nutriment sie bey der allergeündesten Luft / vor der Verderbnis / geben können / ist so wenig an der Menschen Grösse / als Langlebigkeit zu zweiffeln. Doch weil ich zur Zeit keine andere Opponenten / als Christen habe ; könn ich mich *ad hominem*, mit dem Spiesse *Goliaths* defendiren / der als ein *Weber-Baum* von sehr grossen Knochen hat müssen geführet werden. Aber ich will in so weit dieses Vor-Rechts mich begeben. Im übrigen aber / über der Hauptfrage : daß Menschen verschwemmt worden / dem Gegentheil folgenden Schluß zu erkennen geben : Werden so vielfältiger Arten Thiere und ihre Knochen angetroffen / so durch eine allgemeine Überschwemmung in die Erde gerathen : so müssen auch Menschen / wie wenig man ihre Knochen anträffe / gleiches Unglück empfunden haben. Sie mögen *Gigantes* oder *Pigmæi* gewesen seyn. Doch hiermit verbinde mich von Thieren zu reden.

§. 126.

Geetzt / daß die Zahl der Menschen / nach *Herrn Cluveri* und anderer Meinung / sich hoch belauffen ; so muß dennoch die Zahl der Thiere / im genauen Verstande / darum desto grösser seyn / weil ihrer Arten mehr gezehlet werden / so wohl zu Lande / als Wasser. Bis anhero haben wir auff
die

die Baumann- und Scharzfelsische Höhlen vor andern / uns beruffen / indem man daselbst quactionirte Knochen am meisten angetroffen / welche nicht alleine in Erde / sondern auch in Felsen / als dem curieusen und arbeitsamen Herrn Lic. Helwig (Berg: Historie p. 99.) in Besichtigung der Höhle selbst zu Augen gestossen / stecken. Ja es ist nicht unglaublich / daß in den dritten und tieffsten Theil dieser Höhlen noch vielmehr Knochen zu finden wären / wofern man nur denselben bekommen könnte / welches wegen vieler Ursachen nicht so gar möglich oder auch angenehm seyn soll / wiewohl auch vieles / sonderlich von Erd-Geistern und Riesen-Knochen zc. welche von jenen bewacht würden / nach dem Stylo des gemeinen Mannes mag geredet seyn. Daß aber dieses Knochen von Thieren / und kein Einfluß von einer Mergel-Erde sey / werde genöthigt / mit mehrern darzu thun. Ein vornehmer Historicus muß entweder sehr unglückselig gewesen seyn: eitel unförmliche erlanget oder allzu unmühsig solche betrachtet haben; indem er wegen der vermeinten Unförmlichkeit / sie mehr vor eine zusammengefloßene Mergel-Erde angeben will. Aber ich verstehere von dem / die mir zu Gesichte kommen / daß sich nichts / als das Gegentheil finde. Von Tit. Herrn D. Wolff in Leipzig habe 2. Röhre-Knochen communiciret bekommen / welche ihre vollkommene Texturam und structuram aggregativam innerlich und äußerlich dermassen zeugen / daß / ohne Prostitution sie zu verleugnen / auch ein unerfahrer in anatomicis sich nicht unterstehen wird. Ich habe nur jüngst das Vordertheil einer linken Zahn-Lade bekommen. Alle Höhen / Tieffen / Krümmen / Absätze zc. sind daran überaus kentlich. Und weil auch von hinten zu / wo es abgebrochen / sich eine Cavität zeugt / auch auf der äußersten Seite noch Löcher anzutreffen / wodurch jemahls Nerven oder Adern gegangen / durch welche

das

Das Licht in die Cavitát fället / müste man vor etwas sehr einz-
fältig halten / eine Form und Modell anzugeben / darinnen sich
der Einfluß solte gesetzt haben. Denn es ist gar nicht zu begreif-
fen / wie man jene Formen innerlich und äußerlich applicirt /
oder auch den Einguß aus demselben ohne Verletzung ausgelöset
habe. Zudem hat auch Herr Lic. Caroli in seiner Docimasia
solche Remonstratión von innerlicher Eigenschafft gethan /
welchem der Hoherfahrne Chymicus in Halla Herr Professor
Stahl ein glaubwürdiges Zeugniß der Richtigkeit in oben-
angezogener Epistel gegeben. Dieses aber ließe sich eher fragen:
ob solche von der Sündfluth dahin kommen? Allein / wenn
man den Ursprung und Beschaffenheit der Höhlen bedenckt /
anbey der Knochen / Lager in denen Felsen / die Tieffe der
Höhlen / die Enge / die darinnen befindliche Præcipitia; wird
man sich die Gedancken leicht vergehen lassen / durch andern
Zufall / als die Sündfluth / dahin verfallen zu seyn. Viele
Orte / da Knochen angetroffen worden / anzuführen / dürffte
die Schrift zu weitläufftig werden / und einem sonst beschäfftig-
ten Leser allzu müde machen. Daher nur einige Begebenhei-
ten davon anführen will. Der unvergleichliche Mathematicus
Herr Otto de Guericke berichtet in experimentis mathemat.
lib. V. c. III. F. 155. wie Anno 1663. bey Quedlinburg / auff dem
so genannten Zeimicker Berg aus Kalck-Stein ein ganzes Sce-
leton von einem Einhorn sey gegraben worden. Dessen von der
Stirn ausgewachsene Horn einem Menschlichen Schiend-Bei-
ne / wegen der Stärke / beikommet.

§. 127.

Das andere Exempel ist gleich so merckwürdig und aus ei-
nigen Ursachen werth / fleißiger betrachtet zu werden / davon
uns der Sächsische Historicus, Tenzel, die auffrichtigste und
genaueste Erzählung in seiner Monatlichen Unterredung

Annó

Anno 1696. Mens. April. thut. Bey dem zwischen Gotha / Er-
 furth / Eisenach und Langensalka gelegenen Dorffe Burg-
 Donna (vor 800. Jahren Donnaha genannt) wurde im
 Wechsel des 1695. und 96. Jahres ein Sceleton von ein. m Ele-
 phanten in einer Sand-Grube gefunden. Die Worte des
 Hochverdienten Tenzelii lauten also / die wir etwas in die
 Kürze ziehen wollen: In einer Gruben / darinnen der schönste
 weisse Sand / so man auch bey Sand-Uhren brauchet / funde
 man im Anfang des Decembers Anno 1695. verwunderlich-
 grosse Gebeine / darunter eines hohl und 2. Spannen lang /
 von Gewichte 19. Pfund gewesen: Eine Kugel / welche in Ge-
 lencke einer Pfanne gestanden / grösser als ein Menschen-
 Kopff: Ein Bein / so $1\frac{1}{4}$ Ellen lang und eine Spanne breit /
 gleich einem Schulter-Blatt / oder vielmehr Hüfft-Bein /
 von 32. Pfund. Nach dem neuen Jahre wurde bey damahli-
 gem weichen Winter ferner gefunden / ein Stücke Rückgrad /
 daran noch einige Stücke Rieben gestanden / so mürbe / gleich
 als zerschmettert: Zwen grössere Kugeln / als die vorige /
 samt darzu gehörigen Knochen / welche aber nicht ganz aus dem
 Sand zubringen: Ein grosses Bein / vermuthlich ein Schul-
 ter Blatt / $2\frac{1}{2}$ Spanne breit und 2. Ellen lang / nebst andern
 grossen Knorln / wie Herr Tenzel es exprimirt / aus denen Knie-
 en / die man nicht eigentlich beschreiben kan. Ein Hals-Ge-
 nücke / welches in die Runde 4. Spannen betrug / 2. Spannen
 aber hoch / und dessen Würbel etwas zugespitzt / aber mürbe.
 Woraus man die Gegenwart des Kopffs vermuthete: Gleich
 aber darauff wurden 2. Höhren wieder / und endlich der Kopf
 mit zwen entsetzlich grossen Kinnbacken gefunden / welche $1\frac{1}{2}$
 Ellen von einander stunden. In den Rachen waren annoch 4.
 grosse Zähne befindlich / deren ieder eine $\frac{1}{2}$ Spanne lang / eine
 Spanne hoch und 3. Zoll breit / ieder an Gewichte 12. Pfund.

Die Hirnschale über den Kinn-Backen in die Quere war $1\frac{1}{4}$ Ellen breit / und oben über dem Kopff von einem Auge zum andern / die man gar eigentlich gleich den Ohr-Löchern erkennen kunte / auch $1\frac{1}{4}$ Ellen breit. Hieran funde man 2. grosse Hörner oder Zähne / welche auf beyden Seiten aus der Hirnschale bey den Augen heraus gieng / beyde waren gleich und glatt 4. Ellenlang / gelbli-cher Farbe / in der Mitte etwas krumm gegen einander gebogen / stunden eine Elle tieff / und $2\frac{1}{2}$ Spanne dicke / im Kopffe nach der Hirnschale hinauf. Am Kopffe waren sie so dicke / als ein zwey-späniger Baum / und swizten sich endlich gemächlich zu. Man hat allen Fleiß angewandt / dieselbe ganz heraus zubringen / aber sie sind in viele Stücke zerfallen. Gleichwohl hat ein Horn oder Zahn (den Abgang ungerchnet) auf 100. Pfund gewogen. Daß aber solches zerfallen / ist nicht zu verwundern / indem die verschwemmten Thiere in den Sandbäncken der Oberfläche mehr calcinirt als petrificirt seyn / gleichwie auch andere in Letten und feuchter Erde / wie feste sie auch gewesen / in einer Zeit von 4000. Jahren freylich aufgelöset worden / dergleichen man so gar auch an vollkommen-petrificirten / oder besser zu sagen : mit Steinfässigen Körnergen ausgefüllten Knochen allhier bemerckt. Davon unten ein mehrers.

§. 126.

Allein wir wenden uns wieder zu des unvergleichlichen Polyhistoris Herrn Tenzelii Bericht. Um zu erweisen / daß er meldtes Sceleton von einem Elephanten wahrhafftig sey / stellet er ein genaues Examen gegen andere / sonderlich dem Elephanten / an / der Anno 1681. zu Dublin in Irreland anatomirt worden / davon hernach Herr D. Moulins in Englischer Sprache eine galante Beschreibung mit schönen Kupfern herausgegeben / daraus in unserer XXIII. Tabell der Kopf entlehnt. Ich fiele dem

dem

dem sonst beschäftigten Leser allzubeschwerlich / solche collation weitläufftiger vorzutragen. So viel versichre überhaupt / daß nach allen Stücken / sich die aller ähnlichste und richtigste Vergleichung gefunden. Nur die Grösse ist unterschiedlich / welches der Sache nichts thut / so lange ein Kalb auch unter das Rindvieh zu zehlen / und ein kleiner Hirsch nicht unter die Rehes Böcke verwiesen wird. Der Grösse wegen hat man ihn / nach Indianischer glaubwürdigen Rechnung auf 200. Jahr alt geschätzt / dessen ein wohlgereiseter Kaufmann Versicherung gethan / davon auch Herr Tenzel zulänglichen Beweis giebt. Merckwürdig ist / daß die Hirn-Schale / von Natur / voller Löcher / und diese voller Blut-gefäße gewesen. Man hält davor / die Weisheit des Schöpfers hätte Sie dermassen durchbrochen / geschaffen / daß der sonst ungeheure schwere Theil mit 2. Centner schweren Horn-Zähnen desto leichter wäre. Wiewohl meines Orts andere Ursachen vermuthe / die Menschlicher Verstand / wie so gar auch bey der Structur einer Milbe nicht allezeit erfinden kan. Auf dem 310. Blatte und ferner vindicirt er die Grösse wieder Europæer / welchen solche zu excessivisch vorkommt / den Beweis nimmt er von Zähnen / deren einige 5. Ellen ; besser unten aber aus der Historie , die von etlichen Elephanten berichtet / welche 10. bis 12. Ellen hoch gewesen. Hierauf würfft er / wegen der Einhörner p. 317. die Frage auf: Ob man das Helfenbein mehr vor Hörner / als Zähne halten soll / welche übrige Frage andere mit der Schrift Ezech. XXVII, 15. כַּרְתִּים וְקַרְנֵי Zahn-Hörnern / entscheiden wollen. Wiewohl die Eigenschaften eines Zahns so gar genau hier nicht zu finden / deren der Elephante besonders im Rachen hat. Doch es ist ein Wort-Krieg. Man nenne sie Waffen / Zähne / Helfen-Bein / oder Zahn-Hörner / gnug / daß man weiß / was damit angedeutet wird. Endlich schreitet er zu etwas nöthigers und

zwar zur völligen Structur des Körpers / und stellet dıffals auch eine Vergleichung mit andern an / die er richtig findet. Pag. 335. sq. gedenckt er des Rückgrads / dessen Würbel und ansitzenden Rieben. Bey welcher Gelegenheit er auch die Londische Riebe anführet Pag. 338. führt er die Hüfft-Beine an / welche schwächer als die Vorder-Knochen. Er erzehlt auch die Lage / in welche es / gleichsam gestürzt / in der Erde angetroffen worden / und ein kräftiges Zeugniß der Verschwemmung mit abgiebet.

§. 127.

Aus dieser Structura Elephantis characteristica, oder Leibes-Gebäude / womit ein Elephante von allen andern Thieren aufs genaueste unterschieden / schlisset er nicht allein / daß es kein Einhorn / sondern auch noch weniger ein Gauckelpiel der Natur / welches etwan ungefehr aus einem Zusammenfluß des Mergels worden sey / sondern ein wahrhaftig Elephanten-Gerippe. Berufft sich auch auf die bekante Distinction Herrn D. Wedelii, inter id, quod ἀμορφον ac ἑμμορφον, was seine vollkommne richtige Gestalt und Ausmaß / und hingegen eine grobe verwirrete / oder gar keine Aehnlichkeit und Proportion habe. Hierauf führet er das Horn an / welches der vortreffliche Herr Wedel auf dem Weg nach Hilpershausen selbst gefunden. Im übrigen ist die ganze Unterredung des Herrn Tenzelii würdig mit Fleiß gelesen zu werden. Es ist aber bekant / daß derselbe schon damahls seine Gegner gehabt / welche ihr allzuenfertiges Iudicium zu unterstützen sich bemüheten / und darinnen zu einem Mergel-Gewächse / einfolglich *Lusu naturæ* persvadiren wolten. Jedoch die so hellleuchtende Wahrheit läisset mich nicht so gar ohne Hoffnung seyn / daß sie nunmehr zu andern Gedancken kommen solten / bey welchen sie das Præjudicium autoritatis der Alten vormahls erhalten / die alles unbekante oder auch ungemeyne mit einem

Lusu,

Lusu, wie die Scholastici mit occultis qualitatibus berechneten. Wie aber diese Krankheit uns alle anwandeln kan; also wollen wir um so viel weniger hierinnen ihre sonst gute Conduite und erlangten Ruhm bey der gelehrten Welt zu nahe getreten haben / denn wir habens mit der Sache allein zu thun. Doch alle / so dißfals auf einem Lusu naturæ bey diesem Elephanten-Ge-
 rippe bestehen wolten / obligire dahin: eine aufrichtige cate-
 gorische und vor dem Licht natürlicher Weisheit bestehen-
 de Beschreibung im genauesten Verstande (Definition) ihrer
 Naturspiele zu geben / und so dann die *Application* auf *questionir-*
tes Elephanten-Skeleton zu machen. Gewiß das letztere wer-
 den sie lassen / wenn sie das erste leisten. Inzwischen bin mit
 Herrn Tenzelio bereit / in Gegenbeweiß / desselben thierisches
 „Wesen und Eigenschaften darzuthun. Angesehen (1) sol-
 „ches von dem Mineralischen Reiche gänzlich different, wel-
 „ches zum wenigsten mit dem Experimento des Apothekers zu
 „erweisen / dessen Herr Tenzel, libr. cit. gedenckt. Da auch
 „(2) die Materie ganz anders / als das Lager / darinnen die
 „Materie zur Consistenz kommen solle: auch weder Mergel
 „dieselbst anzutreffen / noch durch Sandbäncke dahin und
 „zu einer solchen Textura aggregativa zusammen fließen kön-
 „nen. (3) Diese *animalische structur* (so weit / als die Ver-
 „wesung in 4000. Jahren vergönt) so gar vollkomlich und
 „mit eines Elephanten Leibes-Gebäude durchaus einerley.
 „Insonderheit (4) der Kopff / die Hirnschale / die hohlen Fächer
 „darinnen / als eine ganz besondere Eigenschaft dieses
 „Thiers / und daran noch die Merckmahle der ausgetruckne-
 „ten Blut-Gefäße und anflebenden Häutgen zu finden. So
 „sind auch (5) zwey Horn-Zähne an dem behörigen Ort / und
 „(6) ihre Textura aggregativa gar anders / als bey den übr-
 „gen Gliedern / welches / so es von Mergel zufällig entstan-

den / einerley durch alle Glieder seyn müste. So sind auch
 „(7) ermeldete Horn-Zähne / in ihrer gewöhnlichen Farbe
 „und schwarzen Fleckgen / in ihrer Glätte / subtilen Circel-
 „strieffen. 2c. Es finden sich (7) besondere Back-Zähne /
 „ganz anders und fester / als die Knochen / welche abermahl
 „den Ursprung aus dem Mergel verdächtig machen ; den warum
 „solte eben zu den Zähnen ein härterer Mergel und zwar eben
 „aufs rechte Fleckgen / in die Zahnlade / eingeflossen seyn ? Er-
 „meldete Zähne haben auch (8) ihre besondere Eigenschaft / als
 „Zahn-Schärffe / Glätte ausserhalb der Zahn-Lade /
 „Löcher / darinnen sie in der Zahn-Lade befestiget / und
 „daraus sie können genommen werden. Man siehet (9)
 „das Hals-Genücke mit einer Spitze / (10) den Rückgrad
 „mit ansitzenden Rippen (11) die Pfannen (12) Kugeln (13)
 „hohle Bein-Röhren / da man mit einer Hand durchfahren
 „kan. (14) Die Spongiosität und Porosität der Knochen in-
 „wendig / (15) Reliquien von einem verdruckneten Marr.
 „Und wie wäre möglich / daß in so klaren Sand / der doch
 „weicht / ja bey dem Einfluß des Mergels weichen müssen / (16)
 „eine Forme oder Model vor hohle und so unterschiedlich / zu
 „einem Körper gehörige / richtig-proportionirte Glieder abge-
 „ben können ? Und wohin wills endlich hinaus ? Gott und Na-
 „tur macht nichts umsonst. Dergleichen Thierische Structur hat
 „seinen Thierischen Endzweck. Daß es leben / sich bewegen / Nah-
 „rung nehmen / mit den Zähnen kauen soll. So muß es hier um-
 „sonst / oder zum Scherz also gemacht seyn ? Gewiß auf solche
 „Weise müsten Gott und die Natur scherzen. Welches zu-
 „mahl von dem ersten lästerlich.

§. 128.

Doch dieser Donnische ist's nicht allein. An andern Or-
 „ten hat man solcher noch mehr gefunden. Ich lasse zwar dahin
 „gestel-

gestellet seyn / ob die 2. grossen Sceleta, so man / nebst Kleinern / bey Brün in Mähren / versteint gefunden / eben von Elephanten gewesen / wiewohl es die Umstände geben. Sonst aber zeuget ein glaubwürdiger Medicus, daß man aus Island einen versteinten Backzahn von einem Elephanten, 9. Zoll lang und 3. breit / bracht habe. Zu Baaden 4. Meilen von Wien hat man ein Gerippe von Elephanten / nebst dem Zahn ausgegraben / dessen Grösse ein Alter von 1000. Jahren hat anzeigen sollen. Ciampai führet in den Ephimeridibus nat. cur. Anno 1688. p. 446. sq. noch mehr Exempla an. Wir wollen aber unsern Ländern wieder nahen. Anno 1672. als die Saale bey Camburg in Thüringen die Erde weggewaschen / fand sich ein Hornzahn 3. Ellen lang / und an der Wurzel mehr als Arms dicke. Man fand ferner im Nachgraben 6. Backzähne und unterschiedliche Knochen / welche in der Erde sehr consumirt. Vor weniger Zeit sind 1½ Meile von Ouerfurth in dem Hochfürstl. Sachsen-Quernfurtischen Amte Wendelstein unter einem gesprengten Felsen / unterschiedliche Knochen / theils von ungemeiner Grösse funden worden / davon ich aus sonderbarer Liberalität eines vornehmen Freundes die Pfanne besitze / welche 5. Zoll im Diametro, 2½ Zoll in die Tieffe hatte / und in der XVII. Tabelle abgebildet. Dieser Knochen / nachdem er abgebrochen und sehr ausgetrücknet / zeigt die Spongiosität überaus wohl. So sind auch die Merckzeichen gar deutlich / wo die Kugel im Mittel der Pfanne bey Lebzeiten des Thiers mit festen Banden angeheftet gewesen / so nunmehr verweset. Als ich diesen Knochen jüngst einem gelehrten Medico zeigte / der sonst auf denen Lusibus naturæ hart bestund / brach er mit diesen Worten aus: O nun desperire an meiner Meynung gänzlich! Davon er auch zulängliche Rationes selbst anführte. Doch / die bey der andern Gegen-Meynung der ersten Classe
unter

unter andern zu finden. Der liberale Freund / welcher meine Naturalien-Schräncken damit verehren wollen / fiel auff die Gedanken ; ob nicht solches von einem Hippopotamo oder Wasserpferde / dergleichen Sceleton in einer Fürstl. Kunst-Kammer er gesehen. Andere vermuthen einen Querschiffen. Die meisten wollen von einem jungen Elephanten sagen. Doch bevor man eine Collation der andern Glieder anstellen kan; muß man annoch mit dem Entschluß zurücke halten. Aus dem Kopf / davon der Kinnbacken in Leipzig seyn soll / könte man die nechste Anleitung bekommen. Gleich als die Feder an diesen Paragra- pho geschäftig ist / erfreuet mich ein anderer vornehmer Freund der so arbeitssame als curieuse Herr Chr. Webel, Pastor in Gorb- leben / bey der Sachsen-Burgin Thüringen / unter andern mit dieser Nachricht: daß der Herr Pastor in Pilsings-leben einen ungemeinen grossen Kinnbacken mit Zähnen besäße / so bey Kindelbrücken aus einem Felsen gehoben worden. Das Stücke Felsen / woselbst ermeldete Zahn-Lade inne gefessen / befände sich noch / als eine Thor-Säule vor ermeldetem Dorffe und wiese annoch das Lager und Grabstätte der Zahn-Lade. Ich ha- be schon oben bey dem Lithoxylis gedacht / wie der District von er- meldeten Sachsenburg bis Eisenach (so viel ich nur angemerket) viele merckwürdige Zeugnisse der Sündfluth gäbe. Da- her nicht zu zweiffeln / daß auch diese Knochen / wie nicht minder der auf der Sachsenburg befindliche Astroites, oder Entrochus, so man Bonifacius Fragen nennt / dahin zu rechnen.

§. 129.

Mein Vorsatz ist zwar nie gewesen / von versteinerten Thier- Knochen / außer Quersfurch / weitläufftige Anführung zu thun. Allein indem ich zu dem hiesigen schreite / genüssen den unvermutheten / doch sehr angenehmen Zuspruch eines alten sehr werthen Freundes / wohlgedachten Herrn Pastoris Webelii selbst

selbst / der mündliche Nachricht zugleich von unterschiedlichen Knochen überbringt / welche um Kindelbrück in Thüringen aus dem Topho offters gebrochen wurden. Ein Knochen / welchen er mir zur Bestätigung und nothwendiger Demonstration zurücke lieffe / meritirt vor andern der gelehrten Welt Kundschaft / weil er den Natur-Spielen das Theatrum sperret. Es ist ein Stück von einem Röhr-Knochen / schieff gesplittert / und diß noch vor oder in der Sündfluth / wie solches der zwischen eingedrungene Tophus bezeugt. Er sticht zwar annoch im Gestein / doch also / daß er darinne beweglich und leicht auszuheben ist / wie er denn auch von sich selbst ausfällt. Er ist / welches merckwürdig / nicht petrificirt / wie seine um ihn geschlossene ehemahls weichliche Erde. Er ist auch sehr ausgetrocknet / so daß er sich leicht brechen / krümeln und schaben lässet / auch auf der Zungen anziehet. Die animalische Structur ist durchaus vollkommen / so wohl an sich selbst / als nach einem / oberhalb befindlichen / Neben-Knöchlein und andern Theilen. In der Röhre selbst zeigt sich oberhalb der schwammichte Theil / da das Marck inne gefessen / überaus richtig. Er ist so wohl der Substanz , als Porosität und Farbe nach / von dem Gestein ganz unterschieden. Wie aber nun dieser Knochen ganz einerley Structur und Textur mit dem hat / die nach Gelegenheit und Art des Gesteins petrificirt sind / ist er zugleich ihr Advocate wegen animalischen Ursprungs. Es ist aber dieser nicht der einige / welchen diese Gegend von der Sündfluth aufgehoben / sondern noch viel andere / von denen die animalische Natur desto weniger zu leugnen. Denn in ermeldetem Topho werden Köpffe von Rindern samt den Hörnern angetroffen. Wie nicht minder Ziegen-Köpffe / welche sich sonderlich mit ihren zurück gebogenen Hörnern signalisiren. Eben bey diesem glücklichen Zuspruch bekomme nochmahlige Versicherung wegen

E e

eines

eines daselbst gefundenen Vogel-Nests / darinnen 4. oder 5. weisse Eyer / als Wachtel-Eyer und / ein Stein der 4. Ellen starck / und sehr feste gewesen gelegen / welches mir von einem andern Freunde vorgebildet worden / als Tab. XXI. weiset. Wobey noch diese Umstände erzehlet werden / daß / als man Eines von den drey Eyern zerschlagen / sey es inwendig die Helffte leer gewesen / iedoch versteinet. Eben in diesem Topho hat man jemahls blaulichte (vermuthliche Enten-) Eyer gefunden / welche / als man sie zersezet / inwendig das Weisse und Dotter / wohl und nach der Farbe unterschieden / aber sehr verhärtet / gezeigt haben. Wie aber / als schon oben angeführt / die Lage dieses Theils der Thüringischen Provinz von Sud-Westen gegen Nord Osten also beschaffen / daß keine besondere Fluth diese Thiere so tieff verschwemmen können / müste man gewiß bey Verleugnung allgemeiner / so genannter Sündfluth / zugleich seinen Verstand verleugnen. Angesehen (1) hier weder Meere / noch gewaltige Ströme / hingegen (2) auch viele zwischen liegende Höhen / auf welchen doch die meisten Petrifacta, unter andern die Nautilitæ, gefunden werden / (3) allerley Thiere / und Gewächse / auch nunmehr ausländische / die (4) in allen / ihren character, structur und Ausmaas richtig haben / (5) in versteineter Erde / (6) so tieff anzutreffen sind.

§. 129.

Wir müssen uns aber den Quercfurtischen wieder nähern. Vor hiesigem Schlosse ist eine Höhe / welche bey Abbildung der Stadt num. 16. angemerket / und durch einen Bach / die Woyda genannt / zertheilt wird / sonst aber in einem mehlichten Sand-Steine bestehet. Diß Gesteine ändert gleichfals mit Bäncken / und diese zugleich in Farben / darinnen der Stein-Safft (succus lapidificus) mächtig. Theils Bäncke / sonderlich die mitten blaulicht / sind schwer zugewältigen / und müssen mit Feuer gezwungen werden. Dieses Gestein erstreckt sich ge-

gen Nord: Westen vor hiesigem Schloße herum nach Gatterstadt / Farnstadt / Schraplau / auch gegen Morgen nach Opshausen und Wendenbach. Vorinnen Schnecken und Muscheln; auch gegen Nord: Osten / die Nautilitæ und conchitæ striati häufig anzutreffen. Es mangelt auch an Erd: Thieren nicht / ungeachtet sie so gar häufig nicht angetroffen worden. Biewohl auch solches von unachtsamen und widersinnlichen Arbeitern nicht allezeit angemerket wird. Ungefehr vor 14. Jahren ist zwischen hier und Gatterstadt ein ganzes Thier / so man vor ein Kind gehalten / ausgebrochen worden / welches aber aufs äußerste versteint. Der nunmehr seel. Herr Pastor zu Gatterstadt Chryselius sendete mir hiervon ein Theil des Hirnschedels / daran noch ein Stücke des Horns. Es ist mir unvernuthet von Händen kommen. Doch schreibe / was mir noch hiervon gewiß erinnerlich. Wie schon gedacht / war alles dergestalt versteint / daß man die Materie mehr vor Stein / als Knochen / ansehen mußte / wiewohl die animalische Structur gar erkentlich. Das abgebrochene Horn wies mitten einen Punct / so schwärzlich und war sonst im innersten Ringel meist chrystalisirt. Will man sich eine gewisse Art vom Belemnite vorstellen / so wird man die innerliche Gestalt desto leichter fassen können. Mir ist auch berichtet worden / daß ehe dessen Knochen näher hiesigen Schloße / an das Hochfürstl. Amt wären geliefert worden / davon mir aber nichts zu Gesichte kommen / daher die Beschreibung muß schuldig bleiben.

§. 130.

Mehr Vergnügen werden die Knochen geben / welche innerhalb der Stadt gefunden worden. Ich fand mich genöthigt / ein baufälliges Häußgen / so dereinst vor eine Witwe erkauft / abreißen / und bey dieser Gelegenheit mehr Keller ausführen zu lassen. Die ganze Stadt liegt auf einem Flöz / wel-

cher zu Kalch theils zu brauchen / theils einem Wilden Marmol
 gleicht. Er sencket sich von Sud:Westen gegen Nord:Osten /
 wie man sonst die Sündfluth ergangen zu seyn / glaubet.
 Oberhalb der Stadt ist er blaulicht und brüchich ; unterhalb
 und auf ermeldetem Freymarcke / hingegen weißlich gelb
 und geschmeidig / so daß er sich in schöne Platten brechen und
 als ein Marmol poliren läßet / auch im Wetter dauert. Wel-
 cher Schatz besser zu nutzen wäre / wo er nicht theils mit Häu-
 fern bebauet. Auf der Gassen ließ am ersten einschlagen. Als
 man eine Lachter eingesunken / präsentirte mir ein Mäuer:Ges-
 selle Mich. Schnorr / die Riebe / so in der XXIV. Tabelle ab-
 gebildet. Sie saß im Gestein / doch als ich das viele Gesteine
 nicht behutsam genug abtriebe ; sprang es / nebst einem Theil der
 Rieben entzwey / wie im Zeichnen angemerket. Auf solche Wei-
 se bekam ich ihr innerstes / nemlich die schwammigte Structur ,
 auch zu sehen. Man betrachte sie / wie man wolle ; so finden
 sich / Zeugnisse ihres animalischen Urstandes. Krümme
 Höhen / Tiefungen / Striefen / Porosität / Glätte / Ci-
 met-Farbe widersprechen allen / ohne dem ertichteten / Na-
 tur-Spielen. Zumahl sie noch / nebst schon angeführten Um-
 ständen / auch der Substanz nach / vom Gestein wohl unter-
 schieden / auch von derselben sich wohl lösen lassen. Die Freu-
 de / welche bey dem Entpfang hatte / trieb mich / sie Freunden zu
 zeigen / auch denen / welche an dem Bivio Herculis stunden.
 Allein die Überzeugung war so groß / daß sie bey diesem Petri-
 facto der Wahrheit wieder die Lusus naturæ gleich bey-
 pflichteten. Eben diese Riebe ist die Bewegniß Ursache
 dieser Schrift. Denn ob ich mir zwar schon vor etlichen Jah-
 ren vorgenommen / von unsern versteinten Muscheln und
 Schnecken einen Bericht an die curiose Welt abzufassen ; bin
 doch bisher noch immer säumig gewesen. Also hat sie mich auch
 auf

aufgemuntert / auf hiesige Steinbrüche besser acht zu geben / und darnebst Erkündigung / wegen der benachbarten / einzu-
hohlen. In meinem Bruch fand ich allerhand kleinere Rieben /
Knochen und Rückgelencke / welche in der XXIII. XXIV,
XXV. Tabelle vor Augen gelegt. Sonderlich ist das Rückge-
lencke (Vertebra) schön / welches Herr Joh. Gottl. Schwarz-
ze / Iur. Cand. sehr geschicklich abgerissen und in der XIII. Tabel-
le zu finden. Von allen diesen Petrifactis versichere / daß sie
vollkommener animalischer Structur sind / und so wohl der
Materie / als den Eigenschafften nach / von dem Gestein
gänzlich discrepirt / so man die Versteinung / wie billig / aus-
nimmt. Wobey merckwürdig / daß sie leicht aus ihrem Lager
zu heben / welches sie gleichsam ausgeglättet / braun gelblich
angefärbt / auch wohl bisweilen mit Blümen geziert habe.
An dem einen Knochen / so noch im Gesteine sitzt / und in der
XXIV. Tabell zu finden / ist etwas sonderliches zu mercken.
Seine schwache Banck oder Flöz / darinnen er mit fortge-
schlemmt / ist / nach dem Ausmaas des Knochens / nieder und
in die andere Banck / darunter eingedrückt. Diß dienet
zum unfehlbaren Beweis / der vormahligen Weichlichkeit al-
ler dieser Bäncke.

§. 131.

Gleichwie dieses Querfurtische Gestein in der Stadt /
einerley mit dem / so in Esperstädt eine starcke Stunde von
hier ; vermuthete mir daher leichte / daß die von Sudwesten
nach Nordosten ergangene allgemeine Fluth auch in diesen Fluth-
Bäncken etwas mit fort genommen. Ich hatte hierinnen
nicht geirret. Denn auf mein schriftlich Ansuchen / hat der
dienstfertige Stein-Hauer / Meister Eilfeld / mir zu dieser Un-
tersuchng möglichsten Vorschub gethan / auch etliche Knochen
überschickt / und hernach / als ich den Steinbruch selbst besucht /

mir auch aus andern darüber stehende Sand-Bäncken ganz besondere Knochen überreicht / welche nach Art dieser Bäncke auch ganz anders conditionirt waren / davon in folgende Paragraphe. Doch die in unsern u. Esserstädischen Kalkstein befindliche Knochen sind von einer besondern Art / welche unsern bekante Thieren nicht gleich kömen. Ich bin daher sehr begierig gewesen / einen Kopf / als das beste Kenn-Zeichen / zu Gesichte zu bekommen / aber solches habe hier nicht erlangt / wiewohl auch der Bruch und Abraum in die 50. Ellen ins Gevierte nicht gewesen. Hingegen hatte Meister Eilfeld das Glücke / außs mindeste / die in der X. Tabelle befindliche Zahnlade / wiewohl gebrechlich / zu erlangen. Die Zeichnung hat ihr richtiges Ausmaas mit dem Original. Und obgleich vieles unerfentlich / so muß manns doch der zerbrochen-ausgehobenen Zahn-Lade selbst zuschreiben. Gleichwohl sind noch etliche Zähne / auch die Löcher und Stifte / wo jene ausgebrochen / wohl zusehen. Ueberhaupt aber ist diese Zahn-Lade von dem Gesteine nach allen Eigenschafften und Umständen wohl zu unterscheiden / so daß man ihren animalischen Ursprung gar nicht leugnen darff.

§. 132.

Der Leser aber obligire mich nicht / zum Bericht: Von was vor Thieren diese Knochen? Ich bekenne hierinnen meine Unwissenheit. So hab ich auch vornehme und in Zoologicis erfahrne Freunde dieser wegen gesprochen und diß nur kürzlich. Aber sie wollen so wenig wissen / als man vor verwegen halten muß / aller Creaturn Kundschaft zu haben. Im übrigen aber ist ihr animalischer Ursprung höchst erfentlich. Die Zahn-Lade hat zwar eine Aehnlichkeit mit einem Delphin oder Wasser-Thiere: Acus, wosern Gesneri Abbildung zu trauen. Aber die andern befindlichen Knochen oder Gliedmassen / wollen nicht accordiren. So sind auch die

(Ver-

(Vertebrae) Rück-Knochen unterschiedlicher Art / und zeu-
ge / daß sie nicht von einerley / sondern außs mindeste dreyerley
Thiere. Wie denn auch die vermuthlichen Schulter-Blät-
ter differiren. Ein gewisser Knochen ist einwärts gekrümmt. Man
bilde sich etwa solchen als ein Bein von einem Dachshünd-
gen ein / wiewohl es sonst discrepirt. Über dieses sind Tab.
XXIV, B. num. 3. 4. 5. viel unbekante Theile. Num. 9. aber
achte vor eine Schuppe / denn zu einem Zahn wäre mir die
Wurzel zu ungeschickt. Tab. XXIV, num. 3. welches dünne / hal-
ten einige vor eine Fisch-Zunge. Andere denken anders. Num. 4.
und 5. sollen von einer Art der Meer-Zigel seyn. So findet sich
auch Tab. XXIV, num. 6. 7. 8. eine Gleichheit mit Flossfedern.
Zwey oder 3. andere und grössere Stücke habe noch / welche war-
haftig beinern / aber sich gar nicht erkennen und daher noch we-
niger bilden lassen. Ich muthmasse / ein Wasserthier zu seyn /
wozu mich die Zahn-Lade / die krummen Knochen / die ver-
muthlichen Schuppen / Flossfedern und die Stacheln num.
4. und 5. verleiten. Ein erfahrner Zoologus würde mich erfreu-
en / wenn er seine Gemüths-Kräfte hierinnen anwenden / und
das Kind / wie man redet / mit dem rechten Nahmen nennte. So
viel kan nochmahls iederman versichern / daß ihre Structur
und Textur, nebst andern Eigenschafften und Umständen
ein untrügliches Zeugnis ihres animalischen Ursprungs ge-
ben / wie dißfalls Hoherfahrne und weitberühmte Physici
ein gleiches mit mir bejahen / die solche gesehen / worunter seine
Magnificenz, Herr D. Stahl und Herr D. Otto Jun. in
Weissenfels.

§. 133.

In dem Steinbruch zu Esperstadt sind noch andere
Knochen zu sehen. Über dieser Kalk-Banck stehet eine ande-
re / gleichmäsig vier Ellen starcke Banck / welche wie schon

§. 53.

§. 53. gedacht / aus über einander geschlännten grob und kleinen / auch bundfärbigen Sande / Kiesel / Bruchsteinen / gesplitterten Feuersteinen zc. bestehet / und die allgemeine Fluth genau bezeugt. Hat man sich nun unten über die in Stein verschlossene versteinete und bräunliche Knochen verwundert; finden wir hier nicht weniger Ursache / weil diese bey nahe calcinirt. Sind dort unbekante / so sind hier unvermuthete. Sind dort wenigere Arten / so sind hier vielerley und zwar nicht weiter von jenen / als 6. Ellen über einander / verschwemmt / und ein gewisses Anzeichen / daß eine Zeitlang Fluthen und so starke / über einander kommen / daß sie Bäncke 4. bis 10. Ellen starck auf einander setzen können. In dieser Banck / welche sehr weit in einem Lager fort streichet / ist / wie ich noch einmahl / wegen der Calcination der Knochen gedencken muß / Kleiner Scheuer-Sand / (Saburra) grober Sand / roth und weisse Kiesel / theils von 10. bis 100. Pfund und drüber. Es finden sich abgestossen und geriebene Sand- und Kalck-Steine / auch gesplitterte Feuer-Steine. Woraus man nicht allein die Gewalt der Sündfluth: und was die Knochen im Forttreiben dabey ausgestanden / erkennen kan / sondern / woher sie in dieser luckern Banck / durch welche die ausdunstende Feuer-Kräfte leicht streichen können / gleichsam calcinirt worden? Unter dem Knochen haben sich auch etliche von bedenclicher Größe gefunden. Das merckwürdigste aber ist ein Elephanten-Zahn / welcher / wie Meister Eilseld / der es nebst seinem Bruder gefunden / nachgerechnet / $2\frac{1}{2}$ Elle fast lang / am starcken Ende / Arms dicke / gewesen. Er hat / wie er solches nach einander gefunden / nach Leipzig Pfundweiß verkauffet. Er erzehlet ferner / daß es nicht gewunden / wie von dem Wasserthiere Narhuval, sondern glatt gewesen. Ein Stückgen hiervon habe von ihm selbst / ein anders von Tit. Herrn Carl Heinrich Gottfr.

Gottfr. von Haacke / mit Inhabern des Oberamts Schrapla erhalten. Es ist bey weiten weisser als andere Knochen / hält Dichter zusammen / und zeugt in die Quere gleichsam gegitterte Kräise / wie sonst ander Elephanten-Bein / im natürlichen Stande. Wegen der Calcination ist es überaus leichte und läffet sich sonder Mühe theilen. Das lustigste daran / achte / die Blumen zu seyn / welche sich zufällig daran præsentiren / wie in der Tabula X. dißfals Vorstellung geschehen.

§. 134.

Nebst diesen Horn oder Elephanten-Bein / habe ein kurzes Stück Bein erhalten / welches vermuthlich von diesem Elephanten: denn ob es wohl ein klein und zerpalten Stücke; so bezeugt doch die äußerste Fläche / daß seine ehemahlige vollkommene Kunde die Stärke einer Manns-Wade müsse gehabt haben. So ist auch / wenn man die Stärke des Knochen nach dem Mittel-Punct hinein rechnen will / und zwar biß / wo sich die Medulla oder das hohle spongiöse Marcks-Gebeine anfahet / $1\frac{1}{2}$ Zoll stark. Es finden sich aber auch schwächere Knochen / welche die Stärke von Hirschen haben / und sehr gerade sind / aber gesplittert und zerbrochen / nicht iso in Ausheben / sondern vor oder bey der Verschwemmung / woraus diese und ihre Gewalt abermahls zu schlüssen. Das merckwürdigste / so zur Zeit dabey gefunden worden / ist eine versteinte Schnecke / welcher Strombites genennt wird. Sie ist 2. Zoll lang. In dem äußersten Würbel hat sie Hückel herum / welche aber verstossen. Ist sonst calcinirt. Daß dergleichen in unsern inländischen Seen und Flüssen befindlich / will sich niemand von denen erinnern / die sie gesehen. Welches an seinen Orte ausstelle / in übrigen aber ihre Gestalt Tab. XXIX. communicire.

§. 135.

Dieses stelle nun einem vernünftigen und unparthei-
lichen Naturkündiger unter Augen: Ob nicht diese Fossilia,
wie sie nach einander specificirt, aus dem regno animali seyn?
„Der Beyfall wird nicht schwer fallen / wenn man bedenckt / (1)
„ihre Beschlecht-*Art* / (2) die animalische Structuram und
„Texturam. (3) das richtige Ausmaas (4) die Spongio-
„sität ehemahliger Medullæ, (5) die gewöhnliche Höhen /
„Tiefen / Krümmen / nebst andern animalischen Eigen-
„schaften / sonderlich (6) den Umstand wegen der Calcina-
„tion, welche das nebenliegende Gestein nicht berührt.
Der Horn-Zahn von Elephanten biethet allein dem Gegentheil
Truß / sonderlich aber denen Patronis der natürlichen Lustspiele.
Daher die wohlfeile Dinte viel zu theuer wäre / mit der Wieder-
legung noch mehr zu verderben.

§. 136.

Diese allgemeine Fluth wird nicht allein von schon ange-
führten / sondern auch von Insectis / *Bewürmig* und Ungezie-
fer bezeugt / welche auswertig an unterschiedenen Orten zu fin-
den. In der XVI. Tabelle ist ein Schröter oder Hirsch-
wurm aus der Schweiz num. 2 den Herr D. Scheuchzer erst
angeführt. Tab. XXIII. num. 8. siehet man eine *Hendere* /
welche in Gestein auf dem Harze gefunden / und aus hochge-
dachten Scheuchzeri Querelis entlehnt ist. Hier in Quersfurth
habe auf einer Platte unter kleinen glatt und gestriefften Mu-
scheln / einen gar kentlichen Wurm / als einen Regen-
Wurm gestalt / angetroffen. Und gewiß von Insectis würde
man mehr antreffen / wenn solche wegen ihrer Kleinigkeit und
Zärte nicht zerdrückt worden / oder so man auch auf alles genaue
Acht hätte.

§. 137.

Es ist zwar im nächsten Paragrapho von einigen unbekanten Wasserthieren / welche sich doch von Fischen / Muscheln und Schnecken distingviren / gedacht worden. Doch weil solches noch streitig und ihre Gestalt und Knochen den Erdthieren ähnlicher ; auch einige gelahrte Männer gar Bedencken getragen / sie unter Wasserthiere zu stellen / haben wir sie zu denen Erdthieren zur Zeit gesellet. Nunmehr aber will von ganz kundbaren Wasser-Geschöpfen handeln. Solches sind nun Fische / Muscheln / Schnecken zc. welche gleichfals durch die allgemeine Fluth / auf unterschiedliche Weise / ihr Begräbniß in der Erde gefunden / theils / da sie mit fortgetrieben / theils / da ihre Seen und Flüsse mit Bergen und Schlamm-Erde bedeckt worden.

§. 138.

Von den Fischen heben wir wohl billig an. Daß dieselben hier und da durch die Welt in Gesteine anzutreffen / ist gar nicht zu leugnen / in dem Indien / Syrien / Phoenicien / Engeland / Italien / Schweiz / Hessen / Thüringen / Francken / die Marck / Sachsen zc. uns dieselbe häufig zeugen. Es würden auch derselben viel 1000. mahl mehr anzuführen seyn / wenn in allen Ländern die unterirdischen Lager / wie bey uns / durchwühlet würden / oder daselbst auch curieuse Leute wären / die sie anmerckten. Nur heute habe mit einem Schieferdecker wegen der Mansfeldischen Schiefen gesprochen / welcher mich versicherte / auf den Dachschiefen viel angetroffen zu haben / dessen er aber nicht geachtet. Was solte nun nicht unter Barbarischen Völkern geschehen ? Daher kein Wunder / wenn man aus Asia , Africa und America wenig hört. Doch künfftig werden unsere Nachkommen mehr erfahren / nachdem die Schiffe auch solche Leute mit sich nehmen / welche in beyden Indien / nebst

andern Naturalien / auch diese Fossilia, beobachten wollen. Wer aber inzwischen von den Europaischen Nachricht haben will / lasse sich zufoerdest des Hoeherefahrnen Herrn Scheuchzers Tractat Querelæ & Vindiciæ piscium, recommandirt seyn / darinnen er sich in Person eines scharfsinnigen und gluecklichen Advocati, bey ohne dem gerechter Sache / ueberaus wohl auffuehret. Wie denn auch unser Herr Gottl. Friedr. Mylius, vornehmer I.Ct. in Leipzig / in seiner galanten Schrift: Saxoniam subterranea, dem Vaterland sich hierdurch selbst recommandirt gemacht. Insonderheit da er pag. 7. seine aufrichtige Gedanken ueber die Natur-Spiele / aus Trieb der Wahrheit / nicht bergen kan / ungeachtet er sonst nur historisch zu gehen sich vorgenommen. Mehr Scribenten anzufuehren / ist nicht eben noethig. Davor will selbst etwas mehr von Fischen / sonderlich den inlaendischen / erzehlen. In Hessen zu Riegsdorff; zu Bottendorff in Thueringen / an der Unstrut; zu Schweina in Sachsen-Meynungen; in Osteroda auf dem Harz; zu Kupfer Suhl im Eisenachischen; um Ruppin in der Mittelmarck; im Bremischen; in der Graffschafft Mansfeld mangelt's an solchen versteinten Schau-Essen nicht. So gar / das man sie nicht allein in ihren Panzer eingepresset / sondern auch in der Schweiz entbloeset / als Sceleta, mit hoechster Bewunderung sehen kan. Und hat gewis in solcher Vorstellung Herr D. Scheuchzer zur Zeit es allen vorgethan. Was die Sceleta betrifft / haben wir etwas aus seinen Querelis entlehnt / auch sonst andere beygethan. In seiner ersten Tabell gedachter Defensions-Schrift ist ein Hecht-Geripp gebildet / vor dem die Natur-Spieler / wie die Froesche vor einem annoech lebenden / verstummen muessen. Man siehet an demselben den ober- und untern Kinbacken / die Lefze; die beyden Flossfedern an der Mitte des Bauchs; die vollige
Rueck-

Rückgräde vom Kopf bis am Schwanz; die Gräden mit ihren besondern Ein- und Abtheilungen; Sonderlich am Hinterheil: Theils Fleisch und Ingeweyde am Bauch: sonst aber die schönste Proportion eines Hecht- Gerippes. Dieses hochschätzbare Kleinod einer Naturalien- Kammer hat er aus der wohlthätigen Hand Herrn Decani Holzhalbens. In der andern Tabelle sind 2. Sceleta untereinander aus dem Canton Glaris von unbenamten Fischen. Wie auch nicht weit davon ein Pärsch. Sonderlich lässet sich das Sceleton von einem Ahl aus gedachtem Canton wohl sehen. In der dritten Tabell stellet er zerbrochene und aus einander getriebene Rückgräden vor. Gleich drunter ein zurückgekrümmtes Sceleton, daran der Kopf/ und an dem Kopf die 2. Flossfedern unten zu sehen. Er präsentirt ferner einen ganzen Fisch sehr wohl/ der bey dem Catone und Ausonio: Capito, genennt wird. In der vierten Tabell stehen 2. Rundfische untereinander von unterschiedener Gestalt / welche unsere Schollen und Halbfische nicht ungleich / bey dem Juvenali Rhombi genannt. Gegen über präsentiren sich ein Weißfisch aus Hessen: Darunter ein Hecht aus Tripolis in Syrien. Endlich unten ein Meer-Krebs oder Kabbe / Pagurus bey den alten Lateinern genant. Welcher zur Rechten eine Hendere begesellschaft ist / und hier in unserer XX. Tabelle nachgezeichnet. Sonst aber sich in dem wohl versehenen Cabinet des Königl. Preuß. Hof-Medici, Herrn Speneri, befinden mag.

§. 139.

Doch / wie Sachsen und Thüringen / wohin unser Querfurth und sonderlich mehr zum letzten zu rechnen / Antheil von der allgemeinen Überschwemmung haben; werden freylich hier auch Wasserthiere mit verschwemmt seyn worden. Von dem wir besonders zu reden / Ursache und Occasion haben.

Die Graffschafft Mansfeld/wie nunmehr auch Bortendorff/
sind hiervon berühmet. Bevor ich einige anführe / will über-
flüssige Gedancken von ihrer Verschwemmung eröffnen. Im
andern Theile ist schon gedacht / wie vor der Sündfluth viel
Seen / hingegen aber wenig oder kein Meer: Das ist: Viel
Meere / wie das Galiläische / aber nimmermehr der grosse
ungeheure Oceanus gewesen sey. Welche Meynung ich auff
das beliebte Principium: *Theo-und Cosmo-gnosian naturalem*,
oder Licht natürlicher Weißheit gegründet / anben auch / ad
hominem, weil mans mit Christen zu thun / die Mosaische Er-
zählung von dem Paradis: Strom mit seinen 4. haupt-
grossen Flüssen angeführt habe. Dergleichen See und zwar
gesalzen / vermüthe / auch in unserm District gewesen zu
seyn / darzu mich folgende Meditation gebracht / weil / (1)
von Sachsenburg / Franckenhausen / Artern bis nach Erdeborn
sich Salz-Quellen finden / welche / wie die Erfahrung lehret/
unten noch durch einen Zusammenfluß oder in gemeinen
Wasserbehälter in Communication stehen / dahin auch die
Brunnen zu Halla und Sibichenstein / zu rechnen ungeacht ein ro-
ther Marmol, und über diesen die Saale gehet. Wie aber alle der-
gleichen Salz-Wasser ihren Ursprung in Salz-Minern haben;
als hat man auch hier Anzeige. Wie mich Herr Joh. Ludvv.
Heunemann versichert/hat er im Bortendorffischen Bergwerck
feste Salz / als Crystallin, wie es etwa in Astrachan und
Pohlen seyn mag / angetroffen. Daher man viel ein meh-
rers in der Tieffe vermüthen muß. Weil (2) alle Grund-
Erde der Salz-Seen durch die Salz-Schärffe schwarz und
mürbe, / als der dünste Brey und Schleim gebissen wird /
welches sich auch an unserer itzigen Salz-See / sonderlich um ih-
ren Haupt-Quell äußert. Daher auch die Fabel entstanden /
als ob die Netze daselbst verbränten / da sie doch vielmehr in
Schlamm

Schlamm zerrissen / oder wo sie nicht gereinigt / zerbissen werden. Wie aber nun leicht zu schliessen / daß wo dieser Schlamm nach einer Überschüttung zur Versteinung kommt / nichts anders / als klarer und schwarzer Flöz entstehen kan. Dürffte sich dieses steinerne Fisch-Lager / nach seinem Ursprung / desto leichter verrathen. Weil (4) dergleichen schwarzer Flöz in der Bottendorffischen / Sangerhausischen und Mansfeldischen Berckwercken durch aus anzutreffen / darinnen Fische zu finden. Weil (5) dieser Schiefer nach dem er in Feuer gewesen / und Nachts über auf den Tisch lieget / wie mich wohlgedachter Herr Heuneman berichtet / aus dessen Relation ich dieses abermahls sehe / Salz schwizet und das Nacht-Quartier damit bezahlet. Weil (6) in keinem andern Strato oder Banck / sie stehe drüber oder drunter / sonst diese Fische anzutreffen als allein in diesem fest und tiefen Flöz / welches die Herrn Patroni der ausgedunsteten und in Regen wieder eingesunckenen Saamen-Krafft überlegen wollen / weil sich auch (7) in dergleichen schwarzen Flöße anderer Landschafften sich Fische / und Fischgräthe zum Beweißthum / offeriren. Dieses erzehle. Allein wo sich iemand die Mühe geben wolte / zu wiederlegen; würde er in einem Winckel fechten / da kein Feind stünde. Denn diese meine Gedancken halte zur Zeit selbst noch nicht gänzlich vor meine / biß dieselbe von andern oder mir mehr Bestärkung bekommen. Inzwischen bleibet doch die Verschwemmung gewiß / sie sey nun auf diese oder andere Weise geschehen.

§. 140.

Doch die animalische Natur der Wasserthiere zu erweisen / habe mich vornehmlich verbunden. Ich will aber den Beweißthum von Schiefer-Fischen nehmen / die ich selbst besitze / und den ich aus der Autopsie am sichersten nehmen kan. Die Frem-

Fremden setze oben an. So dann mögen die Eislebisch und Böttendorffischen alterniren. Der hocherfahrne und sehr glückliche Medicus in Weimar / Herr D. Hartman / hat mich mit einer Scholbe oder Stein / Niere / den Mansfeldischen Schiefer sonst gleich / beschenckt / welche mitten zerstüet. Darinnen zu beyden Seiten ein Fisch zusehen / der gleichsam in diesem flachen Ball zusammen gequetscht / so daß er / wieder die Lage der andern / ganz höckericht liegt. Dem ungeachtet sind die Schuppen noch gar erkentlich / noch mehr aber die *Branchie*, die sich von dem Gestein / theils durch die Farbe / noch mehr wegen des Ablöfens / wohl distinguiren. Der Hochfürstl. Sachsen / Eisenachische Jagdschreiber / mein werthester Gönner und Geyatter / Herr Peter Roth, hat mir eine Heßische zugeschickt / welchen um so viel mehr / weil er ganz und in allen Stücken sich wohl präsentirt, liebe. Es ist nur 7. Zoll / doch wohl proportionirt. Der Kopff ist zwar / wie bey allen / zerquetscht / doch die Schuppen schieff viereckig / theils schwarz / theils goldfarbig / und am Bauche / auch oben / wo der Leib an Kopff stößet / kleiner. Der Schwanz theilt sich sehr zierlich und ist nebst Flossfedern auf dem Rücken und Bauch gar erkentlich. Einen größern und zwar gedoppelten hat mein werthester Herr College, Herr M. Nicander, mir gönnen wollen / welcher zehn Zoll lang und 4. breit. In der Verschwemmung ist der Fisch mit dem Rücken nieder nach dem Bauche gedruckt worden / wie solches beyde Branchia, und zugleich die kleine Rückflossfeder gar wohl zeugen. Die Augen zeugen sich am deutlichsten / die auf der einen Schiefer-Platte erhaben vorstehen / und in der andern Grübgen eingedruckt haben. Er ist überall goldfarbig / wie offters auch an lebendigen zu sehen / welche Farbe sich aber hier in der Ausdrucknung / und vielleicht durch die mineralischen Säffte erhöhet. Kopff und Hintertheil ist

ist etwas hüglicht. Von dem Herrn Geschwornen aus Mansfeld / Jerem. Germus / habe einige erhalten / darunter ein kleines / aber ganzes Fischgen / welches dem in Herrn Mylii Sax. subterr. p. 47. num. 2. bezeichneten gleichet / aber etwas länger ist. Auf der andern Seite dieses Schiefers sind hier und da zerstreute Körner / ob solche vor Eyer von Fischen zu halten / weil sie sich so nahe bey diesem kleinen Fischgen befinden / will zu überlegen andern überlassen. Man halte vor keine Flatterie, wenn dieser und anderer Gönner und Freunde in öffentlicher Schrift gedенcke. Denn wie sie durch Überreichung ermeldeter Schiefer oder anderer Fossilium der gelehrten Welt mit dem gedient / was meine Feder nur vorträgt; wäre unrecht / deren Nahmen zu verschweigen / oder auch andre hierdurch nicht auf zu muntern / Curiosa anzumercken / und solche zu allgemeinem Nutzen / zu communiciren. Der alte Herr Pastor zu Herigsdorff bey Eisleben / Joh. Wolffg. Schöfel / übersendete mir jüngst einen gekrümmten Fisch / dem zwar etwas von Kopff und Schwanz mangelt / doch weiln die Augen sich wohl und hoch präsentiren / auch derselbe gleichfalls nicht auf die Seite / sondern von oben nunter gedrückt / die Branchias oder Ohren / wie denn auch Rückflossfeder und Schuppen wohl zeigt / verdient er eine sonderbahre Stelle. Unter der Zahl gütigen Freunde ist auch Herr Heßmann / Sen. in Mansfeld: denn der eine gekrümmte kleine Fisch / so in der XIIX. Tabelle abgebildet / ist von ihm communicirt worden. Außer diesen / habe unterschiedliche Stücke. Das eine ist 11. Zoll lang / daß des Fisches Ausmaß wohl auf eine Elle mag kommen seyn. Der Schwanz ist wohl zu sehen und auf dem Rücken zeigt sich etwas / so dem Fische Fig. I, fol. 4. Saxon. subterr. Mylii gleichen möchte.

Etwas curieuses achte den Schifer-Fisch zu seyn / welcher aus Bottendorf. In der Fluth ist er / als ein Circumflex ∞ zu liegen kommen. Die Schnauze und (Branchiæ) Ohren sind wohl ausgedrückt / wie nicht minder die schwarz glänzende Schuppen. Am Schwanz ist etwas zu bemercken / welches bey andern so leicht nicht zu finden. Nämlich die sonst gerade und an einander liegende Graden der Flossfedern zeigen durchaus eine Einkerbung / als Gelencken / welches ein scharffes Auge / ohne Vergrößerungs-Glas noch wohl sehen kan. Und weist diß / was man vielleicht bey einem natürlichen Fische kaum bedencken solte / daß nemlich der Schwanz nicht / nach Art eines Rohrs / sondern / wie andere Gelencke Gliedmaßen / sich bieget. Welche accuratesse abermahls ein Zeugnis wieder die Fabel von Natur-Spielen giebet. Einen andern gekrümmten Fisch habe vor einem Monat aus der Graffschafft Mansfeld erhalten / da der Schwanz in der Fluth verdreht / zerknickt und aufwärts gedrückt worden / wie etwan ein Hahnen-Schwanz zu stehn pflegt. Oben auf den Rücken näher dem Kopfe finde Hückel nach der Reihhe stehen / davon ich keine Raison oder Vergleichung geben kan. Ein Stücke habe selbst bey einem Zechen-Häußgen gefunden / welches sich (1) vom Gestein wohl ablösen läffet. Daran (2) Mittel und Rückgrade sich in der Tieffung wohl zeigt. (3) Rück- und Bauch-Feder / wie auch der Schwanz artig und deutlich ausgedrückt / (4) die Schuppen schieff ins gevierte wie gegittert. (5) Die Materie sich gar wohl von Gestein distinguirt. Ein ander Stück ohne Kopf / hat diesen Vorzug vor andern / wodurch ein besonderer Character specificus gezeigt wird / denn seine goldfärbige Schuppen in der Mitte gegen dem Schwanz zu / nicht anders als Blättgen formirt in einer Linie auf einander

der hinstehen / da die andre nach dem Ober- und Untertheil des Fisches sonst gewöhnlicher massen viereckigt sind. Vor ein rar Stücke achte auch / da das Gestein sich in viele schiefe Höhen gesplittert und ausgekerbt / und eben nach diesen Höhen und Kehlen auch der darinnen liegenden Fisch eingedrückt / wiewohl er Flossfedern und Schuppen gar artig zeigt und dieselbe abzulösen sind. Ein grösser Stücke verdient auch eine Stelle. In dem (1) die Erhebung des Fisches leicht in die Augen fällt / (2) die Schuppen sich theils selbst abgelöst haben / nachdem der Schiefer gespalten. (3) Die Lage und Austheilung derselben überaus schön. (4) Die Flossfedern auf dem Rücken groß und wohl proportionirt / auch (5) die kleinern am Bauche ihr richtiges Ausmaass haben. (6) Der Schwanz gespalten / dessen lange Gräden / gleichfalls subtile Gelencken zeigen und alle Lufus eludiren. Ein ander Schwanz-Stücke hat auf dem Rücken näher dem Schwanz eine zierliche Flossfeder. Der Schwanz aber selbst weit zertheilt / lang und lasset seine zarten und erhabenen Gräden / in behöriger Lage wohl sehen. Ein Mittel-Stücke besitze aus dem Bottendorfschen Kupfer-Bergwercke / welches sehr curieus. Es ist ziemlich schieff gebrochen / und also siehet man die äusserliche Fisch-Fläche der rechten / und die innere Fläche der linken Seite / welches abermahls dem Spiel-Berck der Natur Hohn spricht. Den Naturforschenden Leser führe zwar annoch ein ander Stück an. Aber ich zweifle / ob ich deutlich genung Bericht geben könne. Es ist aus dem Eislebischen Bergwerck von einem grossen Fisch / dessen Schuppen gar wunderlich gestalt / welche den Haaren mehr ähnlichen und als subtile Quästgen beyfammen / sonst aber schwarz / glänzend und erhaben. Dem Leser habe lange aufgehalten und doch nur mit Stücken tractirt, weil die ganzen Fische gar selten ausgebrochen werden / und so dergleichen un-

vermuthet komit / greiffen schon längere Hände darnach. Doch will noch einen ganzen und doppelten vorlegen / welcher gekrümmt und eine Flossfeder auf den Rücken hat / so nur 2. oder 3. Graden hat / welche nicht hinderwärts / sondern vorwärts nach dem Kopffe zu gebogen stehen. Sonst hat er sehr zarte Schuppen. Wie vielerley Arten aber zeither gefunden worden / will anderen zu untersuchen überlassen. Wie denn bereits viele Autores davon melden. Diß will noch gedencken / daß man offters anstossen kan / wenn man eine gewisse Speciem des Fisches determiniren will / indem sie meistens am Kopf zerquetscht und sonst zerdrückt.

§. 142.

Hier lasse nun vernünftigen Naturkundigern zur Beurtheilung : Ob solche Fossilia nicht allerdings vor ehemahls belebte hernach verschwemmt und versteinete Fische zuhalten ? Daß meiste / was man darwieder einwendet / ist die blatte Gestalt / in welcher sie sich anizo befinden. Und daher einem Mahler oder subtilen Schnitz-Werck gleichen mögen. Aber dem ungeachtet / bleibe dennoch mit Herrn Woodvard, Scheuchzero und andern tiefersehenden Männern bey der Bejahung. Und hindert mich der Einwurf so lange nicht / als man die allgemeine und gewaltige Fluth und zugleich die Millionen Centner Lasten bedenckt / wodurch sie bereit gepresset und zu solcher Gestalt gediehen sind. Daß sie aber animalisches Ursprungs bewegen mich folgende Ursachen: (1) da gleichwol andere Thiere und deren Sceleta von der Sündfluth verschüttet worden / (2) sich sonderlich die Brunnen der Tieffe aufgethan / und hierdurch die Meer-Thiere mit in die Höhe getrieben oder sonst verschüttet worden. Insonderheit weist solches (3) deren auf den Schifern befindliche Fische Gestalt / Proportion, Ausmaas / welche dennoch auch / nachdem sie in Schlamm eingepresset / blieben sind ; nochmehr (4) da die

här

härtern Theile / als Augen / beinerne Flossfedern und Schwanz / nebst dem Panzer-Kleide / die noch allerseits in guter Eintheilung auch erkentlicher Erhebung sind / ungeacht sie eingepreßt. Einen sattsamen Beweis giebt auch (5) der Kopf / dessen Theile als Hirnschale / Branchiæ oder Ohren 2c. härter und nicht so leichte nachgegeben haben / und daher höckrigt und unförmlich sind. So ist auch (6) an stärckern Fischen die Mittelgräde so gar verborgen nicht / daß man nicht einiger massen ihre Lage bemercken könne. Die Farbe selbst / wie ähnlich sie auch dem Gesteine / ist (7) schwärzer und glänzender / als dieses. Wie denn auch (8) der Fisch kan abgelöset werden / wornach man einige Tiefe im Lager-Platze findet. Es hat ein jedes Theil auch wie klein es ist / so gar eine Schuppe) ihr richtiges Ausmaas und besondere Eintheilung / auch (10) ihre accurates Plätzen / wo sie hingehören. Sonderlich sind die Schuppen (11) über quer gewürfelt / theils länglich / auf dem Rücken und Bauch kleiner / sonst aber (12) mit accuraten Linien eines Panzers gleichsam durchzogen. So zeigen sich auch (13) die Ohren (Branchiæ) offters duppelt / auch wohl zu beyden Seiten duppelt / nach dem der Kopff zu liegen kommen / auf welche Weise aura seminalis nicht generiren ; noch Lusus naturæ so gar merckwürdig nicht spielen kan / als ob er eben ein verschwemmt und breitgequetschten Kopff vorstellen sollte. Man kan auch besonders die Gewaltthätigkeit der Fluth und Zerdrückung des Fisches / (15) an dem mercken / da theils Fische gekrümmt / noch mehr / da sie (16) von Rücken nach dem Bauch zugepreßt und breit gequetscht. Und daher (17) der Kopff insonderheit / aus obangeführten Ursachen / unförmlich und höckrig. An einem Fische ist (18) der Schwanz umgeknickt / und als ein Hühner-Schwanz. So finden sich auch (19) Sceletæ , und zwar (20) von unterschiedlichen Fischen /

als Ahlen / Hechte. (21) Ganz- und halbe Sceleta, auch wohl (22) zerstückte / anbey (23) einzelne Gräden. Wovon das Fleisch etwa schon vor der Überschwemmung verzehret / oder auch in Sturm-Fluthen zerstoßen und hernach weggefallen ist. Es weisen auch (24) theils ganze Fische ihren Characterem specificum oder aus der Gestalt ihre besondere Geschlechts- Art / als Barsche / Hechte / Weißfische / Gründlinge etc. welches besonders (25) Rhombus, Sceleton Lucii, Anguilla bey dem Herrn Scheuchzero; Crocodilus marinus Speneri und viel andere weisen.

§. 143.

O nein! So ernstlich scherzt die Natur fürwahr nicht! Und gesetzt: Es wäre ihr lauterer Ernst / also zu spielen; warum weiset sie denn ihren Spiel-Ernst nicht auch in völliger Ausbildung des Kopffs? Warum liegen die Augen vor dem Kopff? Warum stellet sie den Fisch als niedergedrückt vor? Warum bildet sie keine runde Fische / nach ihrer ordentlichen Größe / Dicke oder Stärke / sondern nur allezeit gepresste? Sollen alle Fische / nur als Schollen oder Halbfische spielende vorgestellet seyn? Und warum bildet sie nicht / wie bey dem Dendrite geschicht (die Großen klein / sondern allezeit in ihrer Natur-Länge vor? Ja warum hält sie es nicht hingegen auch also mit den Thieren auf Erden: mit den Rückgrad-Würbeln der grossen Fische: Mit den Astroitis: Schnecken Muscheln? Und macht alleine die Fische verdächtig durch Überschwemmung zerquetscht zu seyn? Versichert die Herren Procuratores dieser seltsamen Meynung werden von ihrem Patrocinio nicht mehr / als die Nachrede gewinnen: Mit Gott und Natur selbst gespielt und gescherzt zu haben. So fället auch die Kircherianische Meynung von einem eingedrungenen Saamen oder ausdunstender Saamen-Krafft hinweg. Denn wie klein auch der
Saa

Saamen seyn mag / oder wie subtil man sich auch die Saamen-
 Dünste einbilden wolte; ist doch wieder alle Vermunfft / daß
 sie dergleichen Matrices, welche sich accurat, nach den allerklei-
 nesten Theilgen 3 E. Gelencken und in Schwanz- und
 Klok-Federn vor sie fügen solten / antreffen / oder auch / ohne
 Unfall und Betreibung allerley mineralischer schädlicher Witte-
 rung da elb: just ankommen / und die Geburt verfertigen
 könte. Zumahl die metallischen und mineralischen Theile selbst /
 damit der Stein und eingeschlemmte Fisch imprägnirt / solches
 nimmermehr zugelassen hätten. Unmöglich ist auch / daß die
 Bildung mit einer solchen accuratesse, als oben weitläufftig
 ausgeführet worden / vollführt könte werden / wie sonderlich
 das Panzer-Kleid der Fische und die subtile Gelencken in
 den Schwanz-Gräten zeigen. Und warum ist nicht auch der
 Kopff ausg: bildet? Ist Matrix nur vor dem Leib und kan
 die Saamen-Krafft nur diesen accurat bilden? Und woher wol-
 te doch immermehr Gegentheil beweisen / daß der Fisch-Saa-
 men oder auch Saamen-Krafft NB. Sceleta zeigen solte? Oder /
 da man wegen Zerstreung der Lebens-Geister glauben wolte:
 nur die Theilgen / so das Gerippe bilden können / wären übrig
 blieben; so müste man doch mehr / als englischen Verstand die-
 sen Theilgen insgemein zuschreiben / welche bey so viel 1000. ge-
 vierte Meylen / gleich die einige vor sie und ihre Sceleta, Grä-
 den &c. gehörige / und allein geschaffene Matricen, richtig an-
 treffen könten. Und warum gehen Saamen und Saamen-Kräft-
 te nicht vielmehr in die Bäncke / so mehr flüfftig und porös
 sind / sondern allein in dieses festeste Flöz / das an Orten
 der Fisch-Lage am allerwenigsten flüfftig? Andere Um-
 stände übergehe. Also bleibet hier nichts mehr übrig / als daß
 man alles einer gewalthätigen Überschwemmung und darauf er-
 folgten Versteinung beylege / welche / wie unten deutlicher soll
 dar:

dargethan werden / keine Special-Fluth kan gewesen seyn. Bin daher des gänzlichen Vertrauens / wenn so wohl die Liebhaber dieser oder der ersten Gegenmeynung oben abgehandelter Vorstellung / nach der Liebe / die sie zweiffels ohne zur Wahrheit tragen / nachdencken werden ; sich leicht anders fassen können.

§. 144.

Und daß auch andere Wasser-Creaturen verschwemt worden ; ist gleich so leichte darzu thun / indem sie theils ganz / theils Stückweiß angetroffen werden. Und wie viele erkent oder achtet man nicht / weil sie auch in ihrem natürlichen Stand nicht alle kentbar. Denn mich deucht / der Ruhm gehöre keinem blossen Menschen zu / aller Creaturen Wissenschaft zu haben. Meine Absicht gehet ohne dem dahin nicht / vielerley anzuführen. Sondern aus ein und anderer besondern Geschlecht-Art kan uns ohne dem Beweis genung zuwachsen. Doch will nur etwas gedencken. Herr D. Spener, Königl. Maj. in Preussen Hof Medicus, hat eine sehr curieuse Meer-Hendere oder Meer-Crocodil, welche aus dem ersten Tomo der Königl. Preuß. Gesellschaft der Wissenschaften genommen und hier etwas kleiner Tab. XIV. vorgestellt wird. Die Ichthyospondili oder Stücke von der Hauptgräde der Wasserthiere kommen zuförderst in Betracht / welche hier zu Lande so häufig nicht gefunden werden. Herr D. Beyer in Altdorf hat weder Mühe noch Kosten zeither gespahret / gedenckt aber in seiner Oryctogr. p. 55. daß er kaum 4. Stücke bekommen. Ob er nun auf seiner Reise durch Beyern und Tyrol ein mehrers erlangt / wird er künfftig eröffnen. Zwen Rück-Würbel stellet er in der VI. Tabell, und 32. Figur vor / welche vormahls an einander gewesen / sich auch noch wohl in einander fügen / da des einen Conische Höhe sich in des andern Tieffe sencket / welche auch Herr D. Scheuchzer lib. cit. Tab. III. sub fine nachbilden lassen.

Wie

Wie Herr Velschius berichtet / soll es derselben in Tyrol mehr geben. Die Farbe obgedachter Knochen ist schwärzlich. Inwendig zeigen sich die leeren löchrichten Behälter vor die ehemalige Medullam oder Marr. Ruhmgedachter Herr Beyer gedencet auch / daß um Pappenheim und Eichstädt dergleichen gefunden würden / davon er mehr Kundschaft einzuziehen und sichern Bericht zu erstatten / sich bemühen wird. Inzwischen trägt er kein Bedencken / mit dem Herrn Scheuchzero, diese der allgemeinen Sündfluth zuzurechnen / da er zweiffels ohne / so wohl den Beweis von der Beschaffenheit der Knochen selbst / als von der Lage des Landes / wo keine Special-Fluth statt haben kan / wird gefunden haben. Ein mehrers hiervon kan bey dem Herrn Luidio in seinem Lithophylacio Britannico (Edit. Lips.) p. 82. nachgesehen werden / woselbst auch eine Specification angefügt. Merckwürdig ist / daß solche Gelencke / wie der curieuse Herr Luid angemerckt / besonders und von einander entfernt angetroffen worden / und zum Beweis einer zertrennenden Fluth dient. Und gewiß / wie Herr Luid selbst nachsinnt / wie dergleichen grosse Fische eher durch Fluthen aus einander können gestossen / als einzelne Knochen aus einer aura seminali gezeugt werden / dürffte er desto williger seyn / seine Meynung zu ändern. Denn so man sagen wolte: In der Luft wären die Saamen-Geister zerstreuet worden / müste es doch vielmehr auf viel Meilen geschehen seyn. Daher kehrt man das Schwerdt wieder sie / weil man hie in Quersfurth und anderer Orten einerley Knochen in einem Strato nicht so gar weit von einander antrifft. Dfft auch wohl Körper. Sehr-curieus mag auch das Hinderstück einer Fischgräde seyn / welche bey Käysersthuhl auf einem hohen Berge in der Schweiz gefunden worden / und Herr D. Lange in Lucern Tab. XI. p. 51. Hist. Lapp. figg. abbilden lassen. Davon seine

Worte also lauten: Der Stein (worinn diese Gräde) ist gleich einem Schifer / der sich zerspalten läffet / und schwarz. Man würde ihn vor Mahlerwerck ansehen / wo die Gräde nicht erhoben wäre / daher man leicht erkennt / wie sie in dem (ehemahlig weich und schlammigten) Stein eingeschlemmt / welches bey andern Steinen so natürliche Körper präsentiren / solcher Gestalt nicht geschicht. Sie ist eine halbe Spanne lang und bey nahe 2. Zoll breit. Beym Abbruch ist sie was stärker und wird nach dem Ende allgemach schwächer / hat auf beyden Seiten kleine Gräthen / welche sich lezlich im Gestein verliehren. Womit Herr D. Lange (welcher sich ohnedem durch s. Historiam Lap. fig. Die gelehrte Welt sehr verbunden gemacht) hier alles Natur-Spiel wiederlegt / auch vor keine Stein-Geburth achtet / die er doch bey Schnecken und Muscheln sonderlich beglaubt zu machen / in seinem laborieusen Tractat de origine lapidd. figur. alle Mühe anwendet. Die versteinte Paguri, Meer- und Taschen-Krebs / Krabben verdienten hier auch ein Stellgen / davon Herr D. Scheuchzer in seinen Querel. Pisc. p. 29. sq. wohl zulesen. Hieher ziehen wir billich die Echinitas, welche theils Einfältige vor Krötensteine achten. Wie nicht minder die Belemnitas, Astroitas, Entrochos und dergleichen / die man nunmehr unter die Mineralia zu zehlen / Bedencken trägt / wovon sonderlich Herr Luid in seinem Lithophylacio seine Gedancken sinnreich eröffnet. So viel siehet man / daß sie sich in statu naturali ordinario nicht befinden. Zwo Meilen von hier bey Vibra in Thüringen giebt es Belemnitas, nebst Schnecken und Muscheln. Doch von Astroitis und Entrochis unten besonders.

§. 145.

Die Maltheser Schlangen-Zungen (Glossopetrae) sind dermassen bekant / daß auch der Bauer durch Marckschreyer davon

davon predigen hören. Einige der Herrn Catholicquen, sonderlich Cornel. a Lapide geben sie vor ein Wunderwerck Pauli aus / mit welchen auch offft unserß Theils berühmt wird. Doch vernünfftige Leute haben es allezeit unter die *pias fraudes* gezehlt. Allein nunmehr weiß man gewiß / wovor man sie halten soll. Es sind Zähne von Cancharien / Lamien oder See-Hunden. Mehr Nachricht kan man beym Herrn Stenone, Luidio und Scheuchzero haben. Und so jemand im Deutschen einen kurzen Auszug beliebt / wird Herrn D. Valentini schönes Werck: *Natur- und Naturalien-Kammer* fol 65. angenehme Dienste thun. Woselbst auch des Thieres Kopf und Rachen samt den Zähnen wohl abgebildet sind. Um der ganz Un- erfahrenen willen und ihnen aus dem Aberglauben zu helffen / finde mich doch verbunden / nur etwas zu setzen. Dieser See- hund hat solcher Zähne wohl 400. in Rachen. Sie sollen sich sehr um die Charybdin am Messinischen Freto aufhalten. Deren einer einst einen geharnischten Mann soll verschlungen haben. Die Zähne sind meist bräunlich / auch Aschen-färbig. Als versteinert / werden sie vielfältig in Maltha, sonst auch in Ungern / Schweiz / Engeland / in Deutschland um Lüne- burg und Hildesheim angetroffen / darüber sich Herr Reiski- us in einen Streit gegeben. Daß aber solche keine Minera, hat der scharffsichtige Herr Steno, wie auch Fabius Columna, D. Major und andere wohl erwiesen. Der künstliche Betrug verkaufft offft falsche vor wahre. Wiewohl diese in der Feuer- Probe erst zu Kohlen / ehe sie gänzlich calcinirt werden / wie Herr Prof. Valentini warnet. Herr D. Scheuchzer hat lib. cit. Tab. III. einen sehr grossen vorgestellt / darunter ein anderer gebildet von gleicher Grösse / welcher zerbrochen und zugleich be- lehret / zu was Grösse dieses Thier wachsen könne. Wer mehr sehen will / kan Luidii Lithophyl. Brit. Tab. X. class. IX, cap- ful.

ful XIX. p. 63. sq. nachschlagen. Gleich anfangs gedencet dieser auch eines sehr grossen Zahns / womit ihn der hochehrwürdige und um dieses Scibile wohlverdiente Herr Rajus in Engelland beschenckt. Einige derselben hat auch der sehr berühmte Medicus, Herr D. Lange in Lucern, seiner reichen Historiæ Lapp. figg. Tab. XI. p. 51. einverleibt. Aus allen Umständen ist zu schlüssen / daß sie durch eine allgemeine Fluth in diese Orter / sonderlich unsere Lande / müssen kommen seyn / dieweil es blos alleine Wasserthiere seyn / und man hier von Meerfluthen / aussere der allgemeinen / sonst nichts weiß.

§. 146.

Izo soll etwas sehr curieuses vorgetragen werden / und wo wir hier den animalischen Ursprung erhalten / werden wir desto leichter wieder die Patronos, so wohl der Naturspiele / als Steingeburthen / insgemein bestehen können. Wer solte glauben : daß Kogen oder Laich von Wasserthieren in der Verschwemmung an einander blieben und versteinet seyn worden. Man wird sich so gleich nicht entschliessen können / auch wer die Wahrheit aufrichtig und alleine sucht / nicht so fort dürfen. Gleichwohl ist's wahr / und der Hammites oder Kogenstein soll's beweisen. Herr Schröter / izo Königl. Maj. in Preußen Hof-Conditeur, als er sich noch in Wien aufgehalten / hat vor ungefehr 14. Jahren einen an seinen Herrn Vater / Herrn J. Daniel Schrötern / des hiesigen hochfl. Amts Landrichter / gesandt / der mir denselben / aus seiner Gewogenheit gegen mich verehrt. Er weist etwas sonderbahres / und giebt der erste Anblick / daß hier kein Naturspiel statt finde. Zwar ich gestehe / anfangs denselben / mit andern Freunden / vor einen Erbs- oder Bohnenstein gehalten zu haben / wiewohl mir damahls schon vieles nicht convenient schiene / biß dieser Zweifel endlich zum gänzlichen Abfall kam. Die Schale / die differente

Grösser

Grösse/die Farbe/der (laminosus) blättrich oder häutigte Kern/
 die zwischen liegende Materie, welche terrestrisch hätte seyn müsse/
 war daran Ursache. Davon bald weitläufftiger. Wie unwissend
 ich damahls in diesem Scibili war / fielen mir so fort ein Froch-
 Laich ein. Nur die Farbe wolte nicht bestimmen. Vor Fisch-Laich
 zu achten / fand ich noch mehr widersprechende Ursachen. Inzwi-
 schen blieb dabey / denn ich kunte leicht glauben / daß auch andere
 Wasser-Creaturen / auf besondere von jenen unterschiedene
 Arten / Laich und Brut geben könnten. Endlich kam mir
 vom Jahre Herrn Prof. Bayers in Altdorff Oryctographia
 zu Gesichte / darinnen er gleiche Meinung anführt / und hier-
 von Tab. VI. num. 30. und 31. einige Abbildung giebt / so gut /
 als sich dergleichen Kleinigkeiten / die vielmehr ein Microscopium
 erfordern / bilden lassen. Worbey zugleich meine Ver-
 gnügung vermehrt wurde / da Herr Beyer lib. cit. gedencket /
 daß Herr D. Scheuchzer, als ein in dieser Wissenschaft hoch-
 erfahrner Mann / hierinnen beypflichte. Endlich wurde mir
 vom Herrn Mylio aus Leipzig ein Conchites aus Schlesien ver-
 ehrt / welche Art Herr D. Lange Matrices concharum zu nennen
 beliebt / und in gewissem Verstande / sehr wohl geschehen.
 Bey diesem nahm ich das Microscopium zu erst zu Hülffe / und so
 dann auch bey dem / welchen Herr Conditeur Schröter ehemahls
 von Wien hieher geschickt. Von beyden will aufrichtige Be-
 schreibung geben / und zugleich Ursachen anführen / was mich
 bewogen / sie vor Kogensteine zu halten.

§. 147.

Der aus Wien (weiter weiß ich seiner Herkunft keine
 Kundschaft zu geben) ist nur ein Stück / als ein halber Borß-
 dorf-Apfel groß / doch eckigt / und ist Tab. XXVII. abgebildet. Es
 weisen alle Seiten / daß er zer schlagen. Daß es aber ein End-
 Stück sey / ist gar erkentlich. Die Ovula sind ungleich / so

Sh 3

wohl

wohl an Größe / als Farbe / auch Figur. Die am Ende sind klein / als Senf oder Hirsen. Die andern nach gerade größer. Die größten haben einen Drittheil eines Zolls in Diametro. Sie liegen alle ruhr aneinander und die *Materie*, welche sie zusammen bindet / ist weiß / nicht terrestrisch / oder Chrystallin, sondern / als eine blasse Perlen-Mutter. Die äußerste Fläche der Ovulorum ist braun / lichtbraun / auch dunkel. Manche Schalen sind in- und auswendig braun / und mitten dennoch weiß. Andre durchaus braun. Die Stärke derselben ist eines Messer-rückens dicke. In der inern Fläche der äußersten Schale ist bey etlichen ein weißes sehr zartes Häutgen / man möchte es *piam matrem* nennen. Hernach biß aufs Centrum finden sich viel Häute (*Lamellæ*) so stärker und in Vergleichung der Zwiebeln oder Krebs-Augen. Im übrigen ist so gar nichts dran zu sehen / welches man mineralisch nennen könnte / sondern gleicht einer Perlen-Mutter / doch mit andern Farben und geringern Glanze / wie schon gedacht. Und was ich vor eine besondere Remarque achte / ist / daß einige Ovula ungleich / doch ohne Verletzung zusammen gedrückt / oder vielmehr gebogen sind ; Andre hingegen machen ein Spatium, als etwa 4. zusammenstehende Fenster-Scheiben geben können. So daß gleichwohl noch eine Materie ist / welche das braune Ovulum umgiebt und besagtes viereckt machet. Als ich dieses alles betrachtete / und nunmehr mit dem Kogenstein nach seinem Quartier enlete ; fiel mir ein: Ob nicht inwendig / wie bey dem Frosch-Laich / ein schwarzes Punctgen stecken müste? Hielte auch bey mir selbst schon voraus die animalische Natur gewiß / wenn man nur hier ein gleiches anträfe. Die Begierde trieb mich ein Ovulum abzuschlagen / und zu zerstuken. Die Freude war meiner Lehr-Begierde gleich / denn da ersah mit höchster Verwunderung / daß eine bräunlich-schwarze / etwas läng

länglichte Brut darinnen lag / die sich auch mitten / durch das Eisen / in der Mitte theilen lassen. Mein Microscopium, welches von gemeinen ist / wiese mir daran etwas confuses in weiß und braun vermischet. Welches vielleicht durch andere Microscopia besser zu erkennen. Mehr Ovula abzulösen / habe nicht nöthig geachtet. Zweiffels ohne ist ein gleiches in andern anzutreffen / doch in Kleinern / kleiner und runder. Wie ich denn bey der unterschiednen Grösse mir exclusionem nicht simultaneam, sondern successivam, oder eine Ausbrütung vermüthe / die nach und nach geschehe. Dieses trieb mich an / den Schlesiſchen Conchitem, welchen ich bißher vor feinen Hammitem angesehen / auch bey dem Microscopio genauer zubetrachten / zumahl ich ohne dem schon darvor hielt: Er würde aus sehr jungen Muscheln bestehen / und in dieser Meditation erhielt mich die 30ste Figur, der VI. Tabell des Herrn D. Beyers. In der Besichtigung fand auf der einen Seite Conchas striatas von unterschiedlicher Grösse zwischen versteinter weißen blaulichten Materie liegen / die mit etwas Chrystall beflogen. Etliche Muscheln / wie subtil sie auch waren / ließen sich gar wohl ablösen. Auf der andern Seite fand theils noch kleinere Muscheln: Und wo der Stein auch jemahls abgesetzt hatte / gleich nach dem ersten Anblicke sahe man bräunliche Körner / die ich sonst nur vor Sand gehalten. Doch die braune Farbe brachte mich auf andere Gedancken und zu desto fleißigerer Besichtigung. Da erkante / wie diese vermeynte Körner / nach Art obbeschriebener Ovulorum glänzend / die kleinen ründlich / die größern länglich mehr gespalten; Die größten bereits nach der Figur der nebst anliegenden gestriefften Muscheln / welches mich abermahls von einer Exclusionem successiva, überzeugte. In was Zustande sich die Kogensteine befinden / so Herr D. Scheuchzer anführt / gleichwie auch Herr D. Beyer,

das

da die letztern zu Heimbürg und Sulzberg gegraben werden ;
ist mir unwissend. Doch will Herrn Beyers Worte selbst an-
führen / womit sich der Leser inzwischen wird genügen las-
sen : *Certe Hammites* , saltem ille , qui granis majusculis et
rotundis , ovula piscium referentibus componitur , indeque
Kogenstein appellatur , pro iisdem , *maxime testaceorum* a-
gnosceret , cum D. Scheuchzero (Schweizer Natur-Ge-
schicht ; P. I. p. 106.) *haud vereor* .

§. 148.

Wenn man denn nun diese Umstände erweget / glaube / daß nie-
mand dieselbe vor Erbsen- und Wickensteinen haltē könne / wofern
er frey u. gelassen von aller vorgefaßte Meynung ist. Den (1) sind die
Erbsen und Wickē / ihren Schalen nach von diesen an Stärke /
un dandern Umständen ganz unterschieden / insonderheit (2) we-
gen der bräunlichten Farbe / die sich hier an einigen Schalen aus-
und inwendig findet / und gleichwohl das Mittel der Schale
weiß läßt / wiewohl einige ganz braun / eirige in der innern
Fläche Zimmet-färbig. (3) Noch ein weißes Häutgen / gar
subtil , unter der Schale liegt / da hernach erst das Albumen
oder innere kommt / welches aber (4) aus Lamellis oder Häut-
gen / wie bey Zwiebeln zc. bestehet / und die sich überall in die
Runde um das Centrum schlüssen. Da hingegen das inner-
re bey Erbsen und Wickē sich vielmehr mitten spaltet / und in
Reimgen zwischen verschlossen hält / so an dem einen Ende der
Schale nicht mitten liegt. Über dieses findet sich (5) fast kein
Unterscheid der inwendigen Materie von dem / was auswendig
die äußerste Schale umgiebt / so daß man klärlich schlüssen kan :
Es sey aus einer Mutter Leibe kommen. Dahingegen bey
dem Erbsteine die zwischen liegende Materie , allerdings rauh /
grob / uno verbo : *terrestrisch* seyn müste. Wie aber auch
(6) in den Erbs- und Wickensteinen die Körner weit von einan-
der

Der liegen / hier aber in diesem Hammitte alle ruhr an einander / ist abermahls ein mercklicher Unterschied. Es ist auch (7) zu bemercken / daß hier die Größern näher beysammen / gleich wie auch die Kleinern, welches bey einer Verschwemmung der Erbs und Wicken / so nicht geschehen können. Zumahl auch ovula (8) mit ganz anderer und der Perlmutter gleichende Materie, die nichts terrestriſches an sich hat / außs genaueste vereinigt werden. Da man hingegen bey den Erbs- und Wickensteinen die Größe der Materie mit Händen greiffen kan. Überdiß ist (9) in der mitten das Ovulum im genauesten Verstande / oder der Dotter und Brut anzutreffen / als ein ganz unwieder- treiblicher Beweis eines Rogens und Laichs. Dahingegen bey Erbsen und Linsen das Keimgen an der Extremität der Schale (10) jene Brut bräunlich / und von dem albumine unterschieden. Das Erbs-Keimgen einerley Farbe mit der Erbse. (11) Die Erbsen und Wicken in der Mitte durch hin- spältig ; das Ovulum aber bestehet aus runden fest- beschloss- nen vielen Umhüllungen. Und so wir auch den Schlesiſchen zugleich betrachten / siehet man auf der einen Seite (12) viele Muschelgen / die schon ausgefrochen / theils zeitlich / theils langsamer. Auf der andern Seiten aber noch kleinere / welche aber / (13) nebst der Brut liegen / die (14) selbst von un- terschiedener Proportion, indem die Ovula, so bey den ausge- frochenen am nächsten liegen / größer und der Gestalt der aus- gefrochenen gleicher kommen / (15) die mehr entfernten aber und am Ende liegenden runder und kleiner. So daß aller Verdacht eines Erbs- oder Wickensteins hinweg fällt.

§. 149.

So kan man auch diesen vor keine Stein-Geburth hal- ten. Denn gesetzt / daß ein Ovulum sonst durch Flöz eindrän- ge / zumahl man sie deswegen dergestalt subtil beschreibet / daß

in einem Daumensbreiten Klumpgen i : die 1728000. einst bey-
 sammen sollen gefunden seyn worden / wie Herr D. Lange aus
 dem Herrn Leevvenhoek und Listern anfähret / auch wohl
 glaublich ist. Aber wie kan dergleichen Einfluß von einem
 ganzen Hogen gesagt werden? Der Wienerische muß gern
 einer geballten Faust stark gewesen seyn / ehe er zerschlagen
 worden / und der Schlesiſche etwa kleiner / wie man nach
 dem Augenmaaß ausrechnen möchte. So sind auch theils Ovu-
 la in dem ersten gern so groß / als eine kleine Stachel-Bee-
 re / welche einzeln / zumahl sie weichlich gewesen / auch nicht
 eindringen können. Und wie wären sie hernach in einem Klump
 wieder zusammen kommen? Wolte man auch sagen: Eine
 Aura seminalis aus andern Ovariis wäre davon ausgedünstet
 und eingedrungen; So müſte sie doch (wenn wir gleich das Ge-
 dichte aus Liberalität gläubten) im Gestein eine Materie ange-
 troffen haben / aus welcher jene Krafft ein neu Ovarium ma-
 chen können. Aber woraus hätte diese Materie bestanden? Aus
 Gesteine? Daraus lieſſe sich obbeschriebener Hammites nun
 und nimmermehr bilden. Oder; Wolte man auch ferner dach-
 ten / die Aura seminalis habe schon so viel Materie mit sich ge-
 „führt; So ist's und bleibt wider alle Vernunft / daß Semi-
 „nium oder aura seminalis, wie man das Zeug heißet / unmit-
 „telbar/ohne Begattung gleich wie der andern Saamen/
 „ja ganze Ovaria zeugen könne. Gewiß der Minervæ Ge-
 burth aus dem Gehirn Jovis ist gleich so leicht / als diese Steins-
 Geburth / zu erweisen.

§. 150.

Daher bliebe nichts mehr übrig / als Lusus naturæ. Auf
 welche Gedancken mancher leicht verfallen kan / wofern die ge-
 naue Besichtigung nachbleibt. Allein aller Verdacht soll
 weg fallen / so bald man Gedult haben wird / die zwey angeführ-
 te /

te / sonderlich den in der XXVII. Tabelle abgebildeten aufrichtig anzusehen und gegen die Lusus naturæ zu halten. Aber / was ist ein Lusus? Man gebe doch eine bessere Definition, oder sey mit der Beschreibung inzwischen zufrieden / welche in dem 81. Paragrapho vorgetragen worden. So dann applicire man dieselbe auf unsere Kogensteine / aber unpartheylich und ohne Gedanken-Spiel. Ein so genannter Lusus in Gesteine müste (1) eine zufällige Bildung / (2) aus Gestein und Mineralien seyn / welche (3) die Natur nie zum Endzweck g. habet / als die also ungefehr entstanden sey / da bey sich (4) unsere Phantasie allein auf diß oder jenes besinnet / dem es gleichen soll. Aber dieses alles reimt sich hieher durã aus nicht. Denn wir sehen ja erstlich mit unsern sichtlichen Augen / daß es kein Stein noch minera sey / wohl aber eine ganz andere wie wohl versteinete Substanz. Man halte einen Dendritem, Stalactitem, Marmor, Achat dagegen / so wird sichs finden. Einem Selenitæ kämen sie näher / aber doch so nahe nicht. Denn wegen der Runde / blassen Farbe und anderer Umstände findet sich ein gar mercklicher Unterschied. Am nächsten kämen sie den Astroitis, aber die scharffsichtigen Naturkundiger zehlen diese vielmehr selbst unter die Petrifacta. Gewiß ihre Substanz ist gänglichlich von aller irrdischen und mineralischen Substanz unterschieden. Man bilde sich ein / versteinete und erblässete Perlen Mutter oder Krebs-Augen zu sehen / welche theils braun / theils Cimmel-färbig. Hier ist keine sandige Materie, außer bey dem Schlesischen / wo er aufgelegt. Kein grober Tophus; Kein Stalactites; Kein Chrystal In dem Schlesischen findet sich eine weißblaulichte Materie, aber man siehet auch den Unterschied zwischen dieser und den jungen Muscheln / die sich auch davon ablösen lassen. Von solcher sind auch die Ovula unterschieden. Anderstheils ist auch keine zufälli-

ge Bildung / sondern von der Natur gewiß und ernstlich intendirt. Denn wir erblicken ja an dem Wienerischen die vollkommene Structur und Textur eines Ovarii: eines jeden Ovuli: mit allen Eigenschafften / die äußerliche Schale: das Albumen: das in Mittel befindliche Dotter oder die Brut. Die Ovula sind in ihrer gerechten Lage und Ordnung / als man sonst mit Augen gesehen. Man betrachte zugleich das richtige Ausmaas / die juste Proportion. Nichts ist zu viel / nichts zu wenig. Nichts zu groß / nichts zu klein / nichts am unrechten Orte / so äußerlich / als innerlich. So zeigen sich auch die natürlichen Farben. Man weise mir dieses alles an dem Dendrite, Stalactite und andern Dingen / welche zufällig dem Auge und Phantasia zu einem Lustspiel Gelegenheit geben. In dem Schleßischen ist die Intention der Natur noch deutlicher zu sehen / indem sie hier nach ihrer Ordnung und Wirkung NB. unterschiedliche Handlungen in einer Reihe gleichsam nach einander zeigt. Denn da finden sich Ovula, so noch im ersten Stande / andere / die in dem Brüte gewachsen / andere die sich jeto aufthun wollen / wieder andere / die sich bereits als Muscheln zeigen. Wieder andere / welche jene an Grösse übertreffen / wie es in generatione succedanea zu geschehen pflegt. Die ersten sind am wenigsten / die letzten am vollständigsten ausgebildet / indem diese ihre strias in der schönsten Accurateffe zeigen. Ja es scheint / als ob im göttlichen Schicksaal diesen Hammitem darum vor menschliche Augen wieder habe wollen kommen lassen / damit man die aufeinander folgende Handlung der Natur darauf ersehn / und hieraus gewiß berichtet seyn solte: daß man ihr die höchste Gewalt und Schimpf anlege / wenn man ihre ernste Intention, die sie allezeit nach der Ordnung des Schöpfers beobachte / vor Kurzweil und Spielwerck ausdeuten wolte. Dahero zweifle nicht: Occupate Männer werden die Opinion von Natur

Naturspielen unser's Kogensteins abandoniren / wenn sie dieselben selbst fleißiger zu judiciren / Freyheit haben / oder dieser aufrichtigen Vorstellung / so S. 147. gechehen / Glauben geben wollen. Bevor sie aber die Untersuchung vornehmen / und daher noch sub judice lis zwischen uns wäre; werden sie mir doch nur dieses Præjudicium gönnen: Cum Scheuchzero ac Beyero, Viris cœtera oculatissimis, erraverim.

§. 151.

Nunmehr wende mich von der Brut zu Schnecken und Muscheln selbst / welche in solcher Häufe bey uns gefunden werden / daß man Gemä. 1 er davon aussetzen könne. Wie denn viel unserer Häuser aus solchen Bruchsteinen erbauet / darinne viel 1000. von allerley Arten stecken. Diese Schnecken-Steine sind gewiß manchem Naturkündiger Steine des Anstosses / kan auch niemand verarzt werden / seinen Entschluß so lange zu hinterhalten / bis er vollkommene Überzeugung von dem Urstand dieser Muscheln und Schnecken findet. Allein wo man sich die Wahrheit zum Ziel setzt und eine frey und vorsichtige Untersuchung antritt / wird man durch alle Schwierigkeiten glücklich durchbrechen. Den Leser versichre / daß ich auf diese Meynung / animalisches Ursprungs zu seyn / nicht blind zu / gehling gefallen / sondern gemäßlich derselben genähret bin / und vorher erst alles umständlich geprüft / als gewehlt habe. Welches auch nunmehr / nach dem Maas meiner Erkentnis / vortragen will: und nichts schreiben / was nicht in der That sich also verhalte: " von vielen Freunden schon selbst gesehen worden: und / auf: " Verlangen / könnte gezeigt werden. Ob vielleicht diese sonst geringe Schrift das unverdiente Glück habe / zu der Endschaft des " Disputats über den animalischen Ursprung dieser versteinten " Schnecken etwas angenehmes beyzutragen. Wozu mir des " Lesers unpartheyliche Überlegung und Urtheil, besonders aus: " bitte.

Die Schnecken wollen wir am ersten betrachten. Wer nur special Gluten gestehet / muß schon eine Verschwemmung derselben bekennen. Wie vielmehr / wo die Ehrfurcht vor göttlichen Wort / wegen einer allgemeinen Überschwemmung zur Confession anregt. Doch die Schnecken mögen hier selbst von sich zeugen / daß sie kein mineralisches Spiel oder Steingeburth / sondern wahrhafftig verschüttet und versteint seyn. In der XXIX. Tabelle ist eine von den größtesten Cochlitis, oder versteinten Schnecken / der vor andern allen ein arößer / alt und gewisser Zeuge heißen kan. Diese Schnecke ist annoch 5. Zoll lang / und wo sie ist noch oben am stärcksten / 3 Zoll breit. Im brechen hat sich zu guten Glücke gefüget / daß der Stein die Längelang an ihr herunter / sich zersetzen lassen. Da sie noch die Helffte im Gestein sizet und meist hinten mit einem ChrySTALLINEN Saffte angehefftet ist / deren andere Helffte als ein Ercker / an einem Eck-Hause frey offen stehet Dieser Cochlites ist alleine mächtig / denen Ergebenen an die Naturspiele Trutz zu biethen. Indem (1) sein Character specificus, wodurch er sich nicht alleine von andern Thieren / sondern auch von seiner gemeinen Geschlechts-Art / wohl distinguirt / überaus wohl zu sehen: wie nicht minder (2) die animalische Structur (3) die accurate Proportion und Ausmaas / (4) der Würbel von oben bis unten aus / welcher sich unten zuspizet und oben in die Breite giebet / alles dieses in erwünschter Vollkommenheit. (5) Distinguirt sich das Gehäuse / ungeachtet es hinten mit ChrySTALLINEN Banden angehefftet / sehr wohl von Gesteine / so auch (6) das Fleisch von Gehäuse. Etwas besonders hat er auch noch / welches so wohl / daß er wahrhafftig verschwemmt / als versteint worden / anzeigt / indem (7) die Schnecke (zweifels ohne in der Verschüttung) sich zusammen

„men gezogen / so daß man oben annoch ein Spatium von 2 $\frac{1}{2}$ Zoll
 „und unten von 1. Zoll / einfolglich : das Gehäuse an beyden
 „Orten leer siehet. Woben zu mercken / daß sich (8) eine
 „Chrystalline Rinde in das geleerte Gehäuse oben und unten an
 „gelegt / welche man doch vom Gehäuse gar kentlich untersuchen
 „den kan. Wie denn an etlichen Orten (9) theils dünne
 „Stückgen des Gehäuses zwischen dem Fleisch und der Chrystal-
 „linen Rinde ausgefallen / oder verzehrt / so / daß eines Mess-
 „ser Rükfens dicke Raum darzwischen. So haben sich auch
 „(10) theils an das Gehäuse / im innern Gewinde / theils aus
 „Fleisch / guttulæ Chrystallinæ oder Glanzflittergen angeworf-
 fen. Nun urtheile man : ob dieser Conchites ein Naturspiel
 seyn könne? Gewiß / wer hier den animalischen Urstand leugnen
 wolte / müste nie Schnecken in ihrem natürlichen Stande gese-
 hen haben. Gleich so wenig ist's eine Stein-Geburth. Denn
 Gestein / Gehäuse / Schnecke selbst sind so gar unterschieden.
 Und was urtheilen die Patroni der Steingeburthen / von dem
 doppelten Spatio oben und unten. Generirt die aura seminalis
 auf solche Weise? Oder wollen sie sagen : das Haus wäre
 erst gewachsen. Das wäre wieder die Experienz, da Schnecke
 und beinernes Kleid gleich mit einander wächst. Und zum
 wenigsten unten nicht voller oder grösser wird.

§. 153.

Wiewohl dieser Zeuge ist's nicht alleine. Es stehen noch an-
 dere mehr bereit / vor ihre animalische Natur zu eyfern. Ich will
 nochmahls zugeben / daß die Schnecken / und Nautili, wie nicht
 minder Muscheln / fähig sind der Materie nach / wenn sie ver-
 steint worden / einen Stein sehr genau vorzustellen / daher in
 weissen / gelben / grauen / blauen Gesteine / sie in gleicher Far-
 be erscheinen. Aber ich versichere / aus fleißig und vielfältiger
 Besichtigung / die ich mir zumahl bey dieser Schrift habe ange-
 legen

legen seyn lassen / daß sich dennoch ein Unterscheid auch der Substanz nach findet/welches ich theils aus der Porosität bey unsern gelbichten angemerckt. Und diß am meisten / als ich etliche calcinirt / da die Pori viel weiter geschienen. Doch muß bey angeführter Ähnlichkeit des Cochlitæ und Gesteins / mehr auf die animalische Structur gesehen werden. Iudicirt man doch aus dieser allein bey einem Menschen-Grippe / wenn gleich dieses Menschens-Fleisch zu Asche/gleichwie das Schnecken-Fleisch zu Steine worden / daß es ein Mensch gewesen. Warum hier nicht auch? doch von dieser Structur werden wir bey andern noch mehr finden/als bey schon angeführtem Cochlite geschehen. Meynet man: ich werde abermahls auf die Structur des Gehäuses provocirn? Nein! Nicht auf dieses / sondern des Fleisches. Welches oben gleichfals stark und unten spitzig. Aber das ist nur die äußerliche Gestalt. Alleine dem Leser werde etwas weisen / welches ihn in höchste Verwunderung setzen wird / dergleichen / so viel mir wissend / noch an keinem Cochlite angemerckt worden. Es ist bekant / daß sich die Schnecken / gleich andern Thieren / begatten / da mas, natürlicher weise membrum immittirt / als an unsern Erdschnecken offters zu ersehen. Wie? wenn man eine versteinete Schnecke vorzeigen könnte / daran solches noch zufinden? In der XVI Tabell ist / gleich oben / ein Cochlites abgebildet / daran Penis gar erkenntlich / der hier in Nverfurth vor dem Lederbergischen Thore gebrochen. Am Erd-Schnecken habe angemerckt / wie dieses Glied zur rechten Seite an dem kleinern Horn stehet / gleichwie „auch das weibliche Glied. Eben um diese Gegend (1) findet sichs hier an der versteineten. Es stehet auch (2) um und „um von dem gewesenen Fleische ab / daran (3) Chrystalline „Flittergen angeflögen / welche doch (4) so zart / daß sie allein „durch ein Microscopium zu erkennen / und dennoch Spacium
zwischen

„zwischen der Scheide und dem Gliede lassen / auch (5) etz
 „was tieffer hinein / so weit möglich gewesen ist / ein zusehen.
 „Man möchte dieses etwa vor eine Nerve, Flächse zc. halten/aber
 „da siehet man (6) warhafftig / daß dieser Canal, ein Canal
 „sey / indem er hohl ist/ welches an dem Original auch ohne Mi-
 „croscopio kan bemerckt werden/und welches merckwürdig / ist
 „diese Höhle nicht in der Mitte/wie bey Stroh oder Graß: Hälms-
 „gen sondern zur Seite/da (7)sonst Penis seine richtige Fleisch-
 „Stärke behält. Diese Pudenda müssen allen denen Pudorem
 erwecken / welche einen Lulum naturæ daraus machen wol-
 len. Und was müssen hierbey Patroni auræ feminalis gedencken?
 Sind sie noch der Meynung/daß illico, wie sie zu reden belieben/
 eine Stein:Geburth mit diesem vollkommenen Gliede worden
 seyn? Oder meynen sie: Die Natur / welche nichts umsonst
 macht / habe wieder ihre Art gehandelt? Eine andere Fra-
 ge aber fällt mir bey / welche hier so gar unnöthig nicht ist / zu
 erörtern. Von den Schlangen will man bemerckt haben: theils
 setzten erst Eyer / theils gleich lebendige vollkommene
 Früchte zur Welt. Solte nicht auch bey manchen Was-
 ser:Schnecken sich dieser Unterschied finden? Auf diese Ge-
 dancken bin bracht worden / indem unterschiedene Stücke ange-
 troffen / darinne ich kleinere Schnecken gefunden / welche / mit
 der Spitze / nach der Deffnung zu gestanden. Sie schienen mir
 grösser / als ich von einer Geburth hätte vermuthet / daher sie
 vor eingeschwemmt hielte. Doch nachdem das ganze Stücke
 calcinirte / fandte sich kein Unterschied zwischen dieser Brut/und
 was ich / vielleicht unrecht / vor eingeschwemmtten Schlamm
 gehalten. Allein ich erzehle / und bitte von erfahrenen Physicis
 Information.

§. 154.

Die Schnecke mit dem membro genitali und das andre mit der vermeynten jungen Schnecke haben mich bewogen/einige Erd-Schnecken zu öffnen / da ich denn besagtes Membrum an bezeichnetem Orte angetroffen / bey dem Weibgen aber etwas / so einem langen angereyhetem Rogen gleichen möchte. Sonsten fande oben Cavitäten / deren Wände aus knorplichter Materie bestunde. Die Länge hienunter war gleichfals hohl / wie nicht minder der zwischen dem Gehäuse und der Schnecke / wo sonsten sich ein Loch auf und zuthut / auch die Excrementa dadurch ausgeworffen werden. Hieran liesse mir zur Zeit genügen. Habe aber an vielen Schnecken / so versteint / gleiches angetroffen / als: oberhalb des Hauptes Cavitäten / welche die Gestalt kleiner weissen Muscheln machten. Davon Tab. XXVII, fig. einiger Massen Vorstellung thut. Ich fande Gänge nach der Tieffe und Spitze / welche Oval-runden Scheiden gleichten und als 2. halbe Monden gegeneinander stunden. Bey manchem war in der Mitte der Schnecke eine sehr grosse länglichte Höhle / die sich tieff hinunter zog / aber untē sehr schmal wurde. Die meisten Schnecken habē sonst ihr Gehäuse verlohren / wie man aus dem zwischen-befindliche Spatio sehen kan. Doch habe derselben nicht wenig / da man noch Theile des Gehäuses dran findet. Gemeiniglich sind sie mit einem Christallinē Steinsafft auf einer Seiten angehefftet. Die Proportion ist bey allen richtig / und wüste mich nicht einer einzigen zu besinnen / die zerquet sich / wie man dann von einem beinem Hause leicht schlüssen kan / zumahl es rund und vom Centro gleiche Resistenz hat. Merckwürdig ist / daß man niemahl / meines Wissens einen Obertheil funden / so nicht an der Erde fest und unschiedbar angestanden und beydes zu einer Massa gleichsam worden. Welches aber kein Wunder / angesehen auch bey annoch lebenden sie

sie den Kopf dergestalt einziehen / daß man nichts / als einen Klumpen Fleisch siehet / auch wegen des fleistrichten Schaums leicht mit der Erde sich verbindet / und der Schaum ohne dem von Natur hart wird. Dahingegen / wo das Hintertheil oder Schwanz in dem Behäuse verwahrt gewesen / solches frey / wohlgedreht / und in einem sehr geräumten Spatio stehet. Von der innerlichen Beschaffenheit des versteineten Fleisches habe / sonderlich bey der Calcination, angemerket: wie die Pori schon anders / als bey dem Gestein / auch die versteinete Materie oder Fleisch leichter zerfället / und hingegen die Chrystalline Blüngen / als Streusand davon abfallen und härter bleiben. In der Calcination befand auch / daß sich der Mittel Würbel leicht ablösen ließe. Ungemeldet kan auch nicht melden / daß ein scharf säuerliches oder auch bitterliches Salz darinnen befindlich / welches ohne Beleydung der Zunge nicht viel zu nehmen. Wie wohl dergleichen Salz sich zugleich in dem Gestein fande / darinnen die Schnecke gefressen und mit Calcinirt worden.

§. 155.

Ich will aber / mit Erlaubnis des curieusen Lesers / etliche Schnecken insonderheit vorlegen. Denn ich hoffe / obiger Beschreibung hierdurch Erläuterung zu geben. Eine gewisse Bank vor unserm Schlosse hat viele verschwemmte Muscheln auf einander liegend / welche Lage viel Cavitäten verursachet / darinnen sich der Steinsafft mit reichen Chrystallin überall zeigt. Hierunter ist auch eine Schnecke zu liegen kommen. Nach ihrer Structur würbelt sie sich etwas weirläufftig / daher der Chrystal Raum hat / so wohl die Schnecke selbst / als das innerliche Gewinde des Hauses mit Blumen zu bestreuen / und dennoch Raum zwischen zu lassen. Eine andere ist noch curieuser, welche in Schraplau gebrochen / und von Tit.

Herrn Carl. Heinr. Gottfr. von Haacken ꝛ. mir zugeschickt worden. Sie hat gewiß etwas besonders. Ihr völliges Ausmaas mag sich über 4 Zell betragen haben. (1) Zeiget sich die obbeschriebene innerliche Structur mit ihren Cavitäten gar eigen / sonderlich in der Mitte / deren eine (2) sich tief hinunter ziehet und hernach eine neue Cavität machet. Das versteinte Fleisch hat (3) gar klare Poros. Und unten an der abgebrochenen Spitze findet sich abermahls eine Cavität. Welche (4) wie jene / mit einer ChrySTALLINEN Rinde bezogen. Das Gehäuse ist (5) etwas stärker / als bey andern / und siehet einem Spaat ähnlich / ist auch in der äusserlichen Würblung (6) nicht tief eingeschnitten. So daß sie in vielen Stücken den besondern Characterem specificum zeigt / worinnen sie sich von andern Schnecken distingvirt. Diesem füge noch ein Stück Sand-Stein bey / welches eine Höhle hat / von einer Schnecke gebildet. Man bilde sich eine Mutter zur Schraube ein / wie die Mechanici reden. Sie ist überaus wohl zusehen / glatt / accurat im Gewinde / bis auf die äusserste Spitze. Je leichter / truckner und poröser der Sand sonst ist / je weniger Macht hat die Stein-Kraft darinnen. Hieraus bestehet nun diß Stücke Stein. Daher auch die Schnecke nicht mit ChrySTALLIN, wie andere / angeheftet / auch bey dem Ausbrechen leichte ausgefallen ist / und das leere Nest gelassen hat. Viele Schnecken anzuführen halte überflüßig / so viel sage noch / daß über hundert Stücke hier anzuführen / welche entwedernach der Geschlechts-Art oder Grösse sich distingviren / darunter so kleine anzutreffē / dabey man eines Microscopii nöthig / auch leere Gehäuse / die man ohne Vergnügen nie betrachten kan.

§. 156.

Hier finde nöthig / besonders wegen der Schnecken / mich wieder die Patronos der Natur-Spiele zusehen / weil die Schnecken / nebst den versteinten Nautilus, wie sie sich beredet haben /

ben / der stärkste Beweis vor ihre Meynung seyn sollen. Allein / sie bedencken doch / was man aus obiger Beschreibung vor Gegenbeweis führen kan. Voraus aller will ihnen Herrn D. Beyeris Worte Oryctograph. Noric. p. 31. vorlegen / die er von denen so genanter *Lusibus naturæ* führt / mit Bitte: zu versuchen: Ob dieselbe auf unsere *Petrifacta turbinata* applicirt können werden? *Quando lusum naturæ*, schreibt er / *appello, indeque figuratos quosdam lapides oriri statuo, neutiquam estimandum est, quasi cum vulgo superstitioso mihi concipiam Agens aliquod, a DEO distinctum, in hoc universo, præsertim globo terr-aqueo creaturas corporeas dirigens, atque modificans, interdum etiam in iisdem otiose ludens et absurda veluti monstraque sæpius producens, quæ quid seorsim circa lapidum formationem cernere liceret: Verum hoc solum intendo, ut liberum mihi sit, vocabulo lusum naturæ, idem, quod alii solent, „profiteri, nempe ignorantiam genuinæ originis & causæ (hoc loco) figurarum in quibusdam lapidibus. Hunc igitur in censum veniant ii lapides, qui vel sui generis figuram ostendunt, vel etiam si, aliorum corporum formas imitantur, minus tamen perfecte id præstant, sed aut mole et extensione aut notis. characteristicis aliis deficiunt, ita ut e rebus, quæ utcunque assimulantur, ortum traxisse, nullatenus probari queat. Wohlan! wie sind denn unsere Schnecken beschaffen? Kan man keine Anzeige ihres Ursprungs / und die Ursache ihrer Gestalt finden? Fehlets an richtiger Grösse / Ausmaas? An dem allgemeinen und besondern Geschlechts Character? So daß man daher auf ein Lust-Spiel der Natur aus Ignoranz verfallen müsse? O nein! In allen / das Wiederpiel. Denn / ob zwar die Versteinung ihre Substanz, welche ohne dem wegen der Textur Erdartig ist / gewiß Stein-ähnlich (man vergönne die neuen Worte) gemacht / ist doch (1) nicht aller Unterschied der Materie*

aufgehoben / wie solches die Knorplichten Theile / noch mehr aber das Gehäuse / am allermeisten aber die Calcination zeigt. So haben sie ja (2) ihre richtigste Proportion und Coniische Würblang des Gehäuses und des darinnen befindlichen Fleisches bis auf die äußerste Spitze. Es zeigen sich auch (3) die innerlichen Theile / insonderheit die hohlen Orte / (4) die Zeuge-Glieder / ja als ein unüberwindlicher Zeuge: Penis, und daran (5) der Canal zur Ejaculatione seminis. Nicht minder ist bey animalischen Structur (6) der Character genericus, als specificus, wodurch sie sich nicht allein von andern Wasserthieren / sondern auch jede Geschlechts Art selbst von einander distinguirt. Auch (7) Männ- und Weiblein von einer Specie. Finden sich (8) viel 1000. Individua oder einzelne Schnecken / dermaßen accurat, daß kein Unterschied zu ersehen. Es giebt auch (9) Alt und Junge / Klein und Große. So ist auch (10) die Distanz des Gesteins vom Gehäuse; des Gehäuses vom Fleische / beydes von der ChrySTALLINEN-Rinde wohl zu unterscheiden. ꝛc. So daß man hier nichts absurdes, nichts monströses, nichts unerkentliches / nichts / so der Structur, Textur, Proportion Theilen der Schnecken unanständig wäre / anzutreffen / wie sonst / nach gegebener Beschreibung Herrn Beyeri die so genannten Lusus in Gesteine / als Tophus, Stalactites, Figuræ marmoreæ zu sehn pflegen. Werden nun dieses die Liebhaber der Lusus wohl überlegen; hoffe ihren Beyfall leicht zu erlangen.

§. 157.

Nunmehr schreiten wir zu den Muscheln. Diese sind noch gemeiner / so wohl an der Zahl / als nach ihren Arten / wovon gelehrte Leute viel angeführt. Und kan den Anfängern in diesem Scibili Herrn D. Beyers Oryctographia Norica und Herrn Gottl. Frid. Mylii Saxonia subterr. nebst Herrn D. Langens

gens Historie Lapp. figg. und Luidii Lithophylacium Brit. dienen. Überhaupt melde / daß keine Provinz leicht dürffte angetroffen werden / da man nicht derselben ansichtig werde. Olearius, in seiner Persischen Reiß-Beschreibung / gedenckt einer ganze Höhlen / damit angefüllt; dergleichen auch Herr Luid in Engeland. Italien, Moscau, Pohlen / Böhmen / Ungern / Sayweiß / Schlessien / Francken / Sachsen / Thüringen ꝛc. sind damit allzu reichlich versehen. Ich schreite aber zu den unfern. Von Quersfurth aus zurechnen finden sie sich gegen Morgen an der Leipziger Strasse bey Wendenbach: gegen Mittag zu bey Srey. a / Kleina / Schriplitz / Vibra / Eckhardsberge / Jena: Gegen Abend bey Lothersleben / Gatterstädt / Sittchenbach / Rothenschirnbach / Farnstädt: Gegen Mitternacht bey Schrapla / Suckenburg ꝛc. Wie vielerley Arten aber anzutreffen / ist mir schwer zu sagen. Doch versichert mich Herr Leipold aus Leipzig / der sich mit seinen Ancken renommirt gemacht / daß er von hiesigen und aus andern angränzenden Provinzien in die 200. getraute zusammen zu bringen. So viel will überhaupt melden / daß die meisten Arten / die Herr D. Lange und Herr D. Beyer Libris cit. anführen / hier zu finden. Doch welche hier fehlen / als wie Pectinetes, werden gewiß durch andre ersetzt / die sich eben wohl sehen lassen. Sonderlich giebt's ungemein viel Striatos gegen Abend und Morgen; breite und glatte aber gegen Süd und Westen. Doch mir ist nicht so wohl um die Vielheit der Arten zu thun / als ihre animalische Natur zu erweisen.

§. 158.

Aus iltgedachter Absicht will von denselben benöthigte Vorstellung thun. In der XXVII. Tabelle ist eine Schale von einer grossen Muschel zusehen. Sie ist der Substanz, der Figur, Farbe und Glätte nach von dem Gestein sehr wohl zu unter-

terscheiden/auch davon abzulösen. Die äussere Seite ist auch hier aussen und erhaben. Sonst von richtiger Proportion. Und welches das merckwürdigste : Ist aus den Absätzen der Jahr-wuchs zu ersehen / welche auf 7. oder 8. kommen möchten. Sie scheint als polirt / da hingegen das Gesteine / nach Art des Sandsteins / rauch : Anbey NB. einiger massen durchsichtig als ein braunes Horn. Gegen über ist eine Platte / darauf unterschiedliche Muschel-Schalen liegen. Wie fleißig sie gezeichnet / ist doch unmöglich gewesen / ihr alle Zierthe zu geben / die sich im Original zeigt. Sie sind gleichfals nach ihrer Substanz ganz deutlich vom Gestein zu unterscheiden. Blatt / braun / mit behörigen Striefen und ist von natürlichen nichts zu nennen / was hier mangeln sollte. So daß jene Breite und diese längliche Muscheln den Urstand wieder alle Lusus naturæ allein bezeigen können. In der XXIII. Tabell. ist eine vollkommene Muschel / davon aber die beyden Schalen entweder am Gestein sitzen blieben / oder verzehrt worden. Von den Striatis will etwas mehr handeln. Der Leser nehme auf Credit an / was man hier in Kupfern nicht auch vorstellen können / und erhohle sich disfalls an denen Nürnbergischen / und Schweizerischen / denen sie gar wohl bekommen. So auch / was besonders daran vorfället / soll die Feder nach Möglichkeit ins Gemüthe bilden. Eine kleine Platte ist hier im Weidenbachischen Bruche zum Vorschein kommen / darauf 2. gestrifte Muscheln liegen / davon die eine an unterschiedlichen Orten eingeknickt und die Gewalt der Fluth bezeigt. Darneben liegen 2. lange Muscheln / welche auf der einen Seite / zu gleichem Zeugnisse / auch eingeknickt sind. Auf der andern Fläche dieses Steins sind 4. gestrifte Muschel-Schalen / welche / wie jene / ihrer Substanz nach vom Gesteine / unterschieden /

den und bräunlich. Sie kehren die innerste Seite aufwärts/ und sind also ausgefüllt / daß man in der Peripherie, die Kanthe oder äußersten Rand nicht / ohne Belustigung/ siehet / indem die Ausfüllung weißlich ist. Eine andere kleine Platte habe / darauf ein Nautilites, (2) Conchites oblongus und (3) striatus zugleich liegen. Wie aber die beyden letztern mit ihren Schalen sich augenscheinlich vom Gestein distingviren / also legitimiren sie zugleich den annoch streitigen Nautilitem, der unfehlbahr durch gleiche Fata neben sie zuliegen kommen. Den wer wolte so verwegen seyn und 2. Stücke vor animalisch halten / das dritte aber vor Lusum naturæ, welche doch kein größerer Lager / als 7. Zoll von einander haben? Nun komme auf eiliche Platten / die ich lieber dem Leser im Original vor Augen stellen / als durch eine unvermögende Feder beschreiben wolte. Eine Stunde von hier ist mir eine Platte worden / 17. Zoll lang / 12. breit und 2 Zoll dicke / welche fast nichts / als lauter Muschel-Schalen zu beyden Seiten / auch so gar durch die Mitten ist / und glaublich über 1000. an der Zahl ausmachen solten. Sie liegen die Quer und die Länge / ganz und halb oder zerknirscht untereinander. Sie stellen ihr Fatum satzfam und erbärmlich vor / so daß ihren Injurianen / welche die animalische Natur disputiren wollen / die Lust der Naturspiele vergehen solte. Es sind meist gestrifte und fast einerley Größe / doch befinden sich etliche wenige von glatten / gleichwie auf der einen Seite : Astroitzæ oder Sonnen und Räder-Steine darunter / davon unten besonders. Diese Platte ist nicht sonderlich versteint / indem sie sich auch mit einem schwachen Messer zertheilen und die Muschel-Schalen von der jemahls schlammigten Materie ablösen lassen. Nun komme auf (3) andre Platten aus eben dieser Gegend. Sie bestehen aus blau und festen Kalckstein. Zu beyden Seiten sind kleine
 Pl
 Muscheln

Muscheln von allerhand Arten zusehen / auch etliche / die mir in den Autoribus noch nicht vorkommen. Auf der **einen** Platte / wo sich die Seite / Oval-ärtig / erhebt / sind viele zerknirscht und nichts / als zerriebene sehr kleine Stückgen zu sehen / alle braun / gleich wie auch die ganzen Schalen. Auf der **andern** Platte finde eine gestriffte Muschel / welche mit gelb bräunlicher Farbe überaus anmuthig / trutz einer natürlichen ! absetzet / welche durch ein Microscopium, nicht ohne Vergnügen / zusehn / zumahl wo ein gut Microscopium zu Hülffe kommt. Eben auf dieser Platte finden sich Dentalia oder Buccina, wie sie bey dem Herrn Prof. Valentini in seiner Natur und Naturalien-Kammer genennt werden / welche oberhalb so starck / als eine Tauben-Feder und hernach spizig und etwas gekrümmt zulauffen. Auf der **dritten** Platte ist diß besonders merckwürdig : Unter den kleinern Muscheln befinden sich auch einzelne braune Körner von unterschiedlicher Grösse und Proportion. Wie aber nun die Muscheln selbst / wegen ihrer Kleinigkeit durch ein Microscopium am besten zu betrachten ; fallen mir abermahl die Gedanken wegen des Schlesiſchen Hammtaxen. Von diesen und andern Schlesiſchen (wie nunmehr besondere Nachricht aus Breslau erhalte) dürffte der Herr Pastor zu Majel / Leonh. Dav. Herrmann / im Fürstenthum Selsnitz / uns mit ehesten bessere Information durch öffentlichen Druck gönnen / welches bey Untersuchung dieses Scibilis viel beitragen kan. Doch wieder zu den unsern ! Als ich jüngst ein Stücke von gelben Sand-Stein zerstuftte / einem darinnen befindlichen / vermuthlich faulen Holze mehr nachzusehn ; fand ungefehr an dem einen Theil die eingedrückte Gestalt von einer Concha venerea. Doch als dem gegenstehenden zerstuftten Theil dagegen hielt / erblickte zwar gleiche Grösse der Muschel / aber nicht gleiche Zeichnung / denn diese / als inwendige /

Seite

Seite war glatt und nicht / wie Concha Venerea sonst aussen ist / nemlich gestriift. Woraus zu schlüssen / daß sich die Schale verzehrt / und das Gerippe ihrer aus und inwendigen Seiten zurücke / als ein Anzeichen ihrer Gegenwart / gelassen hatte. Und hier möchten sich die Liebhaber auræ seminalis bedenden / ob diese nur eine Form oder Modell einer Conchæ venereæ generirt? Endlich muß auch noch einer Muschel gedenden / welche hiesigen Kirchen-Brand mit ausgestanden. Hiesiger Quartus Scholæ, Herr Reuter / hat solche an unserer jemahls abgebrannten Kirchen gefunden. Sie sitzen zwar noch im Gestein / welches aber im Feuer von der Mauer abgesprungen. Das Gestein ist durch die Gluth röthlich / diese aber / als ausgeglüheth / weiß worden / also daß sie nach der Substanz vom Gestein unterschieden zu seyn deutlich genung bezeugt.

§. 159.

Aus dieser Vorstellung wollen wir nunmehr überhaupt den Beweis ihres ehemahligen Standes nehmen. (1) Sind den wir sie in diesen Gegenden verschlemmt / wo man andre Petrifacta angetroffen / deren animalischen Ursprung verständige Gegner / aus Liebe der Wahrheit schon zugestanden haben. (2) Die Strata selbst / darinnen sie befindlich / wie im andern Theil §. 53. dargethan worden / sind Gluth-Bäncke. Diese Conchitæ (3) noch vielmehr / als die Cochlitæ, nach ihrer Substanz von Gesteine unterschieden. Die auch (4) ihren ordentlichen bekanten Characterem insgemein / als besonders / nach jeder Art / haben. Insonderheit (5) die Proportion und gewöhnliches Ausmaas. (6) Ihre accuraten Strias, Höhen und Tiefen (7) so gar auch die Farben. Deren die meisten glatt / (8) theils hornigt und durchsichtig. Auch (9) nach dem Stand der Verschwemmung / auf allerley Weise liegende / zerbrochen / eingeknickt / mit Schlamm vermischet. Da

„(10) so wohl groß / als kleine / jung und alte untereinander zu finden. Nun und nimmermehr wird die Natur so spielen oder eine annoch unbekante aura seminalis so zeugen können.

§. 160.

So komme auf die Nautilitas, welche man vor diesem nach einem Gözenbilde: Cornua Hammonis, genennet. Beyderseits Gegner / so wohl die / so Lusus naturæ, als auram seminalein verfechten / suchen bey diesen den grössten Beystand. Und gewiß wo wir keinen andern Grund hätten / als die wesentlich-animalische Substanz unserer Petrifactorum, würden wir zu kurz kommen. Denn so viel mir wissend / ist keine Materie dem Gestein / sonderlich das Schlamm- und Marmel-ärtig ist / ähnlicher als ein Nautilites. Zu diesem kommt / daß die natürliche Beschaffenheit der Nautilorum entweder nicht gnugsam besayrieben / oder rechtschaffen gegen die Versteinte gehalten worden. So lässet sich auch wegen ihres festen Fleisches und äußerster Verhärtung von dem innersten Theilen am wenigsten sprechen / noch wenige von mir / der nicht mehr / als leere Gehäuse davon zu Gesichte bekommen. Doch / wie ich schon oben gesagt: Weil der Beweis von der Substanz und Materie weder auf unserer / als Gegenthails Seite / einzeln / nicht genung ist; will hoffentlich sonsten so viel beybringen / an ihren animalischen Ursprung nicht ferner zu zweiffeln / darinnen ich einen so gelehrt / als sinnreichen Vorgänger an Herrn Prof. Beyern in Altdorff habe / dessen Worte pag. 66. seiner Oryctograph. Nor. zu finden. In hiesigen Landen habe die ersten zwischen Eisenach und Langensalze / so dann bey Erfurth angetroffen. Doch so viel nicht erlangen können / als mir zur Untersuchung gnug gedeucht. Endlich habe zu meinem desto grössern Vortheil in der Nähe unvermuthet und reichlicher angetroffen / was ich mir über etliche Meilen mit Unkosten gewünschet. Die
Stein:

Steinbrüche bey unserm neuen Dorff: Ruckenburg / gewähren dieselbe darunter gewißlich / gar reine Arten / deren etliche zur Untersuchung viel beytragen werden. Davon unterschiedliche beschreiben will.

§. 161.

Daß die Nautili unterschiedlicher Art / und Größe / wird bekant seyn. Deren theils glatt / theils Ringelweiß artig erhaben. Man möchte sie zu den Schnecken zehlen / nur daß die unterste Spitze nicht hervor gehet / sondern den Mittel-Punct machet / um welches sich mit der Zeit der junge Nautilus würbelt / und im Wachsthum vergrößert. An einem leeren aanoch natürlichen Gehäuse habe ersehen / wie solches aus unterschiedenen Fächern bestehe / welche nach dem Mittel-Punct oder Schwanz und Ende immer kleiner und enger werden / durch alle Fächer aber gehen / aber in deren Mitte Löcher sind / daraus man unschwer abnehmen kan: wie das Fleisch / welches in allen Fächern befindlich und durch diese von einander geschieden / gleichwohl von einigen durch jene Löcher gehende Nervöse Theile zusammen und in Communication erhalten werde. Unsere Nautila haben viel von diesen Eigenschaften an sich. So wohl die Eisenachischen / als unsere Quersfurther prangen mit ihren zierlichen Hückeln / Einfehlen / Absätzen / Würblungen / gekammter / theils Schlangen-gleich-gestalteten Zeichnung. Einer derselben / so von Mittel-größe / hat am Ende der Schlangenzüge näher dem Mittel-Puncte etwas / so den Wein- oder andern eingekerbten Blättern gleichen möchte / wie etwa Nautilites Dn. Beyeris Tab. II, num. 4. und 6. doch mit diesem Unterschiede / daß diese keine Erhebungen und Einfehlen haben. Ein großes Stücke habe aus der Ruckenburg bekommen / welche dem Nautila Tab. VI, n. 3. Ein anders / so num. 21. bey dem Herrn Beyero lib. cit. gleichet. Die meisten haben viel Ähnlichkeit

lichkeit mit hochgedachten Herrn Beyers Nautilitis, Tab. II, n. 14, 15. Tab. III, 2, 4, 9. theils sind unter allerley Respect, auch wohl zierlicher. Vor eine sonderbahre Rarität achte einen / welchen zwischen Eijenach und grossen Behrungen in der Schlufft bey grossen Lupnitz gefunden / dessen Obertheil oder Kopff ganz vollkommen / und nicht / gleich den andern / mit der Erde vereinigt. Er theilt sich im Anfang nach der Würbel Rundung in drey Absätze / da einer von dem andern $1\frac{1}{2}$ Zoll abstehet / nach dem dritten Absätze / würbelt er sich ohne Höhen und Einfehlen / sondern ist nur mit Schlangen Zügen bis ans Ende oder Mittelpunct bezeichnet. Unterschiedene habe / welche sich aus dem Gestein haben auslösen lassen; da bey etlichen eine gelbe / bey andern bräunliche Rinde zusehen gewesen / wiewohl die gelbe schwächer. Wo ich nicht irre / wird beydes vom Gehäuse seyn. Die braune Rinde ähnlicht einem glänzenden Spaat, wenn sie durchs Microscopium betrachtet wird. Gestein und Nautilites scheinen zwar einerley Farbe zu seyn / doch ist der letzte etwas blaulicher / da jener mehr graulich. So finde auch bey vielen / daß die Materie des Nautilitæ zarter / tichter und fester; des Gesteins aber gröber / sandiger / poröser ist. Theils sind mit Chrystallin ans Gestein geheftet. Tabul. XIII. wird eine Platte vorstellen / darinnen man die Querschnittlichen ziemlich erkennen kan. Wiewohl nicht alle Arten darauf befindlich.

§. 162.

Ich will sehr curieuse Stücke anführen / dabey mir die Worte Herrn M. Mich. Hertzens / ehemahligen Rectoris in Schneeberg meines so treu / als geschickten Præceptoris, der sich durch seine Bibliothecam Germaniæ berühmet gemacht / einfallen / deren er sich nicht selten bey der Oratorie gebraucht: Ein Historicus und Orator ist glücklich / wenn er die Sache dergestalt

stalt mit Worten in dem Gemütthe des Lesers und Zuhörers vor-
 tragen kan / als ein Mahler auf der Mappe. Hier möchte mir
 bey diesen Stücken um des Lesers willen / etwas von dieser Ge-
 schicklichkeit wünschen. Aber ich erkenne mein Unvermögen /
 und thue inzwischen / wie viel die Kräfte geben. Diese Stücke
 sind unstreitig von Nautilitis. Haben aber etwas ganz beson-
 ders. Von innerlicher Structur wissen wir zeither wenig / wel-
 ches der fleischichten festesten Consistenz des Nautili freylich
 zuzuschreiben. Alleine Tab. XXX, soll dem Leser etwas von ih-
 rer innerlichen Structur an 4. Stücken vorgelegt werden.
 Das erste ist ein Stücke / da dasjenige / was sonst am Nautili-
 te auf der Seiten ist / hier aufwärts gefehrt / und in 6. Ein-
 kerbungen bestehet / nicht blossen Absätzen. An der letz-
 ten und schärffsten Einkerbung ist etwas noch / als eine flache
 Schale $3\frac{1}{2}$ breit und 2. Zoll lang / welches doch einerley Sub-
 stanz mit dem Nautilite. Das andere Stücke hat 3. Einker-
 bungen / soden gemahlten Neumonden gleichen / aber
 scharff und erhaben seyn 3. Knoten (wir möchten sie Gewin-
 de der Rück-Gräde nennen) in Grösse einer grossen Erbse /
 halten die erste und andere Einkerbung in der Mitte zwi-
 schen sich. Das dritte Stücke Stein ist groß. Auf der ei-
 nen Seite ist ein Stücke von einem grossen und glatten Nautilite;
 auf der andern Seite aber ein halber Circel, von eitel solchen
 Knoten / doch am Ende sind die Einkerbungen / dem neuen
 Mond gleich / wieder zu sehen / dern scharffe Höhen aber abge-
 brochen. Das vierte Stücke ist kleiner / daraus man Anzei-
 ge von einem zerfnirschten Thiere hat / doch am Ende des
 zerfnirschten / finden sich wieder sechs solcher Knoten in einer
 Reihe / welche sich / wie ein Krebs-Schwanz / niederwärts
 bügen. Zwischen diesem und einem andern Nautilite lieget eine
 lange Muschel. In der Mitte des Steins eine halbe nebst ei-
 ner

ner zerbrochenen: Am Ende aber etliche andere/ theils über ein-
 ander geschwemmte sehr kenntliche Muschel-Schalen. Daher
 richtig schlüsse / daß wie diese Stücke bey andern sehr kenntlichen
 Petr. factis liegen; auch selbst den Nautilitis ähnlichen / die sich
 sonst nur äußerlich präsentiren / die so gewiß von innerlichen
 Theile zu halten. Nun haben wir oben S. 161. gehöret / wie der
 Nautilus im natürlichen Stande seine Fächer/und mitten durch
 die Fächer / Löcher habe / in welchen sich Fleisch finde / so noth-
 wendig nach der Structur dieser Fächer oval; nach der Structur
 der Löcher aber knoticht müsse gewachsen seyn. Solten wir da-
 her nicht auf solche Weise nähere Nachricht von innerlicher Be-
 schaffenheit eines Nautilitæ bekommen? Meines Orts / bin
 dessen beredet / und überlasse es andern zu fernern Nach-
 denken. Herr Luid Tab. IV, num. 259. wie auch Herr D.
 Beyer Tab. II, n. 17. libris cit. haben ausgebrochene leere Ge-
 häuse vorgestellt / dergleichen auch hier befindlich / doch etwas
 kleiner/ so Tabul. XIV, abgebildet und in dem Steinbruch über
 hiesigem Schlosse gefunden worden. Ich muß einer kleinen
 Platte wieder gedencken/ darauf ein Nautilites, nebst einer glat-
 ten / und geschnittenen Muschel befindlich. So wird auch nö-
 thig seyn / den unvergleichlich schönen / braunen Nautilitem
 anzuführen/ welcher in Herrn Myli wohlversorgte Cabinet
 anzutreffen / der mit des Herrn Beyeri Nautilite Tab. III. n.
 4. wohl über einkommt und die Größe eines Duppelthalers fast
 haben möchte. Der Leser beliebe auch Herrn V. Langens Histo-
 riam, sonderlich aber Herrn D. Beyers Oryctogr. Nor. zugleich
 aufzuschlagen / um die Varietät der Nautilitarum daraus zu be-
 mercken.

§. 163.

Aus diesen allen wird hoffentlich uns viel Beweis ihres
 animalischen Ursprungs zu wachsen / denn (1) finden wir sie
 in

in solchen Gegenden / wo nicht alleine Vegetabilia, sondern auch so vielerley Art Thier-Knochen / ganz erkentliche Muscheln und Schnecken anzutreffen. Ja sie liegen ruhr an an diesen. Daß daher nichts unbesonneners könnte erdacht werden / als jene vor animalisches Ursprungs; und den Nautilitam alleine vor Lusum naturæ zu halten / zumahl / da man doch 2.) einigen Unterschied der Substanz des Nautilitæ und Gesteins anmerckt / wie geringer auch seyn möchte. Noch mehr aber / da 3.) der Nautilites seinen Character so offenbah: weiset / Krafft welches er von Fischen / Krebsen / Meer-Heydenen / Schnecken / Muscheln unterschieden / noch mehr aber 4.) Specificum, da man aus der äusserlichen structur eine Art der Nautilorum von der andern erkennt. Deren man außs mindeste / nach Anzeige unserer Auctorum, in die 30. und mehr zusammen könnte bringen. Noch mehr aber / da 5.) viel 1000. von j. der Art alleine (individua) anzutreffen. Welche doch 6.) ingesamt ihre richtige structur, proportion und Eintheilung / ihre Höhen / Tieffen / Hückel / Züge / Blumen haben / und in allen eine animalische Accurateße weisen. Die eine Art ist durchaus glatt / wie Tab. II. Dn. Beyeri, num 1. Eine andre hat gleichsam Spangen / wie num. 14. Eine andere Art ist gleich gestriift / wieder eine andere krum gestriift / wie num. 16. und 18. Etliche sind kaum einmahl / wie num. 1. 16. Etliche vielmahl gewunden / wie num. 15. Tab. III. num. 2. 4. Etliche haben gleichsam Furchen auf der hohen Cante oder Rücken / als Tab. III. num. 4. 6. 8. 10. Etliche haben auf der breiten Seite wundersame Erhö- und Tieffung / wie Tab. III. num. 4. welches doch alles seine schönste Eintheilung und Ordnung hat. Und wiewohl zeither man von der innerlichen structur wenig oder gar nichts anmerckt; haben doch unsere Oerfurthischen hierinnen sich vor andern kentlicher gegeben / indem 7.) sie Cameras cel-

lulas an dem leeren Gehäuse / auch 8.) an unsern Stücken das darinnen befindliche Fleisch / die nervösen Theile / als Knoten oder vielmehr Gelencke in der Mitten weisen. Welche concamerationes und Ausfüllung gewiß einen schönen Beweis besonders geben. Hiebey sind auch 9.) die Zeichnungen zu bemercken / welche auf unsern / als Schlangen-Züge / erscheinen. Denn nachdem etliche derselben calcinirt; habe gefunden / daß sich der nautilites NB. eben in diesen Zügen nach der Tiefe hinein zutheilt / auch sich wieder füglich in einander setzen läßt / daß man sie daher billicher articulationes, eingetheilte Gewinde / als Züge nennen müste. Gestalten Sachen nach wird nimmermehr ein reiner und freyer Verstand diese Nautilitas vor Lusus naturæ halten können. Denn wie sollte doch ein allgemeiner Natur-Geist / in so vielen Geschlechts-Arten einer einzigen Thier-Art / in ihrer innerlichen und äußerlichen structur, durch alle Theile / nach dem aller richtigsten Ausmaasse so gar accurat spielen? dergleichen sich doch bey dem Stalactite und Dendrite &c. nicht findet / die gleichwohl / als Lusus naturæ, erkannt werden. Ebener massen fällt die Opinion vom Saamen-Geist dahin. Denn wer wolte glauben / daß derselbe (wenn er auch wäre) so gar vollkommen unverstört bis zur erichteten Matrice kommen könnte / einen so vollkommenen Nautilitem nach so vielen Speciebus einerley Individua zu bilden / daran nichts auszusetzen wäre? Und zwar in einer Officin, die ihm von dem Schöpffer so wenig angewiesen / als einige Bequemlichkeit und subsidia, nebst benötigten Raum daselbst zu finden. Wie denn auch obangeführter Nautilites, so am Obertheil oder Kopff ganz und rund / das Getichte zugleich zu Schanden macht / als ob dieselbe noch immer wüchsen und sich vergrößerten.

Endlich will auch noch mit wenigen der Astroitarum gedencken / weil man auch dieselbe in unserer Gegend antrifft. Wie weit Astroita, Entrochi, Sonnen-Stein-Räder, auch wohl Melcken-Steine von einander unterschieden / oder nicht; will hier nicht anführen. Denn es dient zu meinem Zweck nicht. Zwar ich weiß wohl / daß Herr Beyer / nebst andern die Asterias unter Lusus naturæ zehlt / aber nur bedinglicher maassen / und ad hominem. Wie er sich p. 31. lib. cit. erkläret / und p. 48. diese Worte führt: *Quanquam superiori capite expositos lapides, rebus aliis, vel animatis vel inanimatis quomodocunque figura similes, non ab iisdem profectos, sed ut materiam, ita formam suam aliunde mutuatas, & obscuræ admodum originis esse perhibuerim, minime tamen despero, quin modico temporis intervallo ingenia feliciora, continuatis observationibus, plures istorum lapidum e g. belemnitas, entrochos, asterias, Lapidés judaicos &c. ad genus magis proprium sint reducturi & natales eorum, hactenus latentes, revelaturi &c.* Es hat sich aber sonderlich Herr Luid die Mühe gegeben / in ihren Ursprung zu inquiren / darinnen er nicht unglücklich gewesen. So viel vermuthet man / solche Astroitas, Gewinde (vertebras) von einer Rückgräte zu seyn. Da von der erste Theil seiner Epistel an Herrn D. Archern handelt / und dem Lithophylacio einverleibt. p. 114. sq. Die hiesigen / so vor unserm Schlosse / wie nicht minder zu Schraplau 1 $\frac{1}{2}$ Stunde von hier funden werden / sind so reinlich nicht / gelb / doch von unterschiedener Gestalt und Grösse. Wenn sie zerschlagen werden / findet sich der Selenites, wie in dem Lapide judaico, doch etwas dunckler. Die runden sind theils tieff / doch mitten steht etwas erhabenes. Sie werden hier meist einzeln und zertheilt angetroffen. Das merckwürdigste aber hierbey ist die Platte / deren oben im 158. §. gedacht worden / welche aus mehr / als 1000.

gestriefften Muscheln bestehet. Auf der einen Seite sind viele Asteria, welche confus liegen / die aber und die Länge / mitten unter den Muscheln / wie die Verschwemmung sie verschmissen. Sie sind weisser / als die andern / daher auch der Selenites schöner spielt. Daß ich aber diese vor keinen *Lusum naturæ*, sondern vor das halte / wovon sie Herr Luid angesehen / bewegt mich 1.) ihr Lager / indem sie mitten unter den Muscheln hier und da zu liegen kommen / und also gleiches *Fatum* mit ihnen ausgestanden. 2.) Da sie gleichwohl einen besondern *Characterem animaleum*, und *partis animalis*, im Gewinde aus einer Rückgrate zeigen / 3.) von ganz andrer Substantz seyn / als die Erde / darinne sie liegen / und (von bekanten Thieren zu reden) der *cartilaginösen* Grate einer Neun-Auge oder Brücke gleichen / welche die *Selenitische* Gestalt anzunehmen am fähigsten; 4.) sich bey denselben ein *Character specificus* oder besondere Geschlecht Arten zeigt / weil sie selbst unter einander different. 5.) Das mittlere Punctgen Anzeige einer zusammen heftenden Nerve / und 6.) Die Tieffen und Kerben des Circuls / ein Merckmahl / wie sich diese Knöchlein in einander gefügt. 7.) Weil viele derselben noch auf einander sitzen / und von den andern Zeuge / auch vormahls in gleichen Stande gewesen zu seyn. Doch wie hiervon gelehrte Natur-Kündiger in den Seeländern am besten sprechen können / lasse solches an sie.

§. 165.

Da wir aber nun in dieser weitläufftigen Ausführung so vieler *Petrifactorum* so wohl von Erd- und Wasser-Thieren / als auch Bäumen / Früchten zc. zur einigen Absicht gehabt / ihren vegetabilisch und animalischen Ursprung zu erweisen; wird zu grossen Vergnügen dienen / wenn wir alle hier und da zerstreute Beweissthümer in der Enge und gleichsam auf einem Blätgen zusammen vorlegen. Daß aber angeführte Dinge /
nicht

nicht mineralisches Ursprungs/ sondern aus dem vegetabilischen und animalischen Reiche seyn / erhellet daher / weil 1.) die Erde ganz anders / zu ganz andern Dingen und Erdabsichten geschafften / insonderheit mehr eine Grund-Feste oder auch Nahrungs-Kammer der vegetabilien und Animalien zu seyn / als solche unmittelbar zu bilden. 2.) Ihre Oberfläche/ gleich wie andere Umstände / augenscheinlich einen Einbruch und Verschwemmung weisen / wie oben bey den Stratis dargethan. Daher sich unmöglich anders fügen können / als daß zugleich mit derselben auch die dar auf befindliche Thiere und Gewächse untergestürzt und verschwemmt werden müssen. Welches um so viel mehr aus den Stratis selbst zu ersehen / die nicht alleine die Kennzeichen der Verschwemmung offenbahrlich vorstellen / darinnen / und keinen andern / quæstionirte Reliquien anzutreffen. Doch nähern Beweis werden ermeldete Petrifacta von und an sich selbst geben / angesehen dergleichen 3.) durch die ganze Welt anzutreffen und unmöglich ist / daß die Natur allenthalben in allen Arten / so reichlich und ernstlich spielen könnte / als diese Fossilia sich vor Augen stellen / angesehen 4.) so vielerley Arten Bäume/ als Tannen/ Büchen / Erlen / Pirm ꝛc. Gestäude / Rohr / Schilff/ Castanien / Datteln / Wicken / Schwämme/ 5.) Nach ihrem Character, proportion und Ausmaas überall zu finden. Sondern auch 6.) Von Menschen und Thieren / Gerippe/ Knochen/ als Hienschädel/ Schulterblätter / von Wasserthieren / Schnecken/ Muscheln/ Fische/ Fisch-Gerippe/ Gräthen/ Rogen gefunden werden / die gleichfalls ihren Characterem genericum und specificum wohl zeigen. 7.) Ihre Proportion, Ausmaas/ Eintheilung äußerlich und innerliche Eigenschafften haben / da insonderheit / was die Knochen betrifft / Herr Lic. Caroli in seiner Docimasia solches überaus wohl dargethan / und sonderlich ab ossium fossilium mixtione verè animali de diversa alteratio-

ne igne aperto & occluso; de salis urinosi volatilis, itemque olei empyreumatici productione: de nitri alcalificatione per hæc ossa, horumque mutua calcinatione: de sulphuris mineralis generatione per hæc ossa &c. &c. den Beweis genommen. Daher ihm Herr D. Bener ein herrliches Lob p 55. Oryctogr. Nor. zulegt. Das meiste aber ist / 8.) da nicht alleine eine Geschlecht Art / sondern so vieler ley angetroffen werden / als Elephanten / Einhörner / Ochsen / Ziegen und noch vielmehr / auch andere / aus deren Knochen man zwar sie so genau nicht unterscheiden kan. Wozu man noch die kleine Knöchlein / von Wiesel / Mäusen / Vögeln rechnen muß. Auch so gar eine Feder ist einst funden worden / wie Herr D. Scheuchzer anführt. Von Fischen finden sich Karpen / Hechte / Aale / Pärsche / Altraupen. Von Schnecken und Muscheln lassen sich auch etliche 100. Geschlecht Arten zusammen bringen. Welches alles nun und nimmermehr in solcher Häuffe und Varietät sonst in der Erde hat können gebildet und gezeugt werden.

§. 166.

Bei solcher Klarheit sollte man nicht meinen / daß etwas dargegen aufzubringen wäre. Gleichwohl geschichts. Wiewohl die wundersame Eigenschafft der Wahrheit ist / daß sie sich nie mehr befestiget / als wenn sie bewegt wird. Daher wir um so viel frölicher die Einwürffe erwarten / die wir / ohne Benennung der Person / nach einander untersuchen wollen. Denn ein Irrthum bleibt ewig Irrthum / da die irrende Person heute noch sich zur Wahrheit bekennen und vor sie streiten kan.

§. 167.

Einwurff: alte Leute / so von der Sündfluth am mehrsten gewuß / schreiben nichts von verschwemten Thieren und Gewächsen. Resp. Gesezt / daß man davon nichts gedacht; mag doch kein Stillschweigen der Alten der Wahrheit präjudiciren.
Von

Von dem Satellitio Jovis und Saturni, von der Circulatione sanguinis, viis lacteis haben die Alten auch nichts geschrieben. Aber wolte man sie darum in Zweifel ziehen? Wie viel weiß man/das nicht aufgeschrieben wird? Und wie viel Schrifften sind untergangen. Jedoch mangelt's am Zeugniß nicht / so wohl Alter/ als sonderlich Neuer / welche Nicolaus Steno und Augustinus Scilla zusammen getragen / als da sind Strabo Geogr. lib. 1. Hieron. Cardan. de subtil. lib. 7. de Lap. Simon Majol. dier. canic. colloqv. 18. & 19. Francisc. Calceol. Musei sect. 3. Ludov. Moscard Musei lib. 2. Petrus Maff. Ind. lib. 5. Cesalp. de re metall. lib. I. c. 2. Kircher. de effect. magn. l. I. par. 2. Peter. Phar. spag lib. 2. Fabius Column. de purpur. dissert. de Glossopetr. Sonderlich aber der vortreffliche Philosophus, Petr. Gassendus, Tom. II. Phys. sect. 3. membr. I. lib. III. c. 3. de lapidib. ac Metall. Ja Tertullianus/ ein Kirchen-Lehrer von scharffen Verstand / guter Gelehrsamkeit und genauer Einsicht hat schon vor 16. hundert Jahren geschrieben: *Mutavit & totus orbis aliquando aquis omnibus obsitus: adhuc maris concha & buccina peregrinantur in montibus, cupientes Platoni probare, etiam ardua fluctasse.* Lib. de Pallio.

§. 168.

Einwurf: Ermeldete *Fossilia* wären einer steinern Substanz und Wesens/ so mit der vegetabilisch und animalischen Natur nicht übereinkommen. Resp. Versteint/ ist nicht eben der Substanz nach Stein seyn. Man gestehet / daß manche Dinge dermaßen zu Steine worden / als ob sie wahrhafft eines solchen Ursprungs. Wie man dieses auch an unsern versteinten Riede zwischen Querfurth und Gatterstädt bemerckt hat. Sonderlich ist aus der Natur der Schnecken und Muscheln abzunehmen / wie nahe sie dem Gestein kommen. Ihr Fleisch ist fest: Ihr Schleim wird leicht hart / daher sie auch aus eigener Krafft ihr beinern und steinern Haus alljährig grösser bauen

en

en können. Da andere Creaturen in der Verschwemmung das Fleisch verlohren / haben sie alleine solches behalten. Hierbey ist sonderlich zumercken / daß leere Gehäuse von Nautilo oder Schnecken / oder auch blosser Muschel-Schalen / weil sie vom Fleisch geleert und nichts mehr in sich haben / was zur Versteinung mehr beytragen kan / weniger versteint werden / jene Gehäuse nur mit einem ChrySTALLIN anfliegen; diese aber nur als ein Horn und Bein bleiben / wie mit vielen Exempeln ich darthun kan. Folgt also gar nicht / daß sie natura steinern. Ein Erlnes und Eichen-Holz wird dermassen feste / daß es auch Bezsteine troht; wolte man daher auch sagen: Es sey mit Menschen-Händen nicht ins Wasser versenckt und hernach versteint worden. Oder wer wolte so einfältig seyn / den animalischen Ursprung der Muschel-Schalen zu leugnen / wenn solche auch durch eine total-destruction zu Kalk gebrant worden / damit in den Seeländern die Häuser / wie mit Gips und Kalk / gedünget werden. Inzwischen weist doch die Structur und Proportion nebst andern innerlichen und äußerlichen Eigenschaften viel besser / woher sie entstanden? Da doch / sonderlich bey dem Nautilite, die animalische Kräfte verdorben / die Partes sulphureæ, gelatinosæ, viscidæ und aqueæ aufgelöset und nichts als alcalina und terrea übrig blieben / oder vielmehr eingedrungen. So daß man sie durchaus von ihrer Gestalt und Charactere animalis hauptsächlich judiciren muß / und nicht von der Materie.

§. 168.

Einwurf: Woher es doch möglich / daß ein Thier-Knochen / Holz / Frucht / versteinen könne? Ermeldete *Fossilia* müsten daher *mineralisch* seyn. Resp. So fragen ganz Unerfahrne / denen man gleichwohl mit Antwort dienen muß. Eine Stein-machende Krafft kan dieses Wunder gar natürlich machen. Ich bin eben nicht verbunden / zu sagen / woraus diese
diese

wären ja an Steinen angewachsen: wüchsen auch wohl noch grösser. Müsten also nothwendig / als ein Lusus naturæ und Stein-Geburth darinnen gezeugt und gewachsen seyn. Resp. An:oder gar ausgewachsen zu seyn wird verneint / noch mehr / daß sie ferner wachsen. Gegentheil müste diß beweisen / welches unmöglich. In der Verschwemmung ist die Schlamm-Erde in die Oeffnung des Nautili oder der Schnecken kommen / und da es zusammen versteinet worden / heist mans einen An- und Auswuchs / aber fälschlich.

§. 171.

Einwurff: Im härtesten Marmol fände man kleine Schnecken und die müsten nothwendig drinne von selbst entstanden seyn. Resp. Hier antworthe mit Unterschied. Der Marmol ist vermuthlich ehemahls weich und ursprünglich aus vielen bunten Mergel vermischt gewesen / wie man sonderlich an dem Florentiner siehet. Solten denn hierbey so gar unmöglich seyn / daß ein Schnecken mit unter gemischt worden? So darff auch niemand leugnen / daß / wie die Phantasie sich auf diesen Florentinischen / Städte einbildet; gleich so möglich sey / auf andern / sich Schnecken zu erscheynen?

§. 172.

Einwurff: Es fänden sich ungeheure Menschen-Knochen / welche ganz außer Proportion, daher sie mehr vor thierisch-gestalte Mineralia zu halten. Resp. Zur Zeit hat Gegentheil keinen andern Beweis / als von Riesen oder gar Elephanten-Knochen finden können. Sonderlich ärgern sie sich über den Körper zu Trems in Oestereich / welchen die Schwedischen Soldaten Anno 1645. gefunden. Dessen Kopff / wie ein mittelmäßiger runder Tisch / ein Zahn $5\frac{1}{2}$ Pfund schwer / eine Arm-Röhre / so starck / als ein Kerl: Die Höhle oder Pfanne des Schulter-Blats / gleich dem Mundloch einer Canonen soll

soll gewesen seyn. Aber/ wer siehet nicht / wie das Ausmaas / auf Soldaten: Art / nicht nach der Maßruthe / sehr groß oder zum wenigsten nicht accurat genug / ausgesprochen wird / und vielleicht ein Murmelthier mit einem Bären verglichen wird / da 8 und 18. einander nicht viel aus dem Wege seyn müssen. Daher nicht glaube / daß ein scharffsinniger Gegner sich allzusehr auff diesen fidem historicam beruffen wird. Weit behutsamer gehen Herr Eckstrom und der Autor Topograph. Brunsvv. & Lüneb. die in Beschreibung der Baumanns: Höhle berichten: Menschliche Knochen wurden daselbst angetroffen / von Größe / als immermehr ein Mensch seyn könne. Riesen sind gewesen / und kan seyn / daß auch das in Krems gefundene und excessivische beschriebene davon sey. Heil. Schrift und Erfahrung bezeugen es. Und wenn man den herrlichen Zustand der ersten Erde bedencet / die gute Constitution der Menschen / den vortrefflichn und gesunden Saison, die nahrhafften Gewächse / anbey auch die Langlebigkeit der ersten Menschen; darf man sich eben über ihre hohe und starcke Statur so gar sehr nicht wundern. Zumahl / da noch iso durch alle Theile der Welt / sonderlich an dem Freto magellanico, dergleichen Leute angetroffen werden. Davon Herr Happelius in seiner Relation. cur. ein ganzes Register zusammen getragen.

§. 173.

Einwurf. Auch Thier: Knochen fände man / welche alles animalische Ausmaas überträfen / müsten also Mineralia seyn / gleichwie die Donnahische Gebeine. Resp. Solte jemand mit der breiten Zunge von Gerippen schwätzen; gieng mich diß nicht an. Doch was das Donnische Elephanten- Gerippe betrifft / hat der unvergleichliche Sächsische Polyhistor, Herr Tenzel sel. in seiner monatlichen Unterredung Anno 1696 mens. April. solche Vorstellung gethan / daß hoffentlich Gegen-

theil sich daran hat können gnügen lassen. Denn er hat aus der alten/auch neuen Historie wohl dargethan/das gegen andere Elephanten, dieser Donnahische noch eben der gröste nicht. So beweiset er auch seine animalische Natur mit dem Charactere elephantino, oder/das er alle Richtigkeit der Gliedmassen eines Elephanten / sonderlich das richtige Au-maas der Glieder gegen einander gehabt habe. Er vergleicht ihn mit einem andern / den man in Irreland jemahls wohl untersucht / und befindet / im Gehalt / alles vollkommen und aufrichtig. Er führt endlich die Chymische Prüfung an/welche dißfalls in Gotha von einem erfahrenen Apothecker vorgenommen / da man weil das Sceleton nicht petrificirt / sondern im Sande nur ausgedrucknet/ oder wie ausgeglühet / noch animalische Kräfte darinnen übrig finden / ungeachtet es auf 4000. Jahr verschüttet gelegen und vielem Unfall unterworffen gewesen.

§. 174.

Einwurf: Man fände keine ganze Körper an einander liegen. Resp. Quid tum! Es ist übel geschlossen. Und viel mehr wieder den Gegentheil selbst. Eben weil die Körper „durch eine grausame Fluth fortgetrieben / hier und da ange-
 „schmissen / ihres Fleisches durch Fäulnis und sonst beraubt /
 „hernach / da sie in Schlamm zu liegen kommen / die Carti-
 „lagines oder Knorpel verzehrt und dadurch ein Raum zwischen
 „den Knochen geben worden; kan man das Sceleton so nahe
 „beysammen nicht finden. Gnung / das die Glieder noch
 ziemlich nahe beysammen / und wo Bein an Bein / oder im
 Bein sonst natürlich sitzt / als wie das Zahn-Horn in dem
 Elephanten-Kopff: Die Zähne in der Zahn-Lade / Tab. X;
 kaum näher seyn könnten. Ich habe einen Zahn aus Esperstadt/
 daran der Unrath/ so sich zwischen die Zähne zu legen pflegt/
 noch fest anliegt und zugleich versteint ist. Doch man eröffne
 nur

nur ein Grab und sehe: ob die in einer hölzernen Kiste eingeschlossene Sceleta noch so fest an einander gefügt / daß nicht zwischen den Gliedern ein Moder-Platz genommen. Hingegen sehen wir an Thieren / welche außserhalb von der Natur mit Harnisch und Panzer versorgt / als Schnecken / Muscheln / Fischen / wie dieselbe am wenigsten aufgelöset / indem ihre beissen Gehäuse und Schuppen der Gewalt eher resistiren köyen.

§. 175.

Einwurf: Theils Fossilia wären ertichteten Thieren ähnlich. Z. E. Einhorn. Wie aber diese Mineralia wären; müste man sich von diesen auch auf andere Knochen zc. die Rechnung machen. Resp. Von den Gliedern ertichteter Lamien, oder Chimerae oder dem Vogel Phoenix oder Satyris &c. hat man noch keine Knochen aufzuweisen verlangt. Das Einhorn ist kein Gedichte. Wer es davor hält / dichtet. Alte und neue Historici bezeigen ein Einhorn. Ludov. de Barthama, ein Bononier, versichert in seiner orient. Reisebeschreibung: Er habe in Mecha 2. lebendige Einhörner gesehen, deren das erste in Größe eines dritthalbjährigen Pferdes; das andere eines jährigen gewesen. Jenes Horn 3. Ellen; dieses 4. Spannen lang / beyde wären von dem Ethiopischen Könige dem Sultan in Aegypten geschickt worden. Eine neuer Ethiopische Historie thut gleiche Versicherung von Einhörnern. Gnung / daß man solche Hörner (welche etwas anders / als Elephanten-Zähne) in der Erde findet. Und gesetzt auch / sie wären nur von dem Meer-Thiere Narvval und gewunden / wie man von denen in Kunstkammern zu Windsor, St. Denis, Friedrichsburg / Venedig, Dresden, Straßburg zc. einwenden will; so hätten wir doch so viel schon gewonnen: Es sey kein Minerale. Zwar man wendet ein: Das Einhorn wäre weiß; das gegrabene / grau. Resp. Gleich als wenn es in der Erde nicht die

Farbe verlihren könnte. Die Tab. X. befindliche Stücke von Helffenbein sind hingegen viel weisser / als Helffenbein selbst. Ist also von der Farbe gar keine Rechnung zu machen. Aber wieder auf das Erdthier zu kommen. Was sagt Gegner zu dem Sceleto, so Anno 1663. in dem so genandten Zeunicker-Berg bey Quedlinburg / als man Kalcksteine ausbrechen wollen / gefunden? An dessen Kopffe man ein starckes gleiches Horn / in der Dicke eines menschlichen Schinnbeins angetroffen? Dieses ist von Herrn Joh. Mayern, Astronomo und Camerario in Quedlinburg beschrieben / wie es der Durchl. Aebtissin zugeschickt worden. Dessen gedencet auch der Herr von Gericke, an welches Zeugniß niemand / so den Mann kennet / zweifeln wird. Gleichwie auch der grosse *Conring*, als / der zugleich hieraus die Sündfluth schlisset. Gedachtes Sceleton hat Herr Prof. Valentini in seiner Natur- und Naturalien-Kammer / p. 481. cap. 30. gleichwie auch den Fisch Narvval, nachbilden lassen. Doch muß dabey erinnern / daß offters Helffenbein vor Einhorn / auch wohl andere Thier-Knochen / durch betrüglische Berg-Leute und Materialisten verkaufft worden. Aber wie stehets um die Cousequenz? Gesezt / das Einhorn wäre ein Gedichte? Gesezt: Diß was man vor Einhorn ausgäbe wäre eine Minerale; Sollen denn darum andere gang-kundbare Knochen u. auch gedichtet oder Mineralia seyn? Ich hoffe / Gegentheil wird sich eines bessern bedencen / ehe man sich mit Instantien bemühe.

§. 176.

Einwurff: Solche Knochen wären ja mehr ein Kalck / als Knochen zu achten. Resp. Ein anders ist Kalck / ein anders calcinirt. Ein anders calcinirt Gestein / ein anders calcinirt Sebein. Um der Calcination willen wird gebrandt Hirschhorn oder auch Muscheln / damit die Seeländer düngen / kein Mine-

Minerale. So sind auch nicht alle Knochen calcinirt / sondern viele petrificirt.

§. 177.

Einwurff: Wie die Knochen in der kalt und feuchten Erde calcinirt werden können. Res. Es ist gar möglich. Man betrachte nur ihre Lage / die Art / welche man Calcination nennet. Es ist oben von Quersfurthischen gedacht worden / daß in einer 4. Ellen-dicken Kalk-Banck die Knochen petrificirt: Und eine andere darauf stehe / auch 4. Ellen dicke / aus Sand und Kiesel / darinnen die Knochen / wie calcinirt. In diesem porösen Lager / da die unterirdische warme Theilgen wohl durchdringen können / ist's ja so unmöglich nicht / zumahl in einer Zeit von 4000. Jahren. Und wofern man dieser Banck / so meist aus Kieß bestehet / fleißiger nachdencket / dürffte man leichte gläuben / die unterirdische Wärme entstehe guten Theils / wo nicht gänzlich / aus diesem Kiese / als worinnen freylich viel Feuer-Kräfte stecken. Eben daher geschicht's / daß in Sandgruben / wie schon oben angeführt / die Knochen nicht / wie in unsern Kalkstein / petrificirt / weil der Sand fast nichts anders / als zarter Kiesel. Sed redeo in viam. So mag man auch diese Ausdrückung nicht eben in scharffen Verstand eine Calcination nennen / zumahl die Knochen / wenn sie wieder an die Luft kommen / fester werden / da Calcinirte zerfallen. So ist auch die Calcinatio vaporosa bekant.

§. 178.

Einwurff: Der Geschmack / den solche Knochen geben / zeigte / daß sie ursprünglich Mergel und Doon. Res. nicht bey allen. Wie ihr Lager ist / so werden sie perfumirt. Man lege sie in Bermuth oder Bisam, so wird Geschmack und Geruch anders seyn. Ein Mansfeldischer Schifer-Fisch kan von der Venere imprægnirt seyn: Eine Erde / so bey verschütteten

ten

ten Eisen liegt / vom Marte. Warum könnten nicht Knochen von Doon und Mergel Theilgen ein saugen? Eben daher deucht mich / werden gewissenhafte Apothecker solche Knochen eher prüfen / als dispensiren / weil auch schädliche mineralische Dünste sich / nach des Orts Gelegenheit / insinuiren können. Dazumahl ob finem therapeuticum sie von den Gerichten Gottes dahin nicht verschüttet worden / statt deren auch andere Medicamenta zu finden / die dem Male so gut / als die besten Knochen / auch noch besser / begegnen können.

§. 179.

Einwurff: Es gebe allzuviel Muscheln / welche unmöglich alle animalisches Ursprungs seyn könnten / und daher sicherer vor Mineralia zu halten. Resp. Deren ist freylich eine unsägliche Zahl. Wie denn auch hier um Quersfurth. Aber deswegen können sie dennoch animalisch seyn. Da ein Muschel-Rogen / 1728000. Ovula aufeinmahl in sich hält / wie Herr D. Lange selbst de orig. lap. fig. p. 48. aus dem Herrn Leevvenhœck anführet: Solcher gebährenden Muscheln aber viel Million in Seen und Flüssen gelegen; und von der Schöpfung in die 1657. Jahr / junge zur Welt gesetzt: Da auch / wenn gleich eine Muschel stirbt oder ausgefressen wird / dennoch die Schalen viel 100. Jahr bleiben; ist sich über die grosse Zahl gar nicht zu verwundern. Zudem kommt / daß viel 100. gewürffelte Meilen der Erdfächen sind / da keine hingeschwemmt / sondern nur wo die Strich-Fluthen hingegangen. So werden sie auch nur in gewissen Fluth-Bäncken / NB. nicht drüber / nicht drunter angetroffen / daher man diese unzehlige Menge nicht unendlich oder absolut unzehlich nennen darff. Im übrigen dient die verwunderliche Zahl so wenig zur Consequenz, als wenn man bey Heuschrecken die animalische Natur darum leugnen wolte / weil sie öffters / als Wolcken / ganze Landschafften bedecken /

decken / die doch viel vergänglichlicher / als Muscheln und Muschel-Schalen.

§. 180.

Einwurf: Es gäbe nicht allein so viel Muscheln / sondern auch Menschen und Thier-Knochen / als zu Cannstädt / Heydelberg / Speyer / in einer Höhle bey Palermo &c. daß man ganze Heere davon ausführen könne. Resp. Ob solches eine Catachresis sey / will nicht untersuchen. Gesezt ganze Heere. Warum solten nicht bey der Langlebigkeit der Menschen in 1657. Jahren viel Menschen können gezeugt seyn worden. Herr Cluver hat in seiner Geologia hierüber gar artige Gedancken / und gute Railons. Aber was ist Cannstädt / Heydelberg &c. gegen die ganze Peripherie der Erden? viel 1000. gewürffelte Meylen durffte auch nichts anzutreffen seyn. So möchten auch wohl nach der Sündfluth Leute nach den Höhlen geflüchtet seyn / wie man von der zu Palermo muthmasset. Allein was das bedenklichste / so werden die Thier-Knochen in den Einwurf mit zugezehlt. Wie nun derer vielerley Geschlechter / die sich auch bey domahliger herrlicher Erde sehr gemehrt haben / und das Fleisch essen so gemein / oder wohl gar nicht gewesen; darf man sich abermahls über ihre Anzahl nicht wundern. So ist auch die Folge wieder falsch. Snug! daß sie da seyn / und mit ihren animalischen Character vor sich zeugen. Im übrigen hätte mich dieses Einwurfs am wenigsten versehen / indem ich vielmehr sorglich gewesen / wo man Körper genung finden und anführen könnte / die allgemeine Berschwemmung zu berechnen / wenn andere hier und da Körper sehen wolten / wie Herr Luid.

§. 181.

Einwurf: Man fände so gar kleine und zarte Muscheln und Schnecken / welche in der Fluth nothwendig in
D o
einen

einen Manktsch wären gedrückt worden. Daher man sie sicherer vor Lulus naturæ oder Steingeburthen halten könnte. Resp. Die Folge ist falsch. Noch vielmehr / die Nothwendigkeit zerquetscht zu werden. Sie sind im Schlamm / wie der klare Augenschein zeugt / zu liegen kommen / dahero sie leichtgängig blieben. Doch wir acceptiren / daß sie zerdrückt werden können / wie ich denn dergleichen Platten hier gefunden und an noch zeugen kan. Die Herrn Gegner betrachten nur dergleichen wohl / so werden sie den animalischen Ursprung auch bey zerknickten wohl gläuben. Ich meines Orts / als ich angeführte Platte erblickt / bin desto mehr in der Verschwemmung bestärkt worden / indem (1) diese zerstoffene Stücke / dennoch / der Substanz nach / von Gestein unterschieden. (2) Glatt (3) bräunlich sind und (4) sich ablösen lassen. Theils weisen (5) die Tiefe / theils die Höhe. Theils (6) zeugen auch ihren Characterem specificum. So liegen sie auch (7) mitten unter größern / mit dem sie / nach der Substanz, Characteren, Farbe etc. übereinkommen. Deren etliche (8) eingeknickt / etliche ein Drittel mit gelblicher freudigter Erde ausgefüllt. Etliche sind übereinander halb / ganz / Stückweiß geschwemmt / welches ohne Vergnügen nicht zu sehen / und daher mehr vor / als wieder / die Sündfluth zeugt.

§. 182.

Einwurff: Aus vielen wüßte man gar nichts zu machen oder womit mans vergleichen solle. Daher füglicher unter Mineralia zuzehlen. Resp. Wofern etwas dergestalt unerkentlich / daß man gar keinen Unterschied der Materie, oder sonst keinen Characterem eines Thiers etc. erkennen könnte / werden freylich solche ἀνορφα sicherer zurücke gesetzt. Doch wie viel sind / die sich nach der Materie distingviren / auch

auch sonst also characterisirt seyn / daß man doch einiger massen von seinem regno judiciren kan? So sind auch die allermeisten gnug erkenntlich / nur daß unsere Unwissenheit nicht allezeit ihr Geschlecht ansa gen kan. Wie viel Gelehrte werden seyn / zumalen denen die Wasserthiere unbekant / die sich über einen versteinten Paguro, oder Echino, oder auch andern nichts entschließen können. Ja es würde der Tabula XXVI. abgebildete Meer-Crocodil von mir ohne Benahmung bleiben / wo nicht Erfahrene Männer disfalls Kundschafft gäben. Inzwischen zeugen doch die ganze structur, auch so gar ein Theil des Gerippes / wie nicht minder Kopf / Rachen / Zähne von seinem animalischen Ursprunge? Lasset sich daher (1) von unserer Unwissenheit / auch (2) von dem unkentlichen Stand / darinne ein Thier durch einen gewaltsamen Tod / in specie hier / durch Verschwemmung / gerathen kan / nicht so fort auf Verleugnung animalischer Natur schlüssen.

Mehr Einwürffe dürfften seyn / doch weil sie vermuthlich zu dem / was schon beantwortet worden / könten gezogen werden ; würde die Mühe halb vergeblich seyn / ferner darüber zu sprechen.

§. 183.

Nunmehr erachte gnung erwiesen zu seyn / wie ermeldete Dinge respectivè animalischen und vegetabilischen Ursprungs : auch daß alles gnüglich abgelehnt / was hierüber ist eingewandt worden. Aber damit ist unser Hauptsatz noch nicht völlig erstritten. Eine andere Classe der Gegner ist noch vor uns / welche etwas mehr könte zu schaffen geben / je freundlicher sie sich wieder die erste Classe zu uns gehalten. Wie wohl sie sind unter sich selbst nicht eins. Denn sie gestehen zwar den animalisch
D 2
und

und vegetabilischen Ursprung / aber daß sie durch die Sündfluth zu diesem ieszigen Stand gediehen/leugnen sie. Und gewiß sie haben etwas Wahrscheinligkeit vor sich/ auch Leute/deren Geschickligkeit ihnen Auctorität erworben. Aber lasset uns getrost/ doch behutsam ihrer erwarten / doch ihre Declaration erst wohl erwegen. Sie ist darum zu wissen nöthig / weil sie aus ungleichen Waffen wieder uns streiten wollen.

§. 184.

Die Verständigsten unter ihnen geben vor / daß oft angeführte Dinge von Flüssen oder auch dem Meere in ganz besondere Fluthen/ nicht der Mosaischen / verschwemmet worden. Wie sie dann die Fluth *Ogygis* und *Deucaleonis* davor ausgeben. Wie nicht minder sich auf die *Cimbrische* / gleich wie die *Tzineser* auch auf eine besondere in ihrem Königreiche sich beruffen. Andere besinnen sich auf die unterirrdischen Canal und deren Würbel / da durch diese allerhand Creaturen eingeschluckt / und durch jene hier und da in die Winckel der Erden hingetragen und daselbst verschlemmt würden. Drittens wollen einige Erdbeben / Erd- und Wasser-Fälle zur Ursache angeben. Einige wollen 4.) man habe Elephanten etwa aus frembden Landen hierher gebracht und nach dem Tode vergraben. Sonst aber die Knochen von Thieren / Gehäuse und Schaalen von Schnecken und Muscheln weg geschmissen / nachdem das Fleisch genossen. Da so dann Knochen/Gehäuse und Schaalen ungefehr verschlemmt zc. So mangelts auch 5.) an Leuten nicht / welche meynen: zu Zeiten des Krieges hätten sich Menschen in die Höhlen und andere unterirrdische Winckel mit Thieren und andern/was zur Nahrung und Erhaltung nöthig gemacht / die hernach daselbst verschüttet worden. So meynen auch 6.) andere es am bestener rathen zu haben / wenn sie es vor diejenigen Creaturen hielten / die Zeit der Schöpfung / nicht alle hervor kommen / sondern wie

Scherz

Scherbel / Späne / oder auch als übrig Zeug in der Erde am sechsten Tage stecken blieben / nachdem Gott aufgehört zu schaffen. Und wer kan wissen / was andere mehr denken? Inzwischen wollen wir diese bekante prüfen.

§. 185.

Die andre / dritte und fünffte Meinung sind etwas glaublich / doch am allermeisten die Erste / die auch unserer am aller-nächsten kommt. Denn wer siehet nicht / was nur jährlich Meer / Seen / Flüsse / ja Bäche vor gewaltsame Überschwemmungen geben. Alleine hierdurch kan Gegentheil nur in Seeländern / blatten / wasserreichen Ländern und Auen / aber nicht in Hochländern und gebürgigten Landschaften berechnen. Lasset es seyn / daß Fluthen über ganze Landschaft ergangen / wie man vor der Cimbrischen Fluth in Europa weiß / so sind doch nicht alle 4 Theile der Welt / woselbst gleichwohl unsere Petrifaeta überall angetroffen werden. Das man aber Ogygis und Deucalionis Fluthen vor besondere ausgiebt / ist noch nicht ausgemacht. Denn wer weiß nicht / daß die Zeitrechnung der alten Heyden nicht von dem besten Chronographo calculirt. Vielmehr / wenn man ihre Beschreibungen lieset ; kommen sie der Mosaischen sehr nahe / ungeachtet / viel Fabelwerck mit beygefügt. Und gesetzt / die Fluthen zu Ogygis und Deucalionis Zeiten / wären erst nach der Mosaischen kommen / und nicht allgemein ; wäre doch solches vielmehr vor unsern Satz. Denn nachdem jene nur klein Asien / Griechen-Land &c. bestrichen / müste man doch zugleich eine allgemeine gestehen / die unsers Orts so viel Creaturen verschlemmt / wo sonst kein Meer eine special-Fluth anrichten können. Eben das ist von der Cimbrischen zu sagen / welche nur die Provinzien des teutschen Meeres oder auch einige Länder der alten Gothen &c. überschwemmt. An Engeland aber / geschweige an unsere Hoch-Länder nicht gelang-

get ist. Ob die Chinesische alte Fluth general oder special, hätte mich eben nicht Ursache einzulassen. Indem die Tzineser selbst nicht einig / da theils den domahligen Herrn / der erhalten worden / Puon cu um, andere anders nennen. Ein Tzineser aber sonst so hochmüthig ist daß er nur von sich und seinem Lande groß spricht / und allein 2. Augen haben / hingegen aber von andern Land und Leuten wenig oder gar nichts erzehlen will. Und gesetzt sie sey special, so bleibt doch abermahls die allgemeine / welche so viel andre Königreiche und Provinzien verderbt / zu denen sonst eine special-Fluth unmöglich gelangen könne.

§. 186.

Was man auch 2.) von unterirdischen Wasser Canälen und dahin stürzenden Würbeln vorgiebt / läset man auff gewisse Maase zu. Aber es ist noch viel zu wenig zu so vielen Millionen Petrifactis. Ich glaube selbst / daß noch viel Wasser schlüfste / auch in unsern Landen seyn / davon Hercynia curiosa, welches seinen Autorem überall berühmt gemacht / denckwürdige Begebenheit / insonderheit den Tankteich auf dem Harz anführt. Wie nicht minder das Schiff Zeugniß giebet / welches An. 1462 im Schweiz Gebürge näher Bern mit Knochen von 40. Menschen / nebst Anckern und anderer Schiffrüstung / gefunden worden / so zweiffels ohne durch einen grausamen Würbel verschluckt / in hohles Gebürge getrieben und mit Schlamm versezt worden / so hernach versteint. Solches hat Fulgosus selbst gesehn / worauf Simon Majolus, D. Dietrich, Happelius in Relation. curiosis, und nur jüngst noch Herr Feinler, Sen. in Wiehe in Delic. hist. sich wohl gründen können. Aber von diesem Würbelsüchtigen Schiff auf so viel Petrifacta der ganzen obern Erd-Fläche ist die Rechnung allzukunft. Zumahl ermeldete Petrifacta in dermassen festen Lagern verschlossen / daß kaum Schweiz-Wasser zu denselben eindringen kan.

§. 187.

§. 187.

Gleich so wenig sind 4.) die Erdbeben zulänglich/denn ob zwar viel 1000. Menschen und Thiere/ nebst Gewächsen dadurch verschüttet worden; sind doch hingegen so viel Orte / da man von keinem so gewaltsamen Erdbeben etwas vermuthen kan / da gleichwohl von unsern Petrifactis die größte Menge anzutreffen. Und dergleichen Bewandniß hats auch mit den Wasserfällen. Ja ich wolte vielmehr das Gegentheil sagen/ daß sie da am meisten annoch zu finden / wo man von Erdbeben und Wasser Fällen desto weniger gelitten. So zeigen auf solches unsere festen Felsen-Strata noch mehr. Wie denn auch andere steinigte Hochländer / zumahl die am Meere weit entfernt / da man von gewaltsamen Erdbeben nichts weiß.

§. 188.

Was man aber 5.) von Knochen und Muschel-Schalen vorgiebt / die verschmissen sollen worden seyn/ nachdem man das Fleisch davon gegessen / ist was einfältiges. Zumahl wenn mans von hiesigen Landen sagen wolte/da von unsern Vorfahren nicht zu vermuthen / auf der Achse oder Schultern Meer-Schnecken und Muscheln in solcher Menge einen so fernen Weg bringen zu lassen. So widerspricht auch die Lage/ indem dieselben viel Lachter tieff im Gestein anzutreffen. Ja die Schnecken und Muscheln selbst/deren die meisten kaum ausgefrohen / andere aber annoch mit ihrem Fleische/ wie wohl verstreint/ angetroffen werden. So findet man zwar auch Menschen-Knochen in der Erde / aber auf eine ganz andere / als diese Art / vergraben. Und so unzulänglich ist auch/was man vom Elephanten vorgiebt/der etwa zur Schau ins Land gebracht und hernach/ als er verreckt / bey Gräfen-Donna soll begraben seyn worden. Die Lage stimmt abermahls nicht zu/ denn/ wo man perpendicular eingegraben / müste sich der Sand mit Erde gemischt haben/ wel-

welches aber hier nicht ist Das Zahn-Horn (davon ein Stückgen Tab. X. unten abgebildet) ist zum wenigsten 4. Lachter tieff gefunden worden / und dergestalt / daß oben auf 10. Ellen Letten / hernach erst Kiesel und Sand / und dieser Elephanten-Zahn in der Sand-Banck drinnen. Würde nun / von oben zum Begräbniß eingeschlagen seyn ; wäre ja Leimen und Sand durch einander vermischet worden / aber davon sieht man nichts.

§. 189.

Andre kommen auf diesen Einfall / da sie 6) vorgeben : In Kriegs und Pest-Zeiten hätten sich die Leute in Höhlen retirirt / und / was zu ihrem Unterhalt nöthig / mitgenommen. Wären aber unglücklich darinnen verschüttet worden. Es lässet sich zwar etwas hören / aber nicht lange. Denn man findet ja die Petrifacta an Orten / da sich auch ein Träumender keine Höhlen einbilden kan. Man findet Meer Crocodill / kleine Schnecken / so kaum zu erkennen : Man findet Menschen und Thier-Knochen zerstreut : In Gegenden auff etliche Meylen. Welches als mit angeführten keine Harmonie giebt. Doch weil diesen Einwurff schwerlich ein Verständiger glaubt ; darff mich nicht ferner bemühen. Inzwischen leugne doch nicht / daß sich jemahls Leute in Höhlen verschlichen / so darinnen umkommen / welche aber sehr einzeln seyn müssen.

§. 190.

Eine sündliche Speculation ist / da man 7) lieber dem Schöpffer die Schuld geben wolte / der so viel Materie / halb und halb ausgearbeitet / bey der Schöpfung angeschafft / die hernach hier und da in der Erden / wie die Späne und Scherbel in der Werckstadt / wären liegen blieben. Welches abermahls zum kläglichen Zeugniß unserer irrigen Phantasie und deren sträfflichen Wirkungen dient. Gleich / als wenn der weise Gott nicht gewust : Wie viel Er anfangs vollkommene Creaturen schaffen wolle?

wollen? Wie viel er Materie darzu gebraucht? Oder: ob auch der Abend ihn etwan übereylt hätte / daß so vieles unvollkommenes in der Erde hätte müssen stecken bleiben? Und weil gleichwohl dieser Einwurff von einem solchen Munde kommen / der sich zum Christenthum bekennen will; frage ihn: Was meyet man von Wasserthieren? Sind dieselben auch in der Erde stecken geblieben? die doch aus dem Wasser sollen geschaffen seyn. Genes. 1/20. Und was noch mehr? hat Gott so viel Menschen erschaffen wollen / und hernach in der Erden ersticken lassen / daß nur allein der einzige Adam darvon kommen? Weg mit solchen lästerlichen Gedanken!

§. 193.

Die Hoffnung ist groß bey mir; die andere Classe wird sich desto eher / und zu ihrem besten honett reteriren. Zumahl wo sie nunmehr den Beweis anhören wird: **Daß nemlich die meisten Reliquien von Bäumen / Kräutern / Früchten ic. Menschen / Erd- und Wasser-Thieren / so man im Gestein / Sand-Gruben oder sonst in der Erde findet / aus Verschweimmung der allgemeinen Fluth sey / davon Moyses geschrieben.** Ich sage noch einmahl: Nicht alle / sondern die meisten / davon auch die Umstände / sonderlich die Lage / den Unterschied von denen schon selbst machen werden / die durch besondere Fluthen verschweimmt worden. Und gewiß: Wer kein muthwilliger Slave vorgefaster Meynung seyn will / wird sich über dem Beyfall nicht lange bedenden / sondern Moysi gläuben / wenn er sagt: da gieng alles Fleisch unter / das auf Erden freucht / an Vögeln / an Vieh / an Thieren und an allem / das sich regt auf Erden / und an allen Menschen. Alles was einen lebendigen Othem hatte im Trucknen / das starb. Also ward vertilget alles / was auf dem Erdboden war / von Menschen an / bis auffß Vieh und auf das Gewürm / und

P p

auf

auf die Vögel unter dem Himmel / das ward alles von der Erde vertilgt: t. c. Genes. VII, 21:23. Also wahr hat G. Ott seine Drohung gemacht / welche 120 Jahr vorher geschehen. Gen. VI, 17. Denn es wird (1) keine einkige Provinz zu finden seyn / wo man diese Reliquien nicht antreffen solte. Die Moluccischen Inseln / insonderheit Amboyna, China, Persien, Moscau, Liefland / Pohlen / Schlesien / Ungern / Tyrol, Mähren / Istrien / Natolien / Syrien / Phoenicien, Aegypten, Maltha, Griechenland / Sicilien / Italien / Lombarden, Spanien / Frankreich / England / Norwegen / Schweden / Pommern / Preußen / Marck / Sachsen / Meissen / Böhmen / Oestreich / Francken / Bayern / Rheinländer / t. c. Auch / wie man nunmehr sichere Nachricht haben mag / Africa und America weisen diese Reliquien. Mit Vorsatz habe vorher untersucht / ob durch andern Unfall dieselben verschüttet können werden / aber da ist nichts zu finden / wodurch sie (2) 100. ja 600. Ellen tieff dahin zu liegen kommen. Ja wegen der Einbrüche der Oberfläche / wegen der Würbel und Wasserschluffte / so bey der Sündfluth entstanden ; wegen des Schlammes / der in die untern Wasserbehälter gezogen worden / ist glaublich / daß manche noch tiefer hinab verfallen / die kein Auge nunmehr sehen wird. Und daß es auch (3) wahrhaftig durch eine Fluth geschehen / weisen die strata, oder Bäncke / welche in dem 53. Paragrapho deutlich beschrieben / davon auch Herr Woodvard versichert / daß wie in einem Lande die Oberfläche beschaffen / also ließ er sich durch sichere Kundschaften berichten / daß es in andern Landen meist auch also befunden würde. Da nun überall dergleichen Fluth-Bäncke / und die Reliquien darinnen beschloffen / wer wolte es anders / als einer allgemeinen Verschwemmung zuschreiben ? Da zumahl (4) keine special Fluthen von so weiten Begriff / Höhe und Gewalt gewesen / solche Wirkungen zu geben

geben. Denn sie sind auch in Hochländern und an solchen Orten befindlich / so vom Meer und grossen Strömen weit entlegen / dem theils kein ander Tröpflein Wasser / als Schnee / Thau und Regen werden kan. Wie insonderheit die Oerfur-
 tischen Reliquien an solcher erhabenen Orten gefunden. So ist auch (5) aus keiner der ältesten Historien eine allge-
 meine Erd-Veränderung / von solchen Wirkungen / nach der Sündfluth anzugeben / oder (6) mit aller Vernunft nur auszufinnen / zumahl da (7) diese Reliquien in festen Ge-
 stein sitzen / dessen Alterthum unstreitig an die Sündfluth reichen muß / wie die Umstände / sonderlich aber die gerad und viel Meylen nacheinander hinstreichende Flöße solches glaublich machen. Ja / wo nicht eben diese wahrhaftig darinnen be-
 findliche Animalia und Vegetabilia darinnen wären / und sie Fluth-weiß aufeinander lassen / die Vernunft sie gar zur Schöpfung rechnen solte. Daß sie auch von so hohen Alter / nemlich 4000. Jahr sind / könten auch einiger massen (8) die Mineralia und Metalla bezeugen / mit welchen das Lager dieser Reliquien / ja sie selbst / impræguirt / wie insonderheit an den Manebachischen und Mansfeldischen Schifern auch andern mehr zu ersehen. Wiewohl man hier etwas einzuwenden hätte / und daher so scharff nicht beweiset.

§. 194

Über dieses sind (9) so viel allgemeine und besondere Geschlechts-Arten (Genera & Species) von Gewächsen und Thieren anzutreffen / ja mehr als wir izo kenne und wissen / wo- hin man sie lociren soll / welche unterschiedene Vielheit und viele Unterschiedenheit allerdings zu einer allgemeinen Fluth zu rechnen. Besonders aber werden (10) Gerippe und Knochen von Menschen / so gar von Riesen / welche nach der Sündfluth so häufig nicht mehr gewesen / angetroffen /

da (II) von Menschen insgemein so viel / daß / wie Gegentheil selbst anführt / ganze Armeen davon könnten aufgerichtet werden. Es finden sich auch (I2) allenthalben vielfältige und unterschiedene Thier-Knochen / besonders aber (I3) solcher Thiere / die uns nunmehr fremd und ausländisch / als da sind Einhörner / Elephanten 2c. und dieser nicht wenig. Wir wollen hier zu den Erdthieren / diejenige Knochen zehlen / welche in unsern Quersfurtischen Kalkstein befindlich / und Tabula 23. 24. 25 / theils abgebildet. Gewiß wie unbekandt sie sind / daß sie auch meines Orts lieber von einem Wasserthiere zu seyn glaubte; so wahrscheinlich zeugen sie von einer allgewaltigen / groß und allgemeinen Fluth. Sonderlich aber Elephanten und Einhörner. Indem entweder sie durch die grim-migen Fluthen aus fremden Landen hierher getrieben worden / wie einige muthmassen; oder / wie mir glaublicher vorkommt / hiesiger Lande gewesen und gänzlich vertilgt worden. Deren Geschlecht-Arten hernach / als sie sich von Noa geschieden / wegen hoher Gebürge / Büsteneyen gegen Osten / Falte gegen Norden etwa bey Jedso, zwischen eingerissen / neu und grossen Meers dieser Orte nicht wieder kommen können, auch wohl nicht gewolt / nachdem sie gegen Ost / Sud und Westen bequemere Orte und anmuthigern Saison, als bey den Nordländern / angetroffen. Daß aber dergleichen Thiere vor der Sündfluth auch hier wohnen könnten / überredet mich so wohl die herrliche Beschaffenheit der ersten Erde / als daß auch Hühner aus Calecut, nebst andern Thieren / wie nicht minder einige Ausländische Gewächse / bey uns gar wohl gedenhen. Zudem ist der Vernunft weit anständiger zu sagen: Daß sie in nahen Landen gewesen / als von mehr / als 1000. 2000. Meilen hieher wären verschwemmt worden. Wiewohl auch diese Verschwemmung so gar unmöglich nicht wäre.

Solches bezeugen (14) noch mehr / die Wasserthiere. Ob die Quersfurtische dahin zu zehlen / kan dem Leser vor keine ausgemachte Wahrheit angeben / doch die besondern Rückknochen / der Bordertheil eines Kieffers Tab. X. num. 2. 3. 4. 5. die Zahnlade num. 6. dergleichen vermuthlich kein Erdthier haben wird. Die Tab. XXIII, num. 5. unbekante Theile / die Tab. XXIV, zur rechten abgezeichnete vermuthliche Floßfedern ꝛc. verleiten mich auf solche Meynung noch mehr. Viel gewisser aber sind der Meer-Crocodil Tab. XXVI. und die Tab. XIV. abgebildete / und in einem schwachen Schiffer eingedrückete Fischgräthe. Wie nicht minder (15) die Mangfeldischen / Bottendorfschen und Heßischen Schifferfische / nebst denen aus Syrien / Phoenicien / Amboyna, Schweiz / Lombardey / Marck ꝛc. (16) die Paguri oder See-Krabben. Die Belemnita, Echini. Wie auch die Sceleta von Fischen / davon etwas Tab. XXVI; mehr aber bey dem Herrn D. Scheuchzer in seinen querelis piscium zu sehen. Anbey die Ichthio spondili oder Rückknochen von grossen Fischen / nebst denen Asteriis und Entrochis. Alle diese köñen nimmermehr in unsern und andern vom Meer entfernten Hochländern zu diesem Stand / aufer einer allgemeinen Fluth gelanget seyn. Welches (17) diejenigen Muscheln noch mehr bestärcken / so man Pelagias oder Grund-Muscheln nennt / weil sie nie in die Höhe vom Abgrund kommen / und daher denen Litoralibus, Ufer-Muscheln entgegen gesetzt werden. Sie wohnen in einer unsäglichen Menge auf der Tieffe des Meers / und wie die Täufer berichten / kommen sie nimmermehr zum Vorschein. Da man nun dieselbe in einer unbeschreiblichen Häuffe / im Gestein / an so viel Orten Europæ und Asiæ, und zweifelsohne auch sonst / antrifft / wer

wolte anders / als von einer allgemeinen Fluth gedencen / zumahl man nicht sie allein / sondern auch 18.) ihren Roggen und junge Brut versteint angetroffen. Zwar einige / die sich das Meer im itzigen Zustande vor der Sündfluth gewesen zu seyn / einbilden ; glauben / daß / als sich die Brunnen der Tieffe aufgethan / das Meer solche Muscheln und Schnecken ꝛc. gleichsam von sich gebrochen und ausgespieen / die stürmenden Fluthen aber sie in unterschiedenen Schlamm-Bäncken fort und endlich zu Leger getrieben hätten. Meines Orts glaube vielmehr / daß statt des grossen ungeheuren Meers hier und da durch die Erdfäche viele groß und kleine Seen / auch wohl gesaltzene / gewesen / welche die Heil. Schrift gleichfalls  Meere nennt. Num. XXXIV, II. davon §. 57. ein mehrers. Welche theils aufgewallet / aus ihren Tieffen ausgebrochen / von denen daher entstandenen Fluthen anihren Ufern zerrissen / an einander gehengt / theils auch wohl mit Schlamm-Erde überschwemmt und ausgefüllet worden / wie bey den Mansfeldischen Schiefer-Fischen gedacht worden. Denn auf solche Weise dürffte man die Muscheln und andere Meer-Thier so weit nicht bis hieher geschwemmt / vorgeben / welches einigen viel schwerer zu begreifen ist. Doch es sey diese oder jene Weise / ist dennoch die Allgemeinheit der Fluth mehr als zuerkentlich / ja aus der ersten am aller erkentlichsten.

§. 196.

Zu neuen Zeugen erscheinen auch 19.) aus einem andern Reiche / nemlich dem vegetabili, allerhand Bäume / Gewächse und Früchte / welche auch mit grosser Unterschiedenheit überall angetroffen werden. Ich will hier nicht weitläufftig seyn / sondern mich auf diß beziehen / was schon oben von Lithoxylis und Lithophytis gedacht worden. Gleichwohl kan ungemeldet nicht lassen / wie unser werthester Herr Mylius in Leipzig / welcher der curieuses Welt in diesem Scibili rechtschaffen

fen zu dienen / in der XXII. Tabel zwar ohne mein Wissen / doch zu meiner grossen Vergnügung / nebst den Manebachischen Lithophytis, Blätter von Birn- und Eichen-Bäumen bilden lassen / welche er nur kürzlich aus der Böhmischen Alaun-Grube bey Comodau bekommen. Nachdem ich auch schon die Paragraphos, so bey dieser Schrift von Lithophylis und Lithophytis handeln / zum Druck überschickt / hierauf aber meinen sonderbahren Gönner in Sangerhausen / Herrn Johann Heinrich Wallichen / hochfürstl. Sachsen-Quers. Amtschreiber besuchte; hat er sich die Mühe gegeben / mich nach den vermeynten Stein-Kohlen-Schächten bey Rühstädt zu führen. Und ob wohl sehr wenig hier anzutreffen / nachdem die Schächte verfallen / habe doch so wohl / erst aus eigener Erfahrung / als auch hernach bey fleißigem Nachfragen / aus Bericht so viel erkant / daß es nichts weniger als Stein-Kohlen / sondern vielmehr Anthracodendra oder Holz-Kohlen / welche Bäume sehr häufig in einem Strato nach einander liegen / aber zu Kohlen gebrannt sind / und hernach an der Luft gern zerfallen. Doch habe von wohlgedachtem Herrn Wallichen ein rar Stückgen empfangen. Es ist zwar schwärzlich / aber nicht völlig verbrant / daher sichs auch leichter an der Luft conservirt hat. Als ich vermuthete / ist es von einem Apffel-Baum. Weiset den Jahrwuchs und Knöchel an theils Orten sehr artig. Sie liegen 18. bis 24. Ellen tieff in der Erde / wie schon gemeldet / in einem Strato hin. Woher sie aber zum Brande kommen / ist mir schwer zu sagen / und vielleicht andern mehr. Von Vulcanis oder auch warmen Bädern ist hier nichts bekant. Die Lage aber / darinnen sich diese Bäume befinden / von oben hinunter / und vielleicht auch unterhalb / ist kiesigt. Daher ich leicht auf die Gedancken fallen sollte: Durch Erhitzung dieses kieslichten Gesteins wären ermeldete Bäume in Brand gerathen. Bey so gestalten Sachen müsten wir uns den Ursprung
der

der unterirdischen Feuer / zumahl nach der Sündfluth / gar anders einbilden / als etwan oben §. 47. gedacht worden. Im übrigen aber ist mehr als zugewiß / daß diese Rühstädtische Anthracodendra oder Holz: Kohlen / vorher als Bäume / verschwemmt / und diß wie die Lage / Tieffe / Mangel des Wassers und andere Umstände beweisen / von der allgemeinen Fluth. Zumahlen es so gar weit nicht von den Gebürgen ist / wo Schieffer: Fische / auch unsere Muscheln und Schnecken / gebrochen werden.

§. 197.

Doch wie keine Wahrheit so heiter / es können Zweiffels: Dünste aufsteigen / und dunckel machen; So fehlets gleichfalls hier nicht. Doch die Klarheit der Wahrheit dringt durch / und drückt sie nieder. Was aber vor Zweiffel einige machen / will in Kürze anführen. Viele fragen 1.) nach Vögeln / davon auch Moyses gesagt hätte / Genes. VII, 21. 23. deren man doch keine fände. Resp. Gesezt / daß man davon wenig oder gar nichts kentliches anträffe; wäre doch hieraus ihr Untergang nicht zu verleugnen. Wegen der Federn haben sie mehr oben geschwömen. Wegen ihrer Körper sind sie leichter aus einander gefallen und unerkenntlich worden. Und weil zweiffels ohne die meisten auf der Oberfläche liegen blieben / nachdem die Wasser verlauffen; sind sie von Witterung leicht angegriffen und verzehrt worden. So hat gleichwohl Herr D. Scheuchzer in seinen Querelis piscium eine artige Feder aufzuweisen / beruft sich auch noch auf einen Hahenschwanz. Und wer weiß: was hier und da gefunden worden / oder noch zu finden / wo nur allenthalben curieuse Augen wären. Einige wollen die kleinen Gebeine / deren auch in der Grafschafft Mansfeld aus dem so genannten Knöchel: Brunnen jährlich kommen / davor angeben. Doch weiß ich nicht / ob man solche
nicht

nicht auch von Mäusen/Wieselrn ꝛc. zu seyn / halten könnte. 2.) wollen etliche die Allgmeinheit der Fluth leugnen/wo nicht jedes Land seine eigene Thiere und Gewächse/verschwemmt/ unter der Erden zeigte. Resp. Ich sehe hier nicht/ wie man solches so nothdringlich erfordern könne? Wenn man die Gewalt der Fluth nur zuläßet/welche doch andere Umstände gnug bezeugen/ wird man leicht erkennen / wie dieselbe dem einem Lande diß gebracht / was sie dem andern geraubt. So sind wir auch so gar ohne Inländische Thiere und Gewächse nicht. Zumahl / wo man noch über dieses zugestünde: daß in unsern Landen vor diesen Seen mit dem Muschel-Heer; auch Elephanten und andere nunmehr ausländische Thiere / einheimisch gewesen. 3.) Wollen andere gar an Menschlichen Körpern zweifeln. Allein ohne alle Ursache / indem nicht allein so gar viel Exempel anzuführen wären / sondern auch andere Begner getrauen ganze Armeen zusammen zu bringen. Sonderlich wollen 4.) manchen die ausländischen Thiere und Gewächse nicht zu Sinne. Wosfern sie aber überlegen / was nur hier kürzlich von der Gewalt der Fluth und anderen Ursachen gedacht worden; wird hoffentlich auch diesem Einwurff Gnüge geschehen. Nur dieses will anfügen: Ist's möglich / daß aus dem Chinesischen Meer durchs Tartarische/ nach Weigads und Nova Zembla Bäume können getrieben werden: Ist's möglich / daß Schiffe durch unterirdische Canäle in Berg-Höhlen / wenn sie durch Würbel verschlungen worden/ hinein können getrieben und verschlemmt werden; warum solt es der weit hefftigern allgemeinen Fluth unmöglich seyn/welche NB. eben nach Intention des Richters die Erd-Fläche ruiniren müßten. Wir wissen / daß oft ein kleiner Fluß / Schlamm und was sonst an Thieren und Holz er aufgerafft / oft biß an Ausfluß ins Meer mit sich fort schlept/ wie eines theils die Pulvini oder Bäncke bezeugen. Wie solte denn die allgemeine Straff-

Fluth gnädiger gewesen seyn? Man wundert sich auch 5.) wo die Meer-Muscheln in unser Land kommen. Aber wo man eines Theils bedencket / daß Zweiffels ohne, wie oft gedacht / auch hier und da  kleine Meer und Seen gewesen / auch zugleich nach der Beschreibung Moyses die aufgesprungene Brunnen der Tiefe / davon diese Meere gleichsam ihr Eingewende ausgestürzt /  Genes. VII, II. und die Wasser über der Erde unbeschreiblich zugenommen und unbändig um sich gerissen haben /  v. 19. Ohne was man wegen der unterirdischen erregten Feuer-Kräfte und anderer Ursachen vor Erderschütterung verimuthen muß, die auch den tieffsten Bach des Meers aufgetrieben und berstend gemacht; wird sich alle Verwunderung balde legen. So kommt ihm auch 6.) unbegreiflich vor / daß man Höhlen antrefse / da die Muscheln und Schnecken wie Gips-Arbeit an der Decke und Wänden gleichsam an und aufgetragen / denn sagen sie: wären sie von der Sündfluth angetragen / so müßten die Höhlen zuvor gewesen seyn: Oder wo diese erst nach der Sündfluth worden; wären die Muscheln vielmehr fort und weg geschlemmt seyn. Resp. Diese Höhlen müßte man genauer besehen und beurtheilen. Hier sind dergleichen nicht. Die Persische / deren Olearius gedenckt / ist vielmehr erst nach der Sündfluth / zweiffels ohne durch Menschen-Hände / wie etwan in Matha und Utrecht / also worden. So kan auch nach der Verschlemmung geschehen seyn / daß durch die unter einander geschlemmte Erd und Muscheln / nachdem die Wasser verlaufen und sich durch Erdschluffte nach der Tiefe und unterirdischen Wasserbehältern wieder gezogen / die Höhlen erstlich worden / da hernach hier und da anfliebende Muscheln noch zusehen gewesen / zumahl durch die Stein-Krafft die ganze Höhle befestiget worden. Doch das meiste kommt auf eine unpartheyliche Besichtigung an / und præjudicirt uns gar nichts.

§. 198.

Also wird hoffentlich auch diesen gemachten Einwürffen Gnüge geschehen und Moysis Geschichte von einer allgemeinen Verschwemmung / auch nach dem Licht natürlicher Weißheit / welche Christen / als Christen / doch nicht nöthig haben / und fordern / vor wahr seyn erfunden worden. Bleibt also dieser Satz insonderheit fest: Viele Millionen Bäume / Gesträuche / Schilff / Rohr / Graß / Früchte und Gesämiß zc. wie nicht minder Gerippe / Knochen von Menschen und Thieren / als Elephanten / Einhörnern / Ochsen / Ziegen / Wiesel / Mäusen / Vögeln / Henderen / Kröten / Hirsche / Regenwürme zc. Auch Wasser Thiere / groß und kleine Fische / Krebse / Meer Crocodile / Schnecken / Muscheln / samt ihren Krogen und junger Brut sind zum Zeichen ehemahliger allgemeiner Wassergeichte überall in der Oberfläche der Erden zu sehen.

§. 199.

Wie aber dieser letzte Beweis ein ganz unverwerfflicher und allerdings unüberwindlicher Zeuge vor die Sündfluth ist / also hoffe / daß in den vorhergehenden Beweis thürmen auch nicht wenig Krafft stecken werde / zumahl wo sie nicht einzeln / sondern wie es der *historische Inhalt* und die *Eigenschaften der Probabilitäten* erfordern / zusammen genommen / und unzertrennt beurtheilt werden. Ich sage mit Willen: Probabilitäten. Denn wer wolte so fühne seyn und aus dem Licht der natürlichen Weißheit eine Beschreibung der ersten Erde: der Sündfluth selbst: so dann der durch sie verderbten Erde geben? Hier von läset sich alleine und gewiß aus heil. Schrift sprechen. Und zwar von der Güte der ersten Erden Genes. I, 31. Und Gott sahe an alles / was er gemacht hatte / und *והנה טוב מאד*

und siehe/ es war sehr gut. Welches die herrlichste Vollkommenheit des Landes/ des Wassers/ der Thiere/ Gewächse/ Früchte/ Luft/ Bitterung / ja noch mehr in sich schlüsset/ als §. 27. 28. 29. 31. 32. ist gesagt worden / noch ein Redner aussprechen kan. Denn wirds uns anizo bey ickiger Erde mangeln / das Fette zu beschreiben / davon Gottes Flüsse hier und da triesen; ob gleich die Erde totaliter ruinirt; was wolte unsere lallende Zunge bey der Paradies-Erde thun? So muß auch die Schrift / und kan am besten von der Sündfluth und der hierdurch verderbten Erde zeigen / Genes. VI, 13. Ich will die Menschen verderben **mit der Erde** Genes. VII, II. Alle Brunnen der grossen Tiefe brachen auf und die Fenster des Himmels thäten sich auff. B. 17. Die Sündfluth kam 40 Tage und die Wasser wuchsen. v. 19. Das Gewässer nahm überhand und wuchs also sehr auff Erden / daß alle hohe Berge unter dem ganzen Himmel (i. e. die auf der ganzen Oberfläche waren) bedeckt wurden. v. 20. Funffzehn Ellen hoch gieng das Gewässer über die Berge / die bedeckt wurden. Da gieng alles Fleisch unter 2c. v. 24. Und das Gewässer stund auf Erden 150. **Tage.** Wobey noch zu mercken / daß die Erde vorher um des zum Tod verdamten Menschens willen verfluchet Genes. III, 17. und durch dieses hauptsächlich bey der Sündfluth in äußersten Ruin gesetzt wordē. Wie nun diese unsere Kugel aus Land und Gewässer bestanden / muß nothwendig/ die ruinöse Aenderung oder Verderbnis an Erd und Wasser geschehen seyn / als solches auch nach dem Licht natürlicher Weißheit / wie oben angeführet/ ins gemein begriffen kan werden. Daraus man auch insonderheit wohl schlüsset / es habe Höhen und Tieffen / Seen/ Flüßen und Brunnen gegolten / wodurch die Erde an sich selbst/ als auch ihr Gewässer / unterirdischen Kräfte/ Ausdunstungen/ Bitterung in einen so erbärmlichen Zustand gerathen / daß der Mensch

Mensch sich mit Kummer sein Lebelang drauff nehren müsse / bis / daß er wieder zur Erden werde / davon er genommen. Aber / was man gleichwohl in specie und nach allerley Umständen von Bergen / Höhlen / Meer / Ebbe und Fluth / Bitterung / Hiß / Kälte zc. vorträgt ; sind freylich Muthmaßungen. Zu deren Verantwortung mich so genau / zumahl gegen einen allzufreymüthigen Censorem, nicht verbunden achte / als dem die Ehre gerne gönne / hierinnen seine Gemüths-Kräfte besser anzuwenden / und eines andern Censur zu erwarten. Zumahl wo er / durch allzu kühne Censur denen Scepticis nicht selbst Gelegenheit geben will / das Gute und Sichere / so hier befindlich / zugleich zu lästern / und in seiner Härtigkeit sich zu befestigen. Solche umständliche Vorstellung giebt man vor probabel, nicht vor unstreitig und infallibel aus. Inzwischen bleibt doch der wahre Satz / ausser diesen Umständen / apodictisch und unfehlbar wahr. Ja wie sollte mich / oder andere / bereden wollen / als ob diese Schrift / welche mit der ganzen Erdbeschreibung zu thun hat / und die fast mehr / als englische Weisheit erfordert / allein ohne Fehle sey / da doch die allervortrefflichsten Physici immer etwas an sich und ihrer Arbeit zu erinnern haben. Ich gestehe : daß ich bey der Ebb und Fluth noch wancke / und mich firm noch nicht entschlüssen kan : was zur Entstehung der unterirdischen Feuer / auch deren Unterhait : ob ein Harz und Schwefel-Gestein / oder ein Kieß (wie es einige Umstände glaublich angeben) das meiste beytrage ? Aber wie dem allen ! Die Sündfluth ist gleichwohl mehr als zu gewiß. Gleich wie auch das daher entstandene gänzliche Verderbnis. Welches beydes aus dem Licht natürlicher Weisheit zu erkennen. Ich sage noch einmahl ; Der Irthum wäre in Umständen / und præjudicirt der Sache nicht. Noch weniger / wo ich allein irrete / der ich neben ei-

nem gleichen Linial eine frumme Linie gezogen hätte. Ein Staat kan corrupt: Ein Patient zu dem Tode frantz: die Sonnens Finsternis gewiß: die Uhr unrichtig: der Garten unartig seyn; wenn es gleich Politicus, Medicus, Astronomus, Uhrmacher und Gärtner im raisoniren versehen. Wie aber nun unser Wissen Stückwerck und solche Warheiten der Sonne gleichen / welche durch das schwarze Tuch unsers verderbten Verstandes einzelne Strahlen durchtreiben; Als will zuvörderst einem jeden Leser / wie gelehrt und hocherfahren er sey / auf die geoffenbahrte Wahrheit heiliger Schrift / auch was die Sündfluth und ihre Würckungen betrifft / hiermit vornehmlich weisen.

§. 200.

Ihr aber / die ihr zeither die Mosaische Erzählung kaum so hoch / als Ovidii Metamorphosin, gehalten / tretet doch inzwischen heran! besehet bey dem Natur-Lichte / den Ursprung der Erde: die erste: die itzige. Seynd aber dabey so hoffärtig nicht: diß unangehört zu lassen: was auch blinde Heyden von dem ersten herrlichen / hernach verderbten Zustande schlüssen wollen. Bedenckt zugleich: wie euch aus allen Theilen der Welt von alten und itzigen Völkerschafften mit vollem Concent in die Ohren geschrien wird: Es sey eine Sündfluth gewesen. Vor allen Dingen gebet Gott die Ehre / der euch Gemüths-Kräfte verliehen / und braucht sie / nach seinem Willen zu diesem Bucher / der groß seyn wird. So bestialisch will euch nicht halten: Gott zu verneinen; So thöricht nicht: Seine Güte und Weisheit bey der erschaffenen Erde in Zweifel zu ziehen; So blödes Gesicht nicht / die Narben auch noch offenbahre Schäden und Todten-Brüche der Erdfugel / insonderheit die Verschüttung so vieler Millionen Thiere und Gewächse 2c. vor euern Füßen nicht zu sehen. Wohlan! Ich beschwere euch bey dem guten und weisen Gott; Ob ihr glau-

glauben könt / die Erde nach dem ietzigen Zustande / insonderheit / so viel Sandwüsten / Erdbeben / das ungeheure Meer / die entsetzlichen Strudeln / Donner / Hagel / giftige Ausdunstung / Persische Brandwinde / Pest / Ruhr / Scorbut &c. wären aus seiner guten Hand / aus seiner weisen Hand kommen? Ob ihr nicht bey der Besichtigung der Oberfläche / solche vor Fluth-Bäncke und die darinnen verschüttete Thiere und Gewächse vor wahrhafftig animalisch und vegetabilisch / einfolglich: **Durch eine allgemeine Fluth verschwemmte halten müßet.** Sehet sie nur recht an! Ihre Sceleta: Knochen: Spongiosität: Characterem genericum und specificum. Ist's nicht so: Sie sind's? ja sie sind's / die mit stummen Munde laut schreyen: Memor diluvii universalis. Bedencke die allgemeine Sündfluth! Ach so thut doch euern Verstande die Schande nicht an / daß andere viele 1000. vernünfftige Menschen euren Verstand / Unverstand nennen: solten. Ja die verschwemmte Creatur euch selbst wegen dieser Unerkentlichkeit vor dem Schöpffer anklage / der nach einem sonderbahren Schicksaal dieselbe / als unverwerffliche Zeugen / vor eure Augen kommen läßet. Ihr seyd überzeugt von der Sündfluth. Überzeugt von einem majestätischen Richter / der Gott selbst müste gewesen / und noch seyn. Wie aber ein Scepticus gewiß glauben darff: Er gehe nach der Atheistery einfolglich: nach dem ewigen Verderben nicht irre; als ermahne / nach allgemeiner Christen-Pflicht / diesen Schimmer des Naturlichts wegen allgemeiner Sündfluth zur Chieragogie und Handleitung nach der Schule heiliger Schrift dienen zu lassen / und zum Beschluß / diese aus mitleydigen und aufrichtigen Herzen geflossene Erinnerung wohl zu bedencken.

I.

Hr Seuffzer steigt Himmel an !
 Beklaget Gottes Unterthan /
 Der ihn nicht mehr will kennen !
 Der oft in seinem Herzen spricht :
 Es sey kein Gott und Richter nicht /
 Ja will ihn eh nicht nennen /
 Als wo die Zunge schwert und flucht
 Und sonsten sein zu spotten sucht.

II.

O ! daß ein Gott-vergeßner nur /
 Bloß bey dem Lichtgen der Natur /
 Nach ihrem Ursprung sähe :
 Wie nichts / was sich auf Erden regt /
 Und was der höchste Himmel trägt /
 Aus eigener Krafft entstehe.
 So zög sich doch zuletzt der Sinn
 Auf einen ewgen Ursprung hin.

III.

Sag an / wofern kein Gott nicht wär :
 Was war / bevor der Sternen-Heer
 Luft/Erde/Meer entstanden ?
 Was war / als noch die Zeit nicht Zeit
 Und dieser Bau voll Eitelkeit /
 In seinem Circel vorhanden ?
 Sinn / wie du wilt ; so wird zuletzt
 Ein ewger Bauherr eingesetzt.

IV.

Meinst du vielleicht / daß ungefehr
 Die Welt von selbst entstanden wär ?
 O nein ! das Werk ist wichtig
 Vielfältig / schiedbar / groß und schön /
 Sein regen / wegen / gehn / und stehn

Ge-

Geschwinde / frey / doch richtig.
 Da sonst / was ungefehr geschieht /
 Von solcher Art bey weiten nicht.

v.
 Verächter / schwinge dich hinauf /
 Noch höher als der Sonnen-Lauf /
 Bis / wo der Himmel wendet.
 Sieh dich wohl um ! und zeig uns an :
 Was gränzt daselbst ? wer wohnet dran /
 Wo sich der Umkreis endet ?

Ist diß nicht Gott / der ihn umschlüßt /
 Selbst aber unumschlußlich ist ?

vi.
 Sieh / Frevler / in dein Herz hinein /
 Daselbst wird eingeschlossen seyn :
 Gott und denselben kennen.
 Gewiß du fühlest ihn so fort /
 So bald man nur das kleine Wort :
 Gott / ungefehr wird nennen.
 Wiewohl dein böses Herz macht /
 Das weiter nicht wird dran gedacht.

vii.
 Die Erde war vor diesem gut /
 Doch nun durch allgemeine Fluth
 Zerissen und vernichtet.
 Denn Gott hat solche weit und breit /
 Zum Zeugniß der Gerechtigkeit /
 So kläglich zugerichtet.

Denck diß ! und lern dabey :
 Daß Gott auch dir ein Richter sey.

viii.
 O du verstockter Christen-Sinn /
 Geh zu den ersten Heyden hin !

Besuch Altar und Hayne!
 Frag/ ob die gröbste Barbaren
 Ohn' all Erkenntnis Gottes sey?
 Ja Gott wie du verneine?
 Eh wehlt sie/ Sterne/ Holtz und Stein;
 Als ohne Gottesdienst zu seyn.

IX.

Viel ärger bist du nun als sie/
 Ja thümmer als das thümmste Vieh/
 Das seinen Schöpfer ehret.

Hiob. XII, 7.
 Pf. CXLIX, 9.

Wem gleichst du denn? Dem Belial?
 Der diesen überbliebenen Strahl
 In Finsterniß verkehret.

Was aber giebt der Feind des Lichts?
 Die Hölle. Sonsten hat er nichts.

X

O sührer Mensch/ erwache doch!
 Das Lichtgen glimmt und schimmert noch.
 Gebrauche diß beyzeiten.

Und lasse dir desselben Schein
 Ein Zeugnis von der Gottheit seyn/
 Dich äußerlich zu leiten.

Doch nimm vielmehr zum Unterricht/
 Was Gott in seinen Schrifften spricht.

Hiermit schlüsse/ und dancke Gott vor das hierzu verliehene
 Vermögen! welches er auch bey jedem Leser zu dieser heiligen
 Absicht wolle gedenhen lassen. Was daran mangelhafft/
 ist meine/ als des schwachen Werkzeugs; Was aber gut
 und erbaulich/ alleine dem Vater des Lichts. Ihm dem
 weisen/ guten/ auch gerechten Gott sey alleine Liebe/
 Furcht/ Ehre/ und Dienst bey aller Welt.

Amen!

Re



Register.

A.

- A**byssus, unterirdische Wasserbehälter. 68.
- Achat verführt die Phantasie 118.
- Achat-Schale soll Buchstaben haben / die Christum bedeuten. Darüber Lambec einfältige Erklärung macht. 123.
- Ackerbau gleich nach der Sündfluth überaus mühsam. 39. wird vieler Orten noch vernachlässigt. 38. sonderlich von stolzen Spaniern. 38. und eigennützigem Päbsten. 37 auch Türcken. ib.
- Acker versteint an etlichen Orten / wo er nicht jährlich gerührt wird. 38.
- Acorische Inseln / darunter eine neue aus Erdbeben und unterirdischen Feuern. 58.
- Aegypten / ob es nach der Sündfluth entstanden. 36. hat keinen Regen / die Planeten mögen sich conjungiren oder nicht. 91.
- Ætna, dessen Grausamkeit. 50.
- Affrica an vielen Orten von der Sündfluth mit Sand überschwemmt / und daher branddürre. 39.
- Ahovai ausländische Frucht in unsern Gestein. 103. 195.
- Allgegenwart Gottes / aus dem Licht natürlicher Weisheit kentlich. 5. Irrige Folgerungen von derselben. 133.
- Alphonfus Rex Castill. will die Welt besser schaffen. 16.
- Allwissenheit Gottes aus dem Licht der Natur bekentlich. 3.
- America hat unartige Gegenden.
- Analogia fidei soll der Schrift Regel bey manchen seyn. 17.
- Andes Gebürge. 42.
- Aquæ supra cœlestes, welche es sind? und ob sie Ursache der Sündfluth. 27.
- Arbeit / sonderlich nach der Sündfluth geordnet. 40.
- Arca Noæ, ob sie zu finden. 36.

Register.

- Archæus, irdisch oder unter:
irdischer / wie weit er zu glau-
ben und würcke. 145.
- ist sonst Geist / Licht /
Leben. 145. rührt uhrsprünglich
aus der Sonne. 146. würckt in
und bey der Erde / 146. nicht
verwirrt und vermischt / sondern
nach jedes Reichs Art. ib.
Zeugt keine besondern Steinge-
burthen. 131—149.
- Asia hat unartige Gegenden nach
der Sündfluth. 39.
- Aspen / verfeint. 139.
- Astergoud, ist die neue Erde. 15.
- Astaroth. 15.
- Astroites, nach dem Ursprung unbe-
kant. 169. 275.
- Astroiti-formes columnæ, unbe-
kant. 169.
- Aura seminalis, was man davor
ausgiebt. 150. 153. Ist eine
Hirn-Geburth. 151. von Luidio
in Engelland zweiffelhafft de-
fendirt. 151. sq. kan nicht aus-
dunsten. 154. noch weniger aus
Leibes-Theilen oder gar aus
Moder. 156. auch nicht in Re-
gen und Schnee aufsteigen und
in die Erdflöße sich einsencken.
157. findet daselbst keine Matri-
ces. 157. sq. Prof. Stahls in
Halla Meynung davon. 171—
184.
- Ausdünstung meist aus Wasser
91. nach der Sündfluth meist
ungesund. 90.
- Ausleger der Schrift irren zu-
weilen. 17.
- Axholm in Engelland / daselbst
verschwemmte Bäume. 137.
- B.
- Bäder / warme / woher? 52. sq.
allzuheisses und zur Grausam-
keit gebraucht. 53.
- Barathrum, unterirdische Was-
ser-Versammlung. 68.
- Baumans-Höhle. 68.
- Bäume degeneriren durch die
Sündfluth. 102. alle Arten
überall vor der Sündfluth /
auch in Nordländern. 102.
— verschwemmt 185. 187. 303.
von der Sündfluth. 187. sqq.
die zwischen Oberfurth und
Sangerhausen zu Kohlen wor-
den. 303.
- Belemnites bey Vibra. 242. nicht
sattsam nach seinem Ursprunge
bekannt. 186.
- Berge sind vor der Sündfluth ge-
wesen. 40. doch nur flache und
fast unmerckbar aufsteigende
Höhen. 29. 44. die mit guter
leichter Erde bedeckt. 40.
- Berge / ickige / wie sie entstanden.
40-43. auf fünferley Weise. ib.
Ihre Unart bezeugt / daß sie
nicht

Register.

<p>nicht also geschaffen / 44. theils nutzen nur zufällig. 45. sq. sind Ursache der Kälte. 98.</p> <p>Bergmann genüßet gewisse rothe Erde und wird alt. 22.</p> <p>Bergmängen / was davon zu halten. 135. sq.</p> <p>Bernstein / Fliegen darinnen. 144.</p> <p>Beyers Ioh. Iac. Oryctographia no- rica. 10.</p> <p>Biedeblo, ein Ort in Affrica ver- steint. 94.</p> <p>Bildungskrafft stellt sich Stt vor. 2. vid. Phantasia.</p> <p>Blätter in der Erde. 303.</p> <p>Birnbaum versteint. 188.</p> <p>Bonifacius-Pfenge / was sie sind? 216.</p> <p>Brunnen der Tieffe / wie sie sich aufgethan? 31.</p> <p>Brunnen / wie sie entstehen? 88. die vor der Sündfluth sind nicht mehr. ib. Mangel derselben nach der Sündfluth. 89. sq. viele mit mineralischen Säfften vermischt. 88. wunderfame. ib. vid. Ge- sundbrunnen.</p> <p>Buccina oder Dentalia, versteint in einer Quers. Muschel-Platte. 266.</p> <p>Bufonites oder falschbenahrter Krotenstein. 186.</p> <p>Burnets Vorstellung der ersten Er- de. 19. ist nicht allen anständig.</p>	<p>20. hat doch viel wahrscheinli- ches/wie auch bedenkliches. 79.</p> <p>— Meynung von der Sünd- fluth. 23.</p> <p style="text-align: center;">C.</p> <p>Calcination der Thier-Knochen / Schnecken und Muscheln / in der Erde. 286. sq.</p> <p>Caroli hat die verschwemmten Kno- chen wohl untersucht. 10. Sei- ne Worte vom Eigensinn der Ge- lehrten. 113.</p> <p>Caspisches Meer nach der Sünd- fluth. 85. hat viel Wirbel. 78.</p> <p>Castanie versteint / in Quers. Ge- stein. 201. sq. verschweimt durch die Sündfluth. 201. sqq.</p> <p>Ceylon will man vor ein Paradies angeben. 37.</p> <p>Charybdis. 78.</p> <p>Chili hat schädliche Winde.</p> <p>China hat arbeitsame Leute und guten Ackerbau. 38.</p> <p>Chineser halten die Welt älter / als unser Computus angiebt. 26. wissen von einer Sündfluth. 14.</p> <p>Christophorus grosser Christo- phel / eine Erz-Fabel, soll in Ge- stein gebildet seyn. 121.</p> <p>Christus auf Gestein mit einem Kel- che / wird von der Phantasia an- gesehn. 121.</p> <p>— Soll mit Buchstaben auf einer</p>
--	--

Register.

<p>einer Achat-Schale angedeutet werden. 123.</p> <p>Cilicien / wie es entstanden seyn soll. 36.</p> <p>Circulation des Geblüts / wer sie erst angemerckt. 7.</p> <p>Citronen-Kern bringen nach der Sündfluth Bastarde. 38.</p> <p>Cluveri Meynung vom Ursprung der Erden und Verursachung der Sündfluth beydes aus einen Cometen. 27. sq.</p> <p>Columnæ astrioti-formes. 169.</p> <p>Conchitæ. Vid. Muschel-Steine.</p> <p>Concha venerea versteint / merckwürdig. 266.</p> <p>Constantinopel hat offit Pest. 96.</p> <p>Conthyos Höhle bey Pompejopolis im Eingang schön; in der Tieffe gräßlich. 65.</p> <p>Creatur, derselben Licht und Leben ist Gott. 6.</p> <p>— vernünftige soll Gott erkennen. 1-8.</p> <p>— unzählig. 133. doch soll man keine tich'en Ib. viele auch innerhalb des Erdschooses. 134.</p> <p>Crocodil, Meer-Crocodil, 240. abgebildet / tab. 26.</p> <p>Crucifix in Gestein / ist ein Spiel der Phantasie. 120.</p> <p>— auf einen Kohlstängel / Gesichte der Mess-Pfaffen. 137.</p> <p>Curiosität / wie weit sie gehē soll? 17.</p> <p>Cymbrische Fluth / wie alt? 187.</p>	<p style="text-align: center;">D.</p> <p>Dattelkern versteint. 199. durch die Sündfluth verschweimt. ib.</p> <p>Dendrites, Baum-oder Buschstein. 124.</p> <p>— schöner bey Herrn Mylio in Leipzig. 124.</p> <p>— schöner bey Quersfurth. 125. abgebildet tab. 20.</p> <p>— beschrieben von D. Scheuchzern. 125.</p> <p>— wie er entstehet. ib.</p> <p>Dentalia auf einer Muschel-Platte 266.</p> <p>Deucalionis-Fluth. 17. 293.</p> <p>Donner-Beile sind ein Gedichte. 92. Gewiß aber Werkzeuge der Alten. 93. bey Quersfurth nebst Urnen gefunden. 92. sq.</p> <p>Donner- Wetter / nach der Sündfluth. 94.</p> <p>Dorf in Africa versteint 93.</p> <p>Drachen / fliegende / sind feurige Dünste. 48.</p> <p>Dünste entzündten sich in und aufer der Erde. 48.</p> <p style="text-align: center;">E.</p> <p>Ebbe u. Fluth vor der Sündfluth nicht gewesen. 79. vielerley Meynung von ihrem Ursprunge. 79. sq.</p> <p>Echinadische Inseln / ihr Ursprung. 36.</p> <p>Lichen verschweimt und versteint. 188.</p> <p style="text-align: right;">Ein-</p>
---	---

Register.

<p>Einhorn bey Quedlinburg in der Erde. 208. — ist ein wahrhafftes Thier. 285. sq.</p> <p>Elephanten-Bein. 211. Zahn. 215. 223. sq. darauf ein Dendrites. 225. Elephanten-Knochen bey Quersf. 225.</p> <p>Elephante in Irroland. Zu Donna in Thyringen in einer Sand-Grube. 209. sq. vermuthliche Pfanne. 105. Ist kein Stein-Gewächse. 209. sqq. 283. sq.</p> <p>Enten-Eyer bey Dennstädt in Thyringen gefunden. 162.</p> <p>Entrochus nicht allzubekant. 186.</p> <p>Erde-Bäncke/Steinbäncke/Strata oder Flöz / aus der Sündfluth. 55. — Mansfeldische/ 56. sqq. Botten-dorsische. 60.</p> <p>Erdbeben / nach der Sündfluth entstanden. 54. grausame/ 54. sq.</p> <p>Erde / gut geschaffen. 15. wird von Alphonso, R. Castill geleugnet. 16. welches doch aus dem Licht der Natur bekant. 17. sqq. überall gut. 17-21. auch in Zona torrida und gegen Norden. 18. vermuthliche Reliquien der ersten Erde. 21. 29.</p> <p>Erderschaffung nach Burnetii Meynung. 19. wie es damit sey</p>	<p>zugegangen. 17. sqq.</p> <p>Erde / erste / eine rechte Schatz-Kammer. 21. 171. aus ihr alles irdische unmittelbar. 21. hat bey weiten mehr trucken Land gehabt / so fruchtbar und bewohnt. 37. 97. auch von wohl eingetheilter Wassering. 22. und gesunden Saison. 23.</p> <p>Erdfäche / wie viel gebierte Meylen? 35. ihr Körperlicher Inhalt / wie viel gewürffelte Meylen? 30.</p> <p>Erde drehet sich an ihrer Axe 24. 81.</p> <p>Erde / verderbt / wem es zuzuschreiben? 24. verflucht. 26. worinne ihr Fluch bestanden? 26. wie es damit zugegangen. 26. sq. Verderbniß gleicht Schrammen und Todens-Brüchen. 36. viel gutes blieben und wieder angerichtet. 35. nach der Sündfluth verbessert / und wie weit? 36. 39.</p> <p>Erde hat iso kaum ein Drittel Trucknes und 2. Drittel Wasser. Davon jen Drittel kaum die Helffte tragbar. 36-40.</p> <p>Erde ist Anfang nicht blatt gewesen. 40. — tieff ausgegraben / ob sie Samen habe? 161.</p> <p>Erde-Geist. vid. Archæus,</p> <p style="text-align: right;">Ere-</p>
--	---

Register.

<p>Erebus, unterirdische Wasserbe- hälter. 68.</p> <p>Erkenntnis Gottes. 2. sqq. soll auch bey Creaturen in andern Planeten/ auch Systematibus sola- ribus seyn. 2.</p> <p>Euphrat, erst erschaffener / nicht mehr vorhanden. 69.</p> <p>Europa, wegen des Meers und der Berge / so wohl/ als wegen Ab- stand der Sonnen kalt. 39. 96. sqq.</p> <p>Execution des Göttlichen Fluches durch die Sündfluth völlig ge- schehn. 38.</p> <p>Eyer von Enten in Thyringen ver- steint in der Erde gefunden. 162.</p> <p>Eyerstock vid. Ovarium.</p> <p>Eyer in einem Vogelneste mit ver- steint im Felsen. 218.</p> <p style="text-align: center;">F.</p> <p>Fall des Menschen und dessen Straffe. 26.</p> <p>Farbe des Meers. 71.</p> <p>Faulheit hindert den Anbau. 38. giebt Anlaß zur Sünde. 40.</p> <p>Felsen und Klippen im Meer. 77.</p> <p>Felsichte hohe Acker versteinen leicht / wo sie nicht jährlich ge- rührt werden. 38.</p> <p>Feuer in Ferte / Draan / Dehl / Harße. 52.</p> <p>— Unterirdische / sind aus der Sündfluth / nicht Schöpffung.</p>	<p>48. sq. machen Berge / zwey Meylen hoch. 42. neue Inseln. 53. nutzen wenig oder zufällig. 49. 51. thun grossen Schaden. 50.</p> <p>Feurberge. 47-50.</p> <p>Fische / lebendige in Gestein. 138. beweisen keine Steingeburthen. Ib.</p> <p>Fische / wie sie sich mehren? 154. ob eine Saamen-Krafft ausdün- ste? 155. sind Ovipara oder bringen erst Eyer. 162.</p> <p>Fische / versteint / wo sie anzutref- fen. 227-229. in Mansfeldi- schen Schifer mehr über- schwemmt/ als fortgeschlemmt. 230. allerhand Arten. 232. sqq. ihre Beschreibung. 232. sqq. sind kein Lusus naturæ. 238. noch Stein-Geburth 238. sq. sondern wahrhafftig animal- isches Ursprungs. 236. sq. Sceleta davon versteint. 228. sq. Rück- gräde und Würbel / groß. 240. sq.</p> <p>Fleisch wächst nicht in der Erde / 140 sq.</p> <p>Fliegen / nach der Sündfluth häuffiger. 108 in Agtstein. 144. erweisen aber keinen Archæum subterraneum. 144.</p> <p>Flöhe nach der Sündfluth. 108.</p> <p>Flöße vid. Erd und Steinbäncke. Fluch</p>
---	--

Register.

<p>Fluch auf die Erde gelegt / bestunde nicht in blosser Unfruchtbarkeit / sondern in äussersten Verderb- nis der Erde / zu Wasser und Land. 26-30. welches sich bey der Sündfluth am meisten gewie- sen. 38.</p> <p>Flüsse des Paradieses verlohren 86. andere nach der Sünd- fluth. 86. fehlen an vielen Or- ten. 87. Wasserfälle darinnen aus der Sündfluth. ib.</p> <p>Fluß / unterirdischer soll 60. Mey- len schiffrich seyn. ib.</p> <p>Fluthen im Meer unterschiedli- cher Art. 80.</p> <p>Fluthenweiß sind Berge aufge- führt. 43.</p> <p>Franzosen fleißig. ihr Land / gut. 38.</p> <p>Freya, Venus, ihr Dienst zu Spiel- berg bey Quersfurth. 92.</p> <p>Fridricus admorsus auf Stein eine Phantasia der Leichtgläubigē. 121.</p> <p>Fruchtbarkeit der Erden wird mancher Orten gehindert. 37</p> <p>Furcht vor Gespenstern. 136</p> <p style="text-align: center;">G.</p> <p>Gebärmutter / wunderbar von Gott zubereitet. 158. 162. von Thiere oder deren Gliedmaasen in der Erde nicht zu finden. 161. 162. kan vor Vegetabilia gar nicht seyn. 161. auch nicht vor Ovipa-</p>	<p>ra, Muscheln und Schnecken 2c. ib.</p> <p>Gebürge / wie sie nach der Sünd- fluth entstanden? vid. Berge. sind Sceleta. 39. viel Meilen an einander viele Wohnungen schädlicher Thiere / auch selbst schädlich. 39.</p> <p>Geburts-Ort. vid. Gebähr- mutter.</p> <p>Geburts-glied. vid. Penis.</p> <p>Geist ist Gott / aus der Natur bekant. 3.</p> <p>Geister / davon schwer zu reden. 136.</p> <p>Geistliche Kräfte. 3.</p> <p>Gemmi, Berg / dessen Höhe. 45.</p> <p>Genua, anmuthig Gegend. 24.</p> <p>Gerechtigkeit Gottes erkant 7. auch aus der Verderbten Erde und andern Straffgerichten. 8. sq.</p> <p>Gesämig verwürfft sich nach der Sündfluth. 38.</p> <p>Geschöpfe vid. Creaturen. theils leblose / theils lebhaftte. 171. da- von Herr Prof. Stahls in Halla denckwürdige Epistel. ib.</p> <p>Gespenster / was davon zuhal- ten. 136.</p> <p>Gesundbrunnen sind nicht allen nicht allezeit gesund. 89.</p> <p>Gewächse alle zu erkennen un- möglich. 185. verschwemmt</p> <p style="text-align: center;">S f</p> <p style="text-align: right;">und</p>
---	--

Register.

und versteint.	186.	Zelfen-Bein vid. Elephanten.	
Gihon, Fluß verlohren.	69.	Zertz / menschliches / ist Richter und Scharfrichter.	7. sq.
Glossopetrae, Falschbenahmte Schlangen Zungen in Maltha und andern Orten.	242.	Herbarium diluvianum Scheuchzeri, lesens würdig.	193. sq.
Gott / daß er sey und auf gewisse Maasse: was er sey / von Natur bekant.	1-9.	Heyden wissen von der Sündfluth. 14. und daß sie aus einem Göttlichen Gerichte kommen.	28.
Gottes Erkentniß aus der vererbten Erde / ist die Absicht dieser Schrift.	11.	Heyder versteint.	226.
Gott / Licht und Leben.	2. 3	Hidekel, Fluß / verlohren.	69.
Gothische güldene Münze / bey Quersfurth in Lotharleb: n gefunden.	93.	Himmel / wie sie Gott loben sollen?	1.
Gras-Halm in Gestein.	190.	Wasser über denselben.	27.
Gregorius Magnus Liebhaber der Bilder und Fabeln.	47.	ob sie zur Sündfluth geholffen?	27.
Güte Gottes.	6.	Himmelsstürmer / wer sie gewesen?	25.
Gutes nach der Sündfluth theils von Gott erhalten / noch mehr wieder angerichtet.	35.	Hirschwurm / versteint.	226.
H.		Historien verleiten unterweilen.	122. deren die Mönche viel getichtet.
Zalla, Salzquellen daselbst.	71.	Höhlen. 63. nicht aus der Schöpffung. 63. wie sie entstanden. 64. sq. Seltenheiten in der Baumans-Höhle. 64. sq.	137. sq.
Mehl unfern davon in der Erde.	141.	Höhle Conthynos.	65.
Zaare / ob sie an Todten wachsen?	142.	Höhle in Martins-Land / Gedichte.	137.
Hammites, Krogenstein / vid. Ovarium.		meist unartig.	65.
Harvæus weist den Umlauff des Geblüts.	7.	Holtz versteint. 189. verbrandt in der Erde zwischen Sangerhausen und Quersfurth.	303.
Lecht-Grrippe versteint.	228.	Hose / Würbel in Meere.	83.
		Hügel	

Register.

<p>Hügel in der Drenthe / nicht von Riesen zusammen getragen. 65.</p> <p style="text-align: center;">I.</p> <p>Iacobus major soll sich auf Gestein präsentiren. 121.</p> <p>Jahrzahl an einem Portal in Rom satyricè gedeutet. 123.</p> <p>☞ Meere sind Seen. 68.</p> <p>Japanische Siedenheisse See. 53.</p> <p>Ichthyospondili Würbel und Rückgräden der Fische. 240.</p> <p>Insecta, Ungeziefere. 226.</p> <p>Iohannes Baptista auf Stein / eine Phantasia. 120.</p> <p>Iohannis-Evangelium soll den Catholicquen in Gefahr der Hosen auf dem Meer helffen. 83.</p> <p>Iovem lapidem jurare. Sprüchwort. woher? 93.</p> <p>Jerrwische / wie sie entstehn? 48.</p> <p>Jungfer-Erde. 21.</p> <p>Jüngster Tag / wie nahe? 51.</p> <p style="text-align: center;">K.</p> <p>Kälte ist eine Würckung der Sündfluth. 97-100. kommt von vielen Gewässer und hohen Gebürgen. ib. wie an den Schnee-Bergen in heissen Südländern zu bemercken. 98. ist nicht Ursache der Ebbe und Fluth. 82.</p> <p>Kieß verursacht vermuthlich</p>	<p>Brand in verschütteten Bäumen bey Quers. 303.</p> <p>Kinder in Martins-Land sind ein Gedichte. 137.</p> <p>Kircheri Vorstellung unterirdischer Feuer. 47.</p> <p>Klippen im Meer verborgen sind Stücke von der eingeschossenen Erdfäche. 77.</p> <p>Knochen in Kindelbrückischen Topfstein / offenbahres Zeugnis der Sündfluth. 217. Quersfurthische in des Autoris Baustätte merckwürdig / theils unbekant und zugleich Beweis der Sündfluth. 219. werden Tab. 23. 24. 25. vorgestellt.</p> <p>Köpfe mit Hörnern von Kindern und Ziegen in Topho bey Kindelbrück. 217. von einem höchst versteinten Kinde bey Quersfurth. 219.</p> <p>Kornähre in Mannsfeldischen Schifer. 203.</p> <p>Kranckheiten nach der Sündfluth. 38.</p> <p>Kräuter vor den Sündfluth verschwemmt und versteint 192. sq. werden die innerlichen Eigenschafften verlohren haben. 193. theils lassen sich biegen. 194.</p> <p>Kräuter sind durch die Sündfluth degenerirt / auch giftig wor-</p>
---	---

Register.

worden.	102. sq.	Erde.	27.
Bröten sollen in festen Gestein angetroffen werden.	138. wie sie hinein kommen? 140. erweisen keine Steingeburth.	Lusus naturæ, vid. Spiel der Natur.	
Bröten ihr Winter-Lager.	ib.	Lutheri Bildnis im Mansfeldischen Schiefer / ein Gedichte.	121.
Bürbis versteint am Berg Carmel.		M.	
L.	200. sq.	Magna mater ist Venus oder Hertha, dadurch die erneuerte Erde vorgestellt worden.	15.
Lambecii einfältige Deutung vermeynter Buchstaben auf einer Achat-Schale.	123.	Mattheser Schlangen-Zungen / sind Zähne von Carcharien oder Seehunden.	243. sq.
Lampen / in Heydnischen Gräbern sollen brennend seyn angetroffen worden.	48.	Marga, Märgel kömt der Paradis-Erde einiger massen bey.	15.
Länder / neue nach der Sünd- und andern Fluthen.	36.	Marien-Bilder auf Gestein ist Phantasia.	120. oft Betrug.
viel 1000. Meylen davon in der Sündfluth verschlungen.	37.		122. sq.
Landes Güte von dem ersten Menschen mißbraucht.	40.	Marmor, Schnecken darinnen.	282.
Land / so hoch und felsicht / versteint / wenn es nicht immer geackert wird.	38.	Martins-Land ein Gedichte.	137. sq.
Läuse / nach der Sündfluth häufiger.	108.	Matrices vid. Gebärmütter.	
Läusefucht.	108.	Meer / igtiges / nicht erschaffen.	67. dessen Moyses gedenckt / vielmehr Seen  68.
Libanon, verliert in der Sündfluth oberhalb die Erde.	41.	Meer trägt 1/3 über 2. Drittel an der Oberfläche aus.	70. 74.
Lotharius II. baut Lothersleben bey Querf.	93.	Farbe / Geruch / Geschmack desselben.	71. sq. trägt schwere Lasten.
Lufft nach der Sündfluth ungesund 90 sq. sonderlich an wässrichten Orten.	96.		72. hat ungesunde Ausdunstungen. 72. sq. diese weiß die Weisheit Gottes zu mildern.
Lufft-Salz corrigirt die böse			ib.
			Meer

Register.

<p>Meeres Größe beschrieben 74. sq. dessen Uter 76. heimliche Klippen sind nicht also geschaf- fen. 77.</p> <p>Meer-Wasser würckt Würme in Schenckeln / wenns getrun- cken wird. 73. hat keine Conserve von dem Salz. 73. sq.</p> <p>Meer soll anfangs / wie in einem Graben gestanden haben. 40. ist falsch. ib</p> <p>Meerfluthen unterschiedlich 79. sqq.</p> <p>Meer-Strudeln und Wübel. 77. sq</p> <p>Meer Heydere oder Crocodil. Gschöpfe / verschwemmt / häufig anzutreffen. 169</p> <p>Meerschnecken. 169. vid. Schne- cken.</p> <p>Mehl wächst nicht in der Erden ; ist vielmehr eine weisse Marga. 141. um Quersfurth bey See- röblingen / Teutschenthal / Scherben ic. zu finden. 141.</p> <p>Melonen versteint. 201.</p> <p>Mensch Spiegel der Gottheit. 1. erkent Gott. 1-2. ist ein wun- dergebäude. 6. sq. dessen Fall und Strafe. 29. von Thieren gefürchtet. 104. kunte vor dem Fall nicht sterben. 104. 110.</p> <p>Menschen / Knochen in der</p>	<p>Sündfluth verschwemmt. 204. wo sie anzutreffen ? 205. 282.</p> <p>Metalla haben in der Sündfluth Aenderung erlitten. 10.</p> <p>Milbe / klein / zeugt von Gott. 7.</p> <p>Mineralia durch die Sündfluth verstört. 101. wie sie zu nehmen? 148. wie weit sie ein besonder Reich? ib.</p> <p>Mißgeburchen können Archæ- um subterraneum nicht bewei- sen. 144.</p> <p>Mond Trabante der Erden. 81. Würckung wird oft falsch an- gegeben. 81.</p> <p>Monat, darinnen die Sündfluth sich erhoben / aus Moysse allein zu wissen. 198.</p> <p>Morgenstern / wie sie Gott lob- ben. 1.</p> <p>Moscau an der Tartarey unbebauet. 37.</p> <p>Moskoe-Ström / Wübel und Strudel. 77.</p> <p>Moyses schreibt mehr / als ein Theologus. 17. wer aus ihm eine Physicam oder Panosophiam schreiben wolte / müste sie sehr general einrichten. 17.</p> <p>Muscheln / der Stein-Art näher. 142. dunsten keine Saamen- Kräfte aus. 155. wie sie sich be- gatten. 156 sind Ovipara. 162. ihre Eyer brauchē keine Matrices mehr.</p>
--	--

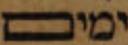
Register.

<p>mehr. 162</p> <p>Muscheln / versteint / wo sie anzutreffen / 263. reichlich bey Quersfurth. ib. eine sonderbar grosse und schöne Schale. ib. ganze. 264. davon viele Merckwürdigkeiten. 264. sqq. grosse und unglaubliche Menge derselben. 288. sehr zarte. 289.</p> <p>Musculn und Nerven beschreibt Steno. 7.</p> <p>Mythologia, pedantischer Poeten bestes Buch. 122.</p> <p style="text-align: center;">N.</p> <p>Natur-Geist. vid. Archæus.</p> <p>Naturkündiger / wie weit sie forschen sollen. 17.</p> <p>Natolia igo meist ungebaut. 37.</p> <p>Nautilitæ, der Stein-Arten sehr nahe. 268. sind noch nicht gnugsam untersucht. ib. wo sie anzutreffen? Oberfurtische. 269. sq.</p> <p>vier denckwürdige Stücke / daraus sehr viel von der innerlichen Structur zu erkennen. 271. sq.</p> <p> schöner / in Leipzig bey Herrn Mylio. 272. ganzer / der auch am Obertheil rund. 270.</p> <p> sind animalisches Ursprungs. 272-274. keine Lufus naturæ noch Stein-Geburthen. 274.</p> <p>Neugierigkeit muß in Gränzen</p>	<p>bleiben. 17.</p> <p>Nordländer vor der Sündfluth nicht so kalt und unartig. 18. 97.</p> <p style="text-align: center;">O.</p> <p>Oberfläche der Erden meist ruinirt. 31-33. davon einige Theile blieben. 34. worauf Arca Noë und Ohlbäume. 35.</p> <p>Ochsen-Auge / eine Wolcke / davon Sturm und Ungewitter. 83.</p> <p>Oculirens hat man vor der Sündfluth nicht gebraucht. 38.</p> <p>Ogygis Wasserfluth. 17. 293.</p> <p>Ovaria, Eyerstöcke oder Rogen verschwemmt und versteint / davon Seltenheiten. 244. sind kein Erbs- oder Wickenstein. 248. noch Stein-Geburth. 249. noch Spiel der Natur. 250.</p> <p style="text-align: center;">P.</p> <p>Pandora stellet Evam vor 25. 110.</p> <p>Pansophia Mosaica müste genal seyn. 17.</p> <p>Pabst hindert den Ackerbau um Rom. 37.</p> <p>Pabsts-Bildnis auf Schifer / Phantasia. 121.</p> <p>Pabstthum fabulirt gern. 137. sq.</p> <p>Penis versteint mit der Schnecke. 155.</p> <p>Petrifacata, einige angeführt / so davon geschrieben. 114. sind schwer zu untersuchen. 11. werden nun besser untersucht. 186.</p> <p style="text-align: right;">Pfan-</p>
---	---

Register.

<p>Pfanne von einem grossen Thier / vermuthlich Elephanten / in ei- nem Felsen 2. Meylen von Quersf. 105.</p> <p>Pfüzen verursachen Ungeziefer. 108 sq.</p> <p>Phantasia / stellet sich Gott vor. 2. tichtet viel Spiele der Natur. 120. sqq.</p> <p>Physici, wie weit ihre Curiosität gehen soll ? 17.</p> <p>Physica mosaica müste general seyn. 19. von Scholasticis schlecht getrie- ben. 114.</p> <p>Physici müssen nicht verblümt re- den. 185. wissen von den ver- schwemten Fossilibus viel nicht. 185.</p> <p>Phthiriasis, Läusefucht. 108.</p> <p>Pico höchster Berg / nicht erschaf- fen. 41. 42.</p> <p>Pison, Fluß / verlohren. 69.</p> <p>Planeten / ob sie bewohnt ? 1. wie weit sie U. sache der Bitterung? 91. thun in Ægypten nichts zum Regen. 91.</p> <p>Pleurs von zerspalteten Bergen be- deckt. 42.</p> <p>Pneumatica und Aristoteles wissen von einander nichts. 146.</p> <p>Pohlen an der Tartarey unbe- wohnt. 37. hat fleißige Ackerleute. 38.</p>	<p><i>Praeconceptæ opiniones</i> sind eine Kranckheit des Verstandes. 113. sq.</p> <p>Pyrites, Feuerstein oder auch Schwefel- und Harz- Gestein. 48.</p> <p>Pyrrhi Stein im Ringe / darin- nen sich Phantasten die Musen eingebildet. 120.</p> <p style="text-align: center;">Q.</p> <p>Querfurtische versteinte Muscheln und Schnecken werden in Sa- xon. subterr. Mylii am ersten be- schrieben. 110.</p> <p style="text-align: center;">R.</p> <p>Räderstein. 275. ist kein Natur- Spiel. 276.</p> <p>Regen / woher ? 91. wundersa- mer. 96.</p> <p>Riebe im Quersf. Kalckstein / bey des Autoris Haubtbau gefun- den. 220.</p> <p>Riesen- Knochen verschwemmt von der Sündfluth. 205. sq. 282. sq.</p> <p>Rinder in Stein. 217. auch bey Querfurth. 219.</p> <p>Rixa, Lothar. II. Gemahlin. 93.</p> <p>Rogenstein. 244. davon weit- läufig. 248. vid. Ovarium.</p> <p>Rom, da herum der Ackerbau ge- hindert. 37.</p> <p>Rohr versteint. 190.</p> <p>Rückgräde von Fischen. 240. sq.</p> <p style="text-align: right;">Ruh</p>
--	---

Register.

<p>Rübstädte in Thüringen / da- selbst verschwemmt und ver- brannt Holz in der Erde. 189. 303.</p>	<p style="text-align: center;">S.</p> <p>Saamen-Geist. vid. Aura semi- nalis.</p> <p>Saltz Geschmack des Meers / woher? 71.</p> <p>Saltz-Quellen in Halle / Fran- ckenhausen / Artern. 71. 230.</p> <p>Saltz in Meer ist nicht zur Con- serv des Wassers und Muscheln. 74.</p> <p>Saltz-See im Mansfeldischen vermuthlich vor der Sündfluth größer. 230. sq.</p> <p>Sand-See in Africa. 90.</p> <p>Saturni Höhe von der Erden.</p> <p>Sceptici verachten die heilige Schrift. 12.</p> <p>Scheuchzer von versteinete Dingen. 10. Fischen. 228.</p> <p>Schilf versteinet. 190.</p> <p>Schlangen-Zungen / Maltheser und andere sind vielmehr Zäh- ne von Cancharien. 143. sq.</p> <p>Schnecken sind der Stein- Art näher / werden daher eher ver- steinet. 143. 279. sq. ob sie alle Eyer legen? 257.</p> <p>Schnecken / versteinet / daran Zei- chen weibliches Geschlechts. 258. daran ein versteinet män-</p>	<p>lich Glied. 155. 256. sq. versteinet / unterschiedliche. 256-260.</p> <p>Schneckenstein sehr merckwür- dig. 154. 256. von Schrapla bey Quers. 260-262.</p> <p>Scholastici kommen wegen der Me- taphysica nicht zu Verstand. 114. wollen in Physicis nichts experimentiren. ib. sind schlech- te Physici und wollen doch das Monopolium Philosophi- cum haben. 114.</p> <p>Schröter / Hirschwurm / versteinet. 226.</p> <p>Schwamm versteinet in Egypten / zu Maffel in Schlesien. 200.</p> <p>Schweiß kalt. 98.</p> <p>See / derselben viel durch die O- berfläche vor der Sündfluth. 48 werden bey Moyses  ge- nennt. 68. neue nach der Sündfluth. 85.</p> <p>See / Caspische / ihr Ursprung und Unruh. 85. sq.</p> <p>Seen haben schädliche Ausdun- stungen. 86.</p> <p>Seele des Menschen zeugt von Gott. 4. sq. — wie gelehrt sie ist / kennt sich selbst nicht recht. 7.</p>
---	--	--

Seele

Register.

Seele der Welt ist auf gewisse maase Gott.	6.	noch nutriment.	16 - 166.
Sirii Abstand von der Erde.	5.	müsten täglich neu erschaffene matrices haben auch von jenen Theil des Leibes.	163.
Smyrna hat offft Pest.	96.	Stein-Geburthen nichtige Be- weißthümer.	167.
Sonne Licht und Lebens-Quell. 6. wie weit sie von der Erde ent- fernt.	ib.	Stein-Krafft und Safft kan in der Luft aufsteigen.	92. sq.
Sonnenstein. 275. kein Lusus nat.	276.	Sterben/dasß der Mensch sterbe/ kan keine innerliche natürliche Ursache angegeben werden.	110.
Spanier stolze Ackerleute.	38.	Stern-Schnuppen / wie sie ent- stehen?	48.
Spiel der Natur ist meist Ge- danckenspiel. 116. Beschrei- lung. 116. Herrn D. Beyers.	261.	Sternstein. 275. kein Lusus natu- ræ.	276.
viele angeführt. 117. sqq. be- trüglich gekünstelt. 118-122. sind theils sündlich und ärger- lich.	123.	Strata/ Stein und Erdbäncke / wie sie auf einander geschwemmt? 55. 60 sqq. vid. Erdbäncke.	
taxirt von Herrn Prof. Stah- len in Halla.	173. 183.	Strombites, in einer Sandbanck calcinirt.	105. 143. 225.
Stahlius, Georg Ernst, Prof. Hal- lensis bezeiget / dasß die Quernf. Fossilia wahrhaftig animalischer Natur. 171-184. Urthel von den Steingeburthen und Na- turspielen.	ib.	Strudeln nicht erschaffen.	77.
Stalactites, was und wo er sey?	126.	Stückkugel / wie lange sie zu- brächte / wenn sie an die Son- ne / Saturnum und Sirium kom- men solte.	5.
Stein-Geburth in Menschen und Thieren.	144.	Sud und West-Länder sind am meisten in der Sündfluth unter Wasser gesetzt. 97. auch viel Nordland.	ib. sq.
Stein-Geburth soll in der Erde seyn / aus einem Archæo 131- 145. wird ausführlich wieder- legt.	149.	Sündfluth aus igtiger Erdbe- schaffenheit erweislich. 12. vor- nehmlich aus heyl. Schrift. 14. wird von Erdbürgern bezeugt.	14. sq.
hat weder ovarium, matrixem,			

Register.

- | | |
|---|--|
| <p>14. sq. 28. ist nicht von einem Cometen entstanden. 27. sq. nicht von oberhimmlischen Wassern. 27.</p> <p>Kommt aus göttlichen Gerichten. 28.</p> <p>Beschreibung. 31-33. hat 1. Drittel der Oberfläche zu Meer gemacht. 70. andere Wirkungen mehr. 35-112.</p> <p>Sündfluth / was vorher gegangen und gleichsam Præparatoria gemacht? 26. Knochen und Kräuter davon verschlemmt. 292. sqq. Einwürfe. 304. sq.</p> <p>Systemata solaria. I.</p> <p style="text-align: center;">T.</p> <p>Tannen verschwemmt. 188.</p> <p>Tartarus, unterirdische Wasser. 68.</p> <p>Tenzelius von Donnischen Elephanten. 208. sqq.</p> <p>Tertullianus, von der Sündfluth. 279.</p> <p>Thäler / isige von der Sündfluth. 80. sq.</p> <p>Theologia nat. Grund-Beweis dieser Schrift / nebst der Physica experimentalis. 9.</p> <p>Theophrastus Paracelsus will die Scholasticos nicht vor Lehren Herrn in der Physica halten. 114.</p> <p>Thiere nach der Sündfluth wild / ungehorsam / schädlich. 104.</p> | <p>sq. vor der Sündfluth allerley über dem ganzen Erdboden. 105. nach dieser viele gegen Orient und Suden blieben. 106. vermischen sich hernach unnatürlich. 106. werden giftig. 107.</p> <p>werden nicht mineralisch gezeugt. 166.</p> <p>alle zu kennen / ist unmöglich. 185.</p> <p>verschwemmt / theils versteinet. 203. sqq. 206. sqq.</p> <p>Knochen bey Quers. 221.</p> <p>Tod ist nicht unmittelbar vom Richter / sondern durch die verderbte Erde. 29.</p> <p>Topfstein. 126. wo er hierum anzutreffen? 126. 191. theils von der Sündfluth. 190. sq.</p> <p>Torf / Turf. 186. meist gegen Westen von der Cymbrischen Fluth. ib.</p> <p style="text-align: center;">V.</p> <p>Vegetabilia, vor der Sündfluth gut. 102. hernach verschwemmt / degenerirt / theils giftig. 102. allerley überall über der Oberfläche vor der Sündfluth. 102. wie weit sie mineralisch. 148. 166. ihre Zeugung. 147. sq. Differenz von mineralien. ib.</p> <p>versteinet / werden überall gefunden. 187.</p> <p style="text-align: right;">ob</p> |
|---|--|

Register.

<p>ob Saamen-Krafft davon Ungeziefer nach der Sündfluth, ausdunste? 156. und sich her- nach in dem Erdschoos insinuire und darinnen zeuge? 159. sq.</p> <p><i>Venus-Dienst</i> / bey Quersf. 92.</p> <p><i>Venus</i> ist Astaroth, Atergoud oder Hertha. 15. wodurch die neue Erde nach der Sündfluth verehrt worden. ib.</p> <p><i>Venus-Muscheln</i> versteint. 189.</p> <p><i>Vernünfftige Creaturen</i> in andern Planeten und Systematibus solaribus. I.</p> <p><i>Verschwemmung</i> durch die Sündfluth verleugnen Eigensinnige. 113.</p> <p><i>Verschwemmte Dinge</i> nun besser untersucht. 114. sq. unterschiedene Meynung davon. 116. müssen mit Topho und Stalactite nicht vermischt werden. 126. 127. sind keine Lufus naturæ. 127. 175. 183. keine Märgel-Erde. 128. sq. noch Stein-Geburthen. 149. sqqq.</p> <p style="padding-left: 2em;">Beweis / daß sie animalisch und vegetabilisch. 276. sqq. Einwürffe dagegen. 278. sqq.</p> <p><i>Versteinung</i> / woher sie komme? 280.</p> <p><i>Ufer des Meers</i> nach der Sündfluth. 76.</p> <p><i>Unfruchtbarkeit</i> der Erde nach der Sündfluth. 26. 37. 39.</p>	<p style="text-align: right;">108.</p> <p><i>Unterirdische Feuer</i> nach der Sündfluth erregt. 32.</p> <p><i>Vogelnest</i> versteint bey Lubeck. 187.</p> <p style="padding-left: 2em;">bey Kindelbrück in Thyringen. 218.</p> <p><i>Vollkommenheit Gottes</i>. 4.</p> <p><i>Vorbereitung</i> zur Sündfluth. 26.</p> <p><i>Vorsorge Gottes</i>. 4.</p> <p><i>Urnæ</i> iho mehr gefunden / warum? 41. bey Quersfurth. 41. 92. sq. vermeynte Donnerkeile dabey. 92.</p> <p style="text-align: center;"> W.</p> <p><i>Wahrheit</i> kan von andern / als Gelehrten / auch gefunden werden. 115.</p> <p><i>Wallfische</i> von Moskoe Würbel zerschmettert. 78.</p> <p><i>Wassermann</i> / Dänischer / ein Gedichte. 136. sq.</p> <p><i>Wasser</i> haben schon krafft des Fluchs vor der Sündfluth überhand genommen. 23. waren sonst balsamisch und gesund. 23. überall anzutreffen. 22. 23.</p> <p style="padding-left: 2em;">überhimmlische. 27.</p> <p style="padding-left: 2em;">durch die Sündfluth sehr geändert. 66. sqqq.</p> <p style="text-align: right;">unter</p>
--	---

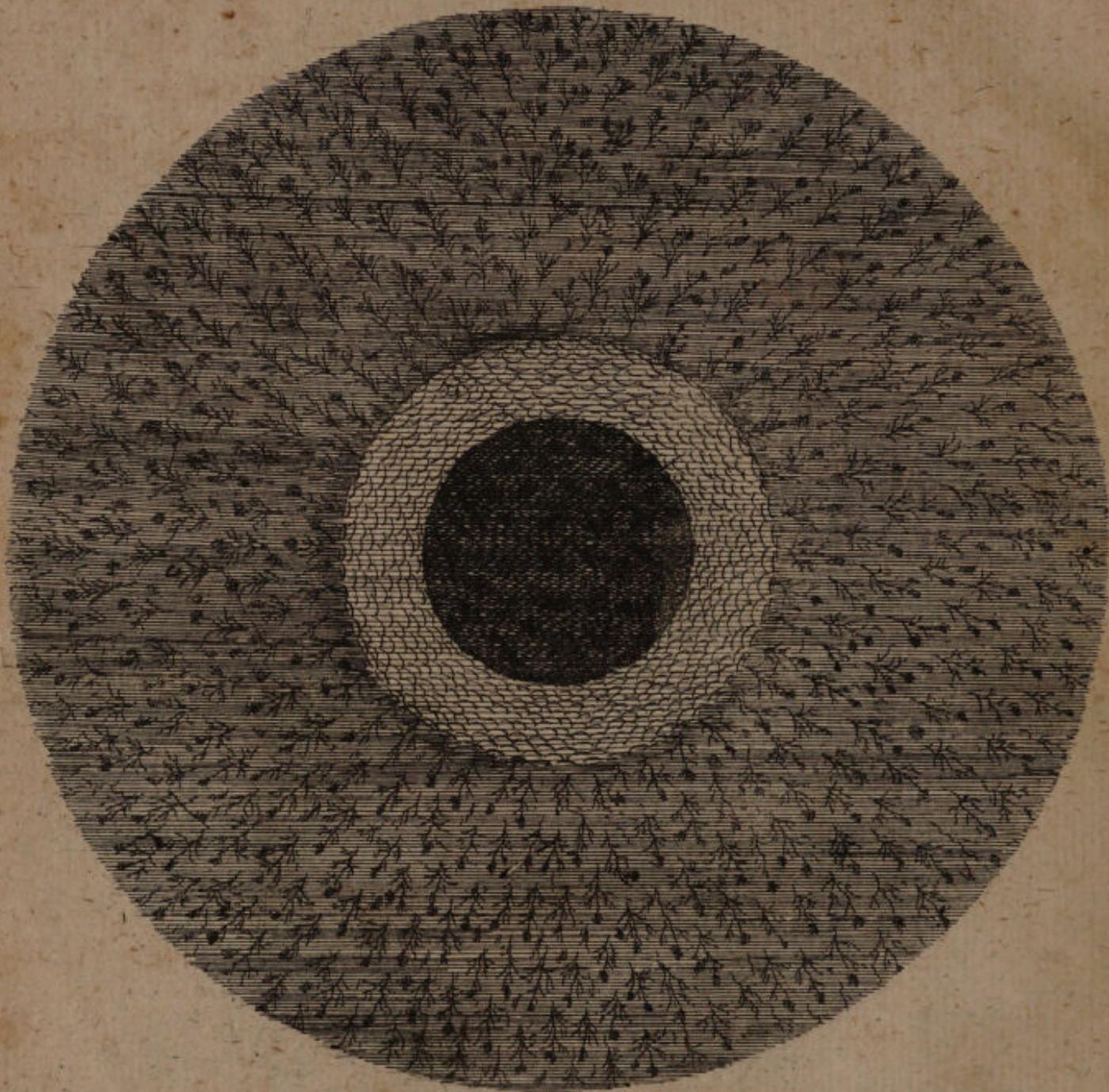
Dem Buchbinder dienet zum Unterricht / daß die Stadt Quer-
furth nach der Vorrede / und die übrigen Kupffer nach ihren num-
mern / hinter das Register gebunden werden müssen.

Tab. 1

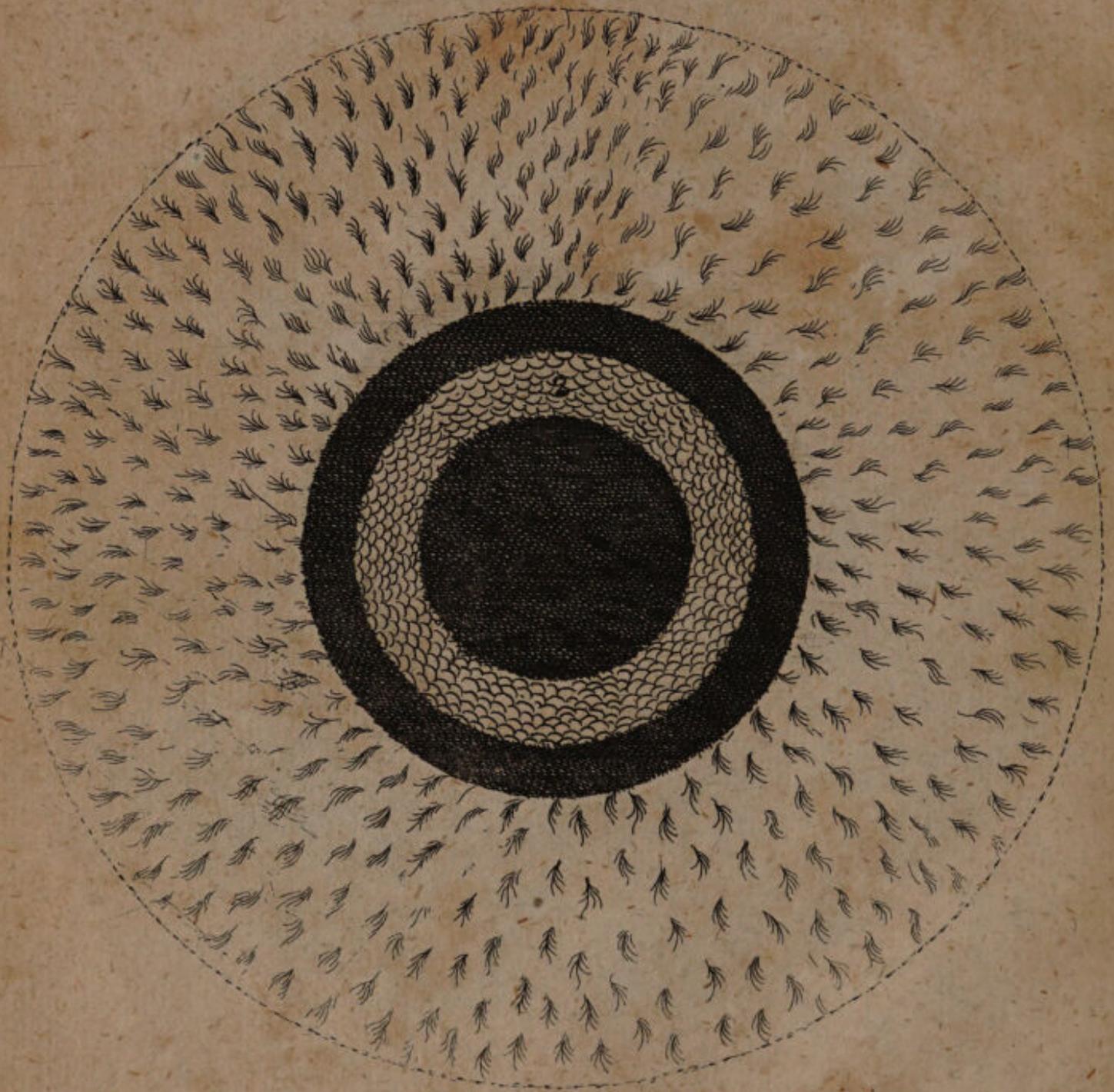




Tab. II.



Tab. III.



Tab. IV



Tab. V. ad finem
Paragraph: 45

Fels auf den Meißnischen
Erz Gebürge



Tab. VI. ad f. 45. Felsen auf den Meißnischen Erzgebürgen.





Berg Geym
in der Schwert
A. das Loncker
Bad B. das ge
lige Bad.
C. Fruckquell
D. Brucklein
an Ketten häng
E. Wachhaus in
Fellen.
F. Tauben See.
G. Wachhaus
H. Weg her ab.

Tab. IX.



1



2



3



4



5



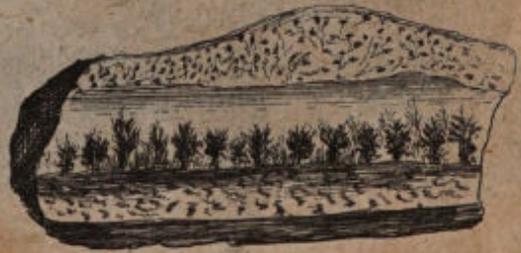
6



7

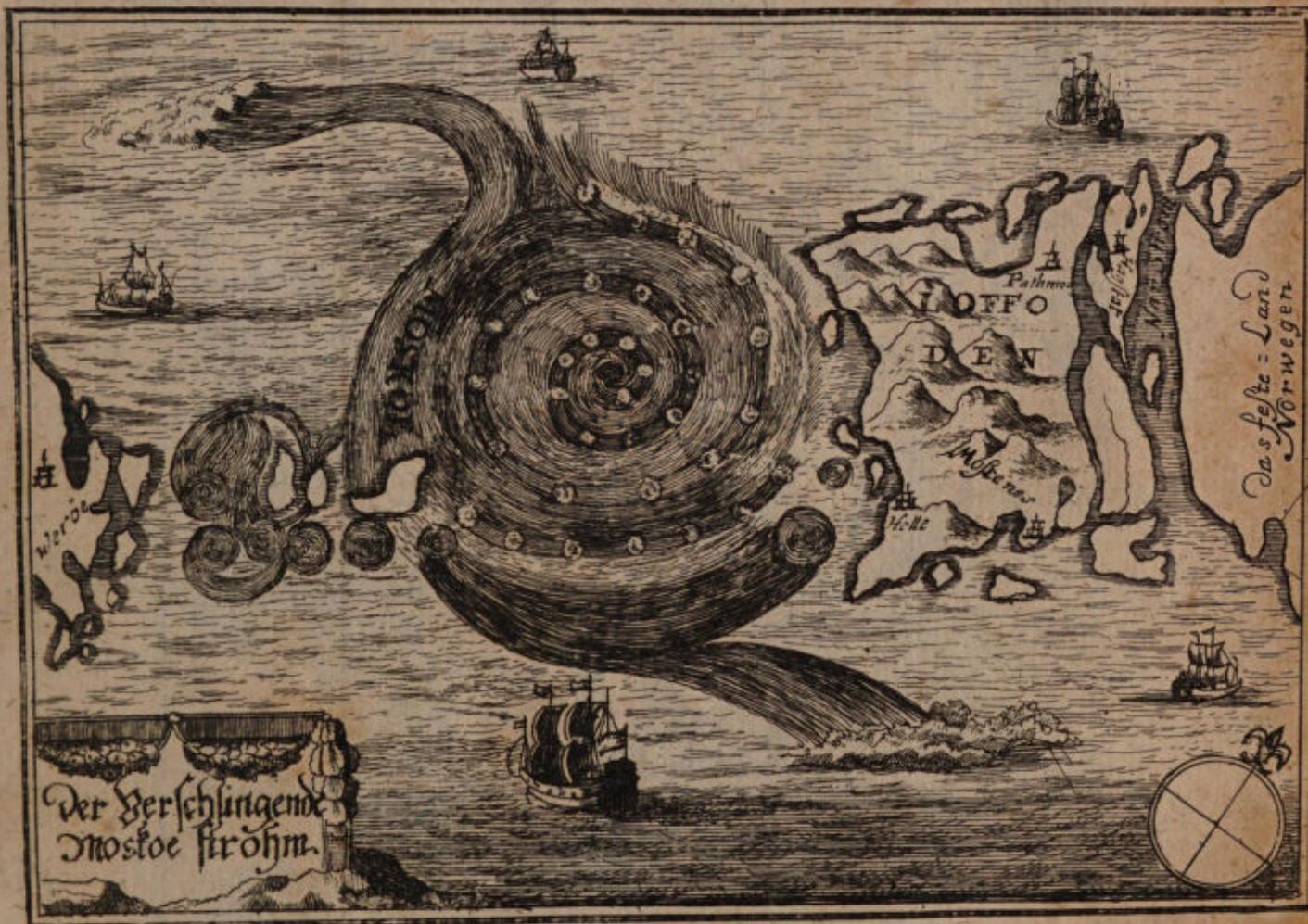


8



9





1847

10



THE
LIBRARY OF THE
MUSEUM OF
COMPARATIVE ZOOLOGY
AND ANATOMY
HARVARD UNIVERSITY
CAMBRIDGE, MASS.

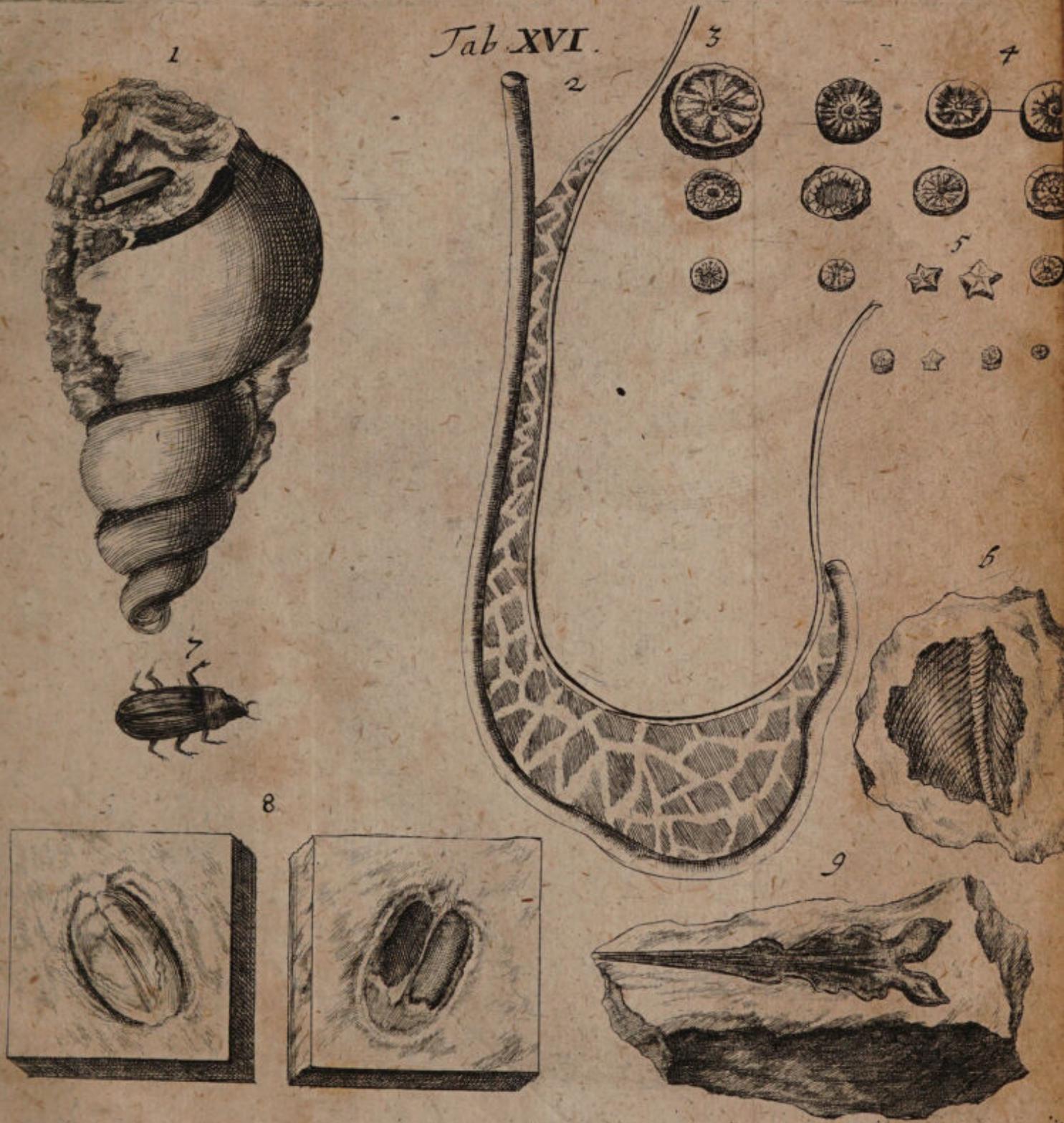


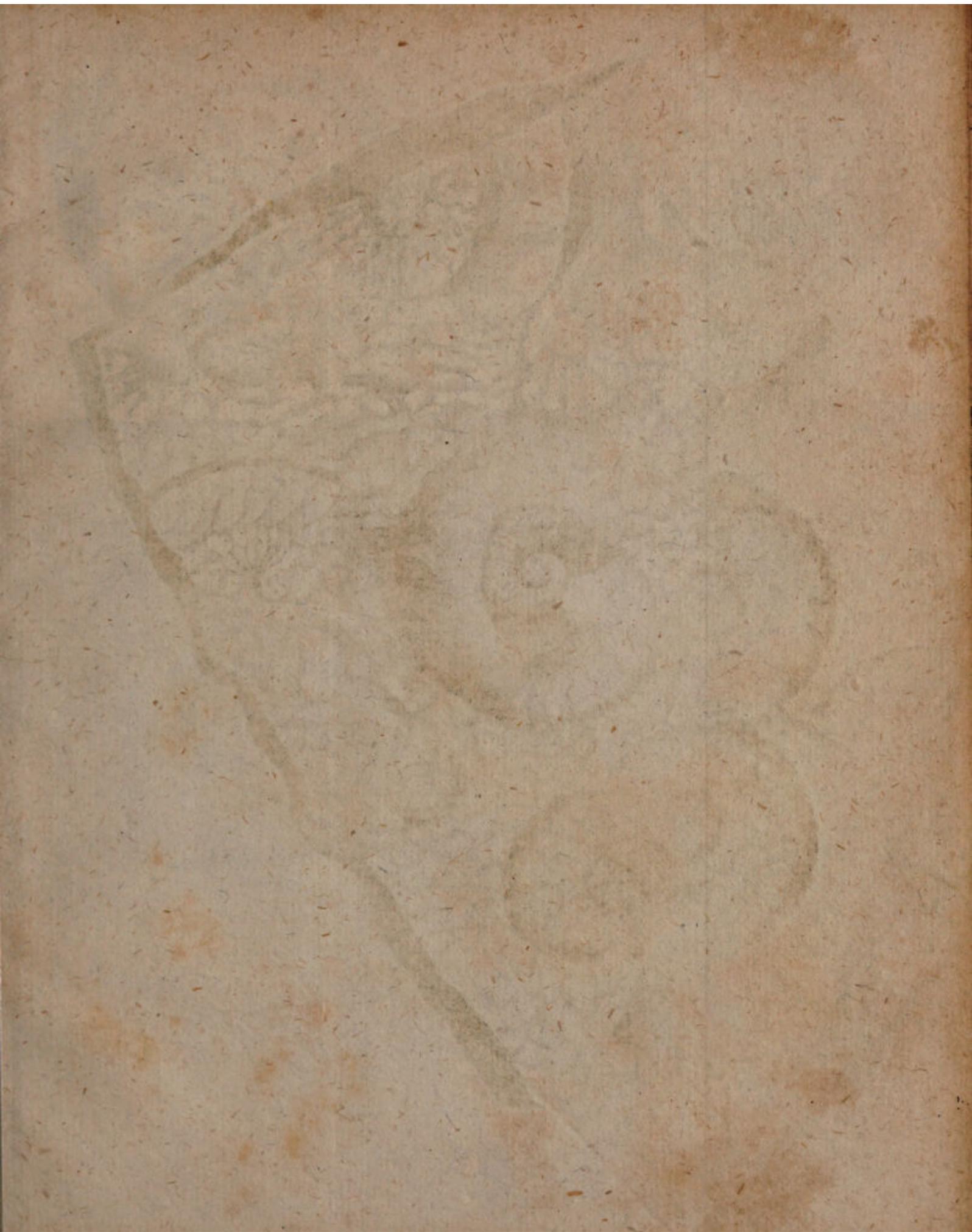


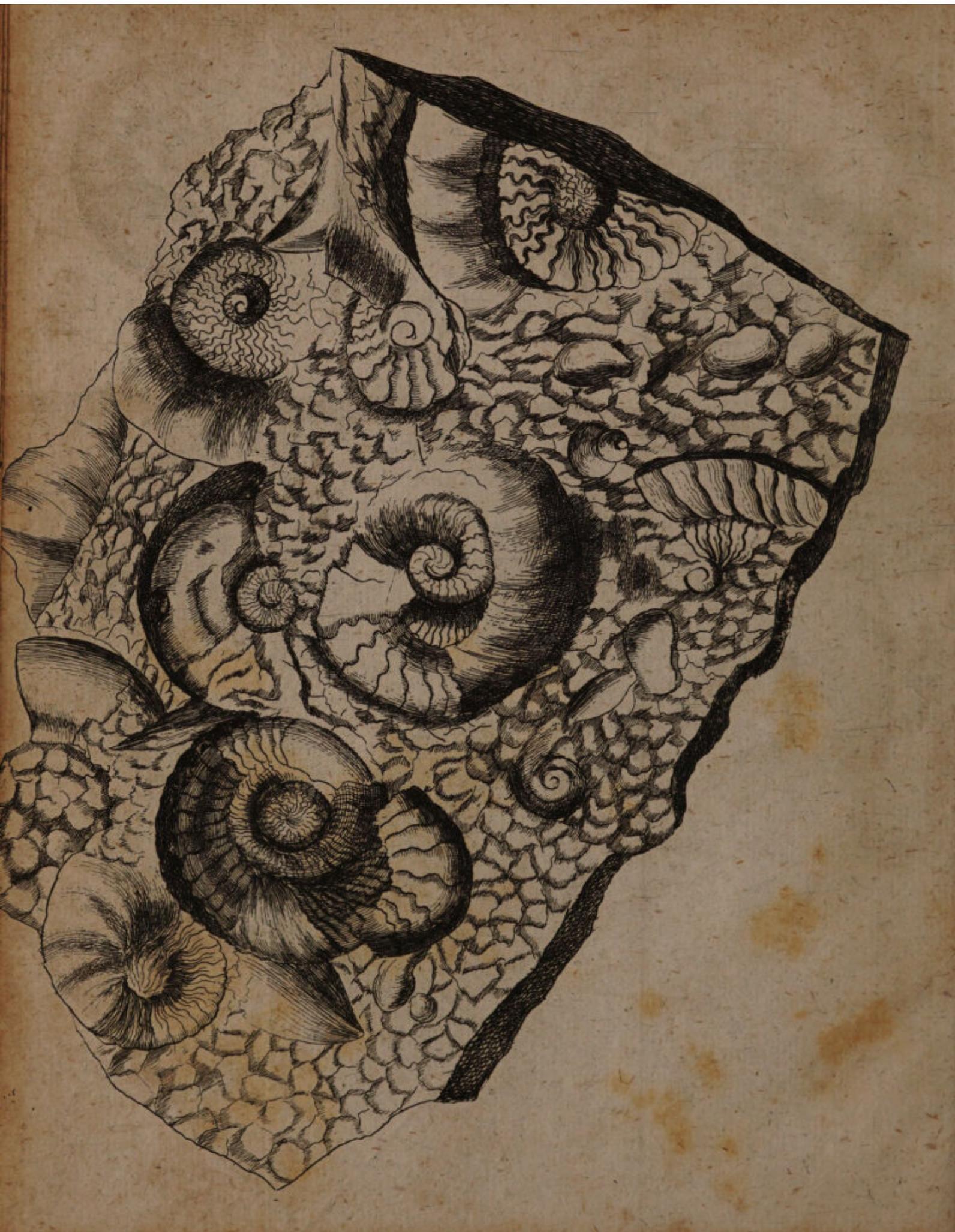
Tab. XV.

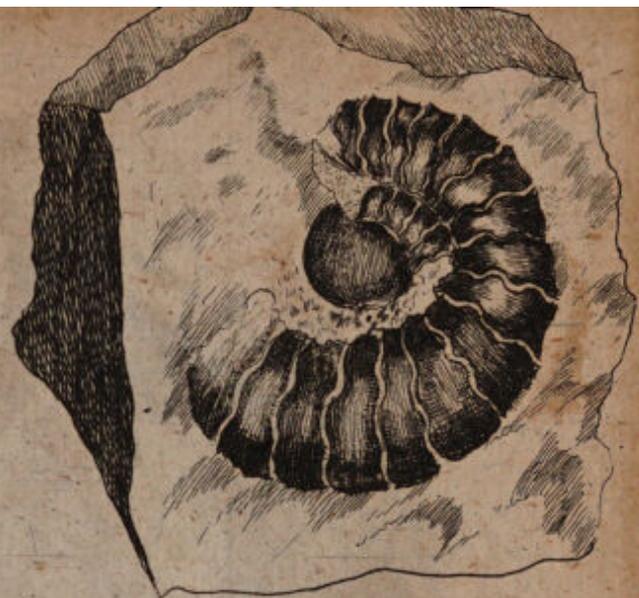


Tab XVI.







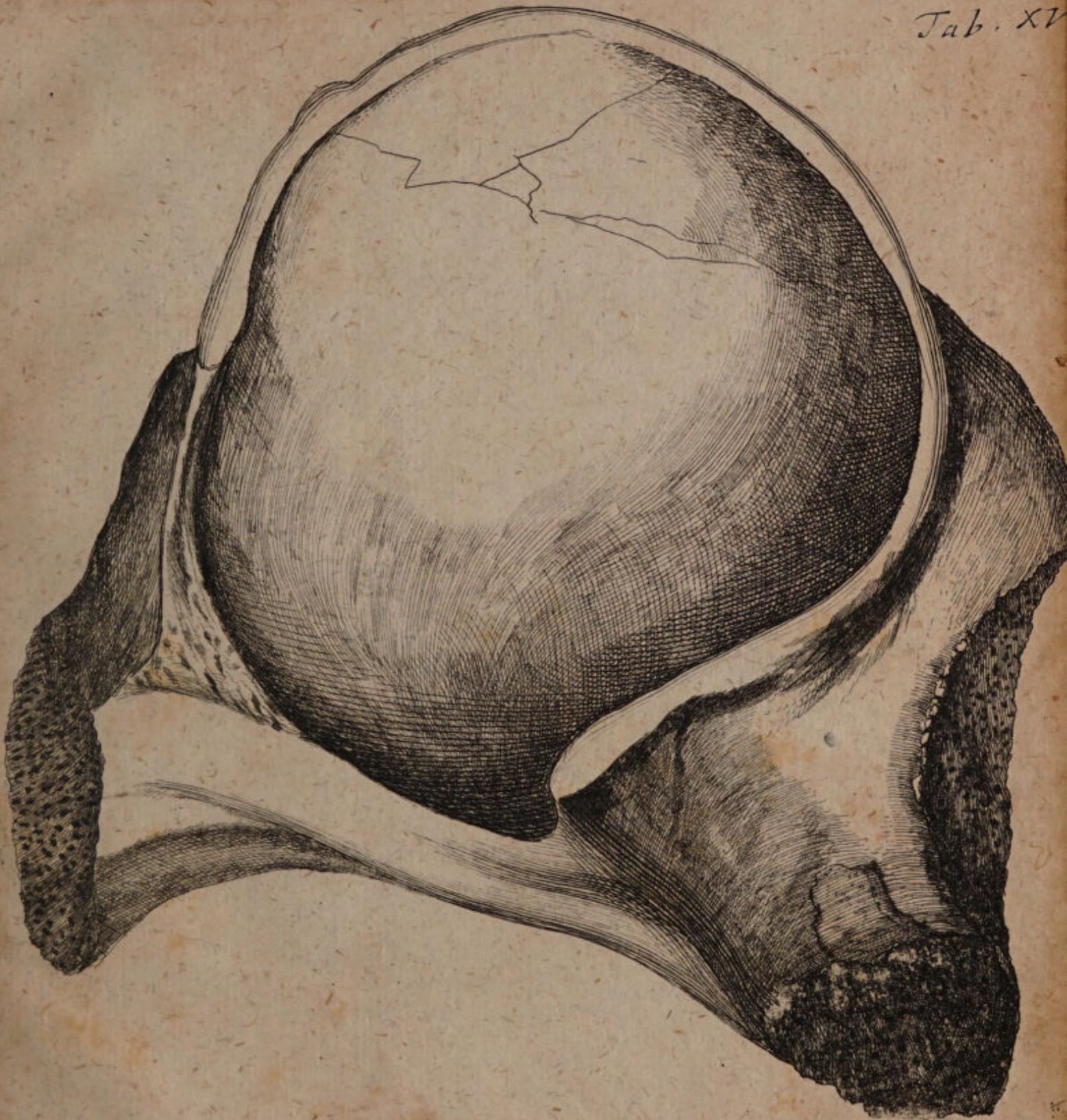


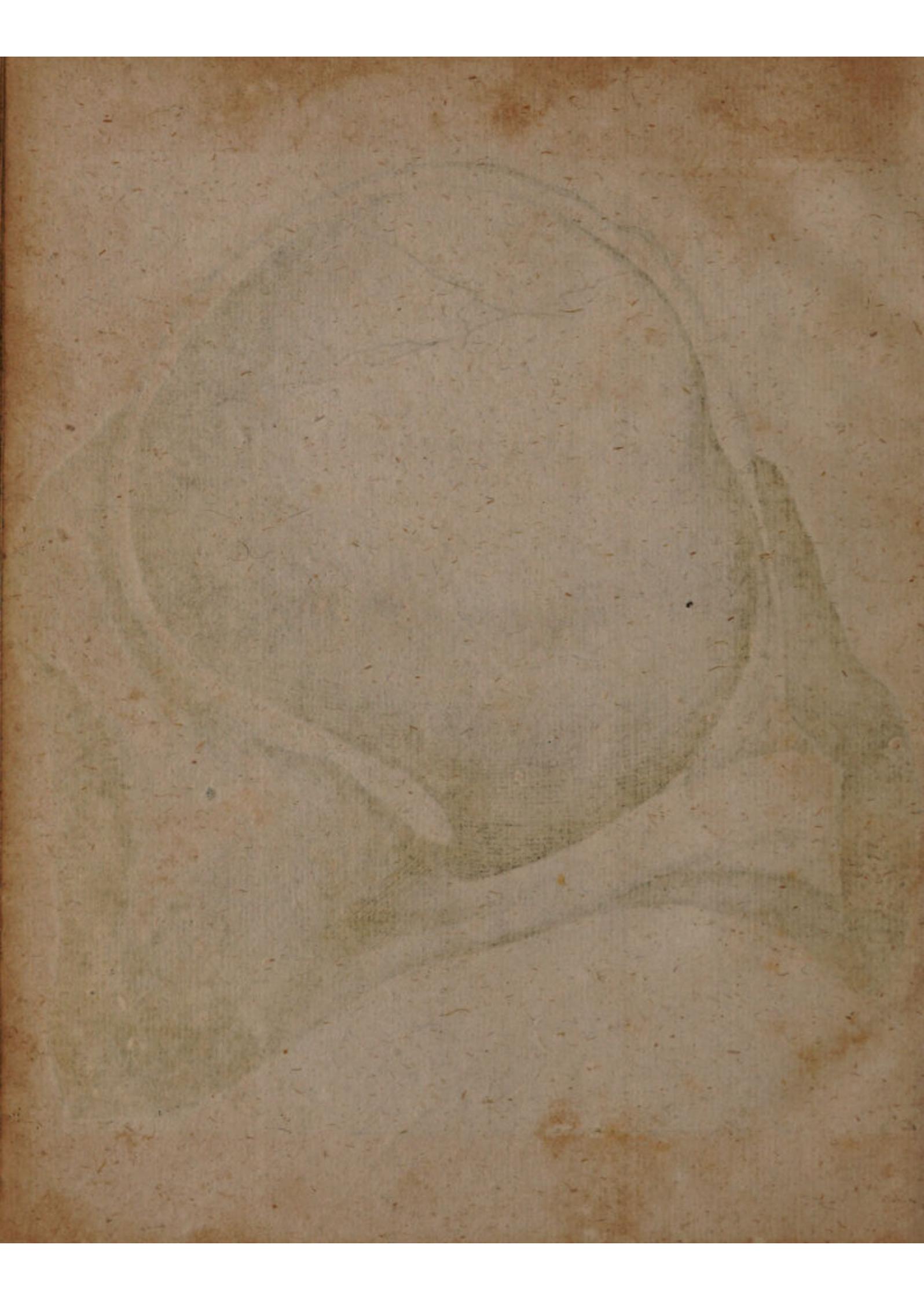
1

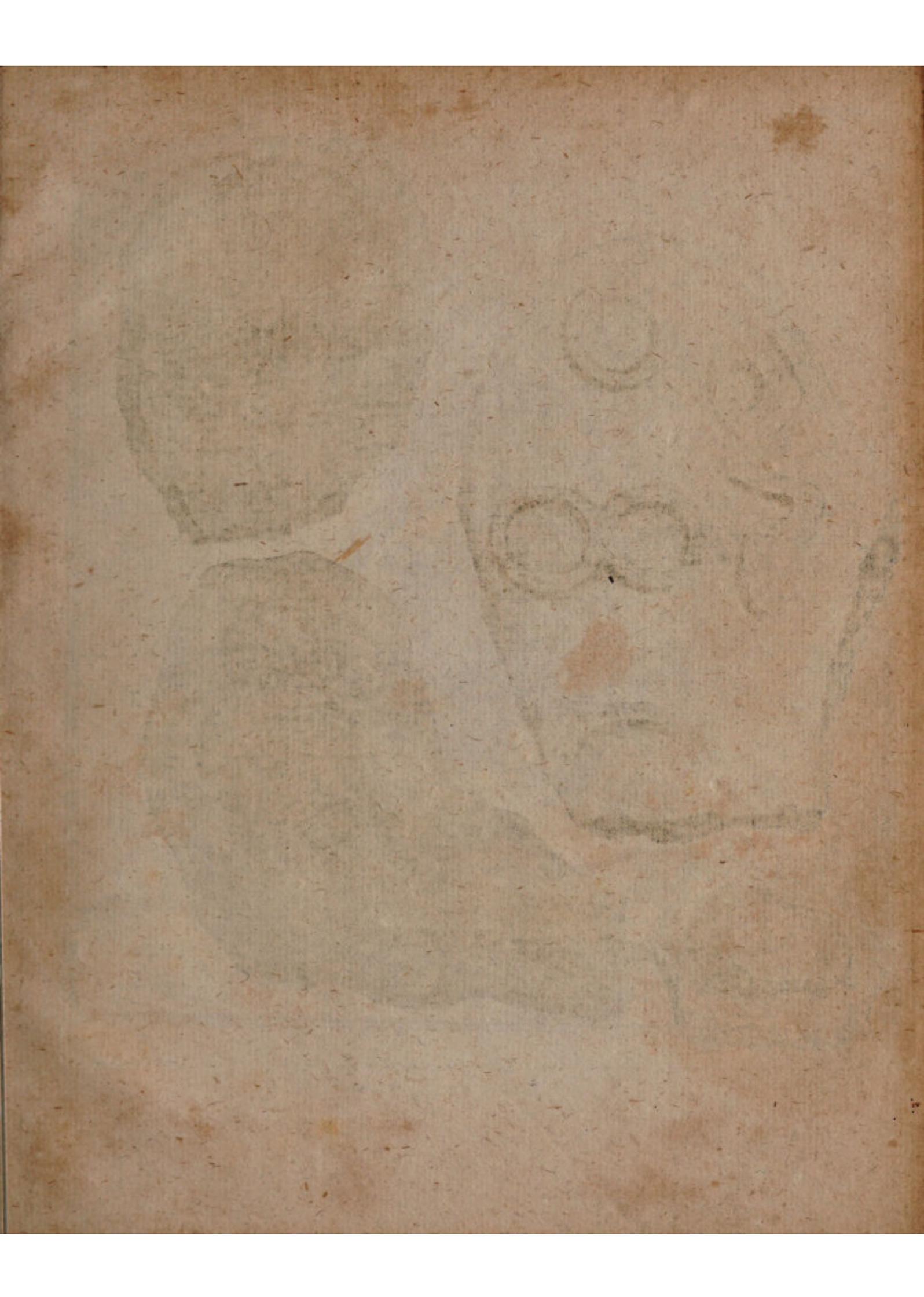




Tab. XV







Tab. XVIII

2



4



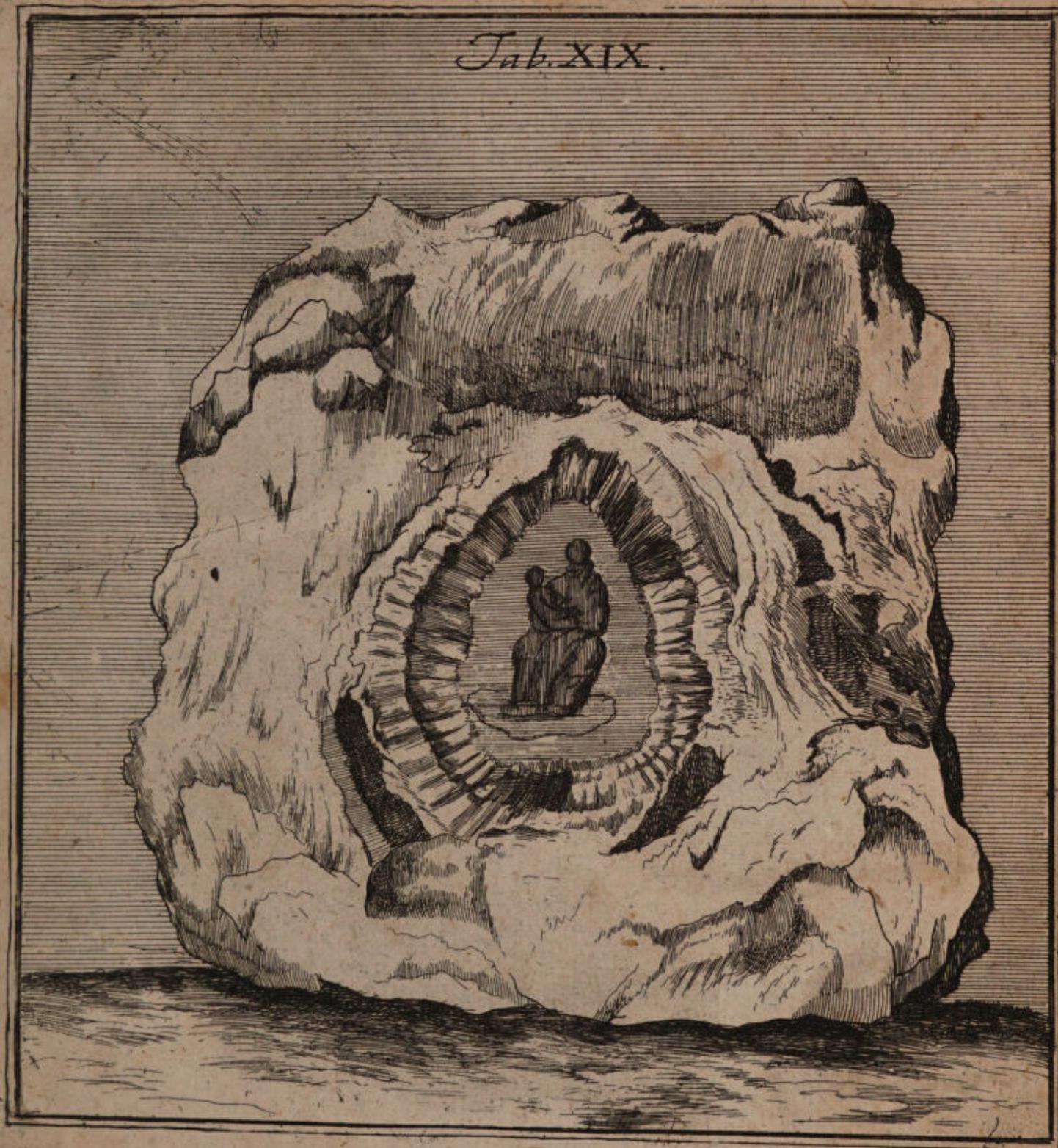
3



1



Tab. XIX.

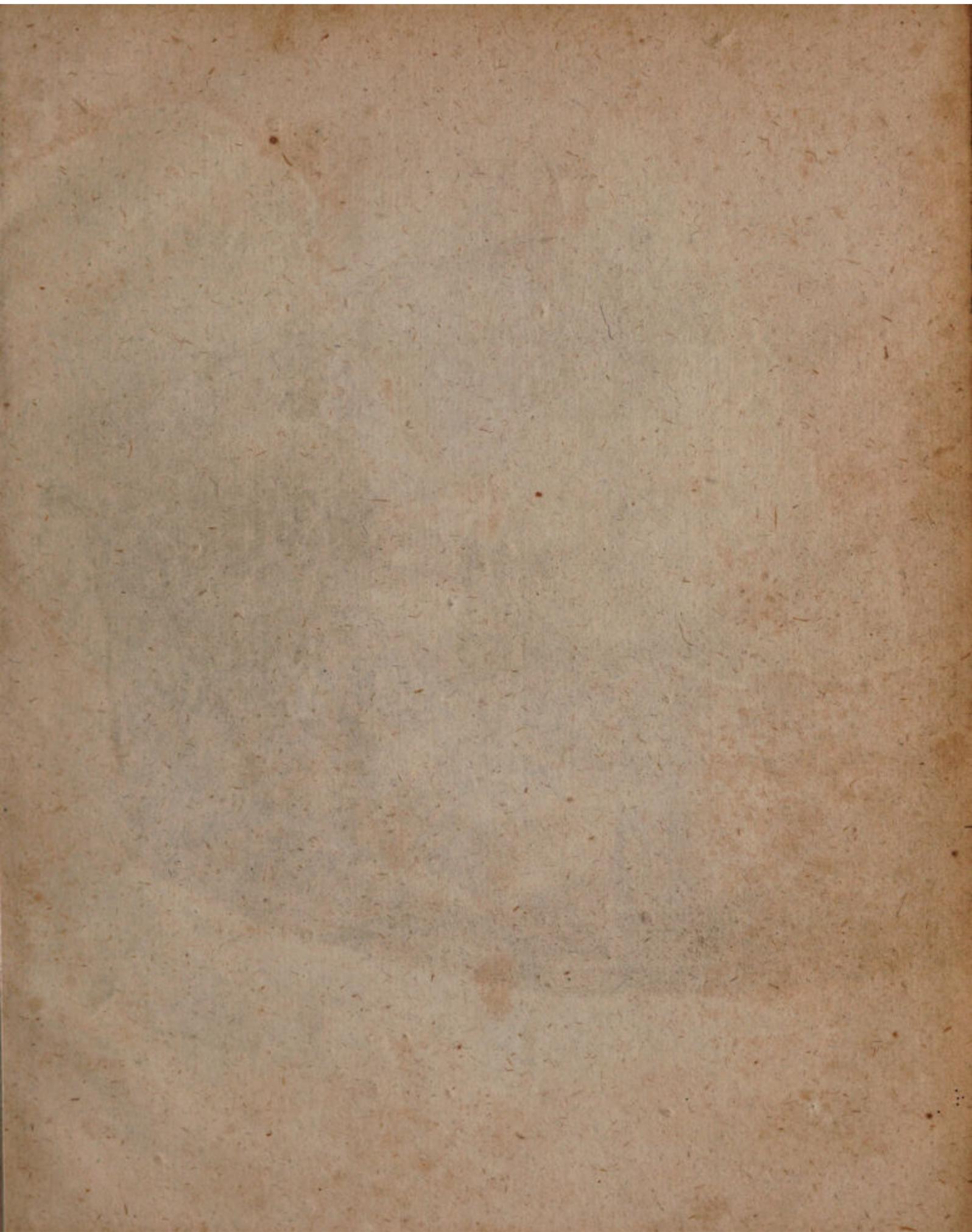


XIXIT



Tab. XX.







3



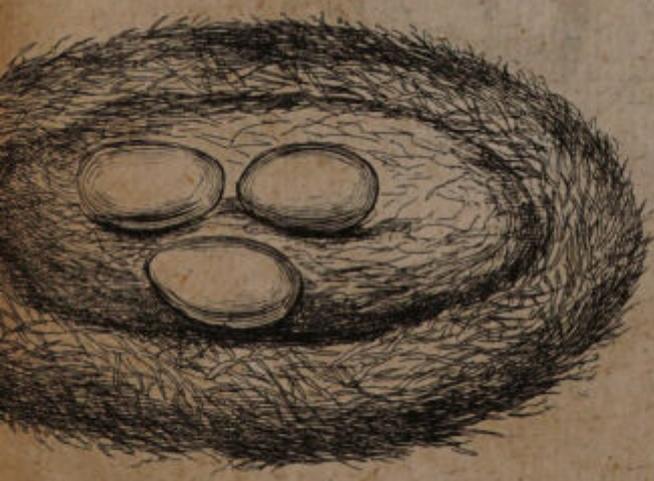
1



2

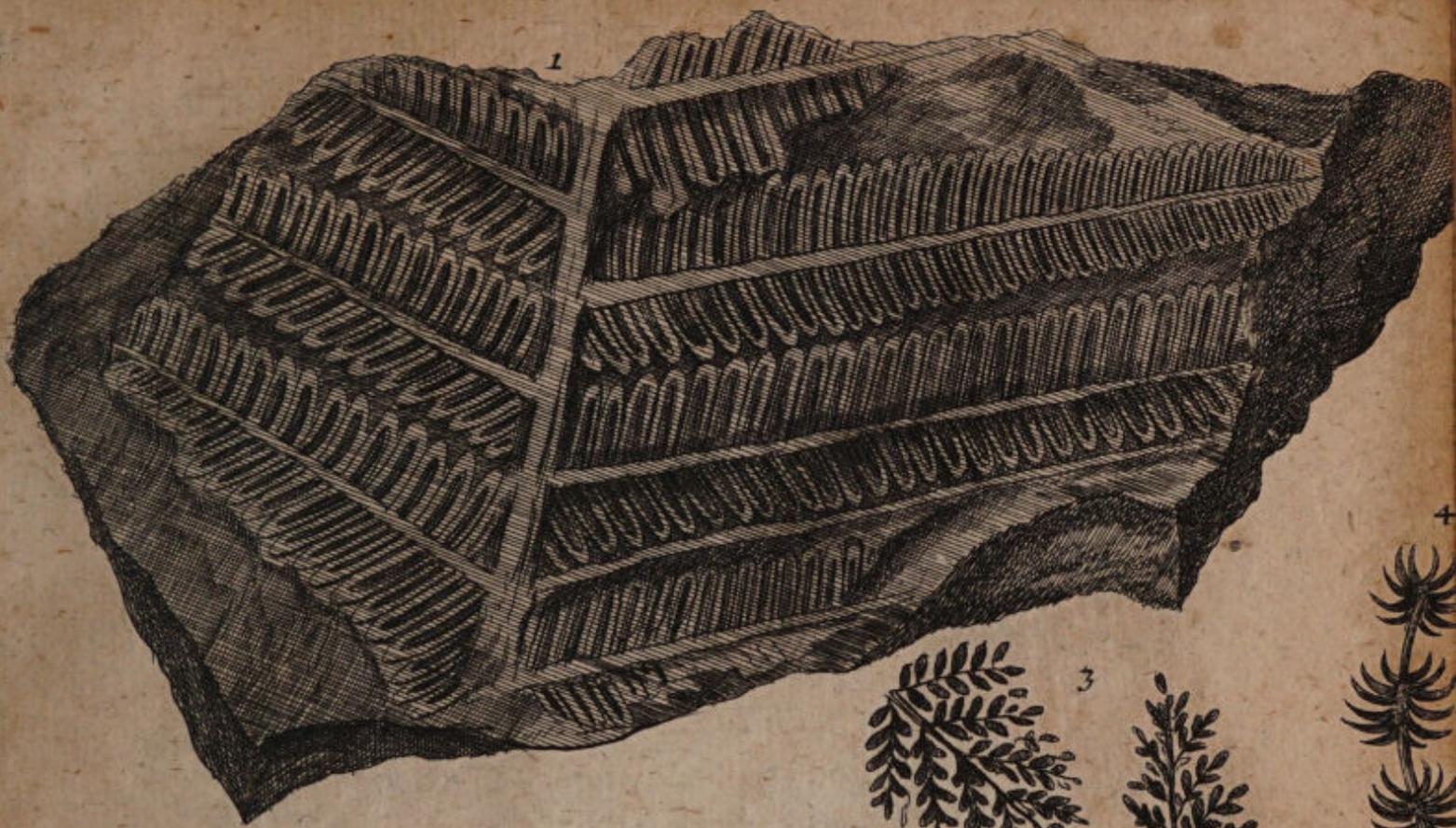


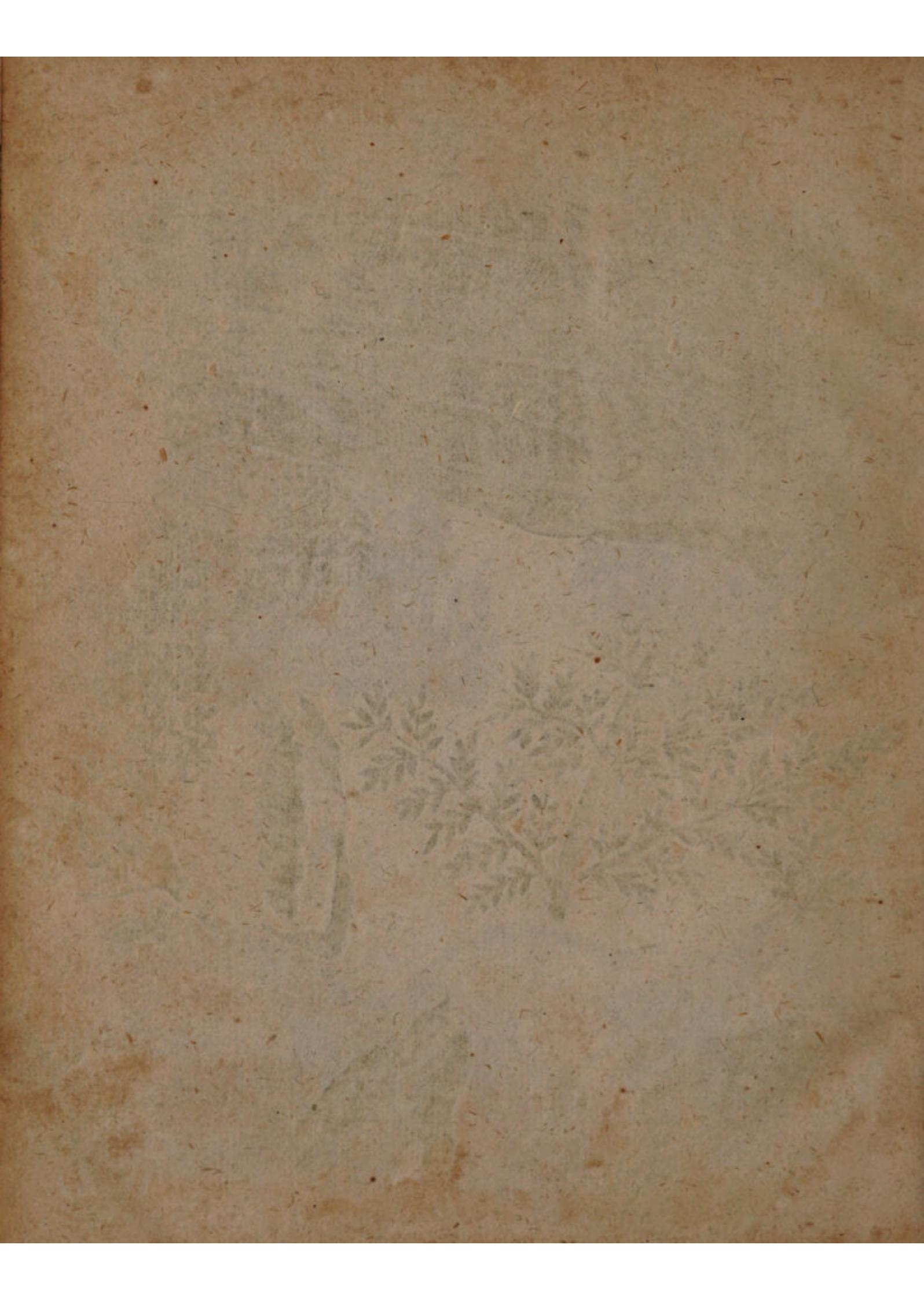
6



5

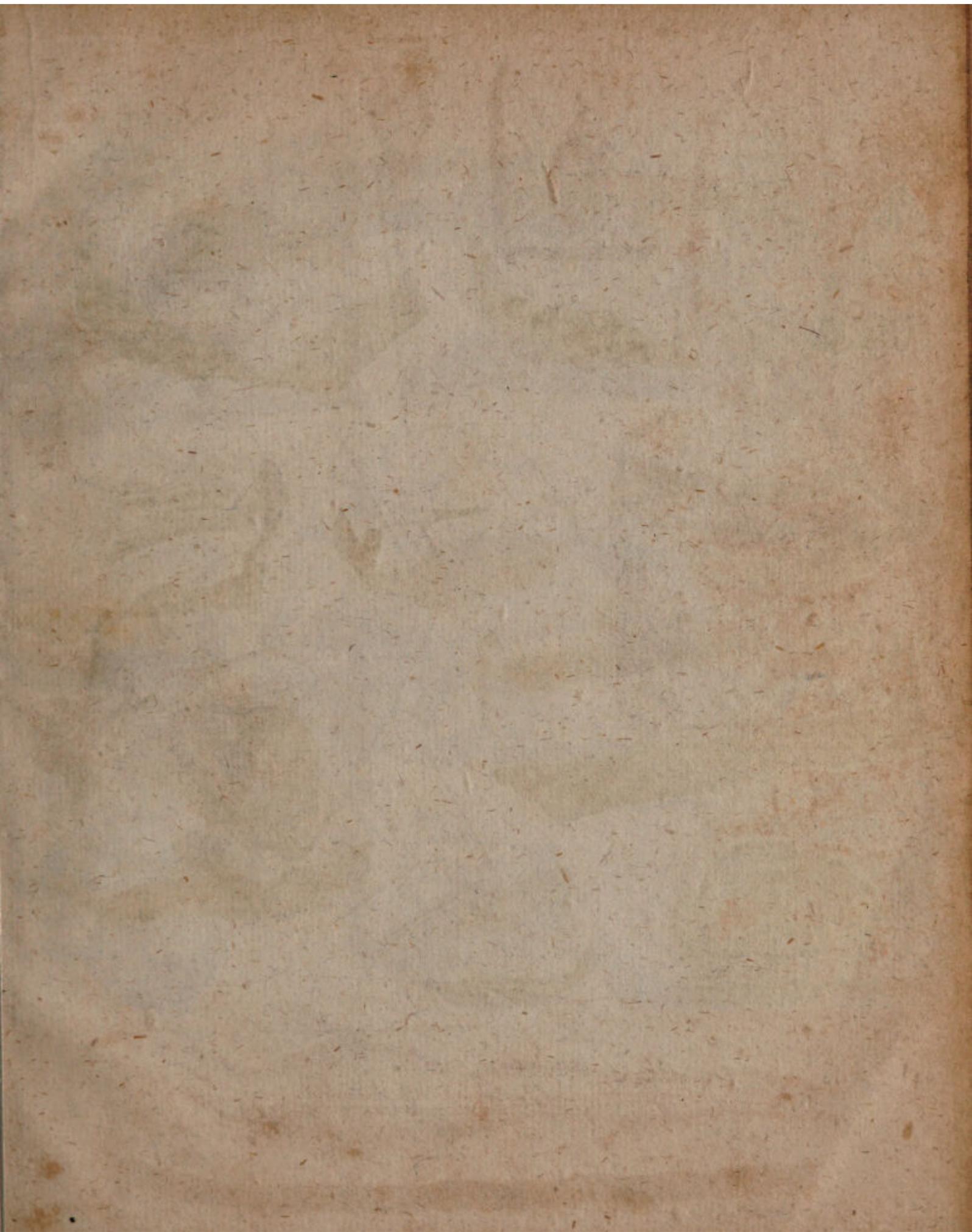




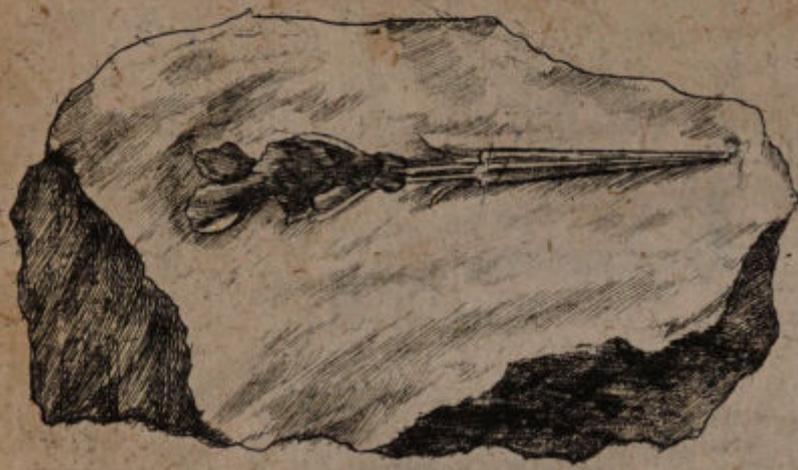








1



B.

2



3 Costa



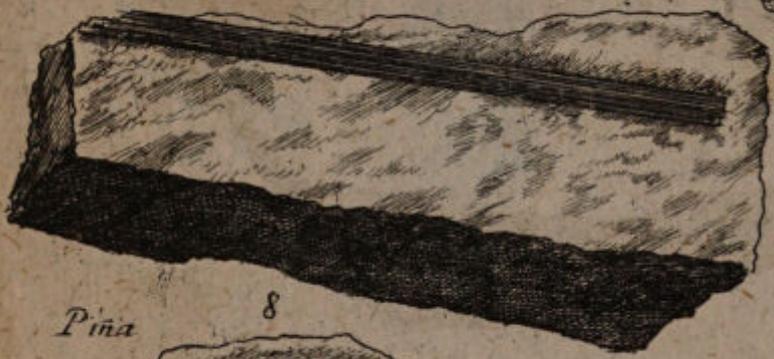
4



5



6



7



Pina

8



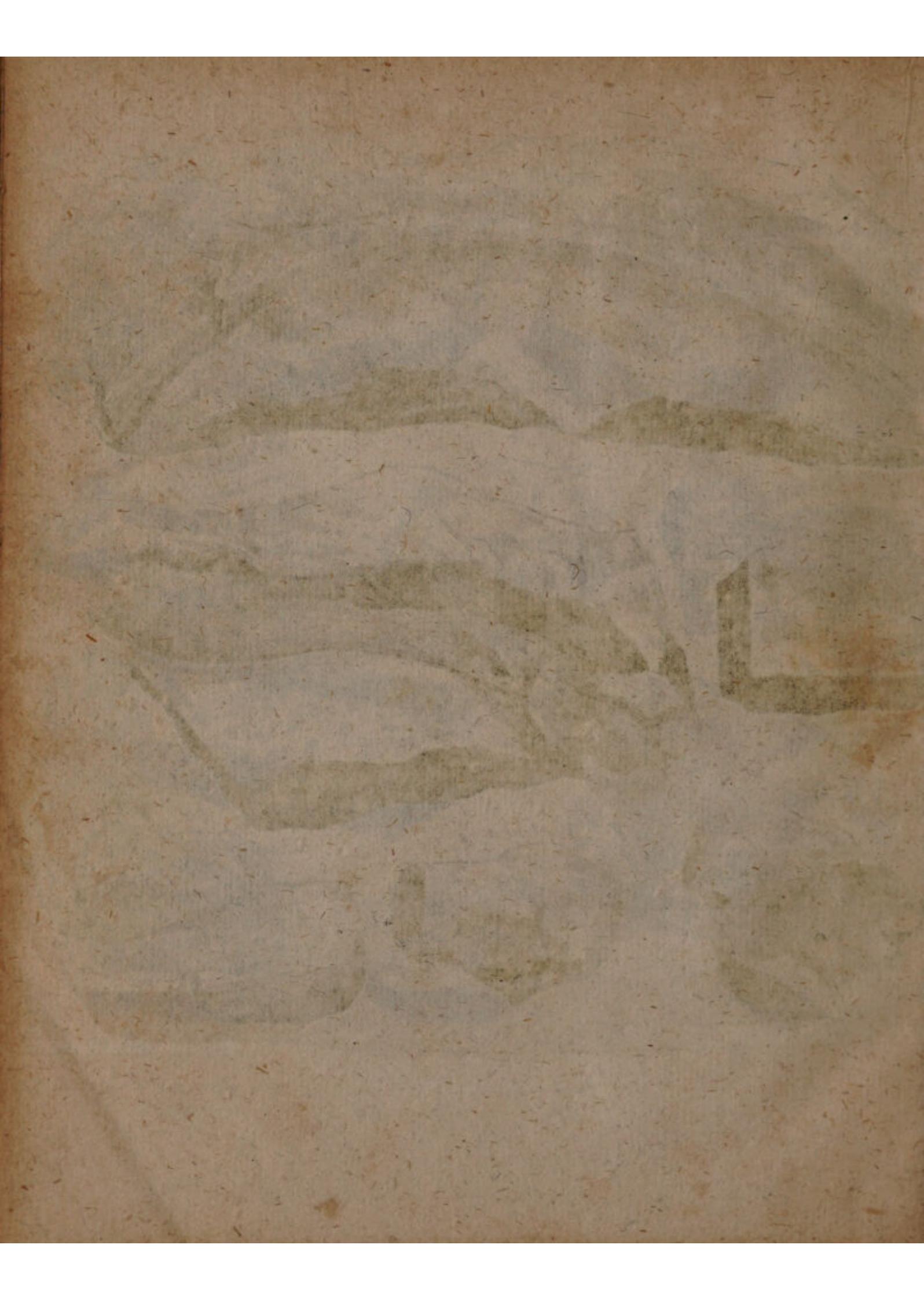
9 Dens



Costa

Tab. XXIV. A

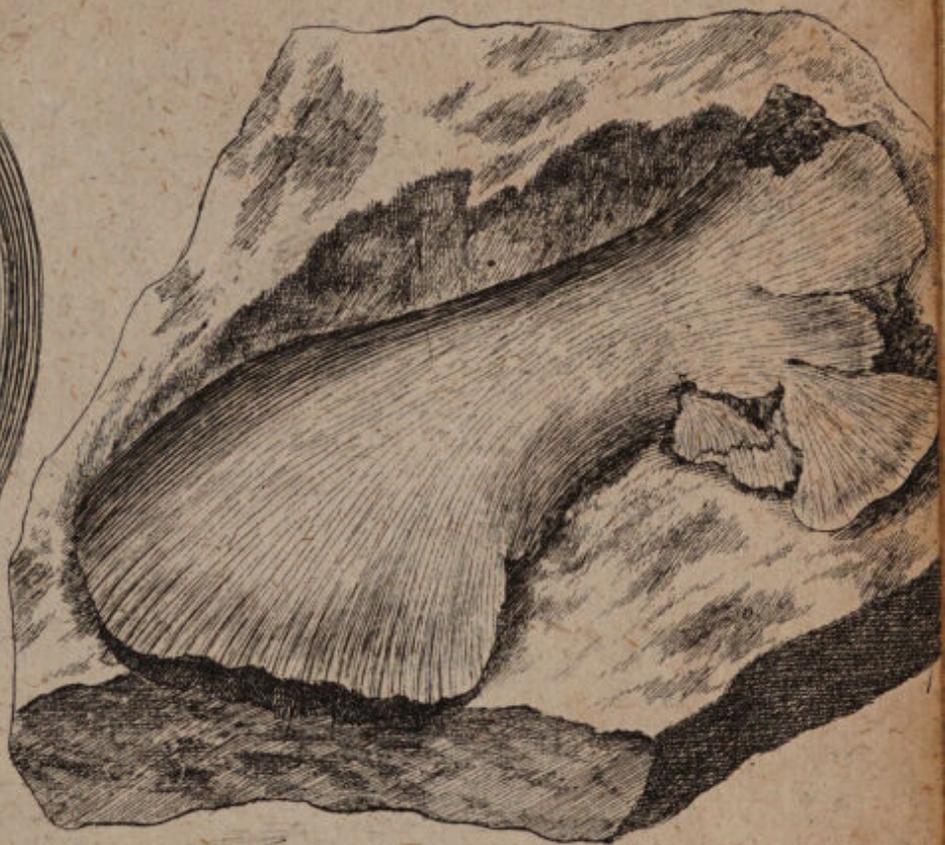




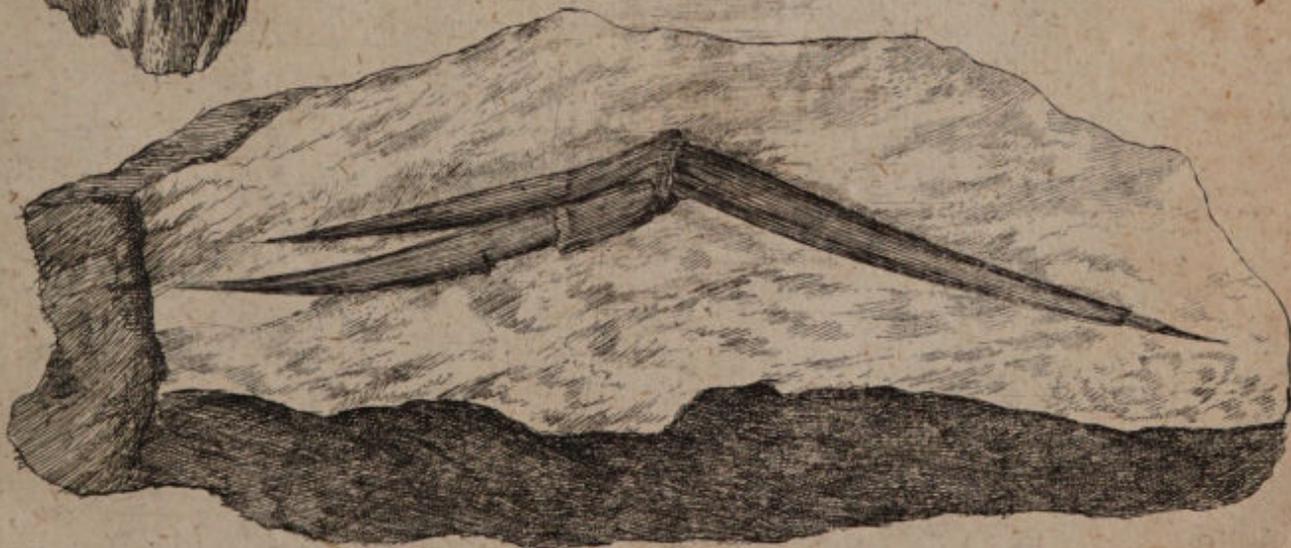
1

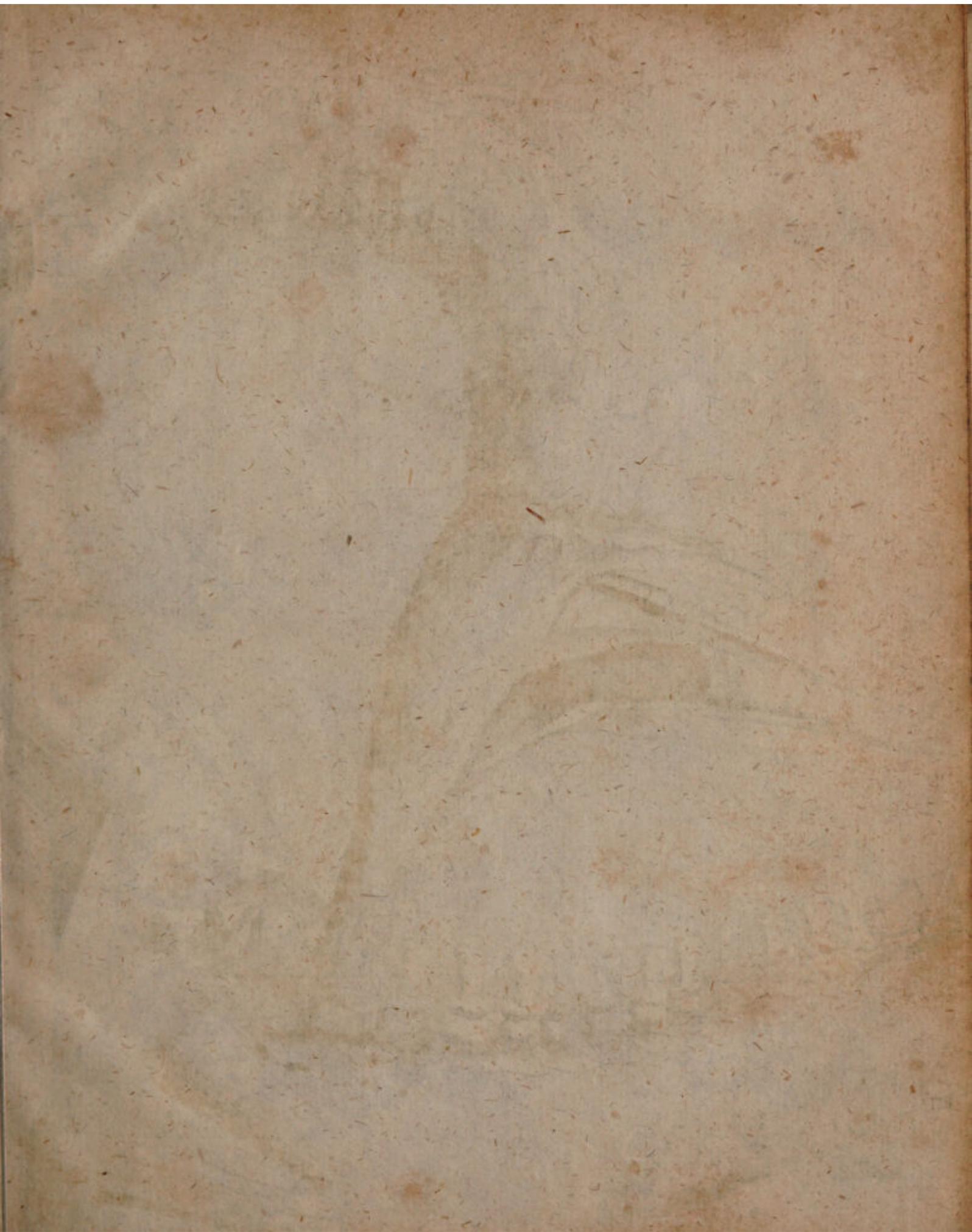
Tab. XXV

2

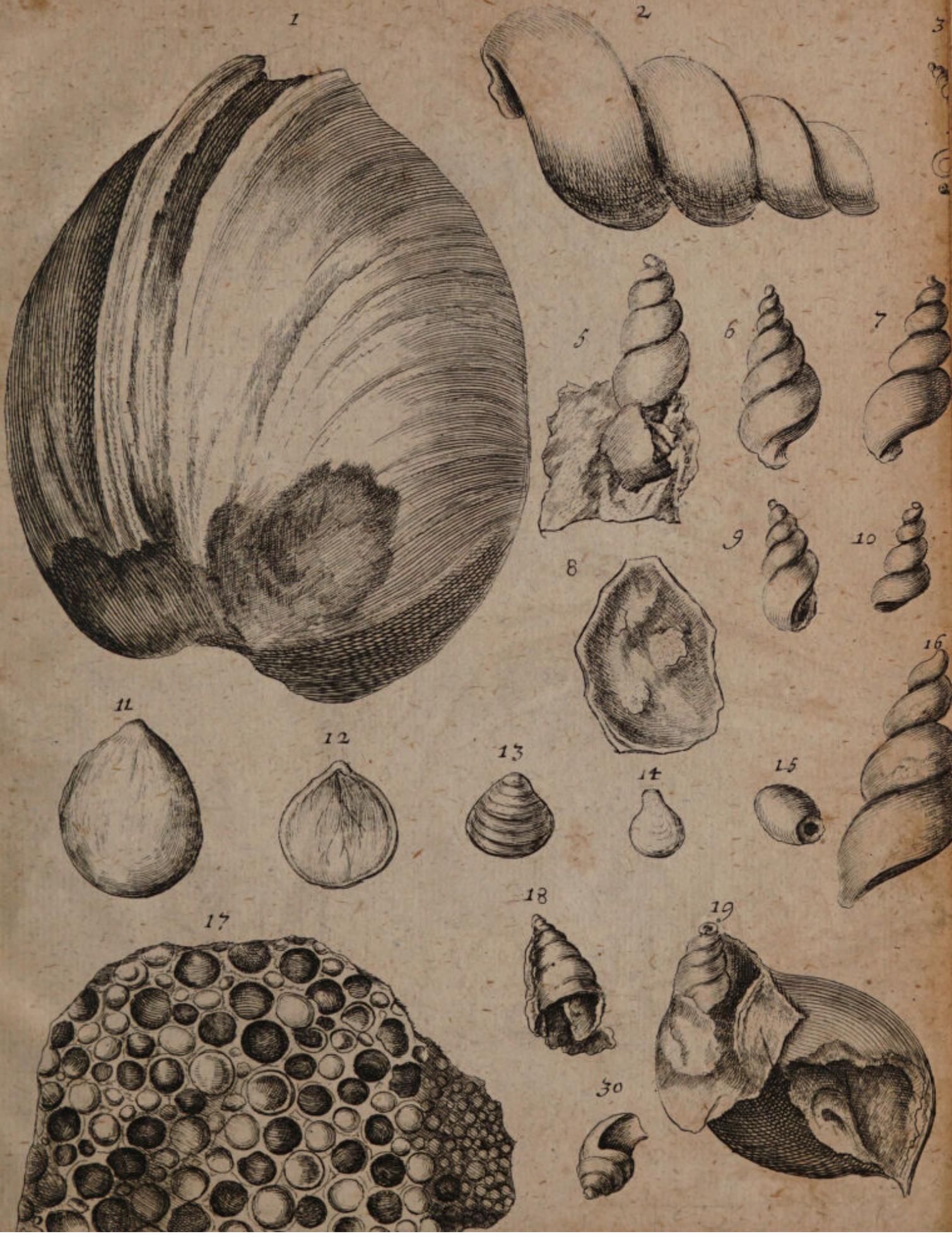


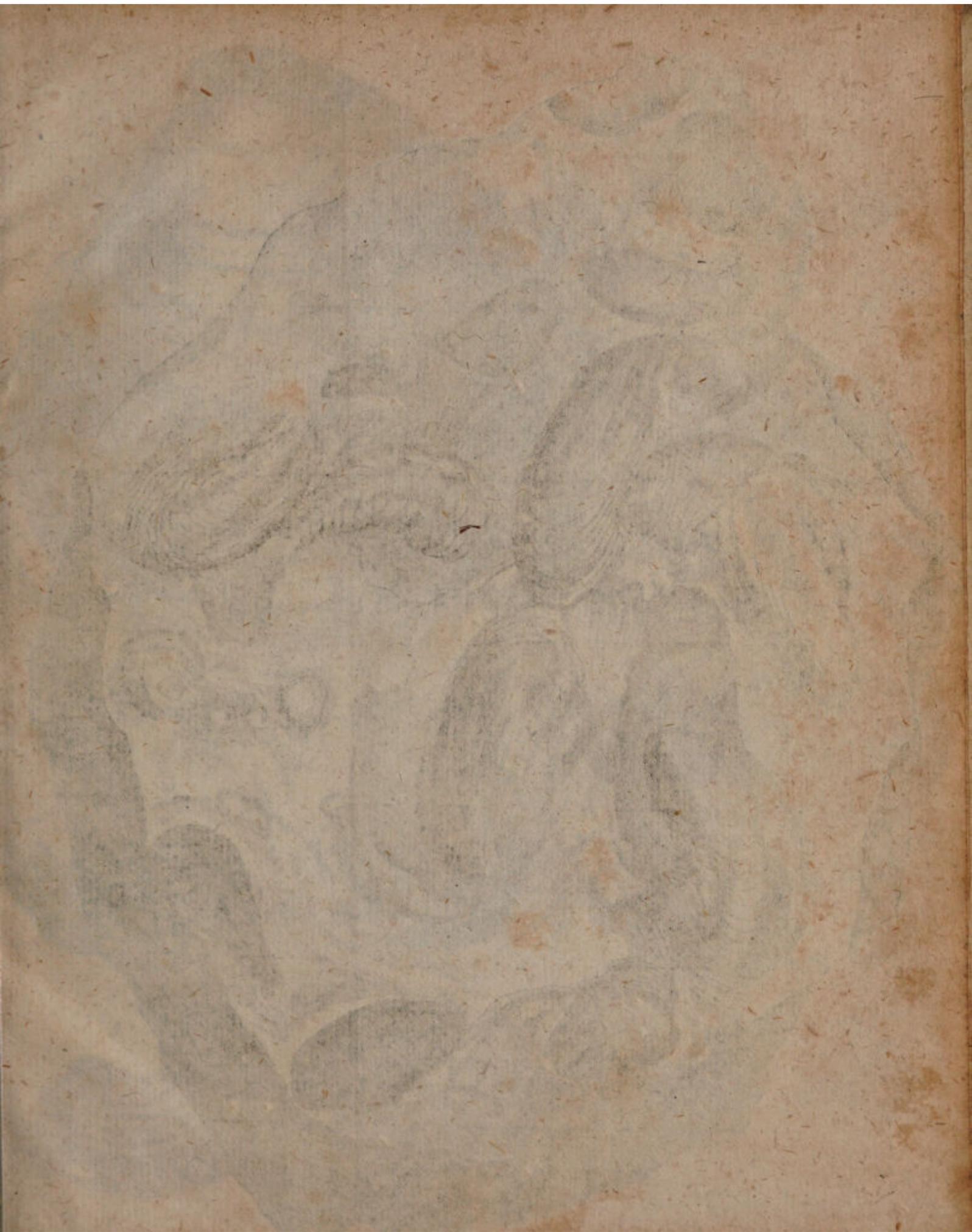
3

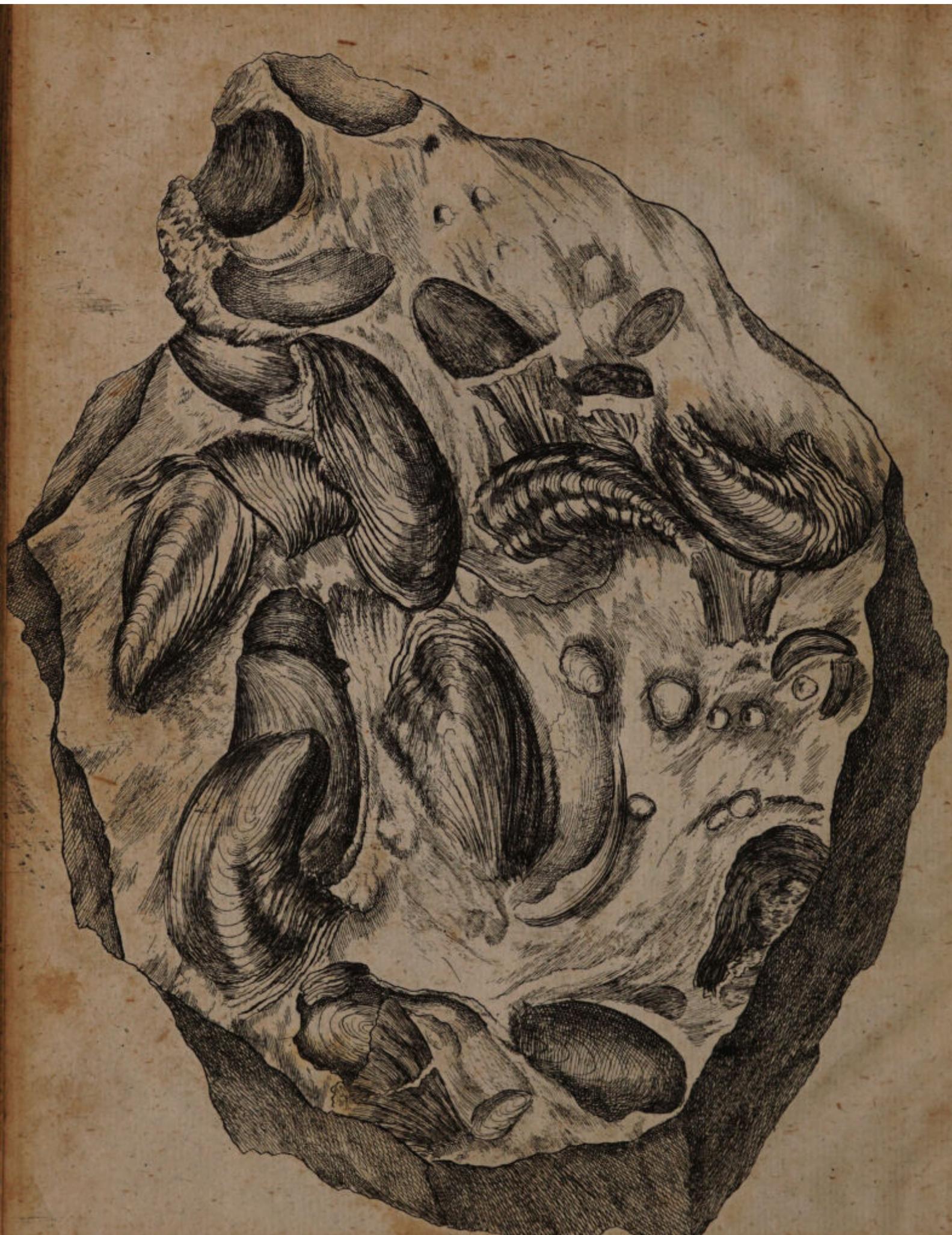


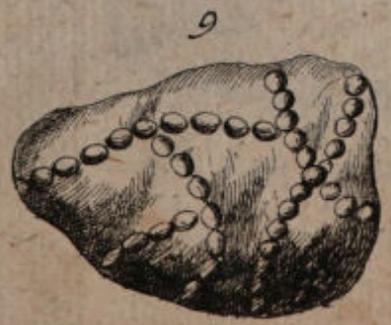














TAB. 29



